BADISCHE HEIMAT

Mein Heimatland 52. Jg., Heft 1/2, Juni 1972
Hauser-Gedächtnis M 1459 F

Taufsteindeckel in der Stürzelkapelle vom Chorumgang des Freiburger Münsters, 1768

Landesverein Badische Heimat e. V., Freiburg

BADISCHE HEIMAT

MEIN HEIMATLAND
52. Jahrgang / Heft 1/2, Juni 1972

Herausgegeben im Auftrag des
Landesvereins
Badische Heimat e. V.
für Heimatkunde und Heimatpflege,
Natur- und Denkmalschutz,
Volkskunde und Volkskunst,
Familienforschung

Präsident Dr. Franz Laubenberger
Schriftleitung: Ernst Bozenhardt
Freiburg i. Br., Tel. 73724
Haus Bad. Heimat, Hansjakobstr. 12

Mitglieder des Redaktionsausschusses: Dr. Otto Beutenmüller, Bretten, Dr. L. Döbele, Säckingen, Dr. R. Feger, Freiburg, W. Hensle, Lahr, Dr. E. Strobel, Karlsruhe, Dr. A. Trautmann, Walldürn (Müllheim)

Diese Zeitschrift erscheint vierteljährlich. Der Verkaufspreis ist durch den Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Jahrespreis
für Einzelmitglieder . . DM 18.—

Einbanddecken zu DM 3.50 für die Jahrgänge 1968, 1969, 1970 sind vorrätig.

Alle Rechte der Vervielfältigung und Verbreitung behält sich der Verlag vor.

Alle Sendungen für die Zeitschrift sind an den Landesverein Badische Heimat, Freiburg i. Br., Hansjakobstr. 12, zu richten. Für unverlangte Manuskripte und Besprechungsstücke wird keine Haftung übernommen.

Zahlstellen des Landesvereins
Postscheckkonto Karlsruhe 16468
Bankhaus I. A. Krebs, Freiburg i. Br. 873
Deutsche Bank Freiburg i. Br. 370437
Städt. Spark. Freiburg, Girokto. 2003201

Gesamtherstellung und
Anzeigenverwaltung
Verlag G. Braun, 7500 Karlsruhe 1
Karl-Friedrich-Str. 14–18
Tel. *26951 Telex 07826904 vgb d

Klischeeherstellung:
Schuler & Co., Freiburg/Br.
Kartäuserstraße 50

INHALT

Die Bildhauersippe Hauser

in Kirchzarten, Schlettstadt und Freiburg i. Br.

1611 — 1842

BADISCHE HEIMAT

Mein Heimatland | Hauser-Gedächtnis | 52. Jahrg. 1972, Heft 1/2

Zum Geleit

Am 23. März 1772 starb in Freiburg der Barockbildhauer Franz Anton Hauser, zumeist Anton Xaver Hauser genannt. Sein Todestag gibt dem Landesverein Badische Heimat Anregung zur Gestaltung seines ersten Heftes des Jahres 1972 und den Städt. Museen Veranlassung zu der vom 28. Okt. bis 3. Dez. 1972 stattfindenden Hauser-Gedächtnisausstellung, in der Arbeiten der Bildhauer der Familie Hauser gezeigt werden, bei der sich der Beruf des Vaters im Laufe von sechs Generationen auf den Sohn vererbte. In der Zeit von 1611 bis 1842 haben diese Bildhauer zahlreiche Kirchen und Altäre mit ihren Figuren geziert.

Die Ausstellung fußt auf den intensiven Forschungen des Merdinger Rektors Hermann Brommer und seines Freundes, des Pfarrers Manfred Hermann aus Neufra (Hohenzollern). Seit gut 10 Jahren bemühen sich beide, Licht in das Dunkel zu bringen, das über der Kunst des 17. und 18. Jh. in unserer oberrheinischen Landschaft liegt. Die archivalischen Arbeiten Hermann Brommers haben entscheidend dazu beigetragen, viel Unbekanntes und Ungewisses über das Leben und das Schaffen der Bildhauer und Maler zu klären und zwar nicht nur jener, die in der Kunstgeschichte bekannt, aber noch nicht voll erfaßt waren, sondern auch derer, die bisher unbekannt zahlreiche Aufträge für Kirchen und Klöster in jenen Jahrhunderten durchgeführt haben. Diese lobenswerte und für die Kunstgeschichte unserer engeren Heimat erfreuliche Arbeit wird ergänzt durch die kunstwissenschaftlichen Studien Manfred Hermanns, die auf den Arbeiten Brommers fundieren.

Die Leistung dieser beiden Forscher verdient vollste Anerkennung, da hier erstmalig mit ungeheurer Akribie und Konsequenz auf historisch gesicherter Basis vorgegangen wird und entscheidende Erkenntnisse kunst- und kulturgeschichtlicher Art für die oberrheinische Landschaft erarbeitet werden. So ist z. B. das gesamte wissenschaftliche Material unserer Ausstellung, soweit es den historischen Teil betrifft, von Herrn Brommer in seinem Aufsatz „Die Bildhauer Hauser in Kirchzarten, Schlettstadt und Freiburg im Breisgau (1611—1842), Die Biographien (Teil I)“ (Schau-ins-Land, 89. Jahrlauf des Breisgau-Geschichtsvereins Freiburg im Breisgau, 1971, S. 47 ff) erstmals zusammengestellt worden und geht hierbei weit über die bisherige Forschung hinaus, während Manfred Hermann den wissenschaftlichen Katalog der Ausstellung schrieb. Sie umfaßt nur die ersten vier Generationen der Bildhauer Hauser, also den Zeitraum von 1611 bis 1772, beginnend mit Georg Hauser und endigend mit dem in seinen späten Jahren sehr unter dem Einfluß Wentzingers arbeitenden Anton Xaver Hauser.

Da es unsere Aufgabe ist, die Kunst- und Kulturgeschichte des Oberrheins zu pflegen und darzustellen, wurde die Anregung zu dieser Ausstellung und zur Herausgabe dieser Arbeit von uns bereitwillig aufgenommen. Auch an dieser Stelle sei beiden Forschern Herrn Hermann Brommer und Herrn Manfred Hermann herzlich für ihre ausgezeichnete Arbeit gedankt. In diesen Dank schließen wir die H. H. Pfarrer ein, die uns für die Dauer der Ausstellung die Kunstwerke aus ihren Kirchen leihweise zur Verfügung stellen.

Hermann Gombert
Direktor der Städt. Museen
Freiburgs

Ernst Bozenhardt
Schriftleiter der
Badischen Heimat

Die Bildhauer Hauser in Kirchzarten, Schlettstadt und Freiburg/Br. 1611 - 1842

Das Werk (Teil 1)

von Manfred Hermann, Neufra/Hhz.
in Zusammenarbeit mit Hermann Brommer, Merdingen/Br.

Die Kunst des Oberrheins und des anschließenden Schwarzwaldes kann sich im 17. Jahrhundert in keiner Weise und im 18. Jahrhundert in nur wenigen Fällen mit der Schwabens und Bayerns messen. Zuviel haben die Brände und Plünderungen des Dreißigjährigen Krieges und der Franzosenkämpfe vor und nach 1700 zerstört; zu sehr war die wirtschaftliche Kraft des Landes erschüttert, als daß man große künstlerische Leistungen erwarten dürfte. Von kurzen Erholungspausen abgesehen, regte sich erst nach 1720 wieder die Freude am Leben, fingen Städte, Dörfer und Klöster — bedeutende Fürsten- und Adelsgeschlechter fehlen weitgehend in unserem Raum — an, aufzublühen und zu erstarken. Als dann die ersten größeren Bauaufträge vergeben wurden (z. B. die Klosterkirchen von St. Trudpert im Münstertal, Ebersmünster im Elsaß, St. Peter und St. Blasien auf dem Schwarzwald) [1], hatte das ausgelaugte Land nur wenige einheimische Künstler aufzubieten[2], die Mehrzahl der Arbeiten fiel an auswärtige Meister aus Vorarlberg, Tirol, dem Bodenseegebiet und Schwaben. Nach 1735 erschien dagegen eine neue einheimische Künstlergeneration, welche Talente aufzuweisen hatte, die einen Vergleich mit denen anderer Regionen nicht zu scheuen brauchte. Auf dem Gebiet der Bildhauerkunst können Breisgau und Schwarzwald so tüchtige Meister ihr eigen nennen wie Johann Christian Wentzinger (1710—97)[3] aus Ehrenstetten im Breisgau, dessen Werke zum Teil klassische Größe erreichen, Johann Michael Winterhalter (1706—59)[4] aus Vöhrenbach/Schwzw., Matthias Faller (1707—91)[5] aus Neukirch/Schwzw. und schließlich einen Franz Anton (meist Anton Xaver gen.) Hauser (1712—72), zwar in Schlettstadt im Elsaß geboren, aber aus einer alten Breisgauer Familie stammend. Viele unserer Kloster-, Stadt- und Landkirchen wurden in ihrer künstlerischen Ausstattung wesentlich durch die Werke dieser Meister geprägt.

Erstmals hat das Freiburger Augustiner-Museum anläßlich des 200. Todesjahres Anton Xavers eine Hauser-Ausstellung vorbereitet[6]. Für den Kunsthistoriker ist Anton Xaver Hauser seit längerem kein Unbekannter; verschiedene Autoren haben bisher die groben Umrisse von Leben und Werk gezeichnet[7], jedoch blieben die Kenntnisse auf wenige Lebensfakten und Arbeiten beschränkt. Zudem haben sich die Kunsthistoriker jahrelang mit dem Begriff „Wentzinger-Schule“ ausgeholfen, im Wissen darum, daß Wentzinger mehrere Berufskollegen an Arbeit und Verdienst teilnehmen ließ und zugleich ihnen künstlerisches Vorbild war. Nachdem nun der Stil und teilweise auch das Werk der eigentlichen Wentzingerschüler Joseph Hörr (1732—85)[8] aus Bläsiwald/Schwzw. und des Fidelis Sporer (1731 bis 1811)[9] aus Weingarten-Altdorf in Oberschwaben weitgehend geklärt ist, wird es Zeit, eine Gesamtdarstellung des gelegentlichen Wentzinger-Mitarbeiters Anton Xaver Hauser, seiner Vorfahren und Nachkommen zu versuchen.

Mein Freund Hermann Brommer, Merdingen, hat im Jahresband 1971 des Breisgau-Geschichtsvereins-Schau-ins-Land Freiburg[10] erstmals eine umfassende Biographie der Künstlersippe Hauser bis auf Anton Xaver hin geliefert; mit dieser Arbeit will die vorliegende in einem sehr engen Zusam-

menhang gesehen werden. Seit 1965 haben wir uns gemeinsam um alles erreichbare Material zu diesen Künstlern bemüht, wobei mein Freund den Löwenanteil der Archivarbeit übernommen hat. Um den umfangreichen Stoff besser bewältigen zu können, haben wir uns zur Arbeitsteilung entschlossen, wobei mir die Aufstellung eines Werkkataloges zufiel. Leider hat sich unser Plan einer gemeinsamen Veröffentlichung aus finanziellen Gründen nicht verwirklichen lassen. Folglich wird es bei getrennter Bearbeitung von Biographie und Werk um der Verständlichkeit des Zusammenhanges willen leider Wiederholungen geben, welche jedoch auf ein Mindestmaß beschränkt werden sollen. Ich bin mir außerdem bewußt, daß beim Betreten von weitgehendem Neuland manches hinterher anders gesehen werden wird und vielleicht Korrekturen notwendig werden. Doch soll angesichts des 200. Todesjahres von Anton Xaver Hauser das Wagnis einer Veröffentlichung eingegangen werden.

Neben meinem Freund Hermann Brommer sei der Leitung des Augustiner-Museums in Freiburg, Herrn Direktor Dr. Hermann Gombert und Frau Dr. Ingeborg Krummer-Schroth für ihre Unterstützung und Zusammenarbeit recht herzlich gedankt. Frau Dr. Krummer-Schroth hatte die Güte, mehrmals mit mir durch den Breisgau zu reisen und bei der Ausmessung der Plastiken behilflich zu sein. Ferner sei allen Archiven und Persönlichkeiten für jede erfahrene Hilfe aufrichtig Dank ausgesprochen. In diesen Dank möchte ich besonders auch die „Badische Heimat" für die Veröffentlichung der gegenwärtigen Arbeit einschließen.

Das Werk von Georg (I — GH) und Johann Georg Hauser (II — JGH)

Die urkundlichen Unterlagen aus der Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg lassen leider keine Klärung der Frage mehr zu, ob der Schreiner Hans Hauser von Kirchzarten der Stammvater der Künstlersippe gewesen ist. Alle Arbeiten des „Schreiner-Hans" für das Talvogtei-Gebäude in Kirchzarten, welche in den Talvogtei-Rechnungen[11] zwischen 1600 und 1611 genannt werden, sind rein handwerklicher Natur. Danach erhielt Hauser kleinere Bezahlungen für einen Brunnentrog, für Fensterläden, für einen Fensterrahmen, für Holzgitter, für eine Haustüre und einen Uhrenkasten. Ebenso finden wir laut Kirchenrechnung des Jahres 1600[12] den Schreiner Hans Hauser für die Kirchzartener Pfarrkirche beschäftigt. „Er bessert den Beichtstuhl, macht in die Sakristei eine Säule, ein Tröglein für den Alben und ein Kistlein für Geld, alles zusammen um 14 Schilling und 8 Pfennig."[13] Trotz all dieser einfachen handwerklichen Arbeiten ist zu vermuten, ein Schreiner habe etwa an Möbelstücken auch kleinere Verzierungen angebracht. So müßte sich auch ein Schnitzmesser bei seinem Instrumentarium befunden haben. Es ist durchaus denkbar, die Herren von Sickingen hätten 1610 für die kurz zuvor errichtete Nikolaus-Kapelle in Falkensteig[14], einer Filialkirche von Kirchzarten, den Schreiner Hans Hauser mit der Anfertigung des dortigen Altares betraut. Das 1723 datierte Nikolaus-Bild wird durch ein Paar kanellierter Säulen und durch zwei Paare von Pilastern flankiert, welche ihrerseits durch kräftiges Blattwerk im Knorpelstil gerahmt werden. Der Aufbau findet seine Krönung in einer Kartusche mit Kreuz, die zusammen mit dem Rankenwerk später dazugekommen sein mag. Die einzige figürliche Arbeit sind zwei Engelsköpfchen unter den Säulen, welche Bildhauer Georg Hauser geschaffen haben wird. Ich kann mir durchaus vorstellen, daß das gesamte Holzwerk in der Werkstatt eines versierten, in dekorativen Dingen erfahrenen Kunstschreiners entstanden ist. —

Auf alle Fälle könnte eine Schreinerwerkstätte der Ort gewesen sein, an dem ein Junge in ständigem Umgang mit Holz die Freude am Gestalten und Schnitzen empfing.

Georg Hauser (I), der eigentliche Begründer der Künstlerfamilie, erscheint 1614 im Kirchzartener Taufbuch[15] als „pictor et Sculptor" — als Maler und Bildhauer. Nachdem er in den Talvogtei-Rechnungen zwischen 1621 und 1628[16] nur als Maler bezeichnet wird, scheint dieser Beruf zeitweilig im Vordergrund gestanden zu haben. Dabei dürfen wir weniger an einen Flachmaler denken, der sich auf die Anfertigung von Gemälden verstand, vielmehr wird Georg Hauser als Bildhauer zugleich Faßmaler gewesen sein, wie wir es oft bei tüchtigen Schnitzern finden.

Das nahegelegene Freiburg, zu dessen Territorium Kirchzarten gehörte, dürfen wir wohl als Georgs Ausbildungsort annehmen. Einmal bietet sich da die Werkstätte des Bildhauers Ulrich Spaltenstein[17] an, der von 1591 bis 1627 in Freiburg nachzuweisen ist. Ferner läßt sich auch an Hans Jakob Rueff[18] denken, den dortigen Hauptmeister neben Spaltenstein in den ersten drei Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts. Freilich war Rueff 1604 noch unverheiratet und darum kaum in der Lage, Lehrbuben in seinem Haushalt zu versorgen. Aus Mangel an Unterlagen kommen wir jedoch nicht über Vermutungen hinaus.

Seit seiner Heirat ca. 1610 — ein Jahr danach wurde der älteste Sohn Johann Georg geboren[15] — hat Georg Hauser zweifellos in Kirchzarten eine eigene Werkstätte geführt. Während die Freiburger Künstler mehr die Stadt und die Oberrheinebene mit ihren Werken versorgt haben mögen, lieferte unser Bildhauer wohl mehr in den mittleren und südlichen Schwarzwald. Leider sind uns aus der Zeit vor und während des Dreißigjährigen Krieges nur wenige Plastiken erhalten, die wir mit Georg Hauser in Zusammenhang bringen könnten.

GH 1

Kreuz

an der südl. Außenwand der St. Oßwald-Kapelle im Höllental 1617 — für GH belegt, Holz, Gesamthöhe ca. 1.80 m

Paul Priesner ist in den Sickinger Amtsprotokollen[19] bei seiner systematischen Suche nach Künstlernachrichten auf den Auftrag für den Kirchzartener Bildschnitzer gestoßen: „1617 Aug 9 — Meister Geörg Haußer der Bildhauwer hat vff den Kürchhoff Zu St: Oßwaldt Ein fünff schuöhig Crucifix (zu) machen, mit guten Öhl fahrben An(zu)streichen Vndt Vff(zu)richten, für dise Arbeith Vndt Zue Außmachung dises Werkhs will man Ime 9 fl Vndt funff batzen bey dem Vff richten Zu Erlegen." Dieses Kreuz ist trotz der Franzosenkriege im 17. u. 18.

Georg Hauser St. Oßwald, Höllental. Kreuz a. d. südl. Außenwand des Langhauses — 1617 H ca. 1.50 m — Holz

Jh. unversehrt erhalten geblieben — als einziges Werk Georg Hausers — und ziert heute die talseitige Außenwand des Langhauses der Oßwaldkapelle im Höllental. Über dem südl. Eingang bildet eine Bretterwand mit einem kleinen vorspringenden Dach den Hintergrund für das monumentale Renaissance-Kreuz. Auffallend sind die weit, fast waagrecht ausgespannten Arme, an denen die Adern hervortreten. Das mit der Dornenkrone und zwei Strahlen geschmückte Haupt hat sich auf die rechte Schulter herabgesenkt. Der breite Oberkörper zeigt nur wenig sich abhebende Rippen, ungewöhnlich hoch ist auf der rechten Seite am Rippenbogen die Herzwunde angebracht. Das Lendentuch sehen wir in die Mulde zwischen den Beinen hineingeweht, flache, zumeist spitze Falten bildend. Unter dem Knoten auf der rechten Seite fällt nur ein kurzer Tuchzipfel herab. Die kraftvollen, gut durchgebildeten Beine verraten einen soliden Bildschnitzer; die Füße sind nicht nebeneinander, vielmehr übereinander festgenagelt. Verglichen mit dem gleichzeitigen Kreuz an der nördl. Langhauswand des Breisacher Münsters etwa, wirkt der St. Oßwalder Kruzifixus ausgesprochen herb. Der Schnitzer verzichtete offenbar auf eine detaillierte Ausarbeitung, erzielte jedoch mit seinem Werk einen monumentalen Eindruck. Auch wenn diese einzige erhaltene Plastik eine Beurteilung des Kirchzartener Bildhauers schwer macht, so läßt sie einen tüchtigen Künstler erkennen, den wir freilich nicht zur ersten Garnitur oberrheinischer Meister zählen dürfen.

GH 2

Rosenkranz-Madonna

in der Pfarrkirche Waldau/Neust. mit den 15 Rosenkranzgeheimnissen

1635 — für GH vermutet — nicht erhalten

Pater Gregor Baumeister hat in seinen Annalen des Benediktinerklosters St. Peter im Schwzw.[20] zum Jahr 1635 für die Waldauer Kirche, welche von den Konventualen von Neukirch aus betreut wurde, folgende Nachricht hinterlassen: „Eodem anno hat Lorenz Creüz in der Glashütten vnd Andreß Ferenbach im Stalter wegen gethanen gelübt in mitten der Kirchen zu Waldau die Bildnuß der allerheil. Jungfr. Mariä mit den 15 geheimnussen geziert, so von dem bildhauer vnd Mahler 42 fl gekostet, aufhenckhen lassen." Leider wird der Name des Künstlers nicht genannt. Da Bartle Winterhalder[21], ab 1655 etwa in größerem Umfang auf dem Oberfallengrund der Gemeinde Neukirch als Bildhauer tätig, erst 1638 als Bauer sich auf den dortigen Hof verheiratete, kommt er als Schöpfer dieser Rosenkranz-Madonna wohl kaum in Frage. So ist es naheliegend, bei dem obengenannten Auftrag von 1635 an den Kirchzartener Bildschnitzer Georg Hauser zu denken. Später wird dann der Enkel — Franz Hauser — um 1685 von Freiburg aus eine Gottesmutter mit Kind in die Waldauer Kirche liefern.

Da ab 1632 sich die Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges im Breisgau und anschließenden Schwarzwald in einem verheerenden Maße bemerkbar machten, dürfte unser Künstler nur noch zu wenigen Aufträgen gekommen sein; gegen Ende des schrecklichen Krieges sind sie sicherlich ganz ausgeblieben. Erst nach dessen Beendigung konnten die verarmten und verängstigten Menschen des ausgeplünderten und ausgebrannten Gebietes daran gehen, Zerstörungen und Beschädigungen in Ordnung zu bringen. Sogleich hören wir vom nächsten Werk:

GH 3/JGH 1

Kreuz mit Maria und Johannes

in der Pfarrkirche Waldkirch bei Waldshut

1648 — Holz, nicht erhalten

Pfarrer Jakob Ebner veröffentlichte eine Notiz aus dem Anniversarium der Pfarrei Waldkirch[22]: „Volget nun, welche an das

Creuz underm Chorbogen verehrt haben anno 1648. ... Item die Erbaren unndt bescheidenen Georg Hauser und sein geliebter Sohn der Ehrbar, bescheiden züchtig unndt kunstreich Jüngling Georg Hauser, beede kunstreiche Bildhauer von Kilchzarten, welche dise 3 Bilder underem Chorbogen geschnizlet und für ausgestelt haben, verehrt umb ihrer Seelen Heyl willen, unnd das man derselben an gemeinen Kilbe Jahrzeit gedenkhe 2 fl." Eine zufällig erhaltene Nachricht aus einem von Kirchzarten weit entfernten Dorf des Hotzenwaldes. Leider ist das Kreuz mit der trauernden Maria und Johannes in Waldkirch in neuerer Zeit ersetzt worden, die alte Gruppe ging verloren. Zweifellos hat es sich um großformatige Figuren gehandelt, die in der Höhe unterm Chorbogen der Pfarrkirche angebracht waren.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß weitere Plastiken des Georg Hauser noch heute in den Kirchen des Hotzenwaldes aufbewahrt werden, ohne daß wir die Urheberschaft des Kirchzartener Meisters beweisen oder stilistisch nahelegen können. So besitzt z. B. die Nöggenschwieler Pfarrkirche in ihren Seitenaltären eine Reihe recht hübscher Renaissance-Figuren, darunter ein reizender Johannes der Täufer, deren ursprüngliche Heimat Gurtweil gewesen sein soll. Ein Vergleich mit dem St. Oßwalder Kreuz aber reicht nicht aus, um diese Figuren Georg Hauser zuzuweisen.

Johann Georg Hauser (II), der älteste Sohn des Georg, erlernte den Beruf des Vaters und empfing in den Jahren 1625—30 seine Ausbildung in der Werkstatt daheim. Ob Johann Georg in den Schreckensjahren des Krieges auf Wanderschaft war, das wissen wir nicht. Auch er wird im Kirchzartener Taufbuch 1659 bei der Taufe seines zweitletzten Kindes „pictor ac sculptor" genannt, wobei der Malerberuf vorausgeht.

Im Jahr 1649 hat Johann Georg Hauser wohl die väterliche Werkstatt in Kirchzarten in die eigenen Hände genommen. Dabei verschafft er sich durch die Aufnahme unter die Zünftigen der Stadt Freiburg im gleichen Jahr[23] ein weites Arbeitsfeld. Er sollte nämlich bis zu seinem Tod 1660/61 der einzige in Freiburg zugelassene Bildhauer bleiben und dürfte mit großer Wahrscheinlichkeit sämtliche anfallenden Aufträge erhalten haben. Eine wichtige Feststellung für die in diesem Zeitraum geschaffenen Schnitzarbeiten.

JGH 2

Schnitzarbeiten für den Marienaltar

in ULF-Kapelle des Allerheiligen-Klosters zu Freiburg

1650 — nicht erhalten

für JGH zu vermuten

Eine der ersten Taten des 1649 gewählten Propstes Christoph Angerer war die Anschaffung eines neuen Altares für das alte Gnadenbild von St. Märgen in der Kapelle Unserer Lieben Frau im Allerheiligenkloster.[25] Durch die Zerstörung von Kirche und Kloster im Zuge der Befestigung Freiburgs unter Vauban im Jahr 1678 ist der Altar auseinandergerissen worden, bzw. ganz verloren gegangen.

JGH 3

Schnitzarbeiten für den Hochaltar

der Kirche Allerheiligen zu Freiburg

1650 — nicht erhalten

für JGH zu vermuten

Nach dem Marienaltar ließ der Propst auch einen neuen Hochaltar im Chor der Kirche errichten.[25] Schicksal wie JGH 2.

JGH 4

Modell für das silberne Brustreliquiar des hl. Alexander

im Freiburger Münster

1651— Holz, nicht erhalten

Im Jahr 1650 hielt sich P. Raphael Schächtelin, der Freiburger Kapuziner-Guardian und Feiertagsprediger im Münster, an-

läßlich eines Generalkapitels seines Ordens in Rom auf. Aus der Priszilla-Katakombe erhielt er von Papst Innozenz X. eine Reihe von Reliquien, darunter solche des hl. Alexanders, welche P. Raphael in einer Truhe wohlverwahrt und mit Authentiken versehen mit über die Alpen brachte. In feierlichem Zug wurden dann die Gebeine 1651 in das Freiburger Münster übertragen.[26] Dabei übergab der Kapuziner-Guardian der Stadt Freiburg die Reliquien des hl. Alexander, der nunmehr neben dem hl. Lambert Stadtpatron sein sollte. Sogleich ließen die Münsterpfleger ein silbernes Bildnis des neuen Schutzherrn anfertigen, wie wir es aus der Jahres-Rechnung der Münsterfabrik[27] von 1651 entnehmen können: „Nr 9 — Item dem goldtschmidt in auszug wegen des hl. Alexandri bezalt 95 pf 9 ß 2 d". Unter Nr. 10 wird angefügt: „Mehr dem goldtschmidt in auszug wegen des heiligen Lamberti, auch der sarkh 6 pf 2 ß 6 d." In einem inneren Zusammenhang mit dem Berichteten steht der anschließende Vermerk: „Item dem bildthauer zue Kirkh zarten bezalt 2 pf." Diese Zahlung an Johann Georg Hauser kann sicherlich nur als Entlohnung für die Herstellung eines Holzmodells für die silberne Büste verstanden werden. Man würde nämlich die Fähigkeiten eines Goldschmiedes überschätzen, wollte man ihm, dem in dekorativen Dingen Erfahrenen und Geübten, den Entwurf einer Plastik zutrauen. Dafür hat er sich in der Regel der Hilfe eines Bildhauers bedient, wie wir es aus verschiedenen Beispielen kennen[28]. Bedauerlicherweise ist uns weder Modell noch Silberfigur des Jahres 1651 erhalten geblieben; wahrscheinlich wurde diese im Jahr 1752 bei der Anfertigung des großen Alexanderschreines eingeschmolzen. Doch muß es sich um ein Brustbild gehandelt haben, das ungefähr der Lambertusbüste von 1514/1468 entsprach. Jedenfalls zählt ein Inventar der Münster-Schatzkammer von 1725 auf: „Item Zwey silberne bruststuckh repraesentierend den Hl. allexandrum, und lambertum alhießige Stattpatronen"[29].

JGH 5

Standfigur des hl. Alexander

auf dem Reliquienschrein des Heiligen im Freiburger Münster

1651 — Holz, nicht erhalten

H. Gombert[30] weist darauf hin, daß neben der Silberbüste des hl. Alexander ein kleiner, mit Glasscheiben abgeschlossener Schrein, dessen Holzwerk mit aufgenagelten, getriebenen Silberblechen belegt war und der oben das Bild des hl. Alexanders zeigte, ursprünglich in der Münsterschatzkammer vorhanden

Johann Georg Hauser Kolorierte Zeichnung des heute verlorenen Alexanderschreins von 1651 im Freiburger Münsterschatz — v. Geißinger Hs 499 d. Uni-Bibl. Frbg.

war. Glücklicherweise bin ich in der Handschrift des Buchholzer Pfarrers Joseph Felizian Geißinger „Aufschriften deren Altären, welche im Löbl. L: F: Münster in hiesiger Stadt Freyburg aufgezeichnet zu finden. . ."[31] auf eine Zeichnung von etwa 1780 mit dem Bild von Standfigur und Schrein gestoßen, welche mit dem obengenannten Alexanderschrein identisch sein müssen. Unter der kolorierten Zeichnung findet sich die Inschrift: Martyr ALeXanDer PatrIa transLatVs ab Vrbe. Ista FrIbVrgI posItVs serVatVr In Vrna; deren Chronogramm ergibt die Jahreszahl 1651, das Entstehungsdatum der zweiten Alexanderfigur. Diese ist in weitem Mantel dargestellt, zu Füßen ein reichverzierter kastenartiger Sokkel in Quadratform mit in Abtreppungen sich verjüngendem Oberteil (= Schrein). Der bärtige, langhaarige Alexander läßt unter seinem Mantel eine römische Soldatenuniform erkennen, in der Linken hält er das auf die Standplatte aufgesetzte Schwert, in der Rechten die Palme des Martyriums. Jedenfalls handelte es sich bei der Standfigur um eine Holzplastik, welche vom Kirchzartner Bildhauer gefertigt war. Denn in der Münsterfabrik-Rechnung von 1651 findet sich unter Nr. 17 der Rubrik „ausgab gelt in gemein": „Item dem Bildthawer zue kirkzarten in auszug 1 pf 17 ß 6 d", leider ohne genaue Angabe der Arbeit. Auf alle Fälle kommt für den Alexander nur Johann Georg Hauser in Frage.

JGH 6/7

Schnitzarbeiten für den Kreuz- und den Augustinus-Altar

im Allerheiligen-Kloster Freiburg

1652, nicht erhalten

für JGH zu vermuten

Schnitzarbeiten für die genannten Altäre sind für den Kirchzartner Meister wahrscheinlich[25]. Schicksal wie JGH 2 und 3.

JGH 8

12 Reliquienbüsten der Freiburger Zünfte

im Zunftvermögen der Stadt Freiburg,

heute im Augustinermuseum

1653 — Lindenholz

JGH zugeschrieben

Von den Büsten des Entstehungsjahres sind sicher noch vier mit teilweise modernisierten Sockeln erhalten (hl. Agnes, hl. Cassiana, hl. Lucian und hl. Augustus), die übrigen wurden im Lauf des 18. Jh. durch zeitgemäße Neuanfertigungen ersetzt.

Auf den Neujahrstag 1653 erhielten die zwölf Freiburger Zünfte aus den von Pater Raphael Schächtelin mitgebrachten Reliquien je einen „Particul" ihrer neuen Schutzpatrone zugeteilt. „Auf an Rathen Besagten P. Raphael ließen die 12 Zünfte zu Ehren jhrer Neyen Zunft Patronen — die Vorstellung des nemlichen Heiligen — ein Brustbild Von Holz theilß Vergoldet theilß Versilbert auf schwarzen Sarch gesezet anfertigen."[33] Die Zünfte trugen die Büsten erstmals bei der Prozession am Fronleichnamsfest 1653 durch die Straßen der Stadt (12. Juni).

Leider verraten uns die Unterlagen nirgendwo den Namen des Künstlers, der die Plastiken geschaffen hat. Nach Lage der Dinge kann jedoch nur Johann Georg Hauser in Frage kommen, der eben als einziger Bildhauer in Freiburg zünftig war. Ihn konnte man — gerade bei einem Zunftauftrag — durch die Vergabe an einen auswärtigen Meister nicht ohne weiteres übergehen. Jedenfalls gibt es keine Gründe, welche gegen Johann Georg Hauser sprechen könnten. — Folgende vier Büsten sind noch aus dem Jahr 1653 vorhanden:

JGH 8a

Reliquienbüste der hl. Agnes

der Gerberzunft „Zum Ochsenstein"

Lindenholz, urspr. Silber- u. Goldfassung, die heutige aus dem 19. Jh.

Figur: H 0.70 m, Sockel: H 0.29 m

Br. 0.35 m

Die hl. Agnes ist neben dem hl. Lucian die einzige Zunftfigur, welche uns unverändert überkommen ist. Die Büste sitzt auf einem achteckigen, mehrfach gestuften und mit Perlstabbändern versehenen schwarzen Sockel, der die Reliquien enthält. Die Heilige ist in strenger frontaler Haltung wiedergegeben; die Augen in dem vollen, breiten Gesicht gehen gerade aus. Die braunen, mit einem Krönchen versehenen Haare fallen in zwei Strähnen über die Schultern herab. In der Linken hält die hl. Agnes als ihr typisches Attribut ein Lamm, in der rechten Hand sehen wir den Palmzweig des Martyriums. Leider verleiht der rechte vom Oberkörper abgehobene Arm zusammen mit der unbewegten Hand und den geraden Fingern der ganzen Gestalt einen steifen Zug, der durch die flachen Falten des hoch unter der Brust gegürteten Oberkleides nicht gemildert wird. Ursprünglich ist der metallene Strahlennimbus über dem Haupt der Heiligen.

Johann Georg Hauser Reliquienbüste der Hl. Agnes v. d. Gerberzunft „Zum Ochsenstein" Freiburg, Zunftvermögen der Stadt. 1653

JGH 8b

Reliquienbüste der hl. Cassiana

der Schmiedezunft „Zum Roß"

Lindenholz, letzte Fassung von 1893

Figur: H 0.67 m, Sockel: H 0.33 m

Abgesehen von dem Sockel, welcher anläßlich der Renovierung von 1780 (s. Schild auf der Rückseite) entstanden sein mag, haben wir bei dieser Büste den originalen Bestand von 1653 vor uns. Das Gesicht der hl. Cassina ist ähnlich wie bei der Agnes angelegt, diesmal geht jedoch der Blick der mandelförmigen Augen zum Himmel. Wieder fallen die Haare, welche die Stirne völlig freilassen, in Strähnen über die Schultern herab. Das Haupt wird durch einen metallenen Strahlennimbus und einen Blattkranz geschmückt. Die Hände halten ein Schwert und den Palmzweig des Blutzeugnisses. Um die schmale rechte Schulter ist ein Mantel gelegt, der nach der anderen Seite umgeschlagen ist und von dem rechten Arm gehalten wird. Das hochgegürtete Gewand zeigt ein blumiges Damastmuster, darüber ein silbernes gefaltetes Schultertuch. In der Mitte der Brust sehen wir eine herzförmige Öffnung für die Reliquien. Im ganzen ist die Gestalt der hl. Cassiana gegenüber ihrer Schwesterfigur etwas schmaler und in der Gewandgebung bewegter ausgefallen.

JGH 8c
Reliquienbüste des hl. Lucian
der Bäckerzunft „Zum Elefanten"
Lindenholz, Fassung 19. Jh.,
Nimbus Messing
Figur: H 0.67 m, Sockel: H 0.23 m,
Br. 0.42 m

Gleichwohl der Sockel des hl. Lucian in seinen Formen ähnlich dem der hl. Agnes gestaltet, nur etwas niedriger und breiter gehalten ist, bietet sich die Gestalt des Heiligen durch seine Gewandbehandlung lebendiger dar. Der über die linke Schulter gelegte, nach rechts umschlagende und in einem Zipfel quer vor den Körper und über den linken Arm gezogene Mantel zeigt eine wesentlich plastischere Faltenbildung als etwa die hl. Cassiana. Darüber hinaus will die von Schwert und Palmzweig hergestellte Gegendiagonale beachtet werden, welche der Gestalt eine gewisse Dynamik verleiht. Deswegen hat mein Freund H. Brommer an eine spätere Entstehung, etwa durch den Bildhauer Andreas Hochsing (1704—1736 in Freiburg ansässig), gedacht[34]. Bei genauer Betrachtung von Einzelheiten lassen sich bei den oben besprochenen Figuren mehrere gemeinsame Züge feststellen: die mandelförmigen Augen, die kräftige Kinnpartie, die etwas steife Hand mit den gestreckten Fingern, die Fältelung der Ärmel, der gleichgestaltete Palmzweig bei Lucian und Cassiana usw. Schließlich dürfte auch der Sockel der Zeit von 1653 entstammen. Das alles drängt mich zur Annahme, auch im hl. Lucian ein Werk Johann Georg Hausers zu sehen.

Johann Georg Hauser Reliquienbüste des Hl. Lucian der Bäckerzunft „Zum Elefanten" Freiburg, Zunftvermögen der Stadt. 1653

JGH 8d
Reliquienbüste des hl. Augustus
der Rebleutezunft „Zur Sonne"
Lindenholz, Fassung 19. Jh.,
Nimbus Messing
Figur: H 0.64 m, Sockel: H 0.29 m,
Br. 0.25 m

Die in der Beurteilung schwierigste Figur sitzt auf einem klassizistischen Sockel aus der Zeit um 1790, auf dessen Vorder- und Hinterfeld die Sonne dargestellt ist. Der hl. Augustus wird als älterer Mann charakterisiert, das Gesicht breit und zerfurcht, die Backen knochig, mit wallendem, strähnigem Bart. Bei flüchtiger Betrachtung scheint die Büste nichts Gemeinsames mit den eben besprochenen zu haben. Doch auch hier finden wir die typischen mandelförmigen, nach oben gerichteten Augen, wie wir sie bereits bei der Cassiana und dem Lucian gesehen haben, zugleich ist der Kopf ein wenig erhoben. Ebenso gleichen Nimbus und der darüber gelegte Kranz denen der Cassiana. Über dem silbernen Untergewand mit Umlegekragen trägt der Heilige einen goldenen,

vorn offengelassenen Mantel, dessen Falten von den schmalen Schultern, über den Armen gestaut, in parallelen Zügen herabfallen. Genau wie beim hl. Lucian haben diese Faltenbahnen etwas Weiches, Rundliches und vermeiden scharfe Grate. Die Fältelung der Ärmel haben wir bei den andern ebenfalls so angetroffen. Leider fehlen die Attribute der ausgestreckten Hände, bei Joseph Felizian Geißingers Zeichnung[35] sehen wir eine dicke Keule in der rechten und einen Palmzweig in der linken. Wie bei der Cassiana finden wir die herzförmige Reliquienöffnung vor der Brust. Auch wenn sich mein Freund Hermann Brommer für eine Einordnung in das 18. Jh. entschieden hat[36], so möchte ich mich Frau Noack[37] anschließen und die Büste ins 17. Jahrh. setzen; zweifellos ist sie ein Werk des Johann Georg Hauser. —

Die Einordnung des hl. Paulinus der Maurer- und Zimmerleutezunft „Zum Mond" möchte ich dagegen offen lassen, auch wenn manche Ähnlichkeiten für JG. Hauser sprechen. Bei genauerer Prüfung ergeben sich viele Merkmale, welche eindeutig auf das Ende des 18. Jh. hinweisen. — Jedenfalls sind wir glücklich darüber, daß es doch noch vier Plastiken gibt, welche mit großer Sicherheit für den Kirchzartener Meister beansprucht werden können. Sie zeigen, daß Johann Georg Hauser wie sein Vater nicht zur ersten Garnitur der Bildhauer gezählt werden kann. Immerhin ist er ein interessanter Vertreter der Kunstrichtung nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges.

JGH 9
Schutzmantelmadonna
für die Marianische Sodalität
im Freiburger Münster
1656 — Holz, nicht erhalten
für JGH belegt

Im genannten Jahr, in welchem sich Johann Georg Hauser in die Marianische Sodalität zu Freiburg aufnehmen ließ[40], hatte er der Kongregation ein „bild und neues album geschnitten", „daz ist ein geschnittenes und übergultes bilt beatissimae virginis von 6 schu hoch, welichs der sodalium geschriben nämen under dem mantel hat"[41]. Die bereits 1582 in Freiburg gegründete Vereinigung, welche sich das tätige Laienapostolat zum Ziel gesetzt hatte und welcher bis 1751 nur Jungen und Männer angehörten[42], traf sich bei ihren Versammlungen im Freiburger Münster; dort also war auch der Standort des Schutzmantelbildes, das 1656 eine Neuanfertigung erfahren hat. Wann diese mächtige Muttergottesfigur abhanden gekommen ist, ob 1783 anläßlich der Aufhebung sämtlicher Bruderschaften unter Josef II. oder um 1820 bei der großen Purifizierungswelle, das wissen wir nicht.

Drei Jahre später werden Hausers religiöse und wirtschaftliche Beziehungen zur Stadt Freiburg erneut sichtbar. Der Kirchzartener Schnitzer ließ sich und seine Frau in den „Häuß Rodell Der Aller Heyligsten Jesu Mariae Joseph Lauretanischen Häußhaltung, Angestellt Jn Dero Heyligen Heüßlin auf dem Berglin nechst Freyburg im Breyßgaw, auf den 25.tag Monats May Anno 1659" eintragen[43]. Als im Jahr 1657 die Freiburger Loretto-Kapelle durch den Ratsherrn Christoph Mang und dessen Sohn errichtet wurde, hat Hauser zweifellos auch Schnitzarbeiten übertragen bekommen. Leider können wir heute in keinem der drei Heiligtümer der Kapelle mehr Werke seiner Hand feststellen.

Unserem Meister blieb danach nur noch wenig Zeit, künstlerisch tätig zu sein. Am 11. Nov. 1660 finden wir ihn bei der Taufe seines siebten Kindes[44] noch am Leben, am 21. Okt. 1661 ging die Witwe Magdalena Hoffmännin mit seinem Werkstattnachfolger eine Heiratsabrede ein. In diesem Zwischenraum, wohl im Sommer 1661 ist Johann Georg Hauser verstorben. Leider fin-

den wir sein Todesdatum weder in den Standesbüchern der Pfarrei Kirchzarten noch im Necrologium der Marianischen Sodalität zu Freiburg.

Die künstlerische Bedeutung des zweiten Vertreters der Bildhauersippe Hauser läßt sich anhand der vier noch erhaltenen Reliquien der Freiburger Zünfte nur schwer mehr erkennen. Verglichen mit solchen des 18. Jahrhunderts, sind die Arbeiten jedoch bescheidene Leistungen, provinzielle Kunst. Doch wie könnte dies auch anders sein? Der Vater Georg Hauser stand zweifellos zu seiner Zeit im Schatten der Freiburger Bildschnitzer. Während des Dreißigjährigen Krieges gab es kaum Gelegenheit zu schöpferischen Begegnungen mit der Kunst des übrigen süddeutschen Raumes, etwa mit der des Bodensees und Oberbayerns. Die Renaissance-Zeit, in welcher der Vater groß geworden war, war mit ihren Formen dahingegangen; so blieb Hauser weitgehend auf sich selbst angewiesen, neue Ausdrucksmöglichkeiten zu suchen. Wen wundert es, wenn wir an seinen Figuren Lebendigkeit und einen frohen Zug vermissen? Zu sehr war die Zeit nach dem großen Kriege noch im Leid und im grauen Elend erstarrt. Da half nur der Blick zum Himmel im Leben der Menschen von damals weiter, so wie es die Büsten Hausers zeigen. Jedenfalls dürfen wir in dem Kirchzartener Meister allenfalls einen Künstler der zweiten oder dritten Garnitur sehen, welchem das Glück widerfuhr, auf Freiburger Territorium ohne Konkurrenz arbeiten zu können. Eine andere Frage ist, ob etwa Klöster mit weitreichenden Beziehungen wie St. Peter, St. Blasien, Friedenweiler sich des Kirchzartener Schnitzers bedienten. Ich möchte vermuten, daß diese wie im Jahrzehnt nach dem Tod Hausers sich eher Künstler aus dem Bodenseeraum, Oberschwaben und der Schweiz gesucht haben.

Das Werk Johann Conrad Winterhalders (JCW) 1640—1676)

Der frühe Tod des etwa 50jährigen Gatten dürfte die erst 32jährige Witwe Magdalena Hoffmännin mit ihren fünf noch lebenden Kindern — das älteste war gerade 10 Jahre, das jüngste ein Jahr alt — in große Not gestürzt haben. Ihre erste Sorge galt sicher dem Unterhalt der Familie durch die Weiterführung der Werkstatt. Glücklicherweise fand sie in dem Bildhauergesellen Johann Conrad Winterhalder einen Nachfolger ihres Mannes, mit dem sie am 21. Oktober 1661 eine Heiratsabrede[45] hielt und am 14. November den Ehebund schloß[46]. Als interessanteste Abmachung für uns versprach Winterhalder im Ehekontrakt, „weilen von Hanß Geörg Haußeren Und der Hochzeiterin drey Söhne vorhanden, (werde) Er Hochzeiter dieselben endtweder die Bildhawer Kunst Und Schreiner Handtwerckh selbsten lehren, oder im fahl Sie Zue Anderen Künsten Und handthierungen beßere lust hetten, Er Einem Jeden der gleichen Handt werckh Zue lehren 16 fl. erlegen." Ohne Johann Conrad Winterhalder wäre die Werkstatt-Tradition in Kirchzarten abgerissen, so aber wird er zum wichtigen Bindeglied zwischen Johann Georg und dessen ältestem Sohn Franz Hauser (geb. 2. Febr. 1651)[47].

In der „Heuraths Abredt" wird Hanß Conrad Winterhalder „deß Ehrengeachten Undt Kunstreichen Barthloeus Winterhalders, Bildhaure Auß der New Kirch ehelicher Sohn" bezeichnet, eine Herkunft, welche Beachtung verdient. Diesem Bartle Winterhalder[21] wurde nach seiner Heirat mit der Witwe des Ober-Fallengrundbauern, Ursula Hummel, im Jahre 1638 als ältester Sohn Johann Conrad am 15. 11. 1640 getauft. Zur selben Zeit, als Bartle ca. 1654

den Hof abgab und sich fortan der Bildhauerei widmete, dürfte der Junge die Bildhauerlehre bei seinem Vater angefangen haben. Leider wissen wir auch von Bartle Winterhalder sehr wenig. Hermann Brommer hat es für Klaus Webers Höfechronik von Neukirch[48] so zusammengefaßt: „Für Suggental lieferte 1660/1662 Bärtlin Winterhalder, der Bildhauer auf dem Fallengrund, einen neuen Altar. Ein Mathias Winterhalder führte den Altar vom Fallengrund nach Suggental[49]. Später habe Bartle Winterhalder um zwei Gulden zwei Engel und um vier Gulden ein weiteres Bildnis für Suggental geliefert. Barthel Winterhalder, Bildhauer zu Neukirch, schuf 1662 für die Pfarrkirche in Hüfingen einen (nicht mehr vorhandenen) Rosenkranzaltar. Davon befindet sich noch eine getuschte Federzeichnung im F. F. Archiv in Donaueschingen[50]. Der Freiburger Maler Mathäus Schwöri läßt 1663/65 beim „Bildschnitzler im falgrundt" die Statuen Maria und Johannes für das Freiburger Waldheiligtum St. Ottilien abholen[51]".

Wohin es den Gesellen Johann Conrad Winterhalder nach der Lehre bei seinem Vater gezogen hat, ist allenfalls zu vermuten. Wahrscheinlich war ca. 1659 die erste Station die Bildhauerwerkstätte des Johann Georg Hauser in Kirchzarten, das von Neukirch aus bequem in einer Halb-Tageswanderung erreicht werden kann. Nach einem Jahr mag es den Gesellen weitergezogen haben, etwa dem Bodensee zu, wo in Konstanz der Vater Christoph Daniel Schencks[52] seine Werkstätte hatte. Diese Vermutung wird später eine Stütze erfahren, wenn es den Ölberg von Saig zu betrachten gilt. Von Konstanz mag die Witwe Hausers den einstigen Mitarbeiter zurückgerufen haben.

Nach der Übernahme der Hauser-Werkstatt dürfte es dem 21jährigen nicht leicht gefallen sein, die einstige künstlerische Monopolstellung seines Ehevorfahren zu erlangen. Dafür gibt es zwei Hinweise. Karl Bannwarth[51] berichtet aus der Kirchenrechnung für St. Ottilien bei Freiburg, daß im Jahr 1663 dem „Frantz Glückh dem Schreiner für den Kor aldar von linde und dene holz mit hobel arbeit und schneiden" 36 fl. bezahlt wurden. Nachdem nun die ornamentalen Schnitzereien am Hochaltar in St. Ottilien und am Altar im Heiligtum der hl. Anna in der Loretto-Kapelle zu Freiburg und von Kirchzarten miteinander übereinstimmen, muß daraus geschlossen werden, daß Schreiner Franz Glück die Schnitzereien selbst ausführte. In dem darauffolgenden Jahr 1664 erhielt Glück den Wendelinsaltar und 1665 den Muttergottesaltar für 45 bzw. 44 fl. übertragen, welche beide je zwei Plastiken enthalten. Diese Figuren konnte Glück gewiß nicht selbst nach St. Ottilien liefern, vielmehr mußte er einen Bildhauer damit beauftragen, der aber nicht in Freiburg vorhanden war.

So ist es naheliegend, daß nicht nur Maria und Johannes aus der Kreuzigungsgruppe unter dem Chorbogen, sondern auch die hl. Mathäus und Winocus vom Wendelinsaltar und die hl. Johannes Ev. und Valentin vom Muttergottesaltar vom Bildhauer Bartle Winterhalder auf dem Ober Fallengrund der Gemeinde Neukirch geliefert wurden. Nach dem Verlust aller für den Schwarzwälder Schnitzer belegten Werke sind wir dankbar, wenigstens an diesen ihm mit hoher Wahrscheinlichkeit zuzuschreibenden Plastiken den Stil des Altmeisters vom Ober-Fallengrund der Gemeinde Neukirch belegen zu können. — Der zweite Hinweis für die anfänglichen Schwierigkeiten Johann Conrad Winterhalders in Kirchzarten ist die Tatsache, daß am 8. Jan. 1665 die Neuanfertigung des Kreuzaltares unter dem Chorbogen der eigenen Pfarrkirche nicht

ihm, sonderm einem ledigen, nur für dieses Jahr in Freiburg nachzuweisenden Bildhauer Michael Herdtle[52a] in Zusammenarbeit mit dem Freiburger „Frantz Glöckhen dem Schreiner" verdingt wurde[53]. Von diesem Altar sind an der südl. Langhauswand der Pfarrkirche Kirchzarten das aus dem Anfang des 15. Jh. stammende Kreuz und die Neuanfertigungen des Johannes und der trauernden Maria von 1665 erhalten. Beide Figuren Herdtles sind kraftvoll und mit Pathos wiedergegeben; die als Zeichen des Bedauerns und der Traurigkeit weit ausgebreiteten Arme verleihen den Gestalten Lebendigkeit. Charakteristisch ist die scharfkantige Faltengebung: eine Handschrift, welche im Breisgau neu war und auch einmalig bleiben sollte[54].

Dagegen ist für Johann Conrad Winterhalder zu vermuten:

JCW 1/2

Der Sebastians- und Muttergottes-, zugleich Rosenkranzaltar

Seitenaltäre der Pfarrkirche Kirchzarten

1666 — Holz, nicht erhalten

Pfarrer Jakob Saur schreibt in seinem Beitrag „Aus der Geschichte der Pfarrei und der Pfarrkirche in Kirchzarten" 1936 folgendes zur Innenausstattung des dortigen Gotteshauses[55]: „Aus dem Jahre 1666 ist berichtet, daß zwei neue Altäre angeschafft wurden, der Sebastians- und Muttergottes- und Rosenkranzaltar. Bischof Sigismund von Konstanz weihte sie." Die Johanniter von Heitersheim, die Patronatsherren, ließen die beiden Altäre im Jahr 1675 auf den dringlichen Wunsch des Pfarrherrn fassen. Zweifellos haben die genannten Seitenaltäre Schnitzarbeiten enthalten, welche vom einheimischen Bildhauer ausgeführt worden sein müßten, nachdem Herdtle Freiburg wohl verlassen hatte. Durch die Neuanfertigungen um 1763 sind die alten Altäre verloren gegangen.

JCW 3

Sechs Figuren

für das Freiburger Münster

1672/73 — Holz, nicht erhalten

Die Jahresrechnung des Münsterfabrik-Prokurators 1672/73[56] enthält unter der Rubrik „Außgaab für den Goldschmitt, Mahler undt Bildschnitzler" folgenden Eintrag: „Item dem Bildschnitzler Von Kirchzarthen für 6 geschnitzlete Bilder ohngefohr 2½ Schueh hoch, das Paar à 5½ f tht 16½ fl bezalt worden 10 pf 6 ß 3 d. — Item Melchior Müller dem Mahler für die 6 bilder Zue mahlen, Versilbern Undt zue Vergülden Vermög Contracts 40 fl Zalt laut scheins 25 pf — ß — d." Leider erfahren wir nichts über das Motiv der Plastiken, sie alle sind nicht mehr vorhanden. — Es ist noch beachtenswert, daß in derselben Jahresrechnung unter der gleichen Rubrik vermerkt wird: „Item dem allhiesigen Bildschnitzler für 2 Newe Crucifix gestelt, sambt dem Visieren in Schwartz gebeützem Pürren bauminholtz à 4 fl. . . 7 pf 2 ß 6 d." Hier werden deutlich zwei Bildhauer voneinander unterschieden: ein Freiburger und ein Kirchzartener. Wer sich hinter dem ersten verbirgt, wissen wir genau: Es war Johann Wolfgang Hack († 11. Dez. 1711 in Biengen[57]), welcher schon 1669 laut Kirchenrechnung von St. Ottilien[58], wo er als Schreiner und Bildhauer bezeichnet wird, „das Brustbilt St. Ottilia auf den Hochaltar mit schwartz gebeiztem Postament und dem Gestell" verfertigt hatte. 1669/70 erhält nach der Jahresrechnung des Münsterfabrik-Prokurators „Wolfgang Hackh der Bildthawer allhier for etliche arbeith Zue dem fahnen" 2 fl bzw 1 pf 5 ß. Am 26. Juli 1673 haben die Schreiner von der Bauzunft „Zum Mond" mehrere Beschlüsse gefaßt, worin es heißt[59]: „. . . der Wolff Hackh, der gleich wohl schon bey 4½ Jahren mit ausfertung seiner Prob in mora. . . bey Poena Undt straf deß Turns Undt Verluest deß handtwerckhs alles Ernsts

Ermahnt worden... 5. Mr: Frantz Glickhen Und Andreß Steinkeller betreffent, welche von Wolf Hackhen, Und Niclauß bleten bezeügen, ob sollte der Einte sein Prob Stuckh auch allein nit sondern durch Einen gehilfen gemacht, der andere aber sein Grund Riß durch Geistliche schreiner machen lassen, worauß dan schmach Undt scheltworth Entstanden, alß würt selbiger streit hiemit zur Decision an sein gehörig orth Vor gericht gewisen...“ Diese Worte lassen nicht unbedingt auf einen vorbildlichen und tüchtigen Meister schließen. In späteren Jahren wird Hack fast ausschließlich als Schreiner bezeichnet, weshalb darin sein eigentlicher Beruf zu sehen ist. Vor und um 1700 gibt es zudem eine Reihe von ordentlichen Altaraufbauten im Freiburger Raum, welche aber recht miserable Plastiken enthalten, wahrscheinlich Werke von Wolfgang Hack. Daraus möchte ich schließen, daß der Freiburger zwar ein solider Schreiner, jedoch ein laienhafter Schnitzer war. Jedenfalls bedeutete Hack für Johann Conrad Winterhalder keine ernsthafte Konkurrenz.

JCW 4
Modell für die Silbermadonna
des Hans Jakob Rothbletz[60]
im Freiburger Münsterschatz
1672/73 — Holz, nicht erhalten
H der Silberfigur 0.97 m
für JCW zu vermuten

Das Protokollbuch der Münsterpfleger (1636—1701)[61] berichtet S 135 zum 8ten Xbris (Dez) 1672: „Ist mit Hans Jacob Rothblez dem Goldschmid solcher gestalten geschlossen worden, das Er ein silberin Unser Lieben frawen bild Verfertigen und die Mödel selbsten darzue machen lassen solle auf seinen Khosten in form Und größe wie Ihme Vorgewiesen...“ Während beim silbernen Brustreliquiar des hl. Alexander vom Jahr 1651 nicht direkt von der Anfertigung eines Modells durch einen Bildhauer die Rede war, wird hier dem Goldschmied aufgetragen, auf seine Kosten ein solches in den aufgetragenen Maßen anfertigen zu lassen. Dabei dürfte sich Rothblez wohl kaum an den Schreiner und Gelegenheitsbildschnitzer Wolfgang Hack, viel eher an den Kirchzartener Johann Conrad Winterhalder gewandt haben. Mit hoher Wahrscheinlichkeit dürfen wir diesem den plastischen Entwurf der Silbermadonna, welche als Prozessionsfigur geschaffen wurde, zuschreiben, während die dekorative Ausgestaltung das Werk des Goldschmiedes ist. Hermann Gombert[62] hat die Plastik in seiner Arbeit über den Freiburger Münsterschatz sehr ausführlich beschrieben, so daß wir unsere Betrachtung auf das Notwendigste beschränken können. Maria ist über einem mit Engelsköpfchen besetzten Wolkensockel dargestellt als die Sonnenfrau, den Mond zu Füßen und um das gekrönte Haupt einen Kranz von zwölf Sternen. Im rechten Arm trägt sie das selig dem Beter zulächelnde, den Weltapfel haltende Kind, während die linke Hand das königliche Szepter führt. Das scharf geschnittene, ihrem Sohn zugewandte mütterliche Antlitz, das Hermann Gombert bemängelt, geht sicher auf das Konto des Bildhauers. Unnatürlich ist auch die Standhaltung wiedergegeben, Stand- und Spielbein sind miteinander verwechselt. Typisch für den Schnitzer sind die lang nach unten gezogenen, kaum gebrochenen Falten. Im großen und ganzen hat der Entwerfer ein sehr ansprechendes, plastisch wohl durchgeformtes Modell dem Goldschmied geliefert, das für das Können des Bildhauers spricht.

JCW 5
Unbekannte Arbeit
für die Pfarrkirche Rappoltsweiler
im Oberelsaß
vor 1674 — nicht erhalten

Am 19. Okt. 1674 verlor Winterhalder seine Ehefrau Magdalena Hoffmännin, die

Johann Conrad Winterhalder Engel mit Leidenskelch vom Ölberg in Saig. 1675/76

den. Die meist parallelen Falten verlaufen senkrecht nach unten, die zwei vorstehenden Bahnen unter dem Gürtel geraten in schlingernde Bewegung, auch an Armen und Beinen ist das Gewand reich gefältelt. Der Stil der Plastik erinnert lebhaft an gleichzeitige Werke des Konstanzer Schnitzers Christoph Daniel Schenck (geb. 1633)[52]; allerdings sind bei jenen die Faltengrate schärfer geschnitten, während sie bei den Saiger Figuren mehr rundlich und oft eingedellt dargeboten werden. Gerade die Gewandbehandlung aber läßt durch ihre breiten, groben Falten den großen Unterschied zur überaus eleganten Handschrift Schencks deutlich sichtbar erscheinen.

JCW 8b
Engel mit dem Leidenskelch
vollrund, Fassung abgelaugt
H 0.95 m, Br 0.73 m, T ca. 0.45 m

Leider hat die moderne Aufstellung den Figuren ihren einstigen Hintergrund geraubt, und damit auch einen Teil ihrer Geschlossenheit. Aus der linken Ecke der Ölberg-Kapelle schwebt dem leidenden Herrn,

getragen von kleinen Flügeln, ein Engel mit dem Leidenskelch entgegen. Die jugendliche Gestalt zeigt ein volles, mit reichen Locken gerahmtes Gesicht, ein enggefälteltes Gewand bedeckt den Körper, läßt aber Unterarme und den rechten Oberschenkel frei sichtbar werden. Ein Gürtel hält Kleid und den über die Schultern gelegten Schal, dessen Enden weit auseinanderwehen. Während der Engel den linken Arm gesenkt hält, reicht er mit der rechten Hand dem Heiland den Leidenskelch.

JCW 8c
Schlafender Petrus
vollrund, Fassung abgelaugt
H 0.94 m, Br 0.53 m, T 0.34 m

Im Gegensatz zum erregten und schmerzbewegten Heiland sind die Apostel, ein jeder lebendig charakterisiert, in ihrer gemeinsamen Schlafversunkenheit dargestellt. Petrus mag sich auf einen Stein gesetzt und den müden Rücken und das Haupt gegen eine Felswand gelehnt haben. Der kahle Kopf mit der zerfurchten Stirne, kurzem Haarkranz und Bartlocken ist ein wenig zur Seite gesunken, die sehnigen Arme sind verschränkt. Mit dem rechten, seitlich vorgeschobenen Fuß hält sich der Schlafende gestützt. Um den Körper ist sehr eng der wärmende Mantel geschlungen, der zwischen den Beinen eine tiefe Mulde bildet.

JCW 8d
Schlafender Jacobus
vollrund, Fassung abgelaugt
H 0.37 m, L 1.05 m, T 0.35 m

Auf dem Boden ausgestreckt, den Kopf auf eine Erhebung gebettet und mit der linken Hand gestützt, schläft Jacobus den Schlaf des Ahnungslosen. Die rechte Hand liegt locker auf dem Oberschenkel des ausgestreckten rechten Beines, während das linke abgewinkelt unter dem langen, faltenreichen Rock verschwindet. Unter dem sehnigen Hals hat sich das Gewand auseinandergeschoben und läßt die tiefen Kerben des hageren Brustkorbes erkennen. Schräg um die Mitte des Körpers schlingt sich das zusammengezogene Band des Mantels, dessen Zipfel wieder hinter der linken Schulter am Boden sichtbar wird. Im Gegensatz zu den übrigen barfüßigen Apostel ist Jacobus mit halblangen Lederstrümpfen bekleidet. Neben dem mit Gott Vater ringenden Erlöser ist Jacobus durch seine lebendige Gestaltung die wohl gelungendste Plastik des Saiger Meisters.

JCW 8e
Schlafender Johannes Ev.
vollrund, Fassung abgelaugt
H 0.37 m, L 1.08 m, T 0.30 m

Waagrecht auf dem Boden ausgestreckt liegt der Lieblingsjünger, das müde Haupt auf die rechte Schulter und den Oberarm gelegt. Das jugendliche Antlitz wird geprägt durch volle Wangen, die breiten Lippen, die feine schmale Nase und die kurze Stirne und die hochgezogenen Brauen. Auf den langen Hals fallen gedrehte Haarsträhnen bis zur Schulter herab. Der linke Arm liegt locker auf dem Mantelbausch der Hüfte und dem linken, ein wenig angezogenen Knie, das sich leicht durch den Mantel drückt. Das rechte Bein hält Johannes ausgestreckt unter den faltenreichen Rock, den nackten Fuß sehen lassend, während der andere unter dem Gewand verborgen bleibt. Besonders ausdrucksvoll sind die schmalen Hände mit den überlangen Fingern. Die liegende Haltung des Apostels wird durch die meist waagrecht verlaufenden Falten des Rockes unterstrichen.

Wenn man den Johannes mit der Silbermadonna des Goldschmiedes Rothbletz im Freiburger Münsterschatz von 1673 vergleicht, dann lassen sich manche Ähnlichkeiten im Gesicht und der Faltengebung finden. Jedenfalls ist die Ausführung des Modells der Silbermadonna und des Saiger

Johannes durch ein und denselben Meister durchaus denkbar, was die Autorschaft des Kirchzartener Bildschnitzers nahelegt.

JCW 9
Arbeiten, wohl Altäre
für das Kapuzinerkloster Mahlberg
1675/76 Holz, nicht erhalten

Im Teilregister von 1676 findet sich als Guthaben des Johann Conrad Winterhalder des weiteren ein Gulden, von den HH Capucinern in Mahlburg, nachdem die Witwe schon zuvor 25 fl. empfangen hatte. Dieser Betrag läßt wieder auf eine recht umfangreiche Beschäftigung durch die dortigen Kapuziner schließen, welche im Jahre 1671 auf die kräftige Förderung des Markgrafen Leopold Wilhelm von Baden hin begannen, Kloster und Kirche zu bauen[69]. „Aber kaum war das Kloster eingerichtet, wurde es im Jahr 1675 von plündernden französischen Banden aller Nahrungsmittel beraubt, zwei Jahre später gar von den Franzosen bei ihrem Durchzug von Lahr nach Freiburg während der Nachtmette zugleich an allen vier Seiten in Brand gesteckt" (Rieder). Dabei sind sicher alle von Winterhalder nach Mahlberg gelieferten Arbeiten vernichtet worden.

Ein weiteres Guthaben von 5 fl. hat die Witwe des Kirchzartener Bildhauers von einem Georg Müller zu beanspruchen, wobei wir aber keine genauen Angaben über die Person des Schuldners und der evtl. gelieferten Arbeit Winterhalders haben. Die Frage der künstlerischen Würdigung Johann Conrad Winterhalders läßt sich nur schwer beantworten. Dem zweiten Vertreter des Oberfallengründer Bildhauergeschlechtes waren bloß 36 Lebensjahre beschieden, welche zudem in eine Zeit fielen, welche sich erst langsam von den Schrecken des Dreißigjährigen Krieges erholte und nur zu einer bescheidenen wirtschaftlichen Blüte gelangte. Zudem haben die Franzosenkämpfe, wie das Beispiel Mahlberg zeigt, und die Ungunst des 19. Jahrhunderts fast alle Werke Winterhalders vernichtet. Was übrig blieb — die Saigener Ölbergfiguren —, können nicht mit Bestimmtheit dem Kirchzartener Schnitzer zugewiesen werden, weil die urkundlichen Unterlagen fehlen. Immerhin zeigen die Saiger Plastiken, daß dort ein recht interessanter, versierter Künstler am Werke war, der von der Kunst des Bodensees, vor allem des Christoph Daniel Schenck beeinflußt wurde, aber nicht dessen Meisterschaft erreichte. Unter den Meistern des Breisgaus und des anschließenden Raumes verdient er eine hohe Beachtung, zumal nur wenige Schnitzer im 17. Jahrhundert hier über einen handwerklichen Durchschnitt hinausgelangten.

Besondere Bedeutung kommt Winterhalder ferner als dem Vermittler der Hauserischen Werkstatt-Tradition zu, welche ohne ihn nach Johann Georg Hausers Tod zweifellos abgerissen wäre. Allerdings wissen wir nicht, wie weit er in dessen Manier arbeitete oder den Stil seines Vaters Bartle übernahm. Es soll auch nicht unerwähnt bleiben, daß die beiden Bildhauersöhne des Kirchzartener Meisters, Philipp und Clemens Winterhalder[70], deren Werk hier nicht erläutert werden kann, mit ihrem Hochaltar der Sebastianskapelle in Dambach-la-Ville im Elsaß das hervorragendste dort noch erhaltene Altarwerk des 17. Jh. geschaffen haben.

Das Werk des Franz Hauser (FH oder Hauser III) 1651—1717

Der Familientradition entsprechend vererbte sich der Bildhauerberuf von Johann Georg Hauser auf dessen ältesten, am 2. Februar 1651 zu Kirchzarten getauften[71] Sohn Franz, der jedoch schon mit etwa 10 Jahren seinen Vater verlor. Wie bereits vorher berichtet, versprach der Stiefvater Johann Conrad Winterhalder in der „Heurats Abredt" von 1661, die drei vorhandenen Söhne je nach ihrem Wunsch im Bildhauer- oder Schreiner-Handwerk auszubilden. So ist es selbstverständlich, daß Franz Hauser im Alter von etwa 15 Jahren bei Winterhalder in die Lehre gegangen ist, die ca. 4 Jahre gedauert hat.

Die Wanderjahre haben den Gesellen in das elsäßische Schlettstadt geführt, wo er seinerzeit der einzige Bildhauer gewesen sein mag. Seine Heirat mit der Tochter eines Büchsenmachers, der 23jährigen Barbara Schweiber, einer Schlettstädterin[72], am 8. Februar 1672, markiert gewiß die Eröffnung einer eigenen Bildschnitzerwerkstatt. Offensichtlich hat sich Franz Hauser an seinem Wirkungsort rasch das Vertrauen seiner Mitbürger erworben. Bei der Taufe des ersten Kindes am 25. November 1672 finden wir als Taufpaten neben dem jungen Maler Hans Caspar Bittel die Tochter des Bürgermeisters, bei der zweiten am 21. Oktober 1673 gar die Gemahlin des Stadtoberhauptes selbst[73]. Diese persönlichen Beziehungen lassen zweifellos auch auf geschäftliche Verbindungen schließen.

In der Kirchenrechnung der St. Martinspfründe Kintzheim[74] finden wir zum Jahr 1671 erstmals eine Beschäftigung unseres Bildhauers, freilich in einer berufsfremden Arbeit: „Mehr Frantz Hausser für ein Rauch vaß auß zuo bösseren zalt 1 ß 4 d." Eine nebensächliche Tätigkeit, doch soll sie der Vollständigkeit halber vermerkt werden. Weitere Nachrichten für gesicherte Arbeiten aus der Zeit des ersten Schlettstädter Aufenthaltes (1671—76) haben wir nicht, nur auf indirektem Wege können wir solche erschließen.

FH 1

Rosenkranzmadonna

mit den 15 Geheimnissen St. Fides,
Schlettstadt
1674 — Holz, nicht erhalten
für FH zu vermuten

Die Jahrbücher der Jesuiten zu Schlettstadt und Rufach[75] verzeichnen zum Jahr 1674: „Sacra templi supellex hic Selestadii aucta est eleganti statua B.V. e ligno facta, quam circum circa mysteria 15 et 2 angeli mire exornant." Frei übersetzt: Die Ausstattung der Kirche hier in Schlettstadt wurde vermehrt durch eine elegante, aus Holz gefertigte Statue der seligen Jungfrau, welche die 15 Geheimnisse (des Rosenkranzes) und zwei Engel ringsherum wunderbar schmücken. Mit der Jesuitenkirche ist keine andere als die ehemalige Benediktiner-Propsteikirche St. Fides gemeint, welche in den Jahren 1615—1766 in den Händen der Jesuiten war[76]. Nach dem Weggang der Jesuiten aus Schlettstadt kam die Kirche leider in die Hände der Militärverwaltung, zudem wurde sie in den Jahren 1875—93 durch den Architekten Winkler restauriert, das heißt: von aller Stil-fremden Ausstattung befreit. Sollte die Rosenkranzmadonna von 1674 noch am Ende des 19. Jh. vorhanden gewesen sein, dann ist sie zweifellos dieser Purifizierung zum Opfer gefallen und verschollen. Für diese große Mittelfigur eines Altaraufbaues kann als Schöpfer eigentlich nur Franz Hauser in Frage kommen, nachdem keine weiteren Bildhauer in der Stadt anwesend waren. Zudem sprechen keine Gründe für die Vergabe der Arbeit an einen auswärtigen Künstler.

FH 2

Unbekannte Arbeit

für die Pfarrkirche zu Rappoltsweiler
im Oberelsaß
ca. 1674 — nicht erhalten
für FH zu vermuten

Unter JCW 5 wurde schon für den Stiefvater Johann Conrad Winterhalder auf Grund des Teilregister von 1674 beim Tod der Mutter des Schlettstädter Bildhauers eine Arbeit für die „Rappersweihrer" Kirche erschlossen, welche recht umfangreich gewesen sein muß. Das legt die Vermutung nahe, daß der Auftrag durch Franz Hauser vermittelt war und jener sich selbst daran beteiligte.

Am 13. Februar 1676 finden wir die Familie des Franz Hauser anläßlich der Taufe des 3. Kindes im Heimatort des Bildhauers, in Kirchzarten[77]. Wahrscheinlich hatte der kranke Stiefvater vor seinem Tod am 25. Juni des gleichen Jahres den Künstler aus dem Elsaß zur Vollendung angefangener Arbeiten herübergeholt. Im April desselben Jahres bemühte sich Franz Hauser um Aufnahme unter die Zünftigen der Stadt Freiburg, sein Gesuch wird jedoch „umb andern schutz" abgewiesen[78]. Dennoch nahm der Bildhauer seinen Wohnsitz in Freiburg, wo sich ihm trotz der Konkurrenz des Schreiners und Bildhauers Wolfgang Hack — er wird sich gegen die Einzünftung Hausers gewehrt haben — ein reiches Arbeitsfeld auftat.

FH 3

Unbekannte Arbeit

für Apotheker Blasius Weinberger, Freiburg
1676 — nicht erhalten

In den Nachlaß-Akten des Freiburger Apothekers Blasius Weinberger[79], dessen Erben Ignatius Meyer als Vogt bestellt hatten, steht unter Nr 51 folgender Vermerk: „Item 26. Januarij 1677 — Frantz Hauser dem Bildthauer, nach abzug 6 fl. 12 b Umb medicamenten (wohl für Joh. Conrad Winterhalder), lauth Conto zalt 22 fl." Eine ähnliche Ausbezahlung an Jacob Schmidt den Schreiner folgt direkt im Anschluß an die Hauser-Notiz. Wahrscheinlich steht die Tätigkeit des Bildhauers im Zusammenhang mit der Reparatur des Blasius Weinberger Eckhaus, auf dem Fischmarkt gelegen, welche der Zimmermann Joseph Lintner im Jahre 1674 durchgeführt hatte[80]. Dabei ist es nicht klar, ob die „Löwenapotheke" zusammen mit dem Haus „Zum großen Schuh" an der Ecke Salzstraße/ehem. Fischmarkt schon Weinberger gehörte[81]. Welcher Art die Arbeit des Franz Hauser war, ob er damals einen Löwen als Hauszeichen schnitzte, das wissen wir nicht.

FH 4

Marienaltar in U. L. F. Chörle

im Freiburger Münster
mit etwa 30 großen und kleinen Figuren
1677/81 — nicht erhalten

Wahrscheinlich war Franz Hauser schon in Freiburg ansässig, als er von den Münsterpflegern den ersten Großauftrag erhielt: 1677 Apr. 12 — „ist mit Frantz Hauser von Kürckhzarten gebürdig, Bildthawern, wegen des Neyen altars In U:L:F: Körlin, worZuo gegen den dreysig bildern Kleine Undt gros sollen khommen, austruckhentlich abgeredt, gehandlet Undt was so wohl die Bilder, als andrer Zierath, was der Gobel (Hobel) nit vermag, sondern mit dem eisen geschmidt muoß werden, verdingt worden.

Nemblich Ihme Bildthawern Zuogel. nach Undt nach in allem f. hundert undt Vierzig gulden Freyburger wehrung. doch solle er Bildhawer so oft als ein Bildt Bossiert, solches Bruoder Proben dem Cappuciner Zuo sehen Bringen, was alsdan darahn er Bruoder Prob oder andere Zuo Verbessern sehen werden, solches er Bildthawer schuldig sein solle ins werckh ohn wideredt Zuo Thuon wie dan solches sonderbar abgeredt worden, auch solle er khein andere arbeit Under

dessen ahn nemben, sondern erstens anfangen, Undt Zuo Continuieren bis das lestere verfertiget"[82].

Gleichzeitig verhandelten die Münsterpfleger mit dem Freiburger Schreiner Michael Müntzer, dem sie den Altaraufbau für 45 fl. verdingten mit der Bedingung, „die arbeit (soll) von guettem hart, warhaft Und recht dürren holtz sauber Undt gerecht nach der Visierung gemacht werden"[83]. Franz Hauser mag sich unverzüglich ans Werk begeben haben, dennoch zog sich die Fertigstellung der Arbeit über ganze vier Jahre hin. Lähmend legte sich Ende 1677 das Kriegsgeschehen über die Stadt, welche von Marschall Créqui erobert und zur französischen Festung ausgebaut wurde, wobei die ganzen Freiburger Vorstädte dem Willen der Eroberer geopfert werden mußten. Weiterhin mag auch die künstlerische Oberaufsicht der Münsterpfleger und des Kapuzinerbruders Probus, der sich schon zuvor im Kanton Solothurn als Kirchenentwerfer betätigt hatte[84], den zügigen Fortgang der Bildschnitzerarbeiten nicht immer gefördert haben. Schließlich war 1681 der dreißigfigurige Altar fertiggestellt und konnte aufgerichtet werden, wie die Handwerker-Ausgaben der Münsterfabrik-Rechnung dieses Jahres ausweisen[85]: „Nr. 30 — item wegen des Neyen altarrs lauth scheins dem schreiner Zahlt 45 fl. Nr. 31 — Item dem Bildthawer lauth scheins Zahlt 87 pf 10 ß. — Nr. 32 — Item dem Mahler lauth scheins Bezahlt 156 pf 5 ß. Item Bey aufrichtung desselben (altars) Zween Handtlangern Zahlt 6 ß... Item denen Maisteren einen Oben Trunckh einen Salat, Und gebratenes Bezahlt 1 pf — ß10 d." Unter dem 4. März 1681 war laut Protokollbuch der Münsterpfleger dem Maler Melchior Miller die Fassung eines „Von H: Philipp Rulman Capucinern gestifteten Altars" für 240 fl. und im Fall sauberer Arbeit für weitere 10 fl. Trinkgeld verdingt worden[86]. Gegenüber diesen Ausgaben für den neuen Altar im Liebfrauen-Chörle finden wir in der Münsterrechnung 1681 auch Einnahm-Gelder an „Legathen": „Item seindt die von R:D: Damiano dem Cappuciner gebornen Ruolman Zuom altar Vermachten 100 Ducaten, durch H. Joseph Beywandt (den Kaufmann) mit anderem geldt nach Undt nach erlegt worden 225 pf"[87].

In diesem Zusammenhang sei noch etwas über den Stifter gesagt. Es mag eigenartig erscheinen, daß ein Ordensmann finanziell in der Lage war, für einen Altar Geld zu vermachen. Wer jedoch der Herkunft des Bruders Damianus bzw. des Philipp Ruelman nachgeht, versteht schnell, daß dieser nur ein Vermächtnis seiner kurz zuvor verstorbenen Mutter „Frau Anna Maria Brunckhin Weyland Herr Michael ruelmans des Gerichts allhier seel: hinterlassene Wittibin" — so wird sie in ihrem Testament vom 26. Juni 1676 bezeichnet[88] — ausgeführt hat. Darin vermachte sie „denen Vätteren deß Capuciner Ordens allhiesigen Familien Zehen Reichßthaler", „so dan meinem lieben Sohn Johann Philipp ietzundt Fr: Damiano Capuciner Ordenß Vermache so bald Er die hoche würde eines Priesters erlangen wurdt, Ihme auf seine erste Meß ein gantz silberer vergülter Kelch Zue der Er Gottes Zuegestelt werde." Der Kaufmann Johann Joseph Beywandt erweist sich als Ehemann der Anna Euphrosina Ruelman, einer Schwester des Kapuzinerbruders Damianus[89].

Leider sind wir über das Bildprogramm des vielfigurigen Altares nicht unterrichtet, der Nachfolger dürfte aber im wesentlichen dieselben Heiligen gezeigt haben. Offensichtlich stand im Mittelpunkt die große gotische Madonna aus dem Umkreis des Hans Wydytz, welche heute am rechten östlichen Langhauspfeiler angebracht ist. Links und rechts von ihr müßten die großformatigen Plastiken der Stadtpatrone Lambert und Alexander gestanden haben. Leider hat sich keine einzige Figur des Altares mehr ausfindig machen lassen.

Kirchzarten. Inneres der Pfarrkirche

Zu FH 6 und AXH 41—44

Die sog. Verschönerungskommission des Freiburger Münsters sah sich — vom Kreisdirektorium am 28. Dez. 1819 gebildet — berufen, „zur Entfernung aller nach und nach geschmacklos angehängten Verunstaltungen des Münsters" geeignete Vorschläge zu machen[90]. Stein des Anstoßes waren vor allem die Barockaltäre, von denen Bauinspektor Christoph Arnold sagte: „Nicht ohne Widerwillen kann man die bis zum Berge aufgetürmten Altäre ansehen. Sie sind mit grotesken Verzierungen völlig überladen und haben keinen weiteren Nutzen, als daß sie dem Staub und den Spinnen zum Aufenthalt dienen." Sicherlich hatte Arnold den Altar im Frauenchörle, welcher die Rieherschen Altäre von 1719/20 an Figurenreichtum bei weitem übertraf, besonders im Auge. Er wurde 1827 durch einen neugotischen Altar des Joseph Dominik Glänz und Sohn ersetzt, zu dem freilich noch der Figurenschmuck fehlte. Da eine Madonna aus Gipsmarmor des Bildhauers Raufer offensichtlich keinen Gefallen fand, bildete wieder die gotische Madonna aus dem Umkreis des Hans Wydytz die Mittelfigur des Altares. Freilich wurde auch dieser 1891 durch den heutigen neugotischen Sakramentsaltar ersetzt.

In der Folgezeit könnte Franz Hauser als ein mit einer Französin Verheirateter auch von den Franzosen bei der Ausschmückung der Architektur der Festungswerke um die Stadt und am Schloßberg beschäftigt worden sein[91]. Leider gibt es darüber keine Unterlagen mehr.

FH 5

Schnitzarbeiten für den Hochaltar

möglicherweise auch für die Kanzel
der Kirche zu Höchenschwand/WT

1681 — 2 Figuren erhalten, die übrigen verschollen

Am 27. März 1681 wurde in der Kanzlei des Benediktinerklosters St. Blasien für die Kirche von Höchenschwand mit Johann

Schleißner[91a] Burger und Maler von Staufen ein Vertrag über „den Hohen Altar und Cantzel allda“ geschlossen[92]: „Erstlich solle der Altar dem risse nach in höch und Braith Verfertigdt, die abgehende Zierade durch sein Mahlers oder seines Halthenden Bildhawer gesellen, Verbesseret und gemacht werden, ohne einigen der Kürchen Costen und Schaden.

Zum andern solle Er Mahler in dem oberen Veldt Unßer Liebe fraw mit dem Kündtlein Jesu in der Sonnen, auf denen nebenstehenden Tachungen aber S. Blasi recht: S. Agatha aber linkher seithen mit aller Zugehör von geschnittner arbeith sauber und proportionierlich verfertigen zu lassen.

Drittens aber hat Er Mahler die Bildtnuß St: Michels in dem Mittleren oder Haubt Veldt des Altars Von gleichfahls sauber geschnittener Arbeit mit geflambtem Schwerth, Und einer Waag, sambt dem bösen geist Under den füeßen, in gestalt eines Trachhen auf einem gleichmäsig wohlstehenden postement Von Bildhawer Arbeith geschnitten, machen zu lassen Versprochen. auf beede neben seithen aber, allwo anietzo allein schlechte (schlichte?) fligl stehen, sollen Vierttens auf der rechten seithen die Bildnuß S. Sebastiani, auf der andern aber S. Antonij Einsidlers von gleichmäßig sauberer Bildschnitzer arbeith sambt oben umstehenden Ziraden Und Undtersetzten Postementen gemacht werden. . . .“

Nach der Festlegung des Bildprogrammes wurde verdingt, daß Schleißner an Altar und Kanzel alle erforderliche Malerarbeit ausführen solle. Als Bezahlung erhält der Staufener Meister 440 fl in Landswährung und einen Muth Korn, wobei auch die „Beyschaffung des Bildhawer und Schreiners“ inbegriffen ist. Es ist besonders bemerkenswert, daß bei den Verhandlungen über die Errichtung eines Hochaltares für Höchenschwand ein Faßmaler als verantwortlich für den Entwurf und als Unternehmer auftrat, welcher auf seine Kosten Schreiner und Bildhauer beschäftigte. Daraus läßt sich erkennen, wie sehr ein Schnitzer in seiner künstlerischen Freiheit durch Auftraggeber und Unternehmer damals eingeengt war. — Dem Vertrag ist ein schmales Heftchen beigefügt, das nähere Angaben zur Person des Bildhauers und zum Werdegang des Altares enthält. Nach seinen Angaben befand sich die Werkstatt des Schnitzers in Freiburg, wohin gleich am Tag nach dem Vertragsabschluß ein Brief ging. Dort aber war von der Zunft nur ein einziger Bildhauer zugelassen, nämlich Franz Hauser, den der Stadtrat laut Beschluß vom 10. Februar 1680 vor die Entscheidung gestellt hatte, „Innerhalb 14 tägen sich zünftig zue machen, oder die Statt zue guittiren (verlassen)“[93]. Zum 8. März des gleichen Jahres berichtet dann das Ratsprotokoll, daß Hauser als Zünftiger angenommen war[94].

Bereits am 8. April 1681 kam Hauser auf die Höhen des Schwarzwaldes, um mit den Benediktinerpatres Einzelheiten abzusprechen. Für den 7. Mai verzeichnet das genannte Beiheft, daß der Kirchmeier geholfen hatte, die alte Kanzel abzubrechen; offensichtlich war zu dieser Zeit die neue — heute verlorene — fertig geworden. Zwei Tage danach traf in Höchenschwand ein Brief des Bildhauers aus Freiburg ein, wofür ein Botenlohn entrichtet wurde. Am 28. Mai wurden 2 fl. 8 b ausgegeben, „das holtz Zu die billter Kauft Und zu firren“. Der Bildhauer Franz Hauser scheint sehr zügig gearbeitet zu haben; denn schon am 18. Juli empfängt er Besuch aus St. Blasien, der das entstehende Werk in Augenschein nehmen wollte. Einen Monat später — am 17. August — erhält Hauser eine erste Zahlung von 16 fl.; mit dem Monat September waren die Hauptfiguren vollendet, denn am 1. Oktober wurden einem Mann 4 fl aus-

bezahlt, weil er „die großen bilter Von Freyburg auf 2 rossen herr gefirrt." Vermutlich zur Aufstellung des Altares war der Bildhauer am 26. Oktober und am 2. November persönlich in Höchenschwand anwesend, wobei ihm jedesmal ein Trunk bezahlt wurde. Am 5. November empfing Franz Hauser in der Kanzlei von St. Blasien für seine Arbeit eine weitere Teilzahlung von 18 fl; hinzu kamen noch 9 b „dem bilt hauer daß holtz zu Ver Saegen Und zu Ver sballten". Offensichtlich war kurz zuvor der alte Altar abgebrochen worden, den man einfach zerlegte und zu Brennholz verarbeiten ließ. Die Aufrichtung des neugeschaffenen Altarwerkes wurde schließlich im Gasthaus durch ein gemeinsames Mahl mit zünftigem Umtrunk gefeiert. Für den Monat Dezember finden wir die beiden letzten Einträge im Beiheft: „den 3. Winter Mond hat ihr hoch Wohl ehr Wirdtig gaistlichen herren herren Pater brior in namen deß Mahlers dem bilt hauwer Zuo friburg geben 18 fl. — den 6. Winter Mondt hab ich dem bilt hauwer geben Von Wegen des Mahlers 10 fl."

Das Bildprogramm des figurenreichen Altares wird im Vertrag mit dem Maler Schleißner genau benannt, so daß wir über das ungefähre Aussehen des Altares informiert sind. Leider ist beim Neubau des Langhauses der Pfarrkirche im Jahr 1894[95] der Altar von 1681 auseinandergerissen worden. Zusammen mit den Plastiken des Seitenaltares von 1680[96] wurde am 12. Februar 1900 die Hauptfigur des Hochaltares — der hl. Michael — an das Badische Landesmuseum in Karlsruhe verkauft"[97]. Die seitlichen Plastiken des hl. Antonius des Einsiedlers und des hl. Sebastian sind noch im Langhaus der Höchenschwander Kirche erhalten; dagegen wurden die Madonna mit Kind im Strahlenkranz, ferner der hl. Blasius und die hl. Agatha vom Oberteil des Altares verschleudert. Jedenfalls sind sie nirgends mehr aufzufinden[98].

FH 5a

Hl. Erzengel Michael
mit Schwert und Waage

Lindenholz, Fassung von ca. 1900, H 1.48 m
im Besitz des Bad. Landesmuseums Karlsruhe
verschollen

Nach Angaben des Landes-Museums wurde die Figur nach ihrem Erwerb von einem Bildhauer Metzger um 50 RM und von einem Maler Eckert um 180 RM restauriert bzw. neu gefaßt. Vor dem Zweiten Weltkrieg ist die Plastik wohl einem der badischen Heimatmuseen als Leihgabe überlassen worden, ohne daß darüber eine Nachricht hinterlegt wurde. Jedenfalls ist die Figur des hl. Michael gegenwärtig im Depot des Landesmuseums nicht vorhanden[97]. Eine ungefähre Vorstellung des Engels vermittelt uns der hl. Michael von der Hochaltarbekrönung der Pfarrkirche Kirchzarten (s. FH 6j).

FH 5b

Hl. Antonius der Einsiedler
mit dem Schwein

Lindenholz, moderne Fassung, ausgehöhlt
GesH 1.35 m, Br 0.75 m, T 0.42 m
Höchenschwand, Pfarrkirche

Hoch an der nördlichen Langhauswand steht in der Ordenstracht der Antoniter, das Schweinchen mit Glocke zu Füßen, den T-Stab in der linken Hand, der Vater des abendländischen Mönchtums. Leider wird heute die Figur durch die schlechte moderne Fassung sehr beeinträchtigt, dennoch verrät die lebendige Gestaltung des Gewandes einen tüchtigen Bildhauer. Wir sehen den Heiligen aufrecht vor uns stehen; der Blick des nach rechts gewandten Kopfes geht geradeaus. Die rechte Hand mit den gespreizten Fingern ruht auf der Brust, während der linke Arm seitlich nach unten gestreckt ist und den Stab hält. Den rechten Fuß hat der Ordensvater nach vorne genommen, das Knie drückt sich leicht durch das Gewand. Auf dem Kopf trägt der hl. Antonius eine

Franz Hauser Höchenschwand. Pfarrkirche St. Michael. St. Antonius d. Einsiedler vom ehem. HA — heute a. d. lk Langhauswand — 1681. Lindenholz, moderne Fassung, ausgehöhlt. GesH 1.35 m Br. 0.75 m T 0.42 m

Die einstige Mittelfigur des Hochaltars — der Hl. Michael — wurde am 12. 11. 1900 an das Bad. Landesmuseum verkauft. H 1.48 m, Lindenholz

spitze Ordenskappe, der wallende Bart verleiht der Gestalt ein würdiges Aussehen. Weit ist der Mantel über den Armen ausgebreitet, gleichsam von einem Windstoß bewegt und auseinandergetrieben. Unter dem gedrehten Stoffgürtel fällt — allerdings ganz unpassend zum Ordensgewand der Antoniter — eine helle, vom Wind gefaltete Stoffbahn herab. Die gesamte Haltung des Heiligen verrät, daß wir in ihm die linke Seitenfigur des Altares vor uns haben, welche den zuerst vorgesehenen „Blindflügel" ersetzte.

FH 5c
Hl. Sebastian
Lindenholz, moderne Fassung
Baumstamm ausgehöhlt
GesH 1.56 m, H b. Kopf 1.35 m,
GesBr 0.95 m, T 0.64 m
Höchenschwand, Pfarrkirche

Auf einem runden Sockel steht vor einem Baumstumpf mit abgesägten Ästen — nur mit einem Lendentuch bekleidet — die nackte Gestalt des hl. Sebastian. Die Arme, den linken erhoben und den rechten schräg nach unten gesenkt, sind fest an die starken Äste gebunden und verleihen der Figur

Franz Hauser Höchenschwand. Pfarrkirche St. Michael. St. Sebastian vom ehem. Hochaltar, heute an der rechten Langhauswand — 1681. Lindenholz. Gesamthöhe 1.56 m, Höhe bis Kopf 1.35 m GB 0.95 m T 0.64 m. Baumstamm hinten ausgehöhlt, moderne Fassung

reiche Bewegung. Die Augen des nach links gewandten Kopfes sind flehend nach oben gerichtet, um von Gott die Kraft zur Vollendung des Lebensopfers zu erbitten. Denn tief haben sich die Pfeile in Oberarme, Brust, Hüfte und Schenkel hineingebohrt. Dadurch, daß der linke Fuß vorgesetzt, der andere aber an den Baumstamm gepreßt und die linke Schulter zurückgenommen ist, windet sich der Körper gleichsam unter den Schmerzen. Schnurrbart und lang herabfließendes Haar charakterisieren das in der Mitte gescheitelte Haupt des jungen Mannes, der für einen römischen Elite-Offizier reichlich weich und schmächtig aussieht. Bemerkenswert treten an Armen und Beinen die Adern hervor. Die Gestaltung der ganzen Figur verrät, daß sie die rechte Seitenfigur des Hochaltares gebildet hat. Nur vermissen wir beim hl. Sebastian deutlicher als beim Pendant den Gesamtzusammenhang des Altarwerkes, auf dessen Mitte die Plastik bezogen war.

Es ist überraschend, daß die beiden noch erhaltenen Bildwerke des Hauptaltares stilistisch nicht mit dem reichfigurigen Seitenaltar des Jahres 1680 übereinstimmen, dessen Plastiken sich als Leihgabe des Bad. Landes-Museums zu Waldshut befinden. Offensichtlich hat Faßmaler Schleißner aus Staufen, an den im Jahr 1679 ebenfalls der Gesamtauftrag ergangen war, für den Kreuzaltar einen anderen unbekannten Bildhauer beigezogen. Der Vergleich mit den Plastiken des Hochaltares von Kirchzarten verbietet deren Zuschreibung an den Freiburger Bildhauer Franz Hauser.

FH 6

Hochaltar-Figuren

der Pfarrkirche Kirchzarten

1682/83 — Lindenholz, hinten ausgehöhlt, Fassung von 1961 — alle Figuren erhalten

Während wir über die Entstehung des Höchenschwander Hochaltares sehr genau unterrichtet sind, erweisen sich die urkundlichen Quellen im Fall Kirchzarten — wenigstens hinsichtlich des Bildhauers — als recht spärlich. Die Kirchen-Rechnung[99] von 1683 verzeichnet den Meister des Hochaltargemäldes: „Item H: Jo: Caspar Brentzinger hof mahler zu S. Blasien laut Vrkhundt für das blatt auff den hochen altar bezahlt 40 thlr oder 72 fl." (Außgaab — Kirchenzierd). Leider läßt sich aber dort kein Hinweis auf den Bildschnitzer finden. Nachdem das Gemälde selbst mit 1683 datiert ist, gibt diese Jahreszahl offensichtlich die Entstehungszeit des gesamten Altarwerkes an. Allerdings ist der Schöpfer der Altarfiguren schon 1936 sowohl Pfarrer Jakob Saur[100] als auch dem Theologen Franz Rebmann[101] bekannt geworden: Franz Hauser aus Freiburg. Leider konnte ich trotz mehrmaliger intensiver Suche im Pfarrarchiv Kirchzarten jene Belegstelle nicht finden, nach welcher, laut Rebmann, Bildhauer Hauser die Summe von 25 fl. ausbezahlt bekam. Dennoch, ich möchte beide Forscher für so zuverlässig halten, daß die Autorschaft der Schnitzarbeiten als gesichert gelten kann. Aber auch für den Fall völligen Versagens aller urkundlichen Quellen läge die Beschäftigung des Franz Hauser durch die einstige Heimatgemeinde sehr nahe. Zudem war am 5. Januar 1682 mit Johann Baptist Mangoldt ein Seelsorger als Pfarrer von Kirchzarten präsentiert worden[102], der im Jahr zuvor als Coadjutor am Freiburger Münster den soeben fertiggestellten Altar im dortigen Marienchörle gesehen und sicherlich bewundert hatte.

Vier Jahre lang stand der Kirchzartener Hochaltar ohne ein farbiges Gewand im Chor der Pfarrkirche, bis am 20. Mai 1687 endlich dessen Fassung durch den Freiburger Flachmaler Melchior Müller um 600 fl „Landts Währung In Curent gelt" (für den Altar im Marienchörle des Freiburger Münsters hatte er 240 fl erhalten) in Auftrag gegeben wurde[103]. Die einzelnen Punkte dieses Verdinges möchte ich übergehen, nach-

Franz Hauser Hochaltar der Pfarrkirche St. Gallus zu Kirchzarten — 1683. Gemälde von Joh. Caspar Brentzinger. 1683 datiert

dem Max Weber sie in seinem Band über die Geschichte der Pfarrei Kirchzarten[104] aufgezählt hat. Glücklicherweise blieb uns dieser in seinen Ausmaßen heute mächtigste Altaraufbau des 17. Jahrhunderts im Breisgau weitgehend unversehrt erhalten. Nach 1730 erhielt er ein prachtvolles Antependium in feinen Regence-Ornamenten hinzugefügt; der Mitte der 60iger Jahre gehören die beiden eleganten Büsten der hl.

Barbara und Ottilia des Anton Xaver Hauser an, welche vor die Sockel der Innensäulen gestellt sind. 1868 fertigte der Freiburger Bildhauer Otto Glänz den heutigen Tabernakel, welcher sicherlich den barocken ersetzte[105]. 1961 schließlich bekam der Hochaltar durch Kirchenmaler Franz Baumann aus Lautenbach/Renchtal seine einstige bunte Fassung zurück.

Wir wissen nicht, auf wen der Entwurf des im reichen Knorpelstil verzierten Altarwerkes zurückgeht, ob auf den unbekannten Schreiner (Michael Müntzer?) oder den Bildhauer Franz Hauser. Die geistigen Väter dürften bei Pfarrer Mangoldt und den Heitersheimer Johannitern, aber auch beim Freiburger Talvogt in Kirchzarten zu suchen sein. Es ist eine durch Säulen und Gesimse klar horizontal und vertikal gegliederte Welt, welche uns in diesem Hochaltar entgegentritt; nur wenige schräge und gebogene Linien mildern diese Strenge. Die Figuren, selbst zu Säulen geworden, sind fest in diesen architektonischen Rahmen hineingebunden und ohne ihn nicht vorstellbar. Über dem hohen Sockel steigt das mächtige Mittelgeschoß auf mit dem Gemälde der Himmelfahrt Mariens, jener Frau, die — zugleich christliche Verheißung für jene kriegsgeschüttelte Generation — alles Leid, alle Erdenschwere und schließlich den Tod hinter sich gelassen hat. Vier kräftige, rot-weißmarmorierte Säulen, mit traubentragenden Reben umkränzt, flankieren das Mittelbild, Zeichen für alles aus Vernichtung wieder erstandene saftige Leben. Zwischen den Säulen stehen auf 50 cm hohen Sockeln — das Haupt vor vergoldeter muschelförmiger Nische — die Figuren der beiden Johannes, des Täufers und des Evangelisten; außen sehen wir die Plastiken der Apostelfürsten Petrus und Paulus, Grundfesten der christlichen Botschaft. Das zweite Geschoß enthält als Mittelbild das Gemälde des Kirchenpatrons, des hl. Gallus von Joh. Caspar Brentzinger[106], zuseiten die Figuren des hl. Georg und einer weiblichen Heiligen (Barbara?); darunter halten zwei pralle Engelskinder eine Kartusche. Auf den schrägen Abdachungen über den äußeren Säulen des ersten Geschosses sitzen zwei Himmelsboten mit ausgebreiteten Flügeln und weisen zur Mitte. Über dem Gesimse des zweiten schweben der Hl. Geist in Gestalt der Taube und auf einem Wolkenfries Gott Vater mit ausgebreiteten Armen. Das gesamte Altarwerk wird gekrönt vom Seelengeleiter, dem hl. Michael mit der Waage der Gerechtigkeit und dem Kreuzstab in der Rechten.

(Abbildung hierzu siehe Seite 24, 25)

FH 6a

Hl. Johannes der Täufer

Lindenholz, hinten ausgehöhlt

H 1.50 m o. Sockel, br 0.75 m, t 0.45 m

Schon in der spätmittelalterlichen Kirche wurde laut Jakob Saur[107] der hl. Johannes der Täufer an Haupt- und Kreuzaltar (unter dem Chorbogen) verehrt. Aufrecht, das mit kurzem Bart und schulterlang herabfließendem Haar gerahmte Gesicht leicht erhoben, steht der Wüstenprediger vor uns, den Kreuzstab mit dem Schriftband in der Linken, die Rechte in sprechender Geste seitwärts gestreckt. Ihm zu Füßen, den Kopf zum Heiligen emporgewendet, liegt das Lamm in reichgelocktem Wollgewand. Die edle Gestalt des Johannes — sein Haupt könnte auch einer Christusfigur gehören — trägt wie üblich ein langes bis über die Knie hinabreichendes Fellkleid, das unter der Brust gegürtet ist und die rechte Schulter freiläßt. Dagegen wird die linke von einem halblangen Mantel bedeckt, der — rechts vom Gurt gehalten — um die Hüfte flattert. Der Wind hat gleichsam das Fellkleid zwischen die Schenkel hineingeweht, so daß sich das Knie des Spielbeines leicht durch das Gewand drückt. Der Täufer ist sicherlich eine der reizvollsten Plastiken, welche Franz Hauser geschaffen hat.

Franz Hauser Hl. Johannes Ev. und hl. Johannes d. Täufer aus dem Hochaltar (1683) der Pfarrkirche St. Gallus zu Kirchzarten

FH 6b

Hl. Johannes Ev.

Lindenholz, hinten ausgehöhlt

H 1.48 m ohne Sockel, br 0.55 m, t 0.25 m

Nach Jakob Saur[107] wurde am Ende des Mittelalters neben Johannes dem Täufer auch Johannes der Evangelist am Kreuzaltar verehrt; nunmehr ist der Heilige an den Hochaltar gerückt. Die jugendliche Gestalt des Lieblingsjüngers Jesu zeigt so viele weiche Züge, daß man ihn mit einer hl. Barbara verwechseln könnte. Zudem verleiht die unnatürliche Beinhaltung (das einwärtsgedrückte linke Knie ist in Verbindung mit der Fußstellung unmöglich) und der überlange Hals der Figur etwas Gekünsteltes. Das volle, von schulterlangem Haar umgebene Gesicht wendet sich schräg nach oben, der Altarmitte zu; typisch daran ist das eigens herausgearbeitete runde Kinn mit einer Vertiefung. Der Heilige hat segnend seine rechte Hand erhoben, während die linke den Giftbecher mit entweichender Schlange hält und auf das Gottesurteil vor dem Oberpriester von Ephesus hinweist. Ein langärmeliger Rock mit Kragen — ungewöhnlich hoch unter der Brust gegürtet — fällt bis zu den Füßen hinab; ein Mantel liegt über der linken Schulter, vorn quer vor den Körper gezogen und mit einem Zipfel im Gürtel festgesteckt. Auch bei Johannes dem Apostel hat gleichsam ein Windstoß das Gewand auf den Körper gedrückt, flache, teigige Falten bildend. Mag die Figur dem Bildhauer nicht so geglückt sein wie der Täufer, sie zeigt uns eine Reihe für Hauser charakteristische Merkmale.

FH 6c

Hl. Petrus

Lindenholz, hinten ausgehöhlt

H 1.50 m, br 0.67 m, t 0.26 m (Sockel)

Wie Johannes der Apostel sind auch Petrus und Paulus vom einstigen Kreuzaltar zum Hochaltar hinaufgelangt. Die Gestalt des Nachfolgers Christi ist sicher die schwächste Figur des Hauptgeschosses, vor allem die Gewandung ganz ohne Leben, der Stoff wie naß auf den Körper geklatscht. Der Blick des von kurzem Bart und schmalem Haarkranz gesäumten Gesichtes geht ruhig geradeaus. Die linke Hand liegt mit gestreckten Fingern (der kleine ist mißraten) vor der Brust, die rechte — nach unten gerichtet — hält die beiden Himmelschlüssel. Rock und der um beide Schultern gelegte Mantel werden hoch unter der Brust durch einen Gürtel gehalten. Typisch ist wieder der mehrfach eingedellte Faltensteg zwischen den Beinen.

FH 6d

Hl. Paulus

Lindenholz, hinten ausgehöhlt

H 1.48 m, br 0.58 m, t 0.30 m

Wesentlich mehr Bewegung als bei Petrus geht durch die Gestalt des Apostelfürsten Paulus. Die Hüfte nach links ausgebogen, wendet er bei gleichzeitiger Drehung der Schultern seinen Oberkörper soweit nach rechts, der Altarmitte zu, daß der Apostel eigentlich sein Gleichgewicht verlieren müßte. Der Eindruck der gekünstelten Haltung wird noch dadurch verstärkt, daß Paulus seinen rechten Arm, der schräg die gebogene Körperachse kreuzt und das rechtwinklig abstehende, auf die rechte Fußspitze weisende Schwert hält, quer vor den Körper genommen hat. Recht ausdrucksvoll ist der Kopf des Apostels mit seinen altareinwärtsblickenden Augen, dem halboffenen Mund und dem zur Seite wehenden Bart gestaltet; lang fließt auch bei Paulus das Haar auf die Schultern herab. Über dem fußlangen Rock trägt der Apostel einen Mantel, um die linke Schulter geschlagen und von rechts her quer vor den Körper gezogen, wobei der obere Saum herumschwingend umschlägt. Für den Stil des Bildhauers typisch, sind Rock und Mantel dicht auf den Leib geweht,

Franz Hauser Kirchzarten. Vom Hochaltar der Pfarrkirche St. Gallus — 1683. Hl. Paulus. Lindenholz — ausgehöhlt — neue Fassung, H 1.48 m Br 0.58 m T 0.30 m

wobei sich wieder zwischen den Beinen ein schlingernder, eingedellter Faltensteg herunterzieht.

FH 6e
Zwei Engelputten
eine Kartusche haltend
Lindenholz
H ca. 0.55/0.60 m

Über dem Gemälde der Himmelfahrt Mariens im Hauptgeschoß schweben die beiden bisher einzig bekannten Putten des Franz Hauser, eine im Knorpelstil reich verzierte Kartusche — allerdings ohne Inschrift — haltend. Ungewöhnlich sind die überaus molligen Leiber mit den breiten Gesichtern, gut sind jeweils die Arme und Beine gelungen. Ein schmales Tuch nur läuft von der Schulter über den Rücken und flattert zwischen den Beinchen hindurch.

FH 6f
Hl. Georg
mit dem Drachen
Lindenholz, wohl ausgehöhlt
H ca. 1.20 m

Rechts neben dem Gemälde des hl. Gallus im zweiten Altargeschoß steht in Ritterrüstung der drachentötende hl. Georg, eine wohl durch einen Stifter bedingte neue Figur im Altarprogramm von Kirchzarten. Der Kopf ist mit einem federbuschgeschmückten Helm bedeckt, das Gesicht voll und rund, typisch wieder das herausgearbeitete Kinn mit einem Punkt in der Mitte. Die Arme und Beine sind mit Schienen bewehrt, unter dem Brustpanzer flattert ein knielanger Rock; um die rechte Schulter ist ein Tuch gelegt, das von links hinten herkommend — vorne auf der Brust von einem Band festgehalten wird. Der lässigen Haltung will man es nicht recht abnehmen, daß St. Georg dem zu Füßen liegenden Drachen soeben mit der rechten Hand die Lanze in den Rachen gestoßen hat.

FH 6g
Weibliche Heilige
Lindenholz, wohl ausgehöhlt
H ca. 1.10 m

Auf der anderen Seite des Gallus-Gemäldes steht eine weibliche Heilige ohne Attribut. Ursprünglich mag sie auf Grund der Fingerstellung einen Kelch oder einen ähnlichen Gegenstand in der linken Hand gehalten haben, während die rechte den Palmzweig des Martyriums trug. So ist mit der Figur vielleicht die hl. Barbara gemeint, die wir im Sockelgeschoß des Altares als Büste finden, allerdings aus der Zeit von 1760/65. Sämtliche Züge dieser Frauengestalt

Franz Hauser Kirchzarten. Vom Hochaltar der Pfarrkirche St. Gallus. Nördl. Engel auf der Abdachung des 1. Altargeschosses. Lindenholz, moderne Fassung. H ca. 1.10 m Br ca. 0.90 m

haben wir bereits an den bisherigen Figuren kennengelernt: Das volle, runde Gesicht mit betontem Kinn und den lang herabfließenden Haaren, die diesmal bis zur Hüfte reichen; das bodenlange und hoch unter der Brust gegürtete Kleid mit dem über die linke Schulter geschlagenen und vor den Körper gezogenen Mantel; den Faltensteg zwischen den Beinen.

FH 6h

Zwei große sitzende Engel

Lindenholz, wohl ausgehöhlt

H ca. 1.10 m

Auf den seitlichen Abdachungen über den äußeren Säulen des Altarhauptgeschosses sitzen balancierend zwei Engelsgestalten mit großen, weit ausgebreiteten Flügeln. Ihre Armhaltung weist zur Mitte des Altares. Ein langes Gewand mit je einem zurückgeschobenen Ärmel, die äußere Schulter freilassend, bedeckt die jugendlichen Körper, wobei ein vorn zusammengeknüpftes Band den Stoff zusammenhält. Im Windstoß wirbelt um die Köpfe das lange gelockte Haar.

FH 6i

Gott Vater mit Heiliggeist-Taube

Lindenholz, teilweise vollrund

Über dem zweiten Altargeschoß schweben in der Mitte auf einem Wolkenband, die Arme ausgebreitet, einen wehenden Mantel um sich geschlungen, mit wirbelndem Bart die barhäuptige Gestalt Gott Vaters, unter ihm der hl. Geist in der Gestalt einer Taube. Beide lassen sich auf Gott Sohn hernieder, der unsichtbar im Tabernakel zugegen ist.

FH 6j

Hl. Erzengel Michael

Lindenholz, wohl ausgehöhlt

H ca. 1.30/1.40 m

Als Bekrönung des gesamten Werkes steht auf der Spitze des Altares, in der linken Hand die Seelenwaage und in der rechten den großen schräggestellten Kreuzstab, der Erzengel und Seelengeleiter, St. Michael. Sein Blick geht nach oben, dem himmlischen Richter entgegen; das Gesicht mit langem Haar gerahmt, das Kinn wieder besonders betont. Über dem langen, vorn aufgeschlitzten und auseinanderwirbelnden Kleid trägt der Engel einen Überrock mit langen, wieder zurückgeschobenen Ärmeln, in der Mitte durch einen Gurt zusammengehalten. Eine gute, dem Bildhauer wohlgelungene Figur.

Zu diesen einzeln aufgezählten Plastiken gehört noch eine Vielzahl von kleinen Engelsköpfchen, Kapitellen und anderen Schnitzereien, welche in der Qualität teilweise recht mager sind. Es ist dabei die Frage, ob nicht der Schreiner einen Teil der Knorpelverzierungen selber hergestellt hat (freilich gegen das Herkommen, doch öfters zu beobachten). Andererseits hatte Franz Hauser sicherlich Werkstattgehilfen; auf alle Fälle empfingen in den Jahren 1681—1686 die beiden Stiefbrüder Philipp (geb. 1667) und Clemens Winterhalder (geb. 1668)[70] bei ihm ihre Ausbildung. So war Hauser durchaus in der Lage, größere Aufträge auszuführen. — Stilistisch betrachtet, ist der Kirchzartener Hochaltar nicht immer ein Meisterwerk des 32jährigen. Bei manchen Plastiken zeigen sich gewisse Schwächen; auffallend ist oft deren gekünstelte Haltung. Genau wie beim Sebastian von Höchenschwand hätten wir bei den Aposteln und beim hl. Georg mehr Kraft und Leben, mehr starke männliche Haltung gewünscht. Dennoch beweisen der Täufer und der Kopf des Paulus, daß der Bildhauer Franz Hauser zu tüchtigen Leistungen fähig war.

FH 7

Hochaltar-Schnitzereien

für das St. Georgsmünster zu Schlettstadt

1683 — nicht erhalten

Abbé Dr. Paul Adam fand in der Jahres-Rechnung von 1683 der Schlettstädter Kirchenfabrik[108] unter „Außgaab Jns Gemein" folgende Einträge:

„Item den 5t Maij 1683 H. Frantz Haußer dem Bildhauger Zue Freyburg auf Befelch Herrn Pflegers Uf abschlag deß Verdings Vom Hohen Altar Zahlt 25 Livres.
Item d 12t Augusti 1683 aber auß Bewilligung Herrn Pfleger H. Frantz Haußer geben In Abschlag 12 Livres 10 ß.

Item den 10t 8bris Herrn Frantz Haußer dem Bildthawer mit Bewilligung Herrn Pflegers geschückht 25 Livres.

Item den 12t Dezbris dem Bildthawer Uf seinen Verding geschückht 12 Livres 10 ß."

Den bisher größten Auftrag verdankt Franz Hauser seinen einstig guten Beziehungen zu einflußreichen Persönlichkeiten Schlettstadts, das sicher mit dem nunmehr französischen Freiburg engen Kontakt hielt. Weiter läßt sich daraus ablesen, daß Hauser ein recht gutes Verhältnis zum französischen Stadtregiment und den nach und nach zuziehenden Franzosen besaß. Jedenfalls florierte sein Geschäft.

Leider ist der gegenüber dem Kirchzartener Hochaltar noch mächtigere Altarbau nicht erhalten geblieben, welcher den dortigen Pfarrangehörigen als „sehr kunstreich" erschien. Besonders wurden die Kolossal-Statuen des Hauptgeschosses bewundert, „welche als Meisterwerke betrachtet werden dürfen"[108a]. Es wäre interessant gewesen, wenigstens das Programm des Aufbaues zu kennen. Leider wurde der gesamte Altar zerstört und ausgeräumt, so daß wir uns heute keine Vorstellung mehr von ihm machen können.

FH 8

Madonna mit Kind

a. d. linken Seitenaltar der Pfarrkirche Waldau/NEU.

ca. 1685 wohl Lindenholz, modern gefaßt hinten ausgehöhlt mit Deckbrett

H 1.24 m ohne Krone, Br 0.59 m, T 0.32 m

Franz Hauser zugeschrieben

Die im Jahr 1762 vom St. Peterner Klosterbaumeister Johannes Willam errichtete Kirche[109] besitzt zwei barocke Seitenaltäre aus der Zeit um 1720, welche zweifellos von dem Schönenbacher Bildhauer Jakob Rappenecker (1683—1749)[110] gearbeitet sind. Der Muttergottesaltar auf der linken Seite enthält in einer rundbogigen Nische eine ältere Mittelfigur, eine Maria, als Königin mit Szepter und Krone und mit dem Kind auf dem linken Arm dargestellt. In der ganzen Formensprache unterscheidet sich die Schnitzarbeit grundlegend von allem, was wir von Rappenecker kennen[111]. Vielmehr müssen wir an Figuren Franz Hausers vom Kirchzartener Hochaltar denken, welche die gleiche Haar- und Gewandbehandlung aufweisen.

Franz Hauser Waldau/Schwzw. Pfarrkirche zur Himmelfahrt Mariens, erbaut 1762. Muttergottes mit Kind v. lk. SA — ca. 1685. Kind ist möglicherweise neu. Rückseitig ausgehöhlt — mit Deckbrett H 124 m Br 59 cm T 39 cm

Schlank und in aufrechter Haltung, die Hüfte nur unmerklich ausgebogen, steht die Himmelskönigin vor uns und blickt auf den Beter hernieder. Ihr zurückgekämmtes Haar fließt in langen gewellten Strähnen über beide Schultern herab. Das Antlitz ist unbewegt, das Kinn ist gegenüber den Kirchzartener Figuren nicht so ausgeprägt. Es fehlt ihm aber nicht der charakteristische Punkt in der Mitte. Der um die linke Schulter gelegte Mantel wird — an der rechten Hüfte umschlagend — von dem linken Arm gehalten. Von dort zieht sich eine lange Faltenbahn zum rechten, etwas vorgestellten Fuß hinab. Das Oberkleid ist hoch unter der flachen Brust gegürtet, einen spitzen V-Ausschnitt unter dem Halse bildend und mit kurzen, oben aufgeschlitzten Ärmeln versehen. An der Brust wird das fein gefältelte Untergewand sichtbar, welches auch die Unterarme bedeckt.

Genau wie beim Kirchzartener Johannes Ev. finden wir bei der Himmelskönigin in Waldau jene flache, teigige Faltenbildung, die durch nassen, dem Körper aufklebenden Stoff entstanden zu sein scheint. Darin gibt sie sich als ein Werk des Franz Hauser zu erkennen, dem wir die Figur mit Sicherheit zuschreiben dürfen. Leider wird auch hier das Aussehen der Plastik durch die schlechte moderne Fassung sehr beeinträchtigt.

FH 9

Umbauarbeiten am Erasmusaltar

des St. Georgsmünsters in Schlettstadt

1686 — für FH zu vermuten

Auf dem einstigen Leonhards-Altar befanden sich seit 1625 Reliquien des hl. Erasmus, zu denen viele Wallfahrer aus weiter Ferne kamen, um bei Leibschmerzen Heilung zu finden[108a]. Die zahlreich eingehenden Opfergaben ermöglichten es, den Altar in größerem Umfang zu verschönern. Im Jahr 1686 erhielt ein Schreiner die Summe von 20 Livres, der Bildhauer für seine Umbauarbeiten gar 30 Livres. Es ist zu vermuten, daß hinter dem ungenannten Schnitzer sich niemand anders als Franz Hauser verbirgt, welcher drei Jahre zuvor die Bildhauerarbeiten für den Hochaltar geliefert hatte.

FH 10

Muttergottes

für die Pfarrkirche Neuershausen

1688 — nicht erhalten

für FH zu vermuten

Die Kirchenrechnung der Pfarrei Neuershausen[114] für das Jahr 1688 enthält unter „Außgaab Gelt in Gemain" folgenden Eintrag: „Jtem dem Bildhawer von einem Frawen Bild zu schnitzlen bezalt 2 fl." Später: „Jtem dem mahler von selbigem zu mahlen geben 2 fl 10 bz. — Jtem von dem Frawen Bild zu Freyburg abzueholen 12 bz." Mit dem ungenannten Bildhauer von Freiburg dürfte sehr wahrscheinlich Franz Hauser gemeint sein. — Die Figur ist offensichtlich um 1790 durch eine sehr feine Muttergottes mit Kind des Franz Anton Xaver Hauser ersetzt worden, so daß das alte Bildnis nicht mehr vorhanden ist.

FH 11

Kreuzigungsgruppe

im Chor der Pfarrkirche Wasenweiler

ca. 1690 Franz Hauser zugeschrieben

Lindenholz, alte Fassung freigelegt

Die heute an der Chorwand angebrachte Kreuzigungsgruppe war sicherlich einst unter dem Chorbogen der Vorgängerin des jetzigen Gotteshauses plaziert. Während die trauernde Maria und Johannes stilistisch klar in das Werk Franz Hausers einzuordnen sind, besteht beim Kruzifixus einige Unsicherheit. Trotz der Faltengebung des Lendentuches, die ein wenig fremd wirkt, spricht auch nichts gegen eine Einreihung in Hausers Werkliste.

FH 11a

Kruzifixus

Lindenholz

H des Korpus ca. 1 m

Ruhig hängt die kräftige Gestalt des Erlösers am Kreuz, die Arme nur leicht erhoben, die Hüfte gegenüber dem Oberkörper ein wenig nach links gedreht. Das dornenbekrönte Haupt ist leicht gegen die rechte Schulter vorgeneigt; lange Haarsträhnen, von denen einige bis in die rechte Achselhöhle hinabreichen, und kurze Bartlocken rahmen das edle Gesicht mit den geschlossenen Augen und dem schmerzvoll geöffneten Mund. Der Oberkörper ist sehr weich durchgebildet, nur schwach heben sich Rippen und Rippenbogen ab. Das Blut der Seitenwunde sehen wir recht plastisch hervortreten. Genau so weich ist auch das Lendentuch gearbeitet; in sanften Wellen fließt der Stoff des über dem Strick umgeschlagenen Teiles nieder, zugleich sich drehend und von unten wieder über den Strick gezogen als Zipfel an der linken Hüfte herabfallend. Unter dem Bausch an der rechten Seite fällt das andere Tuchende herab. Übereinandergenagelt sind die Füße wiedergegeben.

FH 11b

Trauernde Muttergottes

Lindenholz, hinten ausgehöhlt

H 1.05 m

Aufrecht, den Blick zu ihrem leidenden Sohn erhoben, steht die Schmerzensmutter

mit ringenden Händen unter dem Kreuz. Die Kapuze des Mantels bedeckt den Kopf mit dem runden Gesicht, dem betonten Kinn, den vollen Wangen und dem leicht geöffneten Mund, also mit jenen Zügen, welche wir vom Kirchzartener Hochaltar her kennen. Ein quergefältetes Tuch bedeckt den Hals. Das hochgegürtete Kleid reicht bis zum Boden, der Stoff freilich fällt nicht frei herab: Der Wind weht die Gewänder gegen den Leib und bildet dort flache, teigige Falten. Zwischen den Beinen fällt gleich einer dicken Wurst eine gedrehte Faltenbahn herab. Der um die Schultern liegende Mantel wird beiderseits an einem Zipfel über die Arme gezogen, wobei er auf der rechten Seite — von der Figur aus gesehen — umschlägt und darunter mehrere Schüsselfalten bildet. Die unter mehrfacher Übermalung freigelegte alte Fassung erscheint sehr dunkel und weitgehend ergänzt.

FH 11c
Trauernder Johannes Ev.
Lindenholz, hinten ausgehöhlt
H 1.09 m

Als Pendant steht der ebenfalls trauernde Johannes, die erhobenen Hände ringend, unter der anderen Seite des Kreuzes. Die einzelnen Züge des Lieblingsjüngers Jesu brauchen nicht beschrieben zu werden; nur männlicher, entsprechen sie weitgehend denen der Muttergottes. Das Kleid — wie immer hoch unter der Brust gegürtet — fällt bis unter die Knie hinab, wieder einen mehrfach eingedellten, diesmal unten auswehenden Faltensteg bildend. Der um die rechte Schulter liegende Mantel ist — unter dem rechten Arm umschlagend — an einem Zipfel durch den Gürtel festgehalten und flattert hinter der Gestalt. Johannes trägt Sandalen an den Füßen, die mit Riemen hochgebunden sind. Alle die genannten Merkmale weisen eindeutig auf den Freiburger Bildhauer Franz Hauser als Schöpfer dieser Figur hin.

Im ganzen gesehen zeigt die Wasenweiler Gruppe gegenüber Kirchzarten einen fortgeschritteneren Stil, der eine Datierung um 1690 herum nahelegt. Der Kruzifixus und der Johannes sind durchaus reife Werke eines soliden Bildschnitzers; dagegen wirkt die Faltengebung der Muttergottes immer noch reichlich maniriert.

FH 12
Madonna mit Kind
im Hochaltar der Pfarrkirche Hinterzarten
FH zugeschrieben
1690/1700 wahrsch. Lindenholz,
moderne Fassung
H 0.98 m, Br ca. 0.40 m

Im barocken Hochaltar, welcher die Wappen der einstigen Grundherren Hinterzartens — der Freiherrn von Sickingen und der Grafen Schenck von Castell — aufweist, sind Werke mehrerer Meister aus verschiedenen Zeiten vereinigt[115]. So sind z. B. die Apostelfürsten Petrus und Paulus zuseiten des Altars elegante Rokoko-Arbeiten des Matthias Faller,[116] des Klosterbildhauers von St. Peter und St. Märgen. Wesentlich älter ist in der großen Mittelnische — einem Wolkenmeer — das Wallfahrtsbild „Maria in der Zarten". Auf einem hellen Wolkensockel und vor weitem Strahlenkranz steht die Himmelskönigin mit dem Szepter in der Rechten und dem Kind auf der Linken. Die Skulptur ist das Schwesterbild der Madonna von Waldau, nur eleganter, bewegter und voluminöser in der Faltengebung des Mantels.

Maria steht auch hier in aufrechter, frontaler Haltung vor dem Betrachter und schaut gerade aus. Leider wirkt die moderne Fassung des Gesichtes wie eine Maske. Wieder fließen die Haare in langen, gewellten Strähnen vom Kopf herab, diesmal weht sie ein Windstoß weit über die schmalen

Franz Hauser Hinterzarten. Wallfahrtsbild „Maria in der Zarten" im Hochaltar der Pfarrkirche. H 0.98 m Br ca. 0.40 m, wahrscheinlich ausgehöhlt, mit Deckbrett

Schultern hinaus. Der Mantel ist ähnlich dem Waldauer angelegt, nur sind die Falten plastischer herausgearbeitet; zudem verwirren sie durch ihre Unruhe das Auge des Betrachters. Ober- und Untergewand brauchen nicht weiter beschrieben zu werden, sie gleichen denen der Waldauer Schwesterfigur. Es fällt nicht schwer, in der Hinterzartener Madonna ein sicheres Werk des Franz Hauser zu erkennen. Gegenüber den schlanken, säulenartigen Kirchzartener Figuren ist der Umriß der Madonna breiter, spitzoval geworden. Mehr Leben wogt im Haar und im Faltenspiel des Mantels; doch ist auch ein unruhiger, nervöser Zug dazugekommen. Die Plastik dürfte somit dem letzten Jahrzehnt des 17. Jhts. zuzuordnen sein.

Während des gesamten Freiburger Aufenthaltes zwischen 1676 und 1700 scheinen die Beziehungen Franz Hausers zum elsässischen Schlettstadt, dem Heimatort seiner Frau, nie abgerissen zu sein. So berichtet die Kir-

chenrechnung des dortigen St. Georgsmünster für das Jahr 1692 [117], daß im Zug der Gesamtrenovierung auch „H. frantz haußer dem pilthawer die Cantzel Von pilthawer arbeith auß zu beßern" 1 Livre 10 ß bezahlt wurden. Ob darin auch die Neuanfertigung von Figuren eingeschlossen war, geht aus dem Vermerk nicht hervor.

FH 13
Grabmal für Gouverneur Du Fay
im Freiburger Münster
1694 — nicht erhalten

Am 9. Juni 1693 war der franz. Gouverneur Charles Faitrien du Fay (Sieur du Fay Maréchal des Camps et Armées du Roi, Gouverneur de la ville et du château de Fribourg) im Alter von 74 Jahren verstorben und wurde im Chor des Münsters begraben[118]. Nach dem Brauch der damaligen Zeit ließ das franz. Stadtregiment dem Verstorbenen ein prachtvolles Grabdenkmal errichten. Die Städt. Jahresrechnung von 1694[119] enthält unter „Außgaab gellt Ingemein" folgende Nachricht: „Item lt. ord. Vom 21t april Frantz hußer dem Bildschnitzler Wegen Epidaphio des Verstorbenen H. gubernatoris seel. Zu verfertigen bezalt 114 Pfd." Ein Jahr später erhielt Johann Caspar Brentzinger laut Anordnung vom 8t 9bris 150 Pfund, des Verstorbenen H. Gubernatoris Dufay Epitavium Zue Mahlen.

Dieses Grabmal des franz. Gouverneurs ist heute nicht mehr erhalten. Ich möchte folgende Vermutung aussprechen: Wenn Dufay im Freiburger Münsterchor begraben wurde, dann war auch dort sein Grabdenkmal angebracht, und zwar am Platz, wo wir heute das General-Rodt-Denkmal von Johann Christian Wentzinger sehen. Vermutlich wollte man nach 1744 die „Vergangenheit" dadurch bewältigen, daß man alle Relikte der franz. Zeit Freiburgs beseitigte. Das Epitaph eines Gouverneurs dürfte da besonders ein Dorn im Auge gewesen sein.

Man ersetzte es einfach durch ein Denkmal für den am 21. März 1743 gestorbenen österreichischen General und letzten Kommandanten der Festung Breisach Franz Christoph Freiherrn von Rodt zu Bußmannshausen[120].

FH 14
Schnitzarbeiten für den Bruderschaftsaltar
der Pfarrkirche Kappel b. Frbg.
1698/99 — für FH vermutet
nicht erhalten

Hermann Ginter schreibt in seinem Artikel „Von der Pfarrkirche zu Kappel im Tal"[121] folgendes: „Aus den Akten des Karlsruher General-Landes-Archives erfahren wir, daß man 1698/99 in der Kirche einen neuen „Bruderschaftsaltar" errichtete, wobei Ausgaben für Bildhauer, Maler und Schreiner registriert werden, ohne aber ihre Namen zu nennen." Sollten größere Schnitzereien an dem genannten Altar angebracht gewesen sein, dann kann dafür nur wieder Franz Hauser in Frage kommen.

FH 15
Auferstandener
der Pfarrkirche Neuershausen
1699 — für FH vermutet
nicht erhalten

Die Kirchenrechnung für 1699[114] enthält unter „Außgaab gelt für vnderschidliche Sachen vndt Paramenten" den Vermerk: „Jtem dem bildtschnätzler von aufferstehung Christi 3 fl. — Jtem dem Mahler daruon zuo mahlen 3 fl 3 bz. dem bildthauer von Einem Marienbildt vndt dem Mohler zuo vergulden undt mahlen 13 fl 11 bz 9 pfg. — Jtem von dem auffart bildt zu uerbessern dem bildthauwer vndt mahler geben 1 fl 3 bz." Für alle Schnitzarbeiten hat man sicherlich wieder Franz Hauser herangezogen. Das Auferstehungsbild ist wieder

um 1790 durch eine Arbeit von Franz Anton Xaver Hauser ersetzt worden, wobei die alte Plastik verlorenging.

FH 16
Madonna mit Kind vom Rosenkranzaltar
der Pfarrkirche Kirchzarten
1702 — Lindenholz, vollrund
H 1.35 m o. Krone, Br 0.56 m o. Szepter,
T 0.40 m — FH zugeschrieben

Die Rechnung der Kirchzartener Rosenkranz-Bruderschaft registriert zum Jahr 1702 unter „außgaab Zehr vndt Bauwcosten": „Jtem haben die 15 geheimnußen auf vnßer Lieben Fr. altar von dem Bildthauwer, Mahler vndt aufzuhefften kostet 35 fl 5 bz 1 pfg. — Jtem vor 4 Cronen für zwey Vnßer Lieben Fr. Bilder vndt Jesus Kindlein bezalt 3½ Thaler thuet... 6 fl. 4 bz 5 pfg."[122] Es wird dabei nicht davon gesprochen, daß die gesamte Madonnenfigur des Altares neu beschafft wurde, nur der sie umgebende Kranz mit den Rundbildern der Rosenkranzgeheimnisse wird in der Rechnung genannt. Nachdem aber die Plastik um 1700 herum anzusetzen ist, dürfte sie durch eine Privatperson gestiftet worden sein, so daß die Bruderschaft nur die Zier, von der die Rosenkranzkönigin umgeben war, in Auftrag gegeben hat.

Auf einem Wolkensockel, den Mond unter dem rechten Fuß, steht die Gottesmutter frontal vor dem Betrachter. Der Kopf mit der schönen Krone — eine Goldschmiedearbeit — neigt sich ein wenig nach vorn, zum Beter. Auf dem linken Arm trägt sie ihr Kind, das mit der einen Hand den Weltapfel hält und mit der anderen Segen spendet. In der rechten Hand der Gottesmutter sehen wir das Szepter ihrer königlichen Würde. Dem Typus nach entspricht die Rosenkranz-Madonna von Kirchzarten ganz ihren Schwesterfiguren von Waldau und Hinterzarten. Rock und Mantel sind genau gleich angelegt, und doch vertritt jede Plastik eine eigene Stilstufe. So sind bei der Kirchzartener die Stoffe und deren Falten natürlicher wiedergegeben, es fehlen die breiten Wülste und scharfen Kanten und auch die Unruhe der Hinterzartener Madonna. Darin erkennen wir einen Fortschritt unseres Meisters. Andererseits vermissen wir bei der letzten Figur der Dreier-Serie die zarte Eleganz und die Lieblichkeit der beiden anderen. Kräftiger ist die ganze Gestalt geworden, rundlicher im Gesicht. Diese Fülle und Schwere verleiht jedoch der Madonna etwas Mütterliches und Gereiftes im Wesen. Auch in der Wiedergabe des Kindes ist der Schnitzer von einem Schema weggekommen; die dicken Ärmchen und Beinchen und die Speckfalten zeugen von einer schärferen Beobachtungsgabe. Alle diese Züge legen eine Entstehung der Figur um oder nach 1700 nahe. Dabei können wir uns kaum vorstellen, daß die Kirchzartener mit deren

Anton Xaver Hauser Kirchzarten. Rosenkranz-Madonna vom rechten Seitenaltar

Anfertigung einen anderen als Franz Hauser beauftragt haben. Sie ist im Breisgau sein reifstes Werk geworden und zugleich der Abschied von der alten Heimat. Am 16. September 1701 wird der Name des Franz Hauser ein letztes Mal in Freiburg genannt, als er den Stadtrat um Antwort auf eine eingereichte Bittschrift bat[123]. Bald darauf muß er die Werkstatt in Freiburg aufgegeben haben und ist wieder nach Schlettstadt, in den Heimatort seiner Frau zurückgekehrt. Vielleicht ist der Druck angesichts des heraufziehenden Spanischen Erbfolgekrieges auf den einstigen Franzosenfreund zu groß geworden, so daß er sich bei den Elsässer Verwandten eine neue Existenz gesucht hat.

Zusammen mit der Rosenkranz-Madonna dürften noch weitere kleine Arbeiten fertig geworden sein.

FH 17

Hl. Gallus und Hl. Johannes der Täufer

für die Pfarrkirche Kirchzarten

1702 — Holz, für FH vermutet

Die Pfarrkirchen-Rechnung von 1702 enthält unter „Ausgaab" folgenden Posten: „Jtem haben die zwey S. Gallus vndt St. Johannes Baptista new geschnitzlete bilder von dem bildhawer vndt Maller sambt denen Postamentlein in allem gekostet 24 fl 6 bz 6 pfg." Dabei dürften etwa 10 fl. als Entlohnung auf den Bildschnitzer fallen[124]. Während der Johannes verloren ist, hat sich in der Sakristei zu Kirchzarten ein kleiner Gallus mit Bär erhalten, der mit dem obigen Eintrag gemeint sein könnte.

FH 17a

Hl. Gallus

Lindenholz, vollrund, neue Fassung

H 0.375 m, Br 0.17 m, T 0.11 m

FH zugeschrieben

Die Figur gehört deutlich dem Ende des 17. bzw. knapp dem 18. Jahrhundert an. Der als Benediktinermönch wiedergegebene hl. Gallus zeigt sich in weiter, faltenreicher Kukulle. In der rechten Hand hält er den Abtsstab, während die linke ein aufgeschlagenes Buch vor der Brust trägt. Ein kurzer Haarkranz ist die einzige Zier des Hauptes. Am linken Fuß erscheint ein Bär, welcher der Legende nach im Schutz der Nacht die karge Mahlzeit des Heiligen gestohlen hatte und zur Strafe nun Brennholz aus den nahen Wäldern herbeischleppen mußte. Das Figürchen besitzt keine besondere Qualität.

FH 18

Hl. Joseph

im Langhaus der Pfarrkirche Kirchzarten

1702 — wohl Lindenholz, moderne Fassung

H 0.94 m, Br 0.40 m, T 0.32 m

FH zugeschrieben

Die Rechnung der Rosenkranz-Bruderschaft registriert zum obigen Jahr folgende Ausgabe:[125] „So dann hat der Heyl. Joseph zue hauwen vnd fassen gekostet 15 fl 3 bz 6 pfg." Diese Plastik dürfte eine Einzelfigur gewesen sein und ist wohl identisch mit dem Joseph mit Kind an der nördl. Langhauswand der Pfarrkirche. Auf dem rechten Arm trägt er das ihm anbefohlene Erlöserkind, während die linke ursprünglich wohl eine Lilie hielt, wie aus der Haltung der Finger zu erkennen ist. Alle Züge dieser Plastik tragen die Stilmerkmale des Franz Hauser, gleich, ob es sich um die Haare, die Faltengebung von Rock und Mantel oder das Aussehen des Kindes handelt. Ungewöhnlich ist wieder das hochgegürtete Kleid, das unter der Brust in nahezu senkrechten Faltenbahnen herabfällt. Die Qualität der Figur ist mäßig und wird durch die schlechte moderne Fassung noch beeinträchtigt.

Das erste Mal erscheint Franz Hauser am 13. März 1703 in Schlettstädter Archivalien, als er der Stadt acht Klafter Brennholz abkaufte[126]. Am 10. Mai 1704 bat er den

dortigen Magistrat, man möge ihm einen Lindenstamm aus dem Kintzheimer Wald für eine Arbeit überlassen[127]. Möglicherweise steht der Antrag mit folgender Arbeit in Verbindung.

FH 19
St. Anna
wohl für die Pfarrkirche Türkheim/Els.
1704 — Holz, nicht erhalten
für FH zu vermuten

In der Türkheimer Stadtrechnung[128] 1704 erscheint unter den Beilagen folgende Quittung: „Den 26ten Julij 1704 wurde durch etwelche Persohnen, so ds Jenige S^ae Annaebild, welches allhiesige Statt Zu Schletstatt machen Lassen, sambt einem Mahler, allhier getragen, Verzehrt sambt dem Mahler 3 pf 4 ß 6 d Unt hat EE.Rath geordnet daß H Jantz solche bezahlen solle."

Hermann Brommer schreibt dazu: „Eine Sicherheit, ob Franz Hauser als Schöpfer des von Türkheim bestellten St. Anna-Bildnisses gelten darf, besteht allerdings nicht. In Schlettstadt lebte nämlich seit 1702 noch ein zweiter Bildhauer, der unserem Franz Hauser wegen des Aufenthaltes in der Stadt mächtig zu schaffen machte: Am 26. März 1705 reichte „Maître Knab procureur au nom de la tribue des Maréchaux en général et par Spécial de Daniel Mouckensturm bourgeois et Sculpteur de cette ville Contre François Hauser aussy Sculpteur de Fribourg demeurant à présent en cette ville" eine Klage ein, die zur Klärung der Verhältnisse führen sollte. Schmiedezunft und besonders Bildhauer Daniel Muckensturm[129] sahen mit Mißvergnügen die Aktivitäten des in Schlettstadt wohnenden Franz Hauser, der von den Stadtbehörden noch nicht den Zunftpflichten unterworfen worden war. Sie forderten darum, er solle sich entweder bürgerlich aufnehmen lassen oder auf die Ausführung von Arbeiten verzichten. Franz Hauser antwortete, daß man ihn während des Friedens zu einer Arbeit nach Schlettstadt gerufen habe. Infolge der Unterbrechung der Verbindungen (Span. Erbfolgekrieg) habe er nicht mehr nach Freiburg zurückkehren können, um sich dort aus seinem Bürgerrecht zu lösen. Im übrigen habe er bis auf den Tag für seine Arbeitserlaubnis bezahlt. Folglich beantrage er von neuem das Recht, sich als Hintersäß aufhalten zu dürfen, damit er unterdessen den Antrag auf das Bürgerrecht stellen und seine künstlerische Tätigkeit fortsetzen könne. Man nahm Franz Hauser mit der Bedingung, bei Friedensschluß seinen Abschied aus dem Freiburger Bürgerrecht nachzuweisen, wieder als Bürger in Schlettstadt auf[130].

In der Folgezeit werden in den Schlettstädter Kirchenfabrik-Rechnungen[131] verschiedene Beschäftigungen Hausers vermerkt: 1705 zahlte man „H. Frantz haußer dem Bilthawer die stangen Und Knopf zum himel zu schneiden" 11 pf 2 ß. Im gleichen Jahr zum 28t 9b „H. Frantz haußer dem Bilthawer St. Lienardts altar auß zu bessern" 1 pf. Anno 1706 den 17t octobris „H. Frantz haußer dem bilthawer für Underschiedliche arbeith so er in die Kirch gemacht bezalt laut Zedul 2pf 10 ß." 1708 mußte ein Schreiner Johann Fridt zwei Stangen für den Traghimmel bei den eucharistischen Prozessionen anfertigen. „Jt. dem Bilthawer solche zu schneiden 1 pf." Ferner: „H. Frantz Haußer dem bilthawer die Creitz Und Knöpf ahn den zwey weiß Kirchenfähnen zu schneiden zalt 15 ß." Für 1712 wurde registriert: „Jtem H. Frantz Haußer dem Bilthawer daß Christus Bilt zu reparieren Zahlt 3 b." Ohne genaue Kennzeichnung sind die Zahlungen des Jahres 1714 („un florin cinq Schillinger payé à francois hauser Sculpteur pour quelque réparation — 1 pf 5 ß) und des Jahres 1715 („payé à françois hauser pour quelque ouvrage qu'il a fait pour l'Église 1 florin 2 ß.").

Leider haben sich für den zweiten Schlettstädter Aufenthalt Franz Hausers von 1702 bis 1717 keine weiteren Arbeiten finden lassen. Zur Biographie sei noch erwähnt, daß unser Meister am 22. August 1707 seine Ehefrau Anna Barbara Schweiber durch den Tod verlor[132], ein Jahr später aber als 57Jähriger ein zweites Mal heiratete, und zwar die Witwe Catherine Walterin am 26. Juli 1708[133]. Das zweite Kind aus dieser Ehe war der am 3. Januar 1712 getaufte François Antoine, welcher den Beruf seines Vaters übernehmen sollte[134]. Allerdings verstarb Franz Hauser mit über 66 Lebensjahren am 3. Oktober 1717 zu Schlettstadt[135], ohne seinen Sohn mehr im Bildhauerhandwerk ausbilden zu können.

Der dritte Vertreter der Hauser-Sippe war in seinem Leben wesentlich mehr vom Glück begünstigt als etwa dessen Vater Johann Georg Hauser oder der Stiefvater Johann Conrad Winterhalder. Eine bescheidene wirtschaftliche Blütezeit in den beiden letzten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts brachte Franz Hauser mehrere umfangreiche Altaraufträge ein. Zudem besaß er wie schon sein Vater in Freiburg und meistens auch in Schlettstadt im Elsaß eine künstlerische Monopolstellung, welche durch seine französischen Beziehungen überdies noch gefördert wurde. Allerdings dürften diese nach der Rückgabe Freiburgs durch Frankreich im Jahr 1698 an Österreich die Ursache für den Abzug Hausers nach Schlettstadt gewesen sein: Der einstige Franzosenfreund bekam die Reserviertheit seiner Landsleute zu spüren.

Obwohl alle großen Altarbauten Hausers glücklich die Franzosenkämpfe am Oberrhein vor und nach 1700 überstanden haben, sind sie bis auf den Kirchzartener Hochaltar dem Unverständnis des 19. Jahrhunderts zum Opfer gefallen. Viele der Freiburger Kirchen mögen Bildwerke Hausers besessen haben, nach deren Aufhebung oder Zerstörung sind sie alle verschollen: Keine Arbeit seiner Hand ist innerhalb des Freiburger Stadtgebietes mehr zu finden. Ähnlich ist es auch in Schlettstadt gegangen, wo wir keine Schnitzerei mit Franz Hauser verbinden können.

Dennoch vermögen wir anhand der Kirchzartener Werke eine lebendige Vorstellung von Hausers Stil und Qualitäten zu gewinnen. Die beiden Johannes und die Rosenkranzkönigin offenbaren einen soliden, tüchtigen Schnitzer mittleren Ranges, dem große Leistungen versagt geblieben sind und der sich in keiner Weise mit den bedeutenden Meistern Oberschwabens, Bayerns oder des Bodenseeraumes messen konnte. Nirgendwo können wir auch irgendwelche Einflüsse von dort her feststellen. Das mag auch daher rühren, daß sich Franz Hauser nach sehr kurzer Wanderschaft schon mit 21 Jahren in Schlettstadt seßhaft machte. Für eine umfassende künstlerische Ausbildung bei bedeutenden Lehrmeistern war dies einfach zu wenig. Unter den bekannten Bildschnitzern des ausgehenden 17. Jahrhunderts am Oberrhein ist Franz Hauser immerhin eine interessante Erscheinung.

Das Werk des Franz Anton Hauser, meist Anton Xaver genannt
(Hauser IV = AXH) 1712–1772

Wie schon berichtet, wurde im Schlettstädter St. Georgsmünster am 3. Januar 1712 der älteste Sohn (zweiter Ehe) des Franz Hauser und seiner Gattin Catharina Walterin, François Antoine, getauft. Die Eltern wählten als Schutz- und Namenspatron den hl. Franz Xaver (im Unterschied zum hl. Franz v. Assissi zB) für ihren Buben aus, wobei neben des Vaters Namen auch noch Anton als später gebräuchlicher Rufname trat. In den reiferen Mannesjahren schrieb sich der vierte Bildhauer des Hausersippe entweder Anton Xaver oder sogar Xaver allein; damit ist der erste Name allmählich in den Hintergrund getreten. Darum sei dieser Künstler zumeist Anton Xaver genannt.

Mit etwa 14 Jahren dürfte der Junge eine vier- bis fünfjährige Lehrzeit wohl bei Johann Leonhard Meyer[136], welcher im Jahr 1719 die Hauser-Werkstätte in Schlettstadt abgelöst hatte, begonnen haben. Am 22. September 1732 erscheint in Straßburg „Frantz Anthoni haußer, bildhauer gesell Von Schlettstatt bey Monsieur lefevre" vor der Zunft zur Steltz und schwor „über die articul"[137]. Zusammen mit ihm wurde am selben Tag ein anderer Bildhauergesell auf der Straßburger Zunftstube vereidigt, „Christian Wentzinger Von freyburg", der bei Meister Ludwig Fosset (Foisset) eingetreten war. Hermann Brommer nennt es „ein schicksalhaftes Zusammentreffen der beiden jungen, später in Freiburg zusammenarbeitenden Bildhauer". Zwar kennen wir durch Hermann Brommers Forschungen den Arbeitgeber Hausers, Christoph Philipp Lefevre[138], aus den Archivalien; es ist jedoch noch nicht gelungen, Werke mit diesem Namen zu verbinden. Auf alle Fälle dürfte der neue Lehrmeister Hauser in die Kunst der Steinbildhauerei eingeführt haben, welche in Straßburg besonders gepflegt wurde. Bis jetzt kennen wir von den früheren Mitgliedern der Hausersippe nämlich immer nur Holzschnitzereien.

Der Bildhauergesell Hauser wanderte später nach Freiburg weiter, wo der Ratsschreiber am 27. April 1736 protokollierte: „ant. Xaveri Hauser zugegen/ gebürtig Von schlettstatt/ seiner Kunst ein bildthawer/ wessen Vatter allhier Zünftig gewesen/ wegen Kriegs Zeiten und keiner arbeit/ sich und seine Künder zu ernehren/ Von hier sich hinweg begeben, bittet ... ihne für einen Zünftigen in gdn auf u anzunemmen"[139]. Durch die Bürgschaft des Schreiners Melchior Rombach konnte Hauser am 11. Mai 1736 sein Ziel erreichen[140]. Am Tag darauf schlossen „Xaverius Antonius Hauser Sculptor Civis" und die um sieben Jahre ältere Maria Barbara Dillbergerin vor dem Münster-Kooperator die Sponsalien, wobei der Schreiner Melchior Rombach als Zeuge wieder vertreten war. Am 28. Mai 1736 gaben sich die Brautleute in der Pfarrkirche zu Holzhausen vor dem Pfarrer Franz Richard Hauser, dem Stiefbruder des Bräutigams, einander das Ja-Wort für das Leben. Dabei finden wir als Trauzeugen den Bildhauer Sebastian Blödt[141], welcher sicher nicht allein als Kollege diesen Ehrendienst übernommen, sondern in der Zeit zuvor Hauser als Geselle beschäftigt haben dürfte. Die Heirat setzt doch einen längeren Aufenthalt in Freiburg voraus. Knapp einen Monat später, am 24. Juni 1736, fand die Einbürgerung in Freiburg ihren Abschluß mit der Aufnahme in die Bauzunft „Zum Mond": „ist erschinen der ehrbare frantz Xavery Hauser ein Bildhauwer, welcher die Zunft erkauft undt nach angeloben der Herren Zftmstr auf

undt angenommen worten, mit 12 f rauw gelt in allem und allen“[142].

Das jungvermählte Paar dürfte sehr sparsam gelebt haben, denn es galt eine eigene Behausung zu finden. Etwa ein Jahr nach der Hochzeit stand gegenüber von Schwiegervater Dillbergers Wohnung ein Haus „Zum Halder“ in der Nußmanngasse zum Verkauf, das sich Hauser um 800 fl erwerben konnte, wovon 680 fl auf der Stelle zu begleichen waren[143]. Bald nach dem Einzug dürfte der neue Hausherr folgende Steinfigur am Haus angebracht haben:

AXH 1
Immakulata
früher am Künstlerhaus „Zum Halder“
Nußmanngasse 13 (später 15) zu Freiburg
1737/38 Stein, H ca. 1 m ohne Sockel
heutiger Standort unbekannt
AXH zugeschrieben

Die heute verschollene Figur war sicherlich entsprechend ihrer Blickrichtung rechts vom Hauseingang auf einem mit einer Kartusche verzierten Sockel angebracht. Wir kennen sie von einer Abbildung des Jahres 1898[144] und einem Foto im Archiv des Augustiner-Museums her[145]. Die Plastik dürfte gleich ihrem Pendant — dem von Wentzinger stammenden Joseph — von einem Freiburger Verkäufer aus der Hermannstraße in den Münchener Kunsthandel gelangt sein. Dort wurde 1922 die Josephsfigur als Wentzinger-Arbeit von den Berliner Museen angekauft[146], während für die Immakulata, welche nicht für ein Werk des damals schon bekannten Breisgauer Meisters gehalten werden konnte, offensichtlich kein Interesse bestand.

Aufrecht steht die jugendliche Maria auf der von der Schlange umwundenen Weltkugel, den linken Fuß dem Tier auf den Nacken gesetzt, den anderen etwas zurückgenommen. Der Blick ihres nach rechts gewandten, mit einem Blumenkranz geschmückten Hauptes geht leicht nach oben. Das volle, nach hinten gekämmte Haar wird von einem Knoten festgehalten; unter den Ohren fällt jeweils eine Strähne auf die Schultern herab. Die rechte Hand liegt auf der Brust, während die linke — seitlich ausgestreckt — wohl eine Lilie gehalten hat. Gleich sanften Wellen ziehen flache Faltenstege über das hochgegürtete Gewand, das der Wind tief zwischen die Beine hineindrückt. Eine Faltenbahn hinter dem am linken Fuß eingehauenen Wellental will

Anton Xaver Hauser Ehemals: Freiburg. „Haus zum Halter“, Nußmannstr. 15 am Wohnhaus des Künstlers, wohl rechts vom Eingang. Stein H ca. 1.00 m, 1737/38

eigens beachtet werden. Über der rechten Schulter wird ein Mantel sichtbar, der an einem Zipfel vom rechten Arm festgehalten wird und in einem weiten Schwung um das rechte Knie herüberflattert, schräg vor dem Körper einen Faltenwulst bildend.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Anton Xaver Hauser die Plastik selber geschaffen hat, und zwar bald nach dem 6. März 1737. Einmal wollte er als gläubiger Christ und Mitglied der Marian. Sodalität[147] seine Wohnung unter den Schutz der Gottesmutter stellen, zum andern war die Figur sicher auch als Aushängeschild für die Bildhauerwerkstatt gedacht. Auf den ersten Blick mag die Plastik in der Werkliste als Fremdkörper erscheinen, beim Vergleich mit der hl. Perpetua von der Freiburger Wiehrekirche erweist sie sich im Unterteil als spiegelverkehrte Ausführung. Das Jugendwerk unseres Meisters verrät in seiner noch reichlich steifen Haltung zweifellos den Einfluß Sebastian Blödts.

AXH 2
Hl. Felicianus
auf den gleichnamigen Brunnen
in der einstigen Egelgasse Freiburg.
1740 — Stein — heute verloren

Das städt. Amtsprotokoll verzeichnet unter dem 30. Jan. 1740 folgenden Eintrag: „Mit Meister Gerhardt Hauber dem maurer werckh Mstr Ist der Brunnen Jn der Egelgassen Zue machen Verdingt mit ausnamb des St: Feliciani Bilds Umb 85 fl. Und solle selber daß Kütt darzu Zue geben schuldtig seyn, die zwey Schaalen aber seindt alß raucher Vom gemeinen guott bezalt wordten“[148]. Das städt. Ausgabebuch[149] registriert unter dem 16. Juli des gleichen Jahres neben der Bezahlung des Werkmeisters Hauber 3 fl „für den Stein zue dem heil: feliciano auf dem brunnen in der Egel gassen bezalt.“ Unterm 13t Aug: „Frantz Ignati Lautterwasser dem gürttler wegen gemachten schein, Palm Zweig, auch Degen, und gefäß Zue dem heil: Feliciano auch dessen Vergoldung L: schein bezalt 26 fl 9 bz.“ Und dann unterm 27. August: „Antoni Xaveri Hauser dem bildhauer wegen gemachter S: Feliciani bildnus samt dem Postament bezalt 1: schein 20 fl.“

Der Brunnen stand beim Haus Eisenbahnstr. 38. Offensichtlich nahm in den 70er Jahren Münsterwerkmeister Rischer eine Änderung vor, ohne daß wir darüber genaue Kenntnisse haben, worauf sich diese bezog. Als der Brunnen im Jahre 1822 erneuert wurde, kam das Standbild des Heiligen in Wegfall. Der Stadtrat ordnete auf Wunsch der Anwohner der Egelgasse an, daß die Statue pietätvoll im Lehrinstitut St. Ursula aufbewahrt werden solle[150]. Nach der Aufhebung St. Ursulas im Jahre 1877 kam wohl die Felicianus-Statue wieder in städtischen Besitz zurück und gelangte auf einen Brunnen im Vincentius-Haus (ehem. Predigerkloster), welcher den Bombenangriff von 1944 heil überstand. Nach Aussage von Baurat Münzer vom Städt. Hochbauamt ist 1948 eine barocke Steinfigur gestohlen worden. Möglicherweise handelte es sich um die einstige Felicianus-Figur. Im Bildarchiv Karl Alber hat sich glücklicherweise ein Foto der Plastik erhalten, von der wir aber nicht genau sagen können, ob sie mit dem von Anton Xaver Hauser geschaffenen Bildwerk identisch ist.

AXH 3
Hl. Johann Nepomuk
im Hof des einstigen Jesuitenschlosses
in Merzhausen bei Freiburg
ca. 1740 — Pfaffenweiler Kalksandstein,
H ca. 1.30 m — AXH zugeschrieben

Im Hof der großen Gebäudeanlage steht ein Brunnen, dessen Trog und Säule im Jahr 1901 angefertigt wurden. Barock dagegen ist das aus rotem Sandstein gefertigte, über der Säule aufsteigende Kapitell, das von

Anton Xaver Hauser Merzhausen. Brunnen auf dem Hof des Jesuitenschlosses. Hl. Nepomuk — ca. 1740, Pfaffenweiler Kalksandstein, H ca. 1.30 m

einem hl. Johann Nepomuk — dem Wasserheiligen — gekrönt wird. Er besitzt einen relativ hohen, geschweiften Sockel mit einer Kartusche, ebenfalls aus rotem Sandstein.

Der aus gelbem Kalksandstein gehauene Heilige steht aufrecht, frontal dargeboten, über einer einfachen Bodenplatte, das rechte Spielbein mit dem leicht durch die Gewänder gedrückten Knie ein wenig zurückgenommen. Der Blick des mit kräftigen Locken und mit kurzem Bartkranz gerahmten Gesichts geht geradeaus, das Haupt mit einem Birett bedeckt. Ursprünglich hielt der Heilige mit der rechten Hand schräg vor sich ein Kruzifix, das von der linken gestützt wurde. Leider sind beide Hände mitsamt dem Kreuz abgebrochen. Die Kleidung entspricht wie gewohnt der Chorherren-Tracht: Über der Soutane trägt Johann Nepomuk das Chorhemd, die Schultern werden von einer weiten Pelzmozzetta umfangen.

Die Figur ist ungefähr in die Zeit um 1740 einzuordnen, als in Freiburg zwei Bildhauer tätig waren, welche allein für die

Plastik in Frage kommen: Blödt und Hauser. Der Johann Nepomuk will schlecht zu jener Immakulata an der Außenfront der Alten Universität in der Freiburger Bertholdstraße passen, einem Werk, das mit gewisser Wahrscheinlichkeit der Hand Blödts entstammt. Vielmehr müssen wir unsere Figur mit der Immakulata am Künstlerhaus der Hauser vergleichen, welche in vielen Teilen genau dieselben Züge aufweist: Auch beim Nepomuk hat ein Wind die Soutane gegen die Beine getrieben, zwischen denen sich ein Faltenwulst mit Litzen und Knöpfen zum Boden hinabzieht und dort aufstauend sich nach vorne wendet. Ebenso finden wir bei beiden Figuren hinten an der rechten Seite, durch einen tiefen Einschnitt vom Bein getrennt, einen schmalen herabfallenden Faltensteg, welcher unten nach vorne schwingt. Auch beim Chorhemd sehen wir einen Stoffwulst in der Mitte, welcher vom Wind nach links gedrückt wird. Charakteristisch bei beiden Plastiken sind ferner die Wellenfalten, welche einfach dem Tuch aufgesetzt sind.

Die gemeinsamen Züge berechtigen zu der Annahme, daß der hl. Johann Nepomuk vom Hof des Jesuitenschlosses in Merzhausen mit großer Wahrscheinlichkeit ein weiteres Jugendwerk des Anton Xaver Hauser darstellt. Eine andere Frage ist, ob die Figur für diesen Standort geschaffen wurde oder ob sie, was näher liegt, einst unten in der Stadt Freiburg an einem unbekannten Platz aufgestellt war.

AXH 4
Steinkreuz
am Chor der Pfarrkirche Sasbach
am Kaiserstuhl
1741 — Kreuzbalken u. Sockel aus rotem Sandstein,
Korpus H ca. 1 m
AXH zugeschrieben

Das Friedhofskreuz am Chor der Pfarrkirche besitzt einen geschweiften Sockel, auf dem wir zwei Wappen, darüber eine beide verbindende Krone und unterhalb des oberen Sockelgesimses die Jahreszahl 1741 eingehauen finden. Bemerkenswerterweise wurde die Pfarrkirche im selben Jahr erbaut. Das Wappen mit dem steigenden Löwen weist auf die Ortsherren Girardi von Kastel hin, welche das Kreuz gestiftet haben dürften. Leider waren meine Bemühungen, genauere Unterlagen über die Stifter durch das dortige Pfarramt zu erhalten, vergebens. Die Krone im linken Wappen deutet jedenfalls darauf hin, daß das Kaiserhaus Österreich im Jahr 1645 den kaiserlichen Kriegsrat Johann Franz von Girardi, aus Südtirol stammend, mit der Herrschaft Sasbach und Limburg belehnt hat[151].

Mit weit nach oben ausgestreckten Armen hängt Christus am Kreuz. Im Tod ist das gekrönte Haupt schräg zur rechten Schulter hinabgesunken. Breite Haarsträhnen, wie wir sie vom hl. Johann Nepomuk von Merzhausen (AXH 3) kennen, fließen zum Nakken und rechts zur Achselhöhle hinab. Die Augen sind geschlossen, der Mund leicht geöffnet. Der Oberkörper der schmächtigen Gestalt ist sehr weich geformt, jedoch tritt der Rippenbogen deutlich hervor. Über einem doppelt um den Leib gezogenen Strick ist vorn das Lendentuch gezogen, nach vorne umschlagend, wobei an der linken Hüfte ein Tuchzipfel — sich auseinanderbauschend — herabfällt. Arme und Beine sind nur wenig muskulös durchgebildet, auch sie wirken ausgesprochen schmächtig. Schwach sind die Hände mit den einwärtsgebogenen Fingern.

Die Bildung des Kopfes, insbesondere der Haare, rückt dieses Kreuz neben den hl. Johann Nepomuk von Merzhausen. Darum dürfen wir diese Arbeit in die Werkliste Hausers einreihen, zumal nur zwei Steinbildhauer von künstlerischem Rang im Freiburger Raum gearbeitet haben.

Anton Xaver Hauser Burkheim a. Kaiserstuhl. Tabernakelaufbau des Hochaltars — ca. 1740

AXH 5
Schnitzarbeiten zum Hochaltar
der Pfarrkirche Burkheim a. K.
ca. 1740 — Holz, neu gefaßt
AXH zugeschrieben

Leider gibt es über die Baugeschichte der Burkheimer Pfarrkirche nur sehr spärliche Quellen, welche uns über deren Ausstattung in der Barockzeit weitgehend im Stich lassen. Vorn in den Standesbüchern von 1670 bis 1755[152] finden wir verschiedene diesbezügliche Eintragungen. So heißt es dort: „Ao 1727 per aestatem facta est reparatio seu Renovatio totius structurae Ecclesiae sancti Mris Pangratij et destructio altaris in medio Ecclesiae navi positi." Unter Belassung des gotischen Turmes dürfte man das gesamte Langhaus mit dem Chor völlig neu aufgeführt haben. Diese Arbeiten scheinen 1729 abgeschlossen gewesen zu sein, da die Kirche vierzehn von Burkheimer Bürgern gestiftete große Wandbilder enthält, unter denen das vom Ortspfarrer Franz Balthasar Spindler (1716—1742 in Burkheim) vermachte die Jahreszahl 1729 aufweist. Es ist bemerkenswert, daß Spindler Freiburger war und im dortigen, am 8. Nov. 1730 verstorbenen Bürgermeister Philipp Jakob Spindler[153] wohl einen nahen Verwandten, wenn nicht gar einen Bruder hatte.

Durch die Tatsache, daß Burkheim eine Freiburger Universitätspfarrei war, ergeben sich weitere Beziehungen zur Breisgauer Metropole. Es ist darum naheliegend, daß

für den um 1740 errichteten Burkheimer Hochaltar Freiburger Künstler beigezogen wurden. Das Gemälde freilich gelangte erst 1779 an seinen Platz: „Das jezige altar bild ist auf vnkösten zerschidner guthätern gemacht worden von Sebastian Nisslin faßmahler undt burger dahier Ao 1779 und hat gekostet 31 fl“[152].

Die Altarrückwand ist sehr einfach, fast ein wenig primitiv aufgebaut. Jedenfalls dürfte hier kein bedeutender Altarschreiner am Werk gewesen sein. Zwei Pilaster- und ein vorstehendes Säulenpaar rahmen das Altarblatt. Durch ein weiteres Säulenpaar, welches mit Volutenbügeln mit dem Hauptteil verbunden ist, werden auch die Fenster in die Altararchitektur einbezogen. Die beiden Hauptplastiken — der hl. Johannes der Täufer und der hl. Joseph — sind über Sockel genau in die Fenstermitten hineingestellt, so daß sie sich in dauerndem Gegenlicht darbieten. Der Altaroberteil ist mit einer Heiliggeist-Taube im Wolkenkranz, von dem Strahlen ausgehen und der mit geflügelten Engelsköpfchen besetzt ist, geschmückt. Davor wird von aufsteigenden Volutenspangen eine mächtige Krone gehalten (ein Vorbild könnte der mächtige Hochaltar der ehem. Benediktinerklosterkirche Ebersmünster im Elsaß gewesen sein, dessen Bildhauerarbeiten von Johann Leonhard Meyer von Schlettstadt — dem Lehrmeister Hausers — stammen[154]). Über den seitlichen Bügeln balancieren jeweils in der Fenstermitte große geflügelte Engel. Der Altartisch mit dem Tabernakelaufbau ist von der Rückwand nach vorn genommen, um Platz für einen Durchgang zu bieten.

Der Bildschnitzer dürfte der gleiche gewesen sein, welcher für den am 5. Okt. 1743 verstorbenen Bürgermeister Nikolaus Kieninger, einen großen Wohltäter der Burkheimer Kirche, das Epitaph neben dem einstigen Nikolausaltar an der Südseite des Langhauses geschaffen hat. Stilistisch läßt sich dieses Werk sehr überzeugend in die Reihe der Hauser-Arbeiten einordnen. Deswegen kommt wohl nur er für die Plastiken und Dekorationen des Hochaltares in Frage.

AXH 5a
Hl. Johannes der Täufer
rechte Hochaltarfigur
Lindenholz, hinten ausgehöhlt
H 1.56 m o. Fahne, Br 0.64 m o. F.,
T 0.60 m

Aufrecht steht Johannes der Täufer im Fellgewand, das die rechte Schulter frei läßt, vor dem Betrachter. Der Blick des nach rechts gewandten Kopfes, der mit vollem, bis zum Nacken reichenden Haar und mit schmalem Bartkranz geschmückt ist, geht zur Altarmitte. Auffallend sind die breiten Haarbüschel über den Ohren, wie wir sie vom Merzhausener Nepomuk und vom Sasbacher Kreuz her kennen. Während die abwärts gesenkte Linke in preziöser Fingerhaltung nach dem Kreuzstab mit dem daran flatternden Band — die Aufschrift lautet: AGNUS DEI — greift, hat der Täufer den rechten Arm angewinkelt und will gleichsam auf sich selber weisen: „Ich muß abnehmen!“ Das linke Spielbein mit dem leicht nach vorn gedrückten Knie ist aufgesetzt und berührt nur mit den Zehen den Podestrand.

Schräg zieht sich von der linken Schulter, vor dem Körper umschlagend, der Saum des Fellkleides nach der rechten Hüfte. Unter dem Gürtel fallen die Faltenbahnen des Kamelfells, dessen Haare nach innen gekehrt sind, steif und meist flach herab. Hinten berührt der Umhang gar den Boden.

Für die Kenntnis des Jugendwerkes unseres Meisters ist diese Holzfigur sehr wichtig. Zeigen sich doch in Haar- und Gewandbehandlung die für Hauser charakteristischen Züge seiner Anfangstätigkeit.

AXH 5b

Hl. Joseph

linke Hochaltarfigur

Lindenholz, hinten ausgehöhlt

H 1.56 m, Br 0.60 m, T 0.56 m

In der ganzen Haltung ist der Heilige auf seine Gegenfigur bezogen. Wieder sehen wir die Gestalt aufrecht dargeboten, das Spielbein ist zurückgenommen und berührt mit den Zehen eben noch die Standplatte. Der hl. Joseph hält den linken Unterarm gerade ausgestreckt, während der gesenkte rechte den Stab hält, aus dessen Spitze entsprechend einer apokryphen Erzählung wunderbarerweise Blätter und Blüten sprossen. Den leicht zur linken Schulter geneigten Kopf sehen wir zugleich nach oben gerichtet; dieselben Haare wie bei Johannes fallen in reichen Strähnen zum Nacken hinab. Weit über die Knie hinunter fließt der lange Rock, welcher vorn über der Brust geöffnet ist und mit umgeschlagenem Saum soeben von der Schulter gleiten will. Der an der linken Rückenseite sichtbar werdende Mantel ist von rechts her quer vor den Leib gezogen, wo ihn der linke Ellbogen festhält. Von dort läuft der am Mantelzipfel aufwehende Saum schräg zum rechten Fuß hinab.

Auch bei dieser Figur zeigen sich überall flache Faltenbahnen; die Stege des Gewandes sind recht spitz und kantig angelegt, nirgendwo wagt sich ein Faltenwulst zu erheben. Die Qualität der beiden Hauptfiguren in Burkheim kommt über ein Mittelmaß nicht hinaus. Zudem wirkt die allzu statische Gestaltung der Figuren durch die vermutlichen Lehrmeister J. L. Meyer und Sebastian Blödt noch deutlich nach.

AXH 5c

Zwei geflügelte Engel

über den Volutenbügeln

Wie bei den eben besprochenen Plastiken, macht sich leider die dicke Alabasterfassung auch bei den beiden Engeln im Oberteil der Fenster nachteilig bemerkbar. Manche schnitzerische Feinheit wird durch sie verdeckt, zu wenig heben sie sich dann noch vom lichtüberfluteten Hintergrund ab. In sitzender Haltung, auf den Bügeln balancierend, werden die Himmelsboten wiedergegeben. Die rechte Schulter ist jeweils von dem bis zum Knie reichenden Gewand freigelassen, das zwischen die Beine eingesunken ist. Auch hier läßt sich die gleiche Faltengebung beobachten: Flache Gewandpartien werden von scharfkantigen Stegen unterbrochen. Die Anordnung der Haare entspricht wieder dem vom Täufer und Joseph her gewohnten Bild. Vgl. die Engel am Hochaltar in Ebersmünster!

AXH 5d

Schnitzereien des Tabernakelaufbaus

Linker kniender Engel:

H 0.44 m, Petrus H 0.58 m mit Sockel

Anton Xaver Hauser Burkheim a. Kaiserstuhl. Hl. Petrus — Büste des Tabernakelaufbaues — ca. 1740. Lindenholz, moderne Fassung, H ca. 0.60 m

Anton Xaver Hauser Burkheim a. Kaiserstuhl. Engelputte vom Tabernakelaufbau des Hochaltars — ca. 1740

Der gesamte Aufbau wird in reichem Goldgewand mit feinem punziertem Untergrund dargeboten. Über dem Aufbewahrungsort für die hl. Eucharistie sehen wir einen Drehtabernakel zur Aufnahme des Altarkreuzes und des ausgesetzten Sanctissimums bzw. der Monstranz. Über seitlichen Voluten knien zwei anbetende Engel, deren Gesicht durch die dicke moderne Fassung viel an Feinheit verloren hat und wie eine Maske wirkt. Haare und Stoff des die Hüfte bedeckenden Kleides entsprechen denen der Engel über den seitlichen Bügeln. In äußeren Nischen sehen wir über hohen Sockeln die Büsten der Apostel Petrus und Paulus, welche durch die Attribute von Schlüssel und Schwert gekennzeichnet werden. Auch hier sind die Gewandbahnen sehr flach dargeboten. Der jeweils schräg von Schulter zur Hüfte gezogene goldgefaßte Mantel wölbt sich kaum einmal nach vorne, sondern bleibt stets der Fläche verhaftet. Über dem reich geschwungenen oberen Gesims der Seitenteile sitzen zwei kleine reizende Putten, welche durch den Blick und die Haltung ihrer Hände zum eucharistischen Herrn hinabweisen. In den beiden gut gelungenen himmlischen Wesen spiegelt sich etwas von der Kinderseligkeit der Barockzeit. Das Tabernakelkreuz ist sicherlich ursprünglich und ebenfalls ein Werk des Anton Xaver Hauser. Noch recht sparsam sind die Rocailleverzierungen über dem Drehtabernakel und zuseiten der Apostelnischen ausgefallen. Auch hier wird deutlich: Es ist noch ein weiter Weg zu den spritzigen Ornamenten etwa der Kirchzartner Kanzel von 1763.

AXH 6

Ornamentale Schnitzereien der Altäre

der Pantaleons-Kapelle in Oberrotweil

1741 ca. — Holz, neu gefaßt

AXH zugeschrieben

Zwischen den Ortschaften Ober- und Niederrotweil am Kaiserstuhl steht das kleine Wallfahrts-Heiligtum zum hl. Pantaleon, welches nach der Zerstörung im 30jährigen Krieg 1737 wiedererrichtet wurde und stets einen umfangreichen Pilgerstrom erlebte. Im Jahr 1741 stiftete der Kommandant der Festung Breisach, General Freiherr von Rodt, den Hochaltar. Wenig später dürften auch die Seitenaltäre aufgerichtet worden sein. Abgesehen vom Pantaleonsschrein des Jahres 1759 enthalten die Altaraufbauten keine plastischen Bildwerke, sondern nur Ornamente an der Vorderseite des Tisches und über den Gemälden[155].

Leider gibt es zur Kirchenausstattung keine Künstlernachrichten. Doch lassen sich die Ornamente mit denen der Lehener Kanzel vom Jahr 1754 vergleichen, die ohne Zweifel von Anton Xaver Hauser stammen. Darum dürfen wir ohne Bedenken ihm auch diese zuschreiben. Die Kartusche über dem

Muttergottesgemälde am linken Seitenaltar ist deutlich jener vom Hochaltar der Ebersmünster Klosterkirche nachgebildet, für die der Lehrmeister Johann Leonhard Meyer als Künstler belegt ist.

AXH 7

Steinepitaph für Nikolaus Kieninger

der Pfarrkirche Burkheim a. K.

ca. 1744 — Pfaffenweiler Kalksandstein, grau übermalt

GesH 3.70 m, GesBr 1.95 m

Epitaph ohne Sockel: H 1.65 m, Br 1.48 m

Kreuz: H 1.40 m, kniender Stifter: H 0.72 m

Muttergottes: H 0.76 m (ohne Strahlenkranz) AXH zugeschrieben

An der südlichen Langhauswand der Pfarrkirche Burkheim — neben dem einstigen Nikolausaltar — befindet sich das Steinepitaph des Bürgermeisters Nikolaus Kieninger, eines großen Wohltäters des Gotteshauses. Die Inschrift der Sockelkartusche lautet: „HIER RUHET/ HERR NICOLAUS KIENINGER/ ALLHIESIGER BURGERMEISTER, WELCHER/ DIESER PFARR-KIRCHEN UNTER ANTEREN DURCH/ DIE AM 1. OCTOBRIS 1743 SCHRIFTLICH ERRICHTETE/ FUNDATION UNT VORHERIGE GLOKKENSTEIR AUCH/ ZU ERBAUUNG DES GEGENWAERTIGEN S.NI/COLAIALTARS GROSE GUTTHATEN ERWIESEN/ UND IM 81STEN IAHR SEINES ALTERS SELIG/ IN GOTT ENTSCHLAFFEN BURKHEIM DEN/ 5. OCTOBRIS MDCCXXXXIII". Das Totenbuch der Pfarrei verzeichnet zum gleichen Tag das Hinscheiden des Bürgermeisters, der ca. 14 Jahre hindurch dieses Amt in seiner Vaterstadt bekleidet hatte[156]. Was mit der Fundation gemeint ist, erklärt ein Eintrag in den Burkheimer Ratsprotokollen unter dem 29. August 1744: „Nachdeme weyl: der Wohlweise H. Nicolaus Kieninger seel. im leben geweßten Burgermeister dahier ein ansehnliche Summ nem. in Sechshundert gulden rauher wehr. bestehendt der hiessigen Pfarrkirchen ad S. Pancratium gegen ewige Jahrzeiten vor seinem gottseeligen Absterben vermachet, und von dessen H. Sohn Titl: Sr Excllz dem Hochfürstl. Marggräfl. Baaden Baad. Herrn HofCantzler und LehenProbst Georgius Adamus Kieninger vermög in doppelt ausgefertigtem Fundations Brief solche bewerkhstelliget worden ist, alß hat man denselben vor Rath abgelesen und dem Protocollo von wortt zu wortt hiemit einverleibet"[157]. Für die 600 fl. soll zweimal im Jahr „ein solennes ewiges Jahrzeit mit zwey gesungenen Ämbtern und einer stillen Meß gehalten", ferner, „so der H. Fundator zu dem H. Nicolao als seinem Nammens Patron eine besondere Andacht getragen, alß soll alljährl. am Ersten Tag nach Nicolaj Fest auf dem zur Ehren dises Heilligen gewidmeten altar durch den Pfarrherrn, und am zweyten Tag hernach durch den Caplan oder wenigstens in der octavo... ein Engelambt abgesungen werden. Wann also diser Gottes dienst auf die beschriebene Weiß und manier vorgehet, so soll ferner während demselben auch bey denen alljährl. Kirchen andachten an Vorabendt und am Tag aller Seelen immer ohne ausnahmb Eine Wachskertzen bey dem von dem H: Stiftern nächst am St. Nicolaialtar in der Nebenmaur angeordtneten Grabstein oder Epitaphio angezündet ... werden." Die Niederschrift des Stiftungsbriefes geschah am 30. Dezember 1743.

Wenn nicht der Verstorbene selbst, so hat sicher dessen Sohn das Epitaph in Auftrag gegeben, und zwar wohl bei einem Künstler, den man schon früher mit den Schnitzereien des Hochaltares und des heute verlorenen Nikolausaltares betraut hatte.

Unter einem Baldachin fällt — von zwei hübschen Engelkindern auseinander gehalten — ein weiter Vorhang mit wellenförmigen Säumen hinter und zuseiten des Epitaphs nieder. Zwischen den Putten erkennen

wir in einer muschelförmig gerahmten Kartusche das Wappen des Verstorbenen, das in der Mitte von einem Gurt quer geteilt wird und oben eine Sonne und unten einen von einem Band umgebenen Vogel zeigt. Über einem nach vorn geschwungenen Sockel mit der Inschriftkartusche steigt der rechteckige Stein mit dem Bild des Gekreuzigten auf, zu dessen Füßen der Verstorbene kniet. Auf der anderen Seite des Kreuzes erscheint die Himmelskönigin, das Haupt umgeben von weitem Strahlenkranz. Über dem Kopf des knienden Mannes zeigen sich in flachem Relief zwei geflügelte Engelsköpfchen, umgeben und getragen von wallendem Wolkenband, das sich über das Kreuz erhebt und auf der Gegenseite sich bis zu den Füßen der Gottesmutter hinabzieht. Nach oben wird der Stein durch ein über Kehle aufsteigendes Gesims abgeschlossen.

Bis auf die Gestalt des Verstorbenen treten die Figuren nur wenig aus der Fläche vor. Der Gekreuzigte gleicht sehr stark dem von Sasbach (AXH 4), diesmal aber sind die Finger ausgestreckt und ein Ende des Lendentuches ist von oben her über die gerafften Stoffbahnen und zwischen den Beinen durchgezogen und flattert neben der linken Hüfte zur Seite. An der Inschrifttafel am Oberteil des senkrechten Kreuzbalkens fällt unter den Buchstaben INRI die spiegelverkehrte Wiedergabe des N auf, das wir in der gleichen Form auch am Kreuz bei der Vituskapelle in Wasenweiler finden (AXH 8).

Unter der rechten Hand des Gekreuzigten sehen wir wieder in flachem Relief, von wallendem Wolkensockel getragen, das Bildnis der Gottesmutter, welche sich dem knienden Beter zugewandt hat. Während ihre linke Hand auf der Brust ruht, hält sie den rechten Arm schräg nach unten ausgestreckt. Der Blick des von einem Schleier bedeckten und mit einer Bügelkrone versehenen Hauptes geht nach oben, dabei wird der Kopf umgeben von glattem Heiligenschein mit davon ausgehendem Strahlenkranz. Ein reich gefälteltes fußlanges Gewand mit weitem, unter dem rechten Arm herum- und ausschwingendem und vorn am Gürtel festgesteckten Mantel hüllt die Madonna völlig ein, schwach drückt sich das Knie des rechten Spielbeines durch den Stoff. Nur die Fußspitze des Standbeines wird unter der reichen Stoffülle sichtbar. Bei dieser Figur werden wir an ähnliche Flachreliefs auf Grabsteinen erinnert, welche der Sohn des Künstlers — Franz Anton Xaver Hauser — in den 90er Jahren geschaffen hat (Denkmal des Freiherrn Philipp Carl von Wessenberg in Feldkirch und des Herzogs Konrad von Zähringen im Chor des Freiburger Münsters[158]).

In der unteren rechten Ecke kniet in weitem Mantel, das breite Gesicht mit den schulterlangen Haaren zum Kreuz und zur Muttergottes erhoben, die Hände mit dem Rosenkranz gefaltet, der Verstorbene. Vor ihm liegt über einem Gebetbuch der Dreispitz mit hochgebogenen Krempen und Hutknopf, eben noch den Fuß des Kreuzes berührend, am Boden. Dieses Bildnis ist am plastischsten aus dem Kalksandstein herausgearbeitet. Auch wenn das ganze Epitaph den Gewohnheiten des 18. Jahrhunderts entspricht, dürfen wir dem Toten doch seine echte christliche Frömmigkeit, die Verehrung des Kreuzes und der Muttergottes abnehmen.

Wie so oft bei privaten Aufträgen, gibt es über die Vergabe der Arbeit keine Urkunden, so sind wir wieder einmal auf stilistische Zuschreibung und Betrachtung des Gesamtzusammenhanges angewiesen. Durch die vielfältigen Freiburger Beziehungen Burkheims liegt die Beschäftigung eines der in der Breisgaumetropole ansässigen Bildhauers — entweder Blödt oder Hauser — nahe. Von den beiden kommt wohl nur der zweite in Frage, in dessen Jugendwerk (das leider nirgendwo urkundlich gesichert ist) das Epitaph sehr gut hineinpaßt. Jedenfalls

bereichert dieses Werk unsere Kenntnis des Meisters der 40er Jahre ausgezeichnet.

Steinkreuz
AXH 8
auf dem Friedhof bei der Vituskapelle in Wasenweiler
1745/50 — Pfaffenweiler Kalksandstein
Korpus bis Kopf: H 1.30 m
Breite an den Händen: 1.10 m
AXH zugeschrieben

Sehr eng verwandt mit dem Sasbacher Kreuz ist das vom Wasenweiler Friedhof bei der gotischen Vituskapelle. Wenn schon für das Sasbacher Kreuz kein einfacher Steinmetz als Schöpfer in Frage kommt, dann erst recht nicht für das von Wasenweiler. Hier war ein Steinbildhauer als Künstler am Werk. Während der Sasbacher Korpus sehr schmächtig, mit wenig durchgebildeten Muskeln erscheint, treffen wir hier einen kraftvollen Körper an, an dessen Armen und Beinen Muskeln und Sehnen deutlich hervortreten. Im Tod ist das dornengekrönte Haupt noch weiter zur rechten Schulter hinabgesunken; genau die gleichen Haare wie in Sasbach und beim Epitaph von Burkheim fallen in kräftigen Strähnen zum Nacken und zur rechten Achselhöhle hinunter. Wieder ist vorn am Leib ein Ende des Lendentuches über den doppelt geschlungenen Strick gezogen und flattert, durch einen kräftigen Windstoß zur Seite getrieben, nach rechts hinüber. An der linken Hüfte fällt das andere Ende nieder. Glatte, flächige Stoffbahnen mit harten Kanten charakterisieren das Tuch. Die Bildung von Knien, Füßen und Armen zeugen vom künstlerischen Fortschritt des Meisters seit Sasbach und Burkheim.

Darum möchte ich dieses Kreuz in die zweite Hälfte der 40er Jahre ansetzen, doch nicht über 1750 hinausgehen, weil die Art der Stoffbehandlung noch stark mit den Plastiken des Burkheimer Hochaltares verwandt ist.

Zur Biographie sei an dieser Stelle noch nachgetragen, daß Hauser am 27. Mai 1741 nach nur fünfjähriger Ehe seine erste Gattin Barbara Dillbergerin durch den Tod verlor[159]. Drei Kinder überlebten die Mutter, darunter der am 23. Jan. 1739 getaufte Franz Anton Xaver, der im Bildhauerberuf seinem Vater nachfolgen sollte[160]. Schon am 22. Juni des gleichen Jahres traf Hauser mit der Jungfrau . . . .
Margaretha Erhardtin eine Heiratsabrede[161], drei Tage später führte er sie im Freiburger Münster zum Traualtar[162]. Leider war auch diesem Eheglück keine lange Dauer beschieden: Denn knapp zwei Jahre später schloß die zweite Gattin — wohl 30jährig — für immer die Augen[163]. Diesmal dauerte es vier Jahre, bis sich Anton Xaver Hauser wieder eine Frau und Mutter für die Kinder ins Haus holte. Das läßt darauf schließen, daß Catharina Walterin — die Mutter des Künstlers — in der Zwischenzeit den Haushalt besorgte. Erst am 28. Jan. 1747 heiratete Hauser ein drittes Mal, nämlich die Jungfrau Maria Franziska Groß, des verstorbenen Zimmermann Ludger Groß Tochter[164]. Dieser Ehe entsprossen neun weitere Kinder, auf deren Sicherung auf Kosten der anderen die dritte Gattin besonders bedacht war. Aus dieser Verbindung stammen drei Söhne, welche alle für den väterlichen Betrieb gearbeitet haben: Johann Thaddaeus (geb. 1750), den Anton Xaver Hauser, der Familientradition entsprechend, im Bildhauerhandwerk ausgebildet hatte, aber nur ein Lebensalter von 20 Jahren erreichte; ferner der Vergolder Joseph Alois (geb. 1753) und der Faßmaler Vinzenz (geb. 1759)[165].

Reparatur am Hochaltar
der Dominikanerkirche Freiburg
1747 — in Holz

Joseph Sauer schrieb in seinem Aufsatz „Das Predigerkloster in Freiburg i. Br.

und seine Kunst“[165a] sehr ausführlich über die Kirche und deren Ausstattung im 18. Jahrhundert. Durch die Kriegsereignisse von 1744/45 scheint die Kirche arg gelitten zu haben, 1747 ging man an die Renovation des Hochaltares. Benedikt Gambs[165b] lieferte für den Aufsatz ein Bild Gott Vaters. Xaver Hauser erhielt die beträchtliche Summe von 40 fl. ausbezahlt, was auf umfangreiche Arbeiten schließen läßt. Leider können wir heute nicht mehr sagen, ob bei dieser Reparatur auch plastische Neuschöpfungen mitenthalten waren. Im Jahr 1771 wurde dieser Hauptaltar durch eine zeitgemäße Neuanfertigung ersetzt, für die der Freiburger Maler Rösch[165c] das große Altarblatt zu liefern hatte. Möglicherweise ist der Altar in verstümmelter Weise in der Pfarrkirche Kappel im Tal erhalten geblieben, dessen Hochaltar ja angeblich aus dem Dominikanerkloster zu Freiburg stammen soll.

AXH 9

Zwei weibliche Heilige

in der Pfarrkirche St. Johann in Freiburg

1748 — Lindenholz, Fassung 19. Jh.

Im südlichen Querhaus der neuromanischen Pfarrkirche St. Johann stehen auf einem Seitenaltar die beiden Barockplastiken der hl. Katharina und Barbara, welche zweifellos vom Freiburger Waldheiligtum St. Valentin stammen. Karl Bannwarth[166] hat uns im Jahr 1905 die kleine Kirche beschrieben und alle dazu auffindbaren Nachrichten zusammengetragen: „Hinter dem 1748 von Maler Frantz Friedrich Pfunner renovierten Hochaltar war ein 1753 neu beschlagener Kasten zur Aufbewahrung der Paramenten etc... In der Kapelle waren noch zwei kleine Seitenaltäre, eine Kanzel mit Deckel und Stiege und ein Beichtstuhl. An der Brustwehr der von 2 Säulen getragenen Empore waren 3 Heilige aufgestellt... Außer den beiden Patronen Valentin und Fridolin finden wir in den Rechnungen noch erwähnt: die Statuen der Mutter Gottes mit dem Kind, des hl. Benedikt und des hl. Rochus, sowie 4 Engel, von denen Anton Xaver Hauser im Jahre 1748 zwei angefertigt hatte. Diese 4 Engel... kamen auch nach Adelhausen-Wiehre...“

Offensichtlich wurde das kleine Waldheiligtum nach den Franzosenkämpfen von 1744 wieder hergestellt bzw. renoviert, wobei der Hochaltar 1748 wohl ein neues farbiges Gewand erhielt. Sämtliche in diesem Jahr gelieferten Bildhauerarbeiten können nur von der Hand Anton Xaver Hausers stammen, da dieser nach dem Tod des Sebastian Blödt im Jahr 1745 der einzige Bildschnitzer in Freiburg war und bis zur Ankunft Sellingers 1753 eine Art Monopolstellung inne hatte. Die beiden weiblichen Heiligen dürften auf einem Seitenaltar gestanden haben; nach der Aufhebung der Kapelle zur Zeit Josef II v. Österreich sind sie gleich den vier obengenannten Engeln sicherlich in die Wiehrekirche und von dort nach St. Johann gekommen.

AXH 9a

Hl. Katharina

rechte Figur des Seitenaltares

H 0.92 m Br. 0.56 m T 0.29 m

Schwert, zerbrochenes Rad und die Martyrerpalme kennzeichnen als Attribute die Blutzeugin aus Alexandria, welche durch ihre Weisheit alle ihre Richter besiegt hatte. Erst sollte sie durch das messerbesetzte Rad (die Messer fehlen merkwürdigerweise bei der Figur) hingerichtet werden; als dieses dann zerbrach, wurde sie mit dem Schwert enthauptet. Die Heilige tritt uns durch die ausgebreiteten Hände — die rechte hält die Palme des Blutzeugnisses empor, während die linke nach dem schräg auf dem Sockel aufgesetzten Schwert greift — in reicher Bewegung entgegen. Leider ist die Herausarbeitung des Kontrapostes nicht gelun-

Anton Xaver Hauser Freiburg. St. Johann. — Seitenaltar im Querhaus. Hl. Katharina — 1748. Lindenholz, Fassung 19. Jht. H 0.92 m Br 0.56 m T 0.29 m

gen. Der Blick des mit einer Krone und einer Vierblattbrosche geschmückten Hauptes geht nach rechts; das mit einer Perlenkette gezierte Haar ist nach hinten zurückgekämmt und wird durch einen Knoten gehalten, wobei zwei Strähnen über die Schultern herabfließen. Ebenso trägt die schöne, mädchenhafte Heilige um den Hals ein enganliegendes Perlenband. Dabei wird der Kopf von einem Strahlenkranz umgeben. Über dem fußlangen Untergewand, das zwischen den Beinen einen Faltenwulst bildet, sehen wir ein bis zu den Knien reichendes Halbärmelkleid, welches an der Taille durch ein Band zusammengehalten wird. Eine Brosche über den mädchenhaften Brüsten hält den quergerafften, den Hals frei lassenden Stoff. Nicht recht überzeugend ist der Mantel angelegt, welcher — an einem Zipfel durch den rechten Arm festgehalten — weit unter ihm herumschwingt und über das Knie herüberweht, an der linken Hüfte aber durch ein schräg um die Taille gelegtes Band gegürtet wird.

Die Figur ist eine mäßige Arbeit, welche mit den Jugendwerken des Anton Xaver Hauser zusammenpaßt, besonders darin, daß der Stoff weitgehend in der Fläche bleibt und die Falten nicht sehr plastisch herausgeschnitzt sind.

AXH 9b

Hl. Barbara

linke Figur des Seitenaltares

H 0.94 m Br 0.61 m T 0.25 m

Die Heilige ist ganz auf ihr Pendant bezogen und in Gesicht, Haarbildung und Gewandung ganz ähnlich gestaltet. Als die ihr eigenen Attribute sehen wir Kelch, Schwert und neben ihrem rechten Fuß den Turm. Nur schwach drückt sich das Knie des locker aufgesetzten Standbeines durch den Mantel. Diesmal sehen wir über dem knielangen Oberkleid ein Mieder, dessen obere Borten verziert sind. Weiter wird es geschmückt durch ein um die Taille gelegtes Zierband mit aufgesetzter Schließe.

Die hl. Barbara erweist sich wie die hl. Katharina als ein Frühwerk Hausers, welches dieselben obengenannten Schwächen zeigt und wieder nur mäßige Qualität erreicht.

AXH 10

Immakulata

Auf dem linken Seitenaltar der Pfarrkirche in Schlatt/Brsg.

1748 — wohl Lindenholz, moderne Fassung

H ca 1.20 — 1.30 m AXH zugeschrieben

In den Standesbüchern für Schlatt gibt es einen Anhang mit einer Reihe von Notizen, darunter folgende Bemerkung des damaligen Seelsorgers: „Anno 1748 ex propriis erexi in Altari B:V: Statuam Immaculatae v. M: 24 f monetae durae cum oibus expens[167].“ Diese Figur dürfte wohl nur in Freiburg vom Pfarrer gekauft worden sein, der sie aus eigenem Vermögen auf den Altar stiftete.

In der Tat stimmt die Immakulata von Schlatt ganz mit der hl. Katharina von St. Johann in Freiburg überein; auch sie ist mit Sicherheit eine Arbeit des Anton Xaver Hauser, der um diese Zeit als einziger Bildhauer den Breisgau belieferte. Die unbefleckt Empfangene steht auf der Weltkugel, den rechten Fuß des Spielbeines setzt sie der Schlange mit dem Apfelzweig im Maul auf den Kopf, zum Zeichen, daß sie zusammen mit ihrem Sohn den Satan überwunden hat. Der Kontrapost ist diesmal überzeugender gelungen, kräftig drückt sich das rechte Knie durch den Mantel. Die rechte Hand ruht, die Gotteshingabe andeutend, auf der Brust, während die linke — seitlich ausgestreckt — das königliche Szepter trägt. Beachtenswert ist die Fingerhaltung der rechten Hand: Mittel- und Ringfinger bleiben beisammen, der kleine und der Zeigefinger dagegen werden abgespreizt, ein Motiv, das wir bei späteren Werken Hausers noch öfters finden werden. Ganz nach links hinüber ist das Gesicht gewendet, welches von schönem, lang über die Schultern bis zur Hüfte hinabfließendem Haar mit dicken Büscheln über den Ohren gerahmt wird. Das Haupt der Himmelskönigin krönt eine vielzackige Krone. Die Hausersche Handschrift erkennen wir wieder in der Behandlung der Gewänder: In langen, glatten Faltenbahnen fließt das unter der Brust gegürtete Kleid zum Boden herab und staut sich über den Füßen. Nur wenige schräg verlaufende Faltenstege gliedern die Fläche. Neben dem linken Bein sehen wir wieder wie bei der Stein-Immakulata vom Künstlerhaus in der Freiburger Nußmanngasse und dem Nepomuk im Hof des Jesuitenschlosses in Merzhausen hinter einem tiefeingeschnittenen Wellental einen doppelt sich herabziehenden Faltensteg, der sich unten weit nach vorne schwingt. Ganz ähnlich wie bei der Katharina von St. Johann fällt der Mantel von der rechten Schulter über den Arm herab und weht in weitem Bogen über das rechte Knie hinüber.

Die recht hübsche, gelungene Figur, deren Gesicht man eine bessere Fassung gewünscht

Anton Xaver Hauser Schlatt. Linker Seitenaltar — Immakulata 1748. Lindenholz, H ca. 1.20/1.30 m

hätte, besitzt nicht mehr als eine mittlere Qualität.

AXH 11

Hl. Johann Nepomuk u. weitere Arbeiten
für die Dominikanerkirche Freiburg i. Br.
1750 — Holz, nicht erhalten

Nach der Reparatur des Hochaltares im Jahr 1747 ging man drei Jahre später an die umfangreiche Renovation von Seitenaltären. Joseph Sauer[168] berichtet uns, daß Anton Xaver Hauser für die Reparatur des Apostelaltares nicht weniger als 90 fl erhalten habe. Die Summe ist so hoch, daß wir an eine weitestgehende Umgestaltung des Altaraufbaues denken dürfen. Sicherlich wollte man das Retabel mehr dem Zeitgeschmack anpassen.

Im gleichen Jahr wurde auch für die Reparatur des Johann Nepomuk-Altares die Summe von 40 fl ausgegeben, wobei Anton Xaver Hauser den Auftrag erhielt, eine neue Johann Nepomuk-Figur zu schaffen. Offensichtlich bildete diese die Mittelfigur des genannten Altares. Leider sind uns beide Altäre mitsamt der Nepomuk-Plastik nicht mehr erhalten. Der Apostelaltar wurde nach der Aufhebung des Dominikanerklosters am 9. Juni 1795 der Pfarrkirche Jechtingen am Kaiserstuhl überwiesen, dort aber im Jahr 1880 als unkirchlich verbrannt. Der Johann Nepomukaltar gelangte mitsamt der Statue am 4. Mai 1798 in die St. Martinskirche zu Freiburg. Bei der großen Purifizierungswelle der 70er Jahre des 19. Jahrhunderts wurden auch diese Kunstgegenstände als nicht passend aus der Kirche entfernt und müssen als verloren gelten.

AXH 12

Orgelschnitzereien

für die Dominikanerkirche Freiburg i. Br.
1751/52 — Holz, nicht erhalten

Der Freiburger Orgelbauer Johann Baptist Hug lieferte 1751/52 eine vielgerühmte Orgel für die Dominikaner, zu deren Gehäuse Anton Xaver Hauser die ornamentalen und figürlichen Schnitzereien schuf. Leider ist nach der Aufhebung des Klosters auch dieses Ausstattungsstück auseinandergenommen worden und heute verschollen. Ein Lehrer und Orgelmacher Kanstinger erhielt das Werk um 615 fl zugeschlagen, wobei es sehr fraglich ist, ob gleichzeitig das Gehäuse in dessen Besitz kam.

AXH 13

Hl. Johann Nepomuk

einst in der Prophetenreihe am Oktogon
des Freiburger Münsterturmes
1752 — roter Heimbacher Sandstein
H 2.42 m Br. 0.72 m T 0.54 m

Die Einrüstung des Turmoktogons seit Herbst 1957 erlaubte zum ersten Mal ein genaues Betrachten der Prophetenreihe in Höhe des Glockengeschosses, wo an der Südwestecke als 11. Figur seit 1752 ein Johann Nepomuk aufgestellt war[169]. Die Münsterfabrik-Rechnungen verzeichnen zum obigen Jahr folgenden Eintrag[169a]: „Item l. C. dem Bildhauer die bildnuß des Hl. Joannis v. Nepomuck zu machen, ist anstatt des hl. Ludovici, so in letsterer belagerung von den frantzosen herunter geschoßen worden, an deßen blatz gestelt worden — 20 fl 10 bz 5 d." Als Erläuterung dazu können wir im Amtsprotokoll der Stadt lesen[170]: „1744 — 29 t Octb:. . . Umb 12 uhr hat ein Kugel Ein Bildnuß ab dem Postament ahn dem Eckh am thurn gegen mein Haus herüber, Und gegen dem Ritterhaus herunter geschlagen, die Kugel Ist ahn die saul des H: allexandri gefallen, dadurch die völlige Saul gewanckhet, und umbfallen wollen. . ."

Es mag die Ironie des Schicksals sein, daß die Franzosen ausgerechnet den von ihnen ca. 1685 aufgestellten Nationalheiligen, den hl. Ludwig, mit einer Kanonenkugel getroffen haben. Übrigens könnte diese Figur ein Werk Franz Hausers gewesen sein, doch ist uns keine Steinhauerarbeit seiner Hand bekannt. Jedenfalls haben die Freiburger nicht mehr den hl. Ludwig an ihren Münsterturm hinaufgestellt, vielmehr mußte es der vom Haus Habsburg so sehr verehrte und geförderte hl. Johann Nepomuk — der Patron der Beichtväter — sein. Für den Auftrag kam nur der einzig in Freiburg seßhafte Bildhauer Anton Xaver Hauser in Frage, der in der Folgezeit so etwas wie der „Münsterbildhauer" war.

Die Plastik ist aus einem grobkörnigen, nicht leicht zu bearbeitenden Buntsandstein gefertigt, wie der Leiter der Münsterbauhütte — Sepp Jakob[171] — feststellte. Nach seinem Urteil ist die Plastik — wenigstens von der technischen Seite her — eine gute Arbeit, die heute allerdings durch die starke Verwitterung sehr beeinträchtigt wird. Die Figur wurde in zwei nahezu gleich großen

Teilen geschaffen, entsprechend den Propheten und ihrem Standort in säulenhaften Blöcken. Es mag für Anton Xaver Hauser zunächst ein Problem gewesen sein, das weit überlebensgroße Format zu bewältigen. Trotz des zurückgesetzten rechten Fußes geht nur wenig Bewegung durch die Gestalt, welche in der üblichen Chorherren-Tracht wiedergegeben ist. Zwischen den Beinen bildet die geknöpfte Soutane einen Faltenwulst, welcher unten zur linken Seite weht. Einen ähnlichen bildet auch — von der rechten Hüfte her zur Mitte verlaufend — das Chorhemd. Eng um die Schultern ist die Pelzmozzetta geschlungen. Dicht vor dem Leib hält der Heilige das Kreuz und die Palme des Martyriums. Wieder einmal sehen wir, wie schlaff und unbewegt der Stoff am Körper herabfällt und nirgendwo den Schwung und die Eleganz eines barokken Pathos aufbringt. Die spärlichen Knitterfalten vermögen nicht die Kleidung abwechslungsreich zu gliedern. Sehr grob ist das Gesicht des Heiligen aus dem Stein herausgearbeitet, aber wenige markante Züge genügten ja für den hohen Standort. Die Figur wurde anläßlich der Restaurierungsarbeiten am Münsterturm in den 1960er Jahren ersetzt und steht heute im Gymnasium St. Ursula. Der Mangel an Bewegung und Plastizität haften auch diesem Werk Hausers an und verhindern eine bessere Qualität gegenüber den vorangegangenen Werken.

AXH 14

Reliquienschrein des hl. Alexander

im Freiburger Münster

1752 — Bildhauerarbeit wohl Lindenholz

Die Münsterfabrik-Rechnungen vermelden zum obigen Jahr folgende Ausgaben[172]: „Item l.C. Fr. Friederich Pfunner mahlern für Fassung und zu gehörde zum sarch deß heiligen alexandri statt patronen — 165 fl. — Item l. Conto H: Fr. Xaveri Haußer bildhauer wegen der sarch deß h. alexandri — 173 fl 6 bz 9 d." Unser Bildhauer erhielt also für eine rein dekorative Arbeit eine verhältnismäßig hohe Summe, welche ihn sicher zur Hergabe seines ganzen Könnens bewogen hat.

Als Ergänzung zu diesen Einträgen sei Geißingers Bericht zitiert[173]: „Anno 1752 im Sommer ist der heilige Leib des Alexanders aus dem Münster allhier durch die hochwürdigen Closterfrauen auf dem Graben St. Dominici Ordens auf das herrlichste eingefast und den 17en Septembris als an dessen Festtag das erste Mal mit einer öffentlichen Prozession in der Stadt herumgetragen worden. Man sagt, es solle 40 000 Perlen und 20 000 Granaten, dann 8 Pfund reines Gold darzu verbraucht worden sein ohne andre Steine, die gut, und denen Fingeringen. Dieser so herrliche Schatz des Lieben-Frauen-Münsters ist also, wie er ist, von dem hochwürdigen Herren Herr Franz Xaver Keller dermalen der Fabric Vorsteher. Er hat an die Herren Künstler der Granadenbohrer und Ballierer ein Bittschrift mit reiflich guter Vorstellung abgefast, selbe um zur Ziert ihres neuen Stadtpatrons gebeten, das sie nach ihrem Belüeben Granaten als eine milde Steure beizutragen belübten, welches also geschehen, das er 20 000 Granaten darzu verehrter erhalten hatte. Ein und andre Steine aber sind von einigen gnädigen Fräulein darzu beigetragen worden gratis."

Ursprünglich sind die Reliquien des hl. Alexander wohl in dem unter JGH 4 beschriebenen silbernen Brustreliquiar von 1653 eingeschlossen gewesen, welches der Lambertusbüste entsprochen haben mag. Hundert Jahre später wollte man den Heiligen nach dem Geschmack der Zeit noch wirklichkeitsgetreuer darbieten, indem man ihn in einem reichverzierten Schrein als Skelett mit feinstgestickten Prachtgewändern zeigte. Da war — wie anfangs zitierte Summen beweisen — kein Aufwand zuviel. Uns interessiert jedoch ausschließlich die dekorative Bildschnitzerarbeit des Anton Xaver Hauser.

AXH 17

Schnitzereien zur Kanzel und den Nebenaltären

der Pfarrkirche Lehen bei Freiburg

1754 — Lindenholz, neuere Fassung

Christus:

H 0.41 m Br. 0.28 m T 0.16 m

Johannes:

H 0.39 m Br. 0.16 m T 0.17 m

Lukas:

H 0.39 m Br 0.22 m T 0.18 m

Die Lehener Kirchenrechnung von 1754[178] enthält unter „Außgaab gelt inß gemein" folgende Einträge:

„No 1 — Item dem schreiner Meister zu freyburg für die neüe Cantzel, undt neben Altär stückhlein bezahlt L: sch: 75 fl 7 b 5 d.

No 2 — Item dem Bildthauer Zu freyburg für die neüe Canzel, undt blindtfligel an die neben altär bezahlt L: sch: 70 fl.

No 3 — Item denen schreiner gesellen, undt Bildhauer Sohn wegen der neüen Canzel Trinckh gelt 2 fl."

Leider sind in diesen Unterlagen keine Namen eingetragen. Für die Schreinerarbeit dürfte gleich wie beim Hochaltar von 1738 die Werkstatt des Martin Stehlin bzw. dessen Schwiegersohnes Johann Adam Bretz in Frage kommen[179]. Als Faßmaler hat man sicherlich Franz Anton Laubacher beschäftigt, und mit der Anfertigung der Kanzelschnitzereien und der Zierteile für die Seitenaltäre kann man nur Anton Xaver Hauser betraut haben. Denn er war der einzige Freiburger Bildhauer, welcher als 42jähriger einen Sohn von 15 Jahren besaß, nämlich den Franz Anton Xaver.

AXH 17a

Kanzel-Schnitzereien

wohl Lindenholz

Die an der nördlichen Langhauswand der Pfarrkirche angebrachte Kanzel zeigt in recht altertümlichen Formen an der Brüstung vier Felder, welche durch Pilaster voneinander getrennt werden; eine Einteilung, welche sich an der Wölbung des Korbes fortsetzt. Im mittleren Feld ist unter einem Baldachin mit seitlich herabfallendem Vorhang die Gestalt Christi mit weitausholender Armbewegung und aufrechter Haltung dargeboten. In meist glatten Bahnen mit geringer Faltenbildung fällt der gegürtete Rock zu Boden. Ein unter dem linken Arm umschlagender Mantel ist vor Knie und Hüfte geschwungen und mit einem Zipfel im Gürtel festgesteckt. Die Konsole ist mit dürftigem Rocailleornament besetzt, ebenso mager ist auch die muschelförmige Verzierung der Kartusche darunter ausgefallen. Alles zeugt

Anton Xaver Hauser Lehen b/Freiburg. Hl. Evangelist Matthäus von der Kanzelbrüstung — 1754. H ca. 0.39 m, wohl Lindenholz

Anton Xaver Hauser Lehen b/Freiburg. Hl. Evangelist Johannes von der Kanzelbrüstung — 1754. H 0.39 m Br 0.16 m T 0.17 m, wohl Lindenholz

von einer bescheidenen Leistung des Bildhauers.

Auf Volutenkonsolen der Pilaster stehen die vier Kleinplastiken der Evangelisten von ebenso mäßiger Qualität. Die beiden links angebrachten Matthäus und Markus halten jeweils in der linken Hand das Buch, während die rechte verkündigend ausgestreckt ist. Ein Windstoß treibt den von rechts her schwingenden Mantel vor den Leib und drängt die senkrecht niederfallenden Stoffbahnen des Gewandes zwischen die Beine. Als Attribut des hl. Markus sehen wir die merkwürdige Kreatur eines Löwen. Auf der anderen Seite der Kanzelbrüstung finden wir die durch bewegtere Haltung gelungeneren Evangelisten Johannes mit dem Adler und Lukas mit dem Stier zu Füßen. Bei beiden ist der Körper nach links ausgebogen, wieder ist ein Teil des Mantels über das Knie des Spielbeines genommen. Die Evangelienbücher halten sie mit der rechten Hand vor den Körper gestützt, während die andere lehrend nach vorne weist. Der jugendliche Johannes zeigt ein volles, rundliches Gesicht mit breiten Haarbüscheln über den Ohren, wie wir sie von den Burkheimer Figuren her kennen. Auch das Haupt des Lukas wird durch die fülligen, sich über den Ohren aufwölbenden Haarsträhnen geprägt. Die Zwischenfelder der Brüstung, die Kanzelrückwand und die Verkleidung des Treppengeländers sind mit muschel- und akanthusförmigen Ornamenten besetzt, die einen ordentlichen Barockschnitzer verraten, sich aber nicht mit ähnlichen Arbeiten Wentzingers und Fallers dieser Zeit vergleichen lassen.

Auf dem Kanzeldeckel sitzen balancierend als Ausdruck kindlicher Lebensfreude und himmlischer Seligkeit drei Engelputten, ein größerer als Bekrönung auf der Spitze, zwei kleinere auf seitlich vorspringenden Teilen des unteren Gesimses. Schmale Tuchbänder flattern unter Armen und Beinen hindurch. Diese himmlischen Wesen sind recht lebendig wiedergegeben, doch fehlt ihnen die Eleganz ähnlicher Geschöpfe aus den 60er Jahren unseres Meisters.

AXH 17b
Ornamentale Schnitzereien der Seitenaltäre
wohl Lindenholz

In der Kirchenrechnung von 1754 wird neben der Kanzel noch von der Anfertigung von „blindtfligel“ durch unseren Bildhauer gesprochen. Damit sind die ornamentalen Schnitzereien an den dem Chorbogen zu-

gewandten Seiten der Lehener Nebenaltäre gemeint, welche früher durch Schreinermeister Stehlin und Bildhauer Sebastian Blödt in den Jahren 1738/39 schon geschaffen worden sind[180].

Die Ornamente zeigen feines Gitterwerk mit Blätter- und Blütengehängen, ferner Motive, welche wir bereits an der Kanzel gesehen haben. Mit Sicherheit gehört zu diesem Auftrag auch der große, über dem oberen Gebälk des rechten Seitenaltars sich befindliche Schild mit dem Namen des hl. Märtyrers Cyriak. Diese dekorative Arbeit gehört unter sämtlichen Ornamentschnitzereien der 50er Jahre zum Besten und Elegantesten, was Hauser geschaffen hat.

AXH 18
Hl. Cyriak und Perpetua
der gleichnamigen Kirche in Freiburg-Wiehre
1754 — Pfaffenweiler Kalksandstein
H ü. 2 m

Die Kirche St. Cyriak und Perpetua auf dem heutigen St. Annaplatz in Freiburg-Wiehre wurde im Jahr 1753 nach dreimaliger Zerstörung während der Franzosenkriege (1677, 1713 und 1744) durch Maurermeister Schauberger nach den Plänen von Joh. Baptist Häring wiedererrichtet[181]. Als Vorbild wählte die Stadt Freiburg eine ländliche Kirche in einem der Hausen, womit nur die von Merzhausen gemeint sein kann[182]. Für die Ausstattung wurden ausschließlich Freiburger Meister beigezogen, unter ihnen auch Bildhauer Anton Xaver Hauser.

Schon 1752 hatte er als Kapital 80 fl wohl vorschußweise auf zu liefernde Arbeiten erhalten. Schuld samt Zins und Forderung wurden am 24. August 1757 gegeneinander abgerechnet, dabei aber 10 fl dem Schuldner „nachgesehen". Besonders umfangreiche Kosten erwuchsen der Pfarrei durch die Lieferung der beiden mächtigen Steinfiguren, welche zuseiten des Turmes in Nischen aufgestellt wurden und die Schutzpatrone der Kirche wiedergaben: „als mit 2 wägen die zwei Statuen (steine) zu Pfaffenwyhler abgehohlt worden, kösten gehabt 1 fl 12 bz. Dem Steinbrecher zu Pfaffenwyhler bezahlt 15 fl 9 b" (1754), „Xaveri Hauser dem bildhauer für zwey große Steinerne Statuen für die Kirchen und weitere arbeith 90 fl" (1757)[183].

Joseph L. Wohleb weist darauf hin, daß Hauser nicht ohne Konkurrenz bleiben sollte: „Die Kapitalaufnahme war wohl die Ursache, daß der Auftrag Hauser zufiel. An Mitbewerbern fehlte es nicht: Johann B. Selinger, ‚academischer Bildhauer', dankt im Februar 1754 dem Rat für seine Aufnahme als Zünftiger und bittet, da bei dem neuen Kirchengebäu in der Wiehre einige Statuen zu verfertigen sein dürfte, ihm die Arbeit zukommen zu lassen[184]."

AXH 18a
Hl. Cyriak
links vom Kirchenturm

Der römische Diakon Cyriak, einer der 14 Nothelfer, war offensichtlich einer der Blutzeugen der diokletianischen Christenverfolgung und wurde am Oberrhein, insbesondere in Altdorf i. Els., verehrt. Die Figur mit einfacher Standplatte erhebt sich über einem mit Kartusche und Rocailleornamenten verzierten Sockel, der uns den Namen des Heiligen zeigt. Der Diakon ist mit einer Tunicella bekleidet, welche den Leib wie eine Schale einhüllt und nur unter dem linken Arm eine umschlagende Falte aufweist. Dekoriert wird das steife Gewand durch zwei vorn niederhängende Quasten; eine Vielzahl von Ranken, Blättern und Blüten charakterisiert es als einen schweren Brokatstoff. Die am Boden und über den Füßen sich stauende Albe wird durch viele scharfgratige Faltenstege mit leichten Knitterwellen gegliedert; überall aber ist sie flach gehalten und schwingt nirgendwo

durch den Raum. Feine Borten zieren die Säume von Albe und Diakonsgewand. Auch von der Haltung des Heiligen geht wenig Bewegung aus: Leicht nur hält er den linken Fuß nach vorn gesetzt, die rechte Hand mit den edel gestalteten Fingern hält — auf der Brust liegend — den Palmzweig des Martyriums, während die linke in sprechender Geste nach vorn gestreckt ist. Nur unmerklich wendet der hl. Cyriak den Kopf mit dem breiten, vollen Gesicht nach links, der Turmmitte zu. Der Blick der kugelig vortretenden Augen geht ein wenig nach oben.

Joseph L. Wohleb hegte Zweifel an der Eigenhändigkeit dieser Plastik: „Weder der Gesichtsausdruck der Figur, noch sie selbst, noch die Gewandung mit den langen, brettartigen Falten lassen etwa eine besondere Meisterhand erkennen... Die Figur des hl. Cyriak, wenn sie auf den gleichen Meister hinführt, (ist) dagegen eine Arbeit seiner Werkstatt, an der er nicht allzuviel Anteil hat[185]." Auf Anhieb konnte ich die Entstehung um 1754 selbst nicht glauben und hätte sie zu gerne um 1720 angesetzt. Zu steif und statisch aufgefaßt kam die Plastik mir vor. Bei genauem Hinsehen aber entdecken wir die gleiche Faltenbehandlung am Rock der hl. Perpetua. Genau gleich sind bei der Immakulata von Neuershausen des Jahres 1761 die Ärmel und Hände gestaltet; und schließlich wirkt der Diakon Vincentius vom dortigen Turm wie ein Bruder des hl. Cyriak. Aus diesen Gründen ist an der Eigenhändigkeit nicht zu zweifeln. Bei der bisherigen Beurteilung Hausers hatte man fast immer seine Arbeiten aus den 60er Jahren vor Augen und erwartete eine Qualität, welche unser Meister in den 50er Jahren noch nicht besaß. Zudem fiel es Anton Xaver Hauser schwer, eine Heiligenfigur im Diakonsgewand lebendig zu gestalten und ihr Plastizität zu verleihen. Als Ausweg wählte er die reiche Dekoration der Tunicella, welche das Auge über die Schwächen der Arbeit hinwegtäuschen sollte.

AXH 18 b
Hl. Perpetua
in der Nische rechts v. Turm

Die Heilige, welche im Jahr 202 zu Karthago wilden Tieren vorgeworfen wurde, tritt wesentlich bewegter dem Betrachter entgegen als ihr Pendant. Sie erhebt sich über einfacher Standplatte und dem mit Namenskartusche versehenen Sockel in betontem Kontrapost. Die Ausbiegung der Hüfte nach rechts verleiht der Figur eine gelöste Haltung. Zu deren Unterstützung hält die Heilige den linken Arm — die Hand mit den teilweise abgebrochenen Fingern mag die Palme des Martyriums getragen haben — nach vorn ausgestreckt, während der rechte auf der Brust ruht. Der fußlange Rock ist an Halsausschnitt und Ärmel mit feiner Stickerei besetzt, an der Taille wird er von einem reichverzierten Mieder zusammengehalten. Neben Blätterwerk können wir auf dem als Samt charakterisierten Stoff vorn die Maske eines wilden Mannes erkennen. Unter dem Mieder fallen die flachen Faltenbahnen — der Ausbiegung der Hüfte folgend — mit etwas harten Kanten zu Boden. Der um die rechte Schulter geschlagene und durch den rechten Arm an einem Zipfel festgehaltene Mantel staut sich über dem Löwenkopf zu Füßen der Heiligen und weht auf der anderen Seite über das Knie, schräg vor dem Körper einen Faltenwulst bildend. Leider tritt auch dieser nicht in den Raum vor, sondern bleibt wie bei dem hl. Cyriak merkwürdig flach; nur leichte Knitterfalten spielen über den Stoff. Die mangelnde Plastizität in der Gewandgestaltung ist ein typisches Kennzeichen der ersten beiden Jahrzehnte von Hausers Tätigkeit in Freiburg. Erst in der zweiten Hälfte der 50er Jahre wird er nach und nach diese Schwäche ablegen und an künstlerischer Reife gewinnen. Ein wenig komisch mutet der Löwe an mit seinem allzurundlichen Ge-

Anton Xaver Hauser Freiburg-Wiehre. Hl. Mutter Anna an der Hochschiffwand der Kirche am Annaplatz — 1754/55 Holz, hinten ausgehöhlt, H ca. 1.20 m

sicht, der reichgelockten Mähne und den krallenbewehrten Vorderpfoten, welcher auf die Art des Martyriums der Heiligen hinweisen möchte. Allerdings weiß die Legende nur von wilden Kühen, denen die wegen ihres Mutes und der Glaubenstreue berühmten Märtyrinnen Felicitas und Perpetua ausgeliefert wurden.

AXH 19
Hl. Mutter Anna
im Langhaus der Kirche am Annaplatz
Freiburg-Wiehre
1754/55 — Holz, hinten ausgehöhlt
H 1.20—1.30 m

Auch an der Ausstattung des Kircheninnern war Anton Xaver Hauser beteiligt. Bei

der 1757 erfolgten Auszahlung von 90 fl an unseren Künstler „für zwey große Steinerne Statuen für die Kirchen" wird ausdrücklich hinzugefügt *„und* weitere arbeith" [186]. Sicherlich gehört die hoch an der Langhauswand aufgestellte Mutter Anna mit ihrer Tochter Maria dazu.

Die Heilige ist als ehrwürdige Matrone mit hagerem, alterndem Gesicht dargestellt. Sie trägt ein fußlanges, unter der Brust gegürtetes Gewand. Ein schalartiges Tuch hat sie vor den Hals und um die Schultern geschlungen. Der bis zum Boden reichende Mantel umhüllt nicht nur den Leib, unter dem rechten Arm umschlagend und über das Knie des rechten vorgesetzten Beines wehend, er bedeckt auch das Haupt so, daß über der Stirn nur der Ansatz der Haare sichtbar wird. Die Tochter Maria — noch als Kind wiedergegeben — steht schräg vor ihr, den rechten Fuß vorgesetzt, mit beiden Händen ein Buch haltend. Der ganz im Lesen Vertieften zeigt die Mutter eine Schriftstelle der aufgeschlagenen Seiten, wobei ihr liebevoller Blick die Gestalt des Mädchens umfängt.

Obwohl der Bildhauer mit tiefen Unterschneidungen gearbeitet hat, fallen wieder die merkwürdig flachen Stoffbahnen an Kleidern und Mänteln auf. Es ist genau dieselbe Gewandbehandlung, welche wir von den Kanzelstatuetten von St. Ottilien des Jahres 1753 und von Lehen des folgenden Jahres her kennen. Gemessen an den Leistungen Wentzingers und Fallers in dieser Zeit, wirkt die künstlerische Qualität Hausers recht bescheiden. Offensichtlich sind ihm Arbeiten in Stein noch besser gelungen als solche in Holz.

AXH 20

Hochaltar-Schnitzereien

der Wallfahrts-Kapelle auf dem Litzelberg bei Sasbach a. K.

ca. 1755 — Holz, AXH zugeschrieben

Das ca. 1,5 km nordwestlich der Ortsmitte auf dem Litzelberg — hart über dem Altrhein — gelegene Wallfahrtsheiligtum zur Schmerzhaften Muttergottes dürfte von den Sasbacher Einwohnern bald nach dem Dreißigjährigen Krieg errichtet worden sein. Im Chor sehen wir das Epitaph des Ortsherrn Johann Hannibal von Girardi, welcher 1671 im Alter von 33 Jahren verstarb. 1752 wurde die Kapelle durch den Anbau eines neuen Langhauses erweitert. Bald danach dürfte der Hochaltar angeschafft worden sein, der in der großen Mittelnische ein sehr schönes gotisches Vesperbild aufweist. Abgesehen von den Engelputten des Tabernakelaufbaus zeigt das Retabel keinen weiteren plastischen Schmuck. Einzige Bildhauerarbeiten sind die Kapitelle des doppelten Säulenpaares, die sog. „Blindflügel" auf den Seiten, die Muschel hinter der Schmerzhaften Muttergottes und darüber die Kartusche. Im Oberteil gehören die Wolkenbänder um die Lichtöffnung, das Herz-Mariä und die Krone, die Akanthusblätter an den Volutenspangen und die wenigen Rocailleornamente auf dem obersten Gesims dazu. Von der Altarrückwand ist der Tisch mit dem Tabernakelaufbau abgerückt, um Platz für einen Umgang zu bieten. Das Antependium wird an den Ecken mit aus Voluten sich entfaltenden Akanthusblättern, geschmückt. In der Mitte sehen wir eine große Kartusche mit guter Rokokoumrahmung. Auf den Außenseiten des Tabernakelaufbaus knien über schrägen Gesimssockeln zwei anbetende Engel, deren hingebungsvolle Haltung zur hl. Eucharistie im Tabernakel weist. Die Gesichter werden von breiten Haarbüscheln über den Ohren gerahmt; ein Motiv, das wir schon bei den Engeln am Hochaltar von Burkheim gefunden haben. Während Brust und Schultern frei bleiben, werden Hüfte und Unterleib — beim rechten Engel bis zu den Knien, beim linken sogar bis zu den Unterschenkeln hinab — von einem Kleid bedeckt. Trotz einiger Faltenstege und -wülste zeigt der Stoff auffallend flache, glatte Bahnen,

welche uns wieder an Anton Xaver Hauser erinnern. Recht hübsch sind die beiden Putten über dem mittleren Gesims gelungen, es sind pralle, rundliche Wesen, echte Kinder des Himmels. Am oberen Gesims sind dann noch ein Paar von geflügelten Engelsköpfchen angebracht, welche dieselbe Handschrift wie die übrigen zeigen.

Nachdem schon das Steinkreuz des Jahres 1741 am Chor der Sasbacher Pfarrkirche sich überzeugend in die Werkliste Hausers einordnen läßt, liegt dessen Beschäftigung für den Hochaltar der Litzelberg-Kapelle nahe. Dessen Ornamente und Engelplastiken passen wieder so gut zum Stil des Freiburger Meisters in der Mitte der 50er Jahre, daß an der Zuweisung in dessen Werk nicht gezweifelt werden kann.

AXH 21
Schnitzarbeiten zu den Seitenaltären
der Kirche St. Cyriak und Perpetua
am Annaplatz zu Freiburg-Wiehre
1755/56 — Holz, neuere Fassung
AXH zugeschrieben

Laut Kirchenrechnung der einstigen Pfarrkirche erhielt der Schreiner Melchior Rombach von Freiburg in den Jahren 1755 und 1756 insgesamt 25 fl für Schreinerarbeit und 24 fl für die Anfertigung des Kirchengestühls[187]. Mit dem ersten Posten dürfte mit Sicherheit die Anfertigung der einfachen, aber hübschen mit Rokokoverzierungen versehenen Seitenaltäre gemeint sein. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Schnitzarbeiten dazu unserem Bildhauer Anton Xaver Hauser zufielen.

Bei beiden Altären rahmen über dem Sockelgeschoß zwei Pilaster- und ein vorgestelltes Säulenpaar mit sauber gearbeitetem Kapitell und elegant geschwungenem Gebälk eine Mittelnische. Im Oberteil steigen jeweils über einem Kämpfer Volutenspangen zum abschließenden Gesims der einfachen Altarrückwand hinauf, welche seitlich mit Palmetten geschmückt ist. Während am linken Marienaltar die ursprüngliche Madonna durch eine neubarocke ersetzt wurde, ist am Antoniusaltar die sitzende Figur des „Vaters der Mönche" erhalten. Auch die kleinen, aber gut geschnitzten Tabernakelkreuze sind sicherlich Arbeiten von Hausers Hand.

AXH 21a
Hl. Antonius der Einsiedler
Holz, hinten ausgehöhlt, neuere Fassung
H 1.25 m, Br 0.67 m, T 0.50 m

Die Mittelnische wird von einer muschelförmigen Wölbung abgeschlossen und von einem Baldachin mit halbkreisförmigen Lappen und daranhängenden Quasten gekrönt. Der hl. Antonius der Einsiedler — Schutzpatron der Haustiere, insbesondere der Schweine — wird über einem hohen Sockel, auf einer Steinbank sitzend, im Kleid des nach ihm benannten Orden dargeboten. Das von hoher Kapuze bedeckte, von langen Haar- und Bartsträhnen gerahmte ehrwürdige Haupt ist von weitem Strahlenkranz umgeben. Das Buch mit den Ordensregeln hält der Heilige mit der rechten Hand auf den Oberschenkel gestützt, die linke dagegen greift mit etwas preziöser Handbewegung nach dem T-Stab mit daranhängenden Glöckchen. Von einem Gürtel ist das Ordenskleid zusammengerafft; ein weiter, beide Schultern bedeckender Mantel ist von rechts her über beide Knie geschlagen, dazwischen eine Mulde bildend. Lange Faltenstege ziehen von den Knien abwärts und seitwärts zum mit Steinbrocken übersäten und mit einer Grasnarbe versehenen Boden. Rechts unten sehen wir das fast immer den Heiligen begleitende Antoniusschwein, während auf der Gegenseite ein abgeschlagener Baumstumpf sich aus dem Grund erhebt.

Vorbild für unsere Plastik mag sicher die gotische Antoniusfigur vom Hochaltar der einstigen Kapelle im Antoniterhaus bei Oberlinden gewesen sein; nach deren Auf-

Anton Xaver Hauser Freiburg-Wiehre. Hl. Antonius d. Einsiedler vom rechten Seitenaltar der Kirche St. Cyriak am Annaplatz — 1755/56. Holz, hinten ausgehöhlt, H 1.75 m Br 0.67 m T 0.50 m ca.

hebung kam die Plastik im Jahr 1789 in die neuerbaute Pfarrkirche von Obersimonswald[188]. — Die Figur entbehrt durch ihre lebendige Gestaltung nicht eines gewissen Reizes. An ihr wird deutlich, daß Hauser Mitte der 50er Jahre an Qualität gewinnt und fähig ist, beachtenswerte Werke zu schaffen.

AXH 22
Umfangreiche Bildhauerarbeiten
für das Freiburger Münster
1757 — Gegenstand unbekannt

Die Münsterfabrik-Rechnung für das Jahr 1757 enthält die beiden folgenden Einträge[189]: „Item dem Bildhauer Xaveri haußer ein Conto zalt — 93 fl 2 bz 1 d. — Item dem bildhauer Xaveri haußer abermahlen einen Conto gezalt 84 fl." Leider werden keinerlei Angaben über die gelieferten Arbeiten gemacht; doch muß es sich um umfangreiche Schnitzereien gehandelt haben.

AXH 22a
Hl. Diakon (Stephanus?)
Lindenholz, vollrund
Fassung völlig verschmutzt
H 0.72 m AXH zugeschrieben

Im Depot des Erzbisch. Diözesan-Museums (Ordinariatskeller) zu Freiburg wird die Figur eines hl. Diakons mit Martyrerpalme aufbewahrt, bei der als Herkunftsangabe „Domkustodie" verzeichnet ist. Somit stammt der Heilige aus dem Freiburger Münster. Aufrecht steht die Gestalt vor dem Betrachter, den rechten Fuß nach vorn gesetzt, die Hände halten die Palme und sind zugleich gefaltet, der Blick ist nach oben gewandt. Das läßt an die Worte des hl. Diakons Stephanus denken: „Ich sehe den Himmel offen." Das breite, volle Gesicht wird von kräftigen Haarlocken gerahmt. Der schwere, steife Stoff der Tunicella ist gegenüber dem Cyriak der Kirche am Annaplatz lebendiger bewegt, auch wenn er in zumeist glatten Bahnen niederfällt. Hier also hat der Künstler das Problem des Diakonsgewandes besser gelöst und auf eine aufwendige Dekoration verzichtet. Sehr plastisch ist das Faltenspiel der Albe wiedergegeben: Ein breiter Wulst fällt zwischen den Beinen nieder, vom vorgestellten rechten Fuß ziehen sich kleine Stoffstege hinauf. Andererseits ist zwischen Wulst und dem rechten Knie ein tiefes Wellental eingeschnitten. Ebenso faltenreich bieten sich an den Unterarmen die Ärmel dar.

Der hl. Diakon zeigt in allen Teilen den unverkennbaren Stil des Anton Xaver Hauser und dürfte in der zweiten Hälfte der 50er Jahre entstanden sein. Wahrscheinlich gehörte er zu einem der heute verlorenen Barockaltäre des Freiburger Münsters. — Es wäre noch zu wünschen, daß die Figur bald einer gründlichen Restaurierung unterzogen wird.

AXH 23
Steinkreuz
am Kirchenaufgang von Wasenweiler
1757 — Pfaffenweiler Kalksandstein
Corpus: H 1.12 m, Br 1.00 m (Hände)
AXH zugeschrieben

Das sehr schön gemeißelte Kreuz, welches auf dem Sockel die Jahreszahl 1757 (ferner „renofiert 1852") trägt, stellt mehr als eine gewöhnliche Steinhauerarbeit dar. Zweifellos ist es das Werk eines versierten Künstlers. Regelmäßig gehen solche Kruzifixe auf private Stiftungen zurück, so daß wir nur per Zufall auf urkundliche Nachrichten stoßen. Zwei weitere, ganz ähnliche Ausführungen dieses Typs gibt es auf dem Friedhof zu Munzingen und an der Außenwand der Sakristei der Pfarrkirche Hinterzarten. Von den bekannten Bildhauern im Breisgau (ein neuer taucht wohl kaum auf) kommen im Jahr 1757 nur zwei hier tätige Meister in Frage: Anton Xaver Hauser und Johann Baptist Sellinger. Nach den überaus gründlichen Forschungen von Hermann Brommer über das Werk des zweiten[190], scheidet dieser klar aus. Nur in Hausers Schaffen lassen sich die genannten drei Kreuze einfügen, wie die Handschrift des Schöpfers zeigt.

Mit fast waagrecht ausgestreckten Armen hängt der Erlöser ohne große Bewegtheit oder Verkrampfung an den schweren Kreuzbalken. Im Tod ist das dornengekrönte und

Anton Xaver Hauser Wasenweiler. Kreuz am Kirchenaufgang 1757 — „renofiert 1852". Pfaffenweiler Kalksandstein. Corpus: H 1.12 m Br 1.00 m

mit dickem Haarbüschel über dem linken Ohr versehene Haupt zur rechten Schulter hinabgesunken. Die Augen sind nahezu geschlossen, der Mund ist leicht geöffnet. Am Kinn laufen die kurzen Bartlocken in zwei Spitzen aus. Kräftig ist der nackte Oberkörper durchgebildet, Rippen und Rippenbogen treten plastisch hervor. Die Seitenwunde sitzt rechts am Brustkorb. Kunstvoll ist das Lendentuch gestaltet; Falten, Kehlen und Dellen sind ebenso plastisch herausgehauen. Gegenüber den hl. Cyriak und Perpetua von der Freiburger Wiehre-Kirche sind dies recht deutliche Fortschritte. Leider ist an der rechten Hüfte das Ende des herabfallenden Tuches abgebrochen. Bemerkenswert ist auch die feine Oberflächengestaltung des Körpers, wo an Armen und Beinen und am Bauch die Adern hervortreten.

In der Qualität der Körperbehandlung erreicht das Wasenweiler Kreuz nicht die genialen Schöpfungen von Ebringen und Holzhausen des Jahres 1769; immerhin gibt es schon Anklänge an diese Meisterwerke.

AXH 24

Steinkreuz

auf dem Friedhof zu Munzingen

1757/60 — Pfaffenweiler Kalksandstein

Corpus: H ca. 1,20 m

AXH zugeschrieben

Der ursprüngliche Standort des Kreuzes dürfte der einstige Friedhof um die Pfarrkirche gewesen sein. Auch hier haben wir keine urkundlichen Nachrichten, nicht einmal eine Jahreszahl. Der Kruzifixus ist jedoch eine genaue Wiederholung des Wasenweiler Kreuzes von 1757 und dürfte fast gleichzeitig entstanden sein. Als Bildhauer kommt — auch aus geographischen Gründen — nur der Freiburger Anton Xaver Hauser in Frage. Sein Sohn Franz Anton Xaver Hauser lieferte übrigens für die Kageneck-Familie ebenfalls Bildhauerarbeiten nach Munzingen (Grabdenkmäler an der Pfarrkirche).

Bis in alle Einzelheiten hinein stimmen die Kruzifixe miteinander überein, so daß sich eine Beschreibung erübrigt. Nur das Haarbüschel über dem linken Ohr ist nicht so ausgeprägt.

Der Standort unter dem Laubdach der Bäume wirkt sich wie in Wasenweiler nachteilig auf den Stein aus. Schon ist ein Großteil der rechten Hand abgebrochen.

AXH 25
Steinkreuz
an der Außenwand der Sakristei
der Pfarrkirche Hinterzarten
1757/60 — Pfaffenweiler Kalksandstein
Corpus: H ca. 1 m
AXH zugeschrieben

Ursprünglich stand das Kreuz auf der Nordseite der alten Kirche, wurde aber bei deren Umbau und Erweiterung entfernt und dessen Korpus an der Außenwand der Sakristei — einer geschützten Stelle — angebracht. Auch für dieses Kreuz haben wir weder Nachrichten noch eine Jahreszahl. Es dürfte aber wie das Munzinger etwa gleichzeitig mit dem Wasenweiler entstanden sein.

Von den dreien ist das Hinterzartener Kreuz das besterhaltene, an keiner Stelle wurde bisher der Stein beeinträchtigt. Bis auf kleine Varianten an Gesicht und Lendentuch ist es derselbe Typ wie in Wasenweiler. Im ganzen gesehen wirkt jedoch der Körper etwas schmächtiger.

Anton Xaver Hauser Hinterzarten. Kruzifix an der Außenwand der Sakristei der Pfarrkirche. Heller, gelber Sandstein — 1757/60

AXH 26
Hl. Johann Nepomuk
auf der einstigen Schwabentorbrücke
zu Freiburg
1758 — Stein, zerstört?
für AXH vermutet

Ingeborg Krummer-Schroth zeigt in ihrem Buch „Bilder aus der Geschichte Freiburgs“[191] das Farbbild eines Ölgemäldes, welches die Schwabentorbrücke darstellt und sicher vor 1794 von Anton Küßwieder geschaffen wurde. Deutlich ist darauf über dem nördlichen Brückenpfeiler das Standbild zu sehen, das nach Osten schaute. „Diese Skulptur war 1758 von dem damaligen Storchenwirt Andreas Zimmermann errichtet worden, weshalb auf dem Postament „A.Z. 1758“ stand, aber sie ist 1794 durch eine städtische Fuhre aus dem Zapfenhof, welche mit einem großen Bauholzbaume beladen war, im links Renken durch den hinteren Teil des Baumes ganz abgebrochen worden und zertrümmert samt dem Postament in die Dreisam gefallen“ (Krummer-Schroth). Ist die Plastik tatsächlich ganz zertrümmert worden? Bei dem auf dem Gemälde sichtbaren hohen Sockel könnte der herumschwingende Baumstamm größtenteils ihn getroffen haben, so daß er in die Brüche ging, während die Figur nur beschädigt wurde.

AXH 26a
Hl. Johann Nepomuk
am Jägerpfad oberhalb des Hirschsprunges
im Höllental
ca. 1758 — wohl Pfaffenweiler Kalksandstein mit braunroter Farbe überstrichen
H ca. 1.30 bis 1.40 m
AXH zugeschrieben

Oberhalb der schmalsten Stelle im Höllental, wo der Jägerpfad teilweise frei über den

Wildbach hinausgebaut ist, steht — den Sockel im Erdreich vergraben — die Plastik des Wasserheiligen Johann Nepomuk. Leider ist ihm die Nasenspitze abgebrochen, ebenso gibt es weitere kleine Fehlstellen. Auch wenn ich nicht den Sockel der Figur untersucht habe, möchte ich die Frage stellen, ob diese nicht für einen anderen Platz geschaffen wurde. Es ist unwahrscheinlich, daß bei den schlechten Verkehrsverhältnissen um 1760 im Höllental jemand auf die Idee kam, ausgerechnet dorthin eine Skulptur fertigen zu lassen. Könnte es nicht sein, daß es sich bei diesem Nepomuk um die einstige Figur an der Schwabentorbrücke handelt? Bei der stilistischen Beurteilung könnte der Heilige sehr gut zu diesem Datum passen.

Es bereitet keine Schwierigkeiten, in der Skulptur eine Arbeit Anton Xaver Hausers zu erkennen, die sich deutlich von denen seines Konkurrenten Sellinger unterscheidet. Gegenüber den Figuren gleichen Themas vom Hof des Jesuitenschlosses in Merzhausen und am Freiburger Münsterturm ist bei dieser ein deutlicher Fortschritt zu erkennen. Die breitere, gereifte männliche Gestalt ist in betontem Wechsel von Stand- und Spielbein dargeboten, wobei der linke Fuß stark zurückgenommen ist. Eine weitere Auflockerung der Haltung erzielte der Bildhauer durch die Neigung des Kopfes zur rechten Schulter; dabei geht der Blick der Augen zum Himmel. Nahezu horizontal hält der Heilige das Kreuz vor seiner Brust. In ruhigen Zügen fließt der Stoff von Soutane und Chorhemd herab, diesmal aber scheint der Stoff nicht am Körper zu kleben, vielmehr schwingt er frei im Raum und fällt in natürlicher Schwere zu Boden. Wieder sehen wir zwischen den Beinen einen flachen Faltenwulst der Soutane mit zahlreichen Knöpfen, Litzen und Quasten. Zum ersten Mal beobachten wir bei den schmalen Faltengraten des Chorhemdes, das mit einem Spitzensaum geziert ist, zahlreiche eingeschnittene Kehlen, ein Motiv, das wir später öfters finden werden. In der Mitte hängen unter dem Pelzumhang mit dem überlangen Rückenteil zwei lange Quastenschnüre heraus, ferner sehen wir vorn über dem Pelzkragen das Beffchen, die beiden gestärkten Leinenstreifen, welche im 17. und 18. Jahrhundert auch von den katholischen Geistlichen getragen wurden. Wenn wir dann auch noch den Kopf näher betrachten, fallen uns gegenüber dem jugendlicheren, glatten Gesicht des Merzhauser Nepomuk eine Fülle von Falten, besonders an den Augen auf. Die kräftigen Haarbüschel über den Ohren sind dagegen die gleichen geblieben.

So merkwürdig es klingen mag, beim Vergleich mit demselben Heiligen auf der Neumagenbrücke in Bad Krozingen des Johann Baptist Sellinger aus dem Jahr 1753 zeigt sich Hauser als der Unterlegene. Was die Feinheit und Lebendigkeit der Ausführung betrifft, ist zu dieser Zeit der Konkurrent in Freiburg ein ziemliches Stück voraus. Allerdings wird aus dem Vergleich folgendes deutlich: Während Sellinger ein sehr unruhiges Temperament besessen zu haben scheint, dürfte Hauser das gegenteilige Naturell eigen gewesen zu sein. Dabei verlief die künstlerische Entwicklung der beiden Freiburger Bildhauer gerade umgekehrt: Sellinger zeigte am Anfang mit den Krozinger Figuren eine erstaunliche Qualität, die er jedoch nicht halten konnte und im Lauf der nächsten Jahrzehnte stark abbaute. Hauser dagegen begann in den ersten beiden Freiburger Jahrzehnten recht schwach, steigerte sich dann in der zweiten Hälfte der 50er Jahre, um sich unter dem Einfluß Wentzingers zu einem prachtvollen Künstler zu entfalten.

AXH 27

Schnitzarbeiten für den Glockengießer

Franz Anton Grießhaber, Freiburg

in Holz und Stein

alle verschollen

Hermann Brommer führte dazu aus[192]: „Der Glockengießer Franz Anton Grießhaber, seit 1751 in Freiburg zünftig und in der Nußmanngassen wohnhaft, starb 1757. In seinem Erschaftsinventarium vom 29. November 1758 werden unter „Professions: Waar" „66 von Bildhauer:arbeit in Holz ausgeschnittene groß: und kleine bilder, theils Einfaßungen auf die glocken" und „drey steinerne Taflen, mit eingeprägten Lateinischen Versal Buchstaben" aufgezählt. Daß diese Bildhauerarbeiten alle von Hauser geliefert worden sind, ist nicht wahrscheinlich. Möglicherweise stand aber die aus dem Erbvermögen an „Xaveri Hausser Bildhawer" zu leistende Bezahlung von 13 fl 14 b 5½ d im Zusammenhang mit dem von Grießhaber „für die gemaindt Kirchzarten allda Verföhrtigten geleuth"[193].

AXH 28

Hl. Sebastian

in der Pfarrkirche Freiburg-St. Georgen

1758/60 — Holz, moderne Fassung

H 1.41 m, Br 0.60 m

AXH zugeschrieben

Pfarrer Hans Stärk[194] berichtet in seiner St. Georgener Pfarrchronik, daß einer der Seitenaltäre — wohl der rechte — der Vorgängerin der jetzigen Pfarrkirche dem hl. Sebastian geweiht war. 1748 wurde er einer Veränderung unterzogen. Doch ist es unwahrscheinlich, daß die heute rechts am Chorbogen aufgestellte Sebastiansfigur den 40er Jahren entstammen soll. Die etwas weiche Gestaltung des nackten Oberkörpers oder die feine Wiedergabe der Finger legt mehr eine Entstehung vor oder um 1760 nahe. Als Vergleichsmöglichkeit für die Bildung des Kopfes mit den kräftigen Haarsträhnen läßt sich am ehesten das Steinkreuz von Hinterzarten beiziehen, dessen Cruzifixus aber recht schmächtig ausgefallen ist. Alle stilistischen Eigenschaften, insbesondere das Lendentuch weisen auf den Bildhauer Anton Xaver Hauser. Die Plastik paßt so ausgezeichnet in die Reihe von Auferstandenen, Kreuze und weiterer Sebastiansfiguren dieses Meisters, daß an dessen Urheberschaft kein Zweifel besteht.

Anton Xaver Hauser Freiburg-St. Georgen. Pfarrkirche St. Georg. Hl. Sebastian 1758/60 Holz, neue Fassung. H 1.41 m Br 0.60 m

Der Schutzpatron gegen die Pest steht aufrecht, durch die Zurücknahme des linken

Anton Xaver Hauser Oberrotweil. Pantaleonskirche. Engelputten vom Pantaleonsschrein

Spielbeines fast ein wenig lässig vor dem Baumstumpf mit gekappten Ästen, am linken Fuß- und Handgelenk festgebunden. Verschiedene Pfeile haben sich tief in den Leib des Heiligen hineingebohrt, dennoch scheint er kaum die Schmerzen zu spüren. Kein gequältes sich Winden ist zu sehen, nur der Kopf ist schräg zur rechten Schulter hinabgesunken, die Augen sind geschlossen. Diese Haltung ist typisch für die Zeit des Barock, die zwar die Märtyrer mit ihren Todeswerkzeugen zusammen zeigt; doch haben die christlichen Helden ihr Leid und ihren Schmerz überwunden und hinter sich gelassen. Diese Zeit hat gewissermaßen keinen Platz für die Schattenseiten des Lebens, für Grauen und Sterben. Ja — das Martyrium des hl. Sebastian verträgt sich bei unserer Figur mit einer eleganten, gezierten Haltung der Hände. Das Lendentuch fällt der Länge nach umschlagend über den Strick, Wellenfalten bildend, wobei das eine Ende an der rechten Hüfte ausweht, das andere aber über den hinter dem Oberkörper sich befindlichen Aststumpf gezogen ist.

AXH 29

Pantaleonsschrein

in der gleichnamigen Wallfahrts-Kapelle zwischen Ober- und Niederrotweil a. K.

ca. 1759 — Holz,

Bekrönung weiß-gold gefaßt

AXH zugeschrieben

Nach dem Bericht von Ludwig Heizmann[195] erhielt die kleine Kirche im Jahr 1759 aus Rom durch Monsignore Rezzoniko, dem Neffen des Papstes Clemens XIII, eine Reliquie des hl. Pantaleon. Umgehend dürfte man für den Heiligen, welcher um 305 als Märtyrer gestorben ist und bei dessen Enthauptung statt Blut Milch geflossen sei, einen kostbaren Schrein angefertigt haben. Zweifellos war dabei der Alexanderschrein im Freiburger Münster das Vorbild.

Wieder sehen wir die Gebeine des Heiligen in reiche Brokatgewänder mit vielen Stickereien gehüllt. Diesmal erblicken wir nur wenige Ornamente an den lebendig profilierten Rahmen des rechteckigen Schreines. Über den Ecken steigen vier geschwungene Volutenbügel auf und tragen über der Mitte eine baldachinartige Bekrönung, wie wir sie auch in Freiburg sehen können. Diesmal bildet die mit einem Kreuz besetzte Weltkugel den oberen Abschluß. Auf den vorderen Bügeln balancieren mit lebhafter Bewegung der Hände vier reizende Engelputten in der Art, wie wir sie von der Tabernakelbekrönung von Burkheim und vom Litzelberg her kennen. Alle vier tragen um den Leib ein schmales Band, welches die zwischen den Beinen durchgezogenen Tuchstreifen halten. Es braucht keine nähere Betrachtung und weitere Beschreibung, um diese netten geflügelten Himmelswesen in das Werk des Anton Xaver Hauser einzuordnen. Zudem ist es sehr naheliegend, daß der Schrein von denselben Künstlern wie sein Gegenstück im Freiburger Münster geschaffen wurde.

Anton Xaver Hauser Kreuz aus dem Schloß Buchenbach. Privatbesitz.

AXH 30
Kreuz
vom „Schloß" zu Buchenbach
heute im Privatbesitz, Oberkirch
um 1760 — Lindenholz, Fassung abgelaugt
Korpus:
H bis Kopf 0.71 m, bis Hände 0.90 m,
Br 0.65 m, T 0.17 m
AXH zugeschrieben

Interessanterweise ist uns aus der Hand Hausers eine getreue Wiederholung des Steinkreuzes an der Pfarrkirche Hinterzarten (AXH 25) in Holz auf uns gekommen, die sich im Privatbesitz befindet. Schon seine Herkunft aus Buchenbach, dem einstigen Filialort der weiten Pfarrei Kirchzarten, legt eine Urheberschaft unseres Künstlers nahe. Fast alle Einzelzüge des Steinkreuzes finden sich hier wieder; nur haben wir ein noch reiferes, also späteres Werk vor uns. Während in Hinterzarten der Erlöser mit nahezu senkrechter Körperachse am Kreuzesholz hängt, hat sich hier der Oberkörper in Gegenbewegung zum Haupt, das auf die rechte Schulter hinabgesunken ist, leicht nach links hinübergeschoben, ebenso drängt das rechte Knie auf die andere Seite hinüber, etwas von der Qual des Todeskampfes ahnen lassend. Noch feiner als in Hinterzarten sind Muskeln und Sehnen an Armen und Beinen herausgearbeitet, plastischer auch der Knoten und der unter der rechten Hüfte herabfallende Lendentuchzipfel. Diesmal sind die im Tod erstarrten Finger an beiden Händen ausgestreckt, ferner gehen vom leblosen Haupt mit der Dornenkrone drei Strahlenbündel aus. Alles andere entspricht völlig dem Steinkreuz von Hinterzarten.

An diesem Kreuz wird deutlich, wie die künstlerische Qualität Hausers in nur wenigen Jahren gewachsen ist und weit über den Stand vor fünf Jahren hinausgelangte. Diese Tatsache erklärt sich sicher auch durch die gestiegenen, durch Wentzinger-Arbeiten verwöhnten Ansprüche des Publikums. Wollte Hauser auch weiterhin sein tägliches Brot verdienen — zumal 1761 Wentzinger nach Abschluß seiner St. Galler Tätigkeit zurückkehrte —, mußte er mitzuhalten versuchen.

AXH 31
Auferstandener Christus
auf dem Taufstein
der Pfarrkirche Lehen bei Freiburg
1760 — Lindenholz, vollrund,
moderne Fassung
H 0.54 m mit Strahlenkranz, Br 0.32 m,
T 0.12 m,
AXH zugeschrieben

Laut Kirchenrechnung in den Akten der Städtischen Grundherrschaft Freiburg[195] erhielt Maler Laubacher[196] im Jahre 1760 einen Betrag für die Fassung der Auferstehung ausbezahlt. Zweifellos handelt es sich um die Bekrönung des Taufsteindeckels: den Auferstandenen, den zum Leben Erweckten. In der Tat ist die ganze Figur von Leben erfüllt. Eben scheint er dem Grab entstiegen und schwerelos auf einem Wolkensockel dem Besucher entgegenzutreten. Noch schwebt die Haarsträhne über dem linken Ohr; der um die rechte Schulter gelegte Mantel flattert im Wind, ein Zipfel wirbelt vom Rücken her unter dem linken Arm empor. Ebenso sind die auswehenden Enden des Lendentuches noch nicht zur Ruhe gekommen. Die Bewegung wird durch den vorgeschobenen rechten Arm und das nur leicht aufgesetzte Spielbein verstärkt; dabei hält der seitlich ausgestreckte linke Arm den Schaft der Siegesfahne. Das fein geschnittene Gesicht des zur rechten Schulter geneigten Hauptes wendet sich nach oben zum Vater.

Anton Xaver Hauser Lehen. Pfarrkirche St. Cyriak. Auferstandener — 1760. Lindenholz, moderne bunte Fassung, vollrund. H 0.54 m m. Strahlenkranz Br 0.32 m T 0.12 m

Sehr weich ist der nackte, allein mit dem Lendentuch bekleidete Körper modelliert; schwach nur hebt sich der Rippenbogen mit der Seitenwunde ab. Der Saum des über den Strick geschlagenen Lendentuches folgt den spitz zulaufenden Falten zwischen den Beinen. Mantel und Strahlenkranz schenken dem eleganten Figürchen einen geschlossenen Umriß.

Leider besitzen wir keine Nachricht über den Bildhauer. Die Kirchenausstattung in Lehen war jedoch weitgehend städtische Angelegenheit. Nach der Abwesenheit Wentzingers in St. Gallen standen eben nur wieder Hauser und Sellinger als Bildhauer zur Verfügung, wovon der zweite auf Grund seiner stilistischen Eigenheiten nicht in Frage kommt. Zudem hatte Hauser im Jahr 1754

bereits die Schnitzarbeiten zur Kanzel geschaffen, weitere Plastiken (Anna-selb-dritt, Pieta, Gallus und Fridolin vom Hochaltar) folgten nach.

AXH 32
Vesperbild
an der nördl. Langhauswand
der Pfarrkirche Lehen bei Freiburg
ca. 1760 — Föhrenholz, hinten ausgehöhlt,
Fassung neu
H 0.78 m, Br 0.82 m, T 0.35 m
AXH zugeschrieben

Nach den Aufzeichnungen über die Weihe des nördlichen Seitenaltares im Jahr 1749[197] war dieser Jesus Christus und der schmerzhaften Muttergottes geweiht; deshalb war auch ihr Bild in der Pfarrkirche Lehen vertreten. Die Plastik mag etwa gleichzeitig mit dem Auferstandenen vom Taufsteindeckel entstanden sein. Denn die später geschaffenen Hochaltarfiguren zeigen etwa in der Händegestaltung eine feinere, fortgeschrittenere Durchbildung. Leider wird das Aussehen der Pietà durch die bunte moderne Fassung stark beeinträchtigt.

Vom Auferstandenen her kennen wir die Handschrift Hausers, deren Merkmale wir auch hier finden. Typisch sind die Haarbüschel über den Ohren des entseelten Christus, der leider dickübermalte Bart, die einzelnen Züge des Lendentuches. Das Gesicht der Mutter stimmt ohne weiteres mit dem der Trauernden von der Kreuzigungsgruppe von Freiburg-St. Georgen überein. Auch die Art der Gewandbehandlung Mariens, die auf ihrem Schoß den Leichnam des Sohnes hält, erinnert an Arbeiten des Freiburger Künstlers, der als einziger für die Figur in Frage kommt.

AXH 33
Kreuzigungsgruppe
der Pfarrkirche Freiburg-St. Georgen
1760/63 — Föhrenholz, moderne Fassung
AXH zugeschrieben

Leider hat uns Pfarrer Hans Stärk aus den Unterlagen des Pfarrarchives keinerlei Nachrichten mitteilen können, wann diese mächtige Gruppe — einst am Chorbogen der alten Pfarrkirche, heute in der Krieger-Gedächtniskapelle der Nachfolgerin — geschaffen worden ist[198]. Nachdem sich die beiden Rokokofiguren des Kirchzartener Rosenkranzaltares und die vom Lehener Hochaltar als Vergleiche für die trauernde Maria und Johannes anbieten, möchte ich die St. Georgener Plastiken in den obengenannten Zeitraum ansetzen.

AXH 33a
Kruzifix
Föhrenholz
H 1.92 m bis Kopf, Br 1.60 m, T 0.32 m

In monumentalen Ausmaßen ist der Gekreuzigte wiedergegeben, dessen Haupt im Tod zur rechten Schulter hinabgesunken ist. Durch die Drehung der Hüfte nach links wird noch etwas von der Qual des Todeskampfes sichtbar. Ebenso sind die Knie nach links hinübergedrückt, so daß die beiden Füße schräg übereinander an den Kreuzesbalken geheftet sind. Der Oberkörper ist nicht mehr ganz so weich wie beim Auferstandenen von Lehen gestaltet; kräftiger tritt der Rippenbogen, an dem rechts die Seitenwunde sitzt, hervor. Dabei sind die Beine noch nicht so muskulös gebildet wie beim Auferstandenen in Oberbiederbach, der später anzusetzen ist. Bei der Wiedergabe des Hauptes sind etwa die gleichen Züge ausgeprägt wie bei den Steinkreuzen von Wasenweiler und Hinterzarten. Tief sitzt die Dornenkrone in der Stirn, auf der rechten Seite fallen mehrere Haarsträhnen zur Achselhöhle hinunter, während sie auf der anderen Seite im Nacken verschwinden. Das eine Ende des Lendentuches fällt sich auseinanderbauschend an der rechten Hüfte herab; ein weiterer Teil ist so vor dem Leib drapiert, daß der Stoff über dem

Anton Xaver Hauser Freiburg-St. Georgen. Kreuzigungsgruppe in der Pfarrkirche, heute in der Krieger-Gedächtniskapelle. Kreuz Föhrenholz, H 1.97 m bis Kopf, Br 1.60 m an Händen T 0,32 m

doppelt gezogenen Strick nach unten umschlägt.

In diesem Kreuz ist Anton Xaver Hauser ein auch im Großformat gelungenes Werk geglückt, das entsprechend seinem hohen Anbringungsort stark auf Untersicht gearbeitet ist und auf den Betrachter einen tiefen Eindruck hinterläßt.

AXH 33b
Trauernde Muttergottes
Föhrenholz, hinten ausgehöhlt
H 1.60 m, Br 0.62 m, T 0.52 m

Die Figur war einst am linken Teil des Chorbogens angebracht, wobei die großflächige Gewandbehandlung dem ursprünglichen Standort angemessen war. Die Trauernde hat die Hüfte nach links ausgebogen, dabei das rechte Spielbein weit nach vorn genommen, so daß die Schuhspitze die Standplatte darunter kräftig überragt. Vor der rechten Taille ringt die Muttergottes die gefalteten Hände, während ihr schmerzerfülltes Haupt sich zum leidenden Sohn erhebt. Dabei fällt dem Betrachter der durch die Untersicht bedingte hohe Hals Mariens

Anton Xaver Hauser Freiburg-St. Georgen. Schmerzensmutter aus Kreuzigungsgruppe, heute in der Krieger-Gedächtnis-Kapelle. ca. 1760/63. Föhrenholz, hinten ausgehöhlt. H 1.60 m Br 0.62 m T 0.52 m

auf. Bei der reichen Bewegtheit, in der sich die Qual der zutiefst mitfühlenden und mitleidenden Mutter ausdrückt, schwingt sich eine S-förmige Linie durch ihren Körper. Das fußlange, hochgegürtete Kleid fällt in zumeist flachen Bahnen zur Erde, wobei an der linken Seite und unterhalb der Knie sich schmale Faltenstege weit nach vorne

Anton Xaver Hauser Freiburg-St. Georgen. Trauernder Johannes aus der Kreuzigungsgruppe in der Krieger-Gedächtnis-Kapelle. ca. 1760/63. Föhrenholz, hinten ausgehöhlt. H 1.56 m Br 0.75 m T 0.35 m

ziehen und das Gewand sich auf dem Boden staut. Der weite Mantel bedeckt Haupt und Schultern; unter dem rechten Arm fällt er weit herab, wird jedoch wieder an einem Zipfel, der über den linken Arm geschlagen ist, hochgenommen und festgehalten. Neben der linken Hüfte flattert der Mantel im Wind.

AXH 33 c
Trauernder Johannes Ev.
Föhrenholz, hinten ausgehöhlt
H 1.56 m, Br 0.75 m, T 0.35 m

Der Lieblingsjünger Jesu ist in Haltung und Gewandung im Gegensinn zur Maria ausgeführt. Fester und aufrechter steht er auf dem Boden, allerdings hat er das linke Spielbein, dessen Knie sich durch den Mantel drückt, zurückgesetzt. Die elegant ausgeführte rechte Hand ist mit sprechender Geste zur Brust geführt, während die andere den an der linken Hüfte umschlagenden Mantel emporrafft. Der Kopf mit dem reichen, über den Ohren in breiten Büscheln auswehendem Haarschmuck ist leicht nach rechts gedreht und nach oben gewandt: Der Blick sucht den in der Höhe leidenden Meister und will nicht mehr von ihm lassen. Die Bewegung der Hände drückt tiefste Hingabe und Anhänglichkeit an den Gottessohn aus, der soeben sein Lebensopfer am Kreuz vollendet hat. Noch lebendiger als bei der Muttergottes sind die Falten, Bahnen und Stege des Stoffes wiedergegeben. So staut sich der obere Teil des Rockes ganz natürlich über dem Gürtel, auf der rechten Seite schwingt ein Faltensteg weit nach vorn, ein anderer zwischen den Beinen weht unten zur Seite. Ebenso glücklich sind die Wellen, Dellen und Bahnen des Mantels, welcher hinter der rechten Schulter nach außen geweht wird, wiedergegeben.

Die ganze Kreuzigungsgruppe macht deutlich, daß unser Bildhauer — und nur er kann aus stilkritischen Gründen in Frage kommen — am Anfang der 60er Jahre an Reife soviel gewonnen hat, daß er nunmehr gleichwertig an die Seite Fallers und Sporers gestellt zu werden verdient.

AXH 34
Immakulata und vier Turmfiguren
für die Pfarrkirche Neuershausen
1761/72 — Pfaffenweiler Kalksandstein

Anton Xaver Hauser Neuershausen. Chor (Außennische) der Pfarrkirche ad Stum Vincentium erb. 1759/60. Immakulata — Pfaffenweiler Kalksandstein. H Sockel m. Weltkugel ca. 1 m, H Figur ca. 2.50—2.80 m

Der Ortsherr Graf von Duran ließ in den Jahren 1759/60 zu Neuershausen wohl durch den Freiburger Maurermeister Anton Buckle eine neue Pfarrkirche errichten, nachdem im Jahr zuvor laut Kirchenrechnung die alte durch denselben Meister abgebrochen worden war[199]. Die eigentliche Schauseite des Gotteshauses sollte nicht die Fassade, vielmehr der zur Straße hin gelegene Chor bilden, den man mit einer weit überlebensgroßen Immakulata in einer Außennische schmückte. Einen besonderen Akzent für das Dorf wollte man mit dem gedrungenen Turm mit den vier Steinfiguren an den abgeschrägten Ecken des Uhrengeschosses schaffen. Auf der Suche nach den Belegen

für die Bildhauerarbeiten stieß ich im Pfarrarchiv auf zwei Quittungen, welche im Faszikel „Verträge" zum Kirchenbau enthalten sind und nur auf die genannten Plastiken bezogen werden können. Leider ist die erste Quittung undatiert, die folgendermaßen lautet: „ich entz underschribner bekene daß ich uon Herrn Kirchen Pfleger an 135 fl empfangen 81 fl — restiert allso 54 fl." Unterschrift: „Anthoni Xaueri Hauser". Bald darauf müssen die folgenden Entlohnungen gezahlt worden sein: „18 christmonat (Dez) 1761 empfangen von Kirchenpfläger von Neüershausen 12 fl. — 24 iener 1762 mehr empfangen 8 fl. — 26 hornung 1762 mehr empfangen 15 fl. — wider empfangen 5 fl." Diese zweite Quittung trägt die Unterschriften des Xaueri Hauser und des Johannes Rudolph Müller „bildhawer", der bei dem umfangreichen Auftrag sicher ein Gehilfe des Freiburger Meisters war, uns aber nicht weiter bekannt ist. War dieser vielleicht ein Verwandter des Schlettstädter Bildhauers Joh. Martin Müller, welcher dort von 1756 bis nach 1773 nachzuweisen ist[200]? Ergänzt werden die beiden Quittungen durch einen kleinen Brief des „Anthoni Xaueri Hauser bilthauer", leider wieder ohne Datum: „ich bidt den Herren Kirchen Pfleger, wolle dem steinbrecher in meinem namen, welchen ich noch 5 fl schultig bin an den steinen welche auf dem durn stehen, zu bezahlen."

AXH 34 a

Immakulata

in der Außennische des Chores

1761 — H des Sockels mit Weltkugel: ca. 1 m

H der Figur: 2.50—2.80 m

Über einem mit eleganter Kartusche geschmückten Sockel, welcher auf über Eck gestellten Volutenfüßen mit kleinen Engelsköpfchen steht, erhebt sich die reichbewegte Gestalt der Madonna. Ihren rechten Fuß hat sie der die Weltkugel umwindenden Schlange auf den Nacken gesetzt, während der linke die Mondsichel berührt. Zwei hübsche geflügelte Engelsköpfchen im Dreiviertelrund zieren die Kugel; ein gleiches ohne Haarschmuck sitzt auf dem am linken Knie herumschwingenden Mantelzipfel, während ein vollständiger Putto auf der rechten Seite unter dem angehobenen Mantel hervorschaut. Gegenüber der Schwesterfigur, der hl. Perpetua an der Annaplatzkirche in Freiburg-Wiehre, hat die Madonna an Bewegtheit und plastischer Gestaltung gewonnen. Das edelgeformte Haupt mit Blütenkranz und feingebildeten, nach hinten gekämmten Haarsträhnen ist leicht zur rechten Schulter geneigt; der Blick des verinnerlichten Gesichtes mit dem halbgeöffneten Mund geht nach unten. Beide auf die Brust gelegte Hände mit den elegant geformten Fingern offenbaren Ergebenheit in den Willen Gottes. Der Leib ist längst nicht mehr so steif wie bei der Immakulata vom Künstlerhaus (AXH 1), vielmehr ist er nach vorn gewölbt. Zwar zieht noch das gleiche, ein wenig unruhige Faltenspiel über das fußlange Gewand; der um die Schulter gelegte, an einem Zipfel durch den rechten Arm festgehaltene Mantel aber wird von links her vom Windstoß gegen den Körper getrieben und flattert in breiten Faltenwülsten schräg vor der Immakulata. Der Stoff klebt nicht mehr wie bei der Perpetua am Leib, vielmehr wölben sich die Falten plastisch hervor. Hier zeigt es sich wieder einmal, wie sehr das feine Material des Kalksandsteines aus Pfaffenweiler der eleganten Gestaltung des Künstlers entgegenkommt.

Hauser hat mit der Neuershausener Immakulata uns eine gute, reife Leistung geschenkt und gezeigt, daß er auch ohne die Entwürfe und Hilfe Wentzingers (davon ist bei dieser Figur noch nichts zu spüren) auskommen konnte, woran er aber später zweifellos gewachsen ist[201].

AXH 34 b

Hl. Blasius, Johannes Ev., Anna und Vincentius

am Turm der Pfarrkirche

1761/62 — Kalksandstein, H ca. 2.50 m

An den abgeschrägten Ecken des Glocken- und Uhrengeschosses zeigt der Kirchturm die durch das Wetter teilweise recht mitgenommenen Plastiken der obengenannten Heiligen. Verständlicherweise sind sie längst nicht so fein ausgearbeitet wie die von Hauser eigenhändig geschaffene Immakulata in der Chornische. Sicher gehen sie alle auf Entwürfe des Meisters zurück, doch dürften Gehilfen wie Johann Rudolph Müller und der 22jährige älteste Sohn Franz Anton Xaver Hauser (sofern er sich nicht auf Wanderschaft befand) wesentlich mitbeteiligt sein.

Die Figur des Kirchenpatrons — des hl. Märtyrers und Archidiakons Vincentius von Zaragossa — steht an der Nordwestecke und zeigt einen jungen Mann mit vollem Gesicht und kurzen Haaren, angetan mit der Tunicella des Diakons, am linken Arm den blockartig gearbeiteten Manipel, den rechten erhoben. Das Diakonsgewand bildet eine kaum gegliederte flache Schale für den darunter verborgenen Leib. Zu Füßen sehen wir einen Vogel.

An der südwestlichen Ecke finden wir die Anna-selb-dritt, neben dem hl. Blasius zweite Kirchenpatronin. Sie trägt auf der rechten Hand das Kind mit dem hübsch ausgearbeiteten Köpfchen, während die Tochter Maria — ein offenes Buch haltend — schräg vor ihr steht. Das hochgegürtete Gewand der Anna ist nur grob gegliedert, das alternde Gesicht mit dem den Kopf bedeckenden Tuch nur flächig gehauen. Die der Schauseite abgewandten Figuren des hl. Vincentius und der hl. Anna sind die schwächsten, wahrscheinlich Gesellenarbeiten.

Die besseren, der Straßenseite zugewandten Plastiken des hl. Blasius (die linke Hand ist ganz verloren) und des hl. Johannes Ev. ähneln in der Gestaltung weitgehend den Figuren des Hochaltares. Daher wäre ihre Beschreibung nur Wiederholung. Freilich zeigt uns Johannes eine etwas anders geartete Gewandgestaltung, die noch keinen Einfluß Wentzingers verrät.

AXH 35

Immakulata

vom ehem. Marktplatzbrunnen Waldkirch, heute im dortigen Heimatmuseum

1762 — Stein, H ca. 1.40 m

Die reich bewegte Geschichte des Brunnens und der einst auf dessen Säule stehenden Madonna hat uns sehr ausführlich Hermann Rambach in Waldkirch geschildert[202]. 1953 vermochte er über den Künstler allerdings nur zu sagen: „Der Name des Bildhauers ist unbekannt, seine Herkunft aus der Schule des bedeutenden Plastikers und Malers Christian Wentzinger von Freiburg haftet dem Werk unverkennbar an." Später stieß der Waldkircher Heimatforscher jedoch auf den Eintrag in der Stadtrechnung Waldkirch von 1771[203]: „Dem Franz Hauser von Freiburg für ein Mariabild auf die auf dem oberen Platz stehende Brunnensäule zu stellen; dann 2mal selbige anzustreichen, auch für 2 Gäng anhero auch für Ölfirnis und Farben laut Scheins 13 fl 6 xr." Ferner: „Dem Herrn Franz Xaver Gäß von Freiburg für einem Mariabild gemachten und im Feuer vergoldeten Sternenkranz laut Scheins 20 Gulden." Rambach führte weiter aus: „Es ist kaum denkbar, daß ein anderer als Hauser der Schöpfer der Plastik gewesen sein kann. Sie war allerdings schon 1762 fertig. Über den Streit wegen ihrer Aufstellung auf dem Marktplatzbrunnen gibt das Stiftsprotokoll einige Auskünfte.

Der Auftraggeber für die Figur war der Kanonikus Ringwald[204]. Seine Absicht

deckte sich nicht mit der aller Stadtväter. Bürgermeister Herr und Stadtschreiber Billharz erschienen deshalb am 18. November 1762 vor dem Stiftskapitel. Sie führten Klage wegen einer Predigt, in welcher sie sich angegriffen fühlten und kamen bei dieser Gelegenheit auf die Brunnengeschichte zu sprechen. Im Protokoll wird darüber ausgeführt:

Nebenbei mische er (Ringwald) sich auch in andere Geschäfte, besonders wegen der Brunnenstatue. Dem Kanonikus solle mitgeteilt werden, daß er Bedacht nehme, künftig sich und dem Kapitel weitere Unannehmlichkeiten zu ersparen, womit aber nicht gesagt sein soll, daß auf der Kanzel nur das zu reden sei, was den Leuten gefällt.

Am Vorabend von Maria Empfängnis aber brach der offene Kampf aus, in den sich auch der Obervogt als Stadtschultheiß einmischte. Zusammen mit dem Stadtschreiber erschien er gegen Abend beim Propst und teilte ihm mit, daß die von Kanonikus Ringwald in Freiburg bestellte Statue der Muttergottes auf den neugebauten Stadtbrunnen entgegen mehrmaliger Ratsbeschlüsse solle versetzt werden. Die Statue sei durch die Stadt geführt und vor des Ringwalds Haus abgeladen und untergebracht worden. Bei dieser Gelegenheit stellte es sich heraus, daß nicht allein der größere Teil des Rates, sondern auch der Bürgerschaft hinter Ringwald stand. Dennoch wurde ihm geraten, es nicht zu gewaltsamen Handeln wegen der Aufstellung kommen zu lassen. Pro memoria wird im Protokoll die Äußerung Ringwalds angeführt. Auf das an ihn ergangene Schreiben soll er geantwortet haben, daß er es „auf dem sogenannten Simsen liegen lasse". Die Streitigkeiten mit Ringwald gingen weiter.

Jedenfalls verzichtete der Stifter und sein Anhang um des Friedens willen auf die Aufstellung der Figur, bis über die Geschichte Gras gewachsen war. Deshalb kam es erst 1771 — also 9 Jahre später — zur Aufstellung." Soweit Hermann Rambach[203].

Anton Xaver Hauser Waldkirch. Einstige Marktplatzbrunnen-Immakulata, heute im Heimat-Museum. 1762. Stein

Die Figur stand bis zum Jahre 1902 auf dem Marktplatzbrunnen, dem im Jahr 1880

schon einmal die Gefahr der Beseitigung drohte. Jetzt trat der seitherige Kapellenbrunnen, den 1867 Steinhauer Ferdinand Schmiedinger von Schönwald hergestellt hatte, an dessen Stelle. Bildhauer Julius Seitz von Freiburg, welcher für den neuversetzten Brunnen eine moderne Figur vorschlug, erkannte den künstlerischen Wert der alten Plastik und empfahl, das Marienbildnis samt dem Kapitell auf einen Brunnen am Spitaleck zu stellen. Im Jahr 1904 stimmte der Stadtrat diesem Antrag zu, und so stand die Immakulata bis nach dem ersten Weltkrieg an der Ecke des Spitalgartens, während des Krieges durch einen Holzkasten gegen Bombensplitter geschützt. Durch Witterungseinflüsse war ein Teil des Gesichtes und der Weltkugel abgesplittert und ging verloren. Das Bildwerk machte so keinen guten Eindruck mehr, so daß es auch an dieser Stelle einem neuen Platz machen mußte. Viele Jahre schlummerte die alte Plastik in einem Raum des Spitals und kam dann ins Heimatmuseum. Bildhauer Hubert Bernhard von Waldkirch ergänzte für die herzustellende Kopie die Fehlstellen an Gesicht und Weltkugel in Ton (Hermann Rambach[205]).

Zum ersten Mal verwandte Hauser für ein Bild der Immakulata Wentzingerisches Formengut, nachdem er noch für die Neuershausener einen eigenen Entwurf benutzt hatte. Beim Vergleich mit der Madonna von einem Haus in der Kaiser-Joseph-Straße zu Freiburg von der Hand Wentzingers[206] wird deutlich, was Hauser seinem Vorbild abgeschaut hat: Die Haltung der Hände, der Gewandbausch über dem rechten Arm, die Anordnung des Schleiers, die der linken Schulter aufliegende Haarsträhne. Der Unterteil der Waldkircher Madonna ist die spiegelverkehrte Ausführung des hl. Joseph vom eigenen Haus des Künstlers zu Freiburg in der Nußmanngasse[207]. Dort sehen wir die unter dem Gürtel weit nach vorn schwingende und zum Fuß des Standbeines hinabziehenden Faltenbahn. Zwischen ihr und dem vorgesetzten Spielbein ist ein tiefes Wellental ausgearbeitet. Leider ist vom oberhalb der Mundpartie zerstörten Gesicht keine Vorstellung mehr zu gewinnen, die ergänzten Teile wirken leblos und verfremden das von Hauser gewohnte Bild.

Trotz der Wentzingerischen Vorlage hat die Immakulata zu Waldkirch gegenüber der lieblicheren von Neuershausen nicht gewonnen. Die Art der Gewandbehandlung wirkt ausgesprochen hart: zu spitz sind die Faltengrate, zu kantig die eingedellten Vertiefungen des Gewandes, etwa am Spielbein. Die in Neuershausen durchaus lebendigen, eleganten Hände wirken in Waldkirch reichlich steif. Aus all diesen Zügen läßt sich herauslesen, daß bis zu den reifen Immakulaten von Freiburg-St. Georgen und Adelhausen doch noch eine beträchtliche Wegstrecke ist. Oder sollte manches durch die Mitarbeit von Gesellen erklärt werden?

AXH 36

Plastiken des Hochaltars

der Pfarrkirche Neuershausen

1762/63 — Holz — AXH zugeschrieben

Am gleichen Tag, da für die neue Pfarrkirche der Grundstein gelegt wurde, nämlich am 23. September 1758[208], schlossen der Ortsherr Graf von Duran und Pfarrer Andreas Ochs mit dem Freiburger Schreinermeister Johann Adam Bretz einen Akkord über die Errichtung des neuen Hochaltares mit Tabernakel[209]:

„1. Gemeß dem vorgelegten Hoch Althar Ryß der Evangeli Rechten seithen Solle solcher Recht schön und Sauber verfertiget werdten. Jedoch
2. Daß man hinder dem Hoch althar zwischen denen Postamenter verborgen ohn Thüren zum opfern und herumb gehen khönne. So zwar
3. Die höche undt braidte diß obberierthen althars Nach der New Erbauthen Kirchen Chor Ein zue richten habe, mithin

4. Solle auf der Rechten seithen die Bildnus deß Heilig. Johannes Evangelist, auff der linkhen seithen Sante Blasi nach proportion des althars schön undt sauber Außgefertiget werdten, wie dan
5. Ein Gradt Antipendium mit sauberer Zirathe Jn der miten Ein offenes feld, und
6. Einen Tabernackäll unden mit Einem Ciporium kestlein, oben Eine Windten zum venerabile. Auff beedte seithen neben der winden zue Raelliquien, mit bey ligenthen H. pfarlichen Riß anzaigen thuot."

Für die gesamte Arbeit wurde dem Kunstschreiner Bretz die Summe von 360 fl versprochen, die Stellung von Schmied und Schlosser und freie Kost bei der Aufrichtung des Altares.

Unter dem 5. Nov. 1760 gab in einem Schreiben Graf von Duran dem Adam Bretz die Erlaubnis, „daß Ein solcher den Jhme veracordirthen HochAltar der Allhiesigen Pahrkirchen zu NeyersHaußen Also und dergestalten Eintheulen köne und möge, Alß Es der orth und Platz der Kürchen an Allerfiglisten zulasset und Er solches am Allerbesten zu veruerten verstehet. Daß bemelter Altar am schönsten und Prächtigsten in daß gesicht fallet. Daß solcher nach den Architectischen Kunst reglen veruertiget werde und besonders daß derselbige nicht so weith heraus stehe, daß solcher die Lichte der Cor fenster verdeckhen köne noch solle, und so die Eingänge umb besagten Altar nach dem Muster deß hoch Altares deren H: Patern Augustinern zu Freyburg veruertiget und sich der Altar als selbter an die Maur schlissen würde." Als Nachbemerkung fügte Graf von Duran hinzu: „die schleinige Veruertigung wird hiermit auf das nachtrücklichste Befollen und nachmahlen Eingedinget."

Mitte 1762 scheint der Altaraufbau — allerdings wohl ohne Tabernakelfiguren — fertig gewesen zu sein, da am 1. Juni dieses Jahres die verwitwete Gräfin von Duran, Pfarrer Andreas Ochs und Kirchenpfleger Antoni Heitzler mit dem Faßmaler Basilius Bilger aus Kientzheim im Elsaß den Vertrag über die Fassung des Hochaltares, des Tabernakels, der Kanzel, des Taufsteindeckels und des Muttergottesbildes vor dem Chor schlossen. Insgesamt wurden ihm 450 fl Rhein. versprochen, wovon 200 fl noch im Jahr 1762 zu bezahlen waren. Zu dieser Zeit fehlten dem Hochaltar auch noch die Altarblätter, welche erst am 10. Juni 1764 zusammen mit den Deckengemälden dem Freiburger Maler Franz Joseph Rösch übertragen wurden.

Leider erfahren wir nirgends, wem die Bildhauerarbeiten am Hochaltar anvertraut wurden, da sie in den Vertrag mit dem Altarbauer eingeschlossen waren. Wen hat Johann Adam Bretz dafür beigezogen? Es ist sehr naheliegend, daß er den Meister der Steinfiguren an Turm und Chornische mit der Anfertigung beauftragt hat, zumal ja Hauser auch Freiburger war. Eine Stütze findet diese Vermutung durch die Zahlung von 15 fl an „Xaueri hauser", welche am 25. Januar 1764 für die figürlichen Schnitzereien am Tabernakel — sie waren offensichtlich nicht im Vertrag des Altarschreiners eingeschlossen — erfolgt ist. Die stilistische Betrachtung wird dann die Zuschreibung auch bestätigen. Allerdings erfahren wir, daß der große Schild über dem Hauptgemälde einem Herbolzheimer Schnitzer verdingt wurde, womit wohl Bildhauer Fuchs gemeint ist[210].

AXH 36a
Hl. Blasius
linke Figur des Hochaltares
1762 — Föhrenholz, hinten ausgehöhlt
H 2.10 m, Br 0.80 m, T 0.60 m
AXH zugeschrieben

Laut Vertrag mit Schreiner Bretz sollte das Bildnis des hl. Blasius, der zu Neuershausen

Anton Xaver Hauser Neuershausen. Hl. Bischof Blasius vom Hochaltar — 1762. Föhrenholz, hinten ausgehöhlt. Fassung weiß-gold. H 2.10 m Br 0.80 m T 0.60 m

neben der Mutter Anna als zweiter Kirchenpatron verehrt wird, an den Hochaltar gestellt werden. Der Heilige ist in den Pontifikalgewändern dargeboten, den Bischofsstab mit gewaltiger Krümme in der linken Hand. Der Hirsch zu seinen Füßen erinnert an die Legende, daß Blasius während der römischen Christenverfolgung sich in eine Berghöhle zurückgezogen hatte und in vertrautem Umgang mit wilden Tieren lebte. Die Darstellungsweise erscheint uns ungewöhnlich, da wir den Heiligen sonst immer mit den beiden gekreuzten Kerzen abgebildet sehen. Alle Zweifel verschwinden aber bei der Betrachtung des linken Seitenaltargemäldes, welches laut Signatur JG von dem allzu früh verstorbenen Sohn des Simon Göser — Johann — im Jahr 1792 geschaffen wurde[211]. Dort sehen wir, wie ein Engel zusammen mit einer Martyrerkrone die gekreuzten Kerzen dem hl. Bischof reicht, zu dessen Füßen sich wieder der Hirsch befindet.

Die weiß-gold gefaßte Plastik ist das monumentalste Holzbildwerk unseres Meisters, das in der Gestaltung fast völlig der Steinfigur gleichen Themas am Turm entspricht. Darum kann kein Zweifel bestehen, daß eben nur Anton Xaver Hauser als Schnitzer der Hochaltarfiguren in Frage kommt. Der hl. Blasius steht hoch aufgerichtet und frontal vor dem Betrachter. Nur unmerklich neigt er das von niederer, mit einer Kartusche gezierter Mitra bedeckte Haupt. Das hagere Gesicht mit dem geöffneten Mund wird von breiten Haarbüscheln über den Ohren und einem halblangen, etwas zur Seite gewehten Bart gerahmt. Die rechte Hand mit der für Hauser charakteristischen Fingerhaltung (Mittel- und Ringfinger sind geschlossen, Zeige- und kleiner Finger aber abgespreizt) liegt auf der Brust, während sich die Linke um den Schaft des Bischofstabes schließt. Unter der Spange, welche das Pluviale an den Schultern zusammenhält, fällt ein schmales Band als Träger des einstigen Brustkreuzes herab. Das Chorhemd mit der feingestalteten Borte ist nur wenig bewegt und liegt teilweise eng der Soutane an, wobei sich in der Mitte ein breiter, mehrfach eingedellter Faltenwulst und auf jeder Seite ein schmaler Faltensteg herabschwingen. Die Stoffbahnen der Soutane sind merkwürdig flach und mit spitzen Graten wiedergegeben. Ist dies ein Hinweis auf die Mitarbeit eines Gehilfen?

Die etwas steife Plastik macht trotz mancher Schwächen einen guten Eindruck auf

den Betrachter. Sie zeigt einen eigenständigen Entwurf des Künstlers, der noch nicht von Wentzinger her beeinflußt ist.

AXH 36b
Hl. Johannes Ev.
rechte Figur des Hochaltares
1762 — Föhrenholz, hinten ausgehöhlt
H 1.92 m, Br 0.70 m, T 0.62 m
AXH zugeschrieben

Im Gegensatz zum hl. Blasius ist Johannes der Evangelist sehr lebendig wiedergegeben, mit mehr Ausdruckskraft und Plastizität. Schon Alois Siegel[212] sprach die Meinung aus, daß für dieses Bildwerk Johann Christian Wentzinger zum mindesten den Entwurf gemacht habe. In der Tat zeigen Gesichts- und Gewandbehandlung ganz dessen Einfluß. In betontem Kontrapost steht Johannes auf dem linken Bein. Der Blick des leicht erhobenen Gesichtes geht zur Altarmitte; bis auf einen Haarbüschel in der Mitte ist die Stirne kahl, in breiten Strähnen fällt das Haar über den Ohren bis zum Nacken herab. Die rechte Hand hält ein geschlossenes Buch, Zeichen des Apostels; darauf sehen wir den Kelch als das für Johannes typische Attribut. Die Finger der linken Hand sind leicht auf die Brust gesetzt, in der Armbeuge den Mantel festhaltend, von welchem ein Bausch darüber aufsteigt. Sehr lebendig ist auch der fußlange Rock gestaltet, der sich an der Brust öffnet und hoch gegürtet ist. Während sich das Knie des rechten zurückgenommenen Beines leicht durch das Gewand drückt, fällt ein Faltensteg sich vorschwingend unter dem Gürtel zum linken Fuß hinab, dazwischen eine tiefeingeschnittene Kehle bildend. Als weiteres typisches Attribut des Apostels sehen wir am Podestrand den flügelschlagenden, zum Heiligen aufwärtsblickenden Adler.

Anton Xaver Hauser Neuershausen. Hl. Johannes Ev. vom Hochaltar der Pfarrkirche — 1762. Föhrenholz, hinten ausgehöhlt. H 1.92 m Br 0.70 m T 0.62 m

Beim Johannes von Neuershausen wird wie bei der Waldkircher Marktplatzbrunnen-Madonna deutlich, daß die Rückkehr Wentzingers von St. Gallen im Jahr 1761 befruchtend auf unseren Bildhauer gewirkt hat. Dabei können wir heute nicht mehr feststellen, ob Wentzinger selbst Entwürfe (Bozzetti) geliefert hat oder ob Hauser bereits vorhandene Werke kopierte. Nachdem wir außer dem im Besitz des Freiburger Augustiner-Museums befindlichen, jedoch in vielen Zügen anders gestalteten Johannes[213] kein entsprechendes Vorbild kennen, dürfte die erste Annahme zutreffen. Jedenfalls hat die Neuershausener Figur durch Wentzingers Vorbild viel an Aussagekraft und Lebendigkeit gewonnen.

Anton Xaver Hauser Neuershausen. Pfarrkirche St. Vinzenz. Tabernakelaufbau — 1762/63

AXH 36c
Tabernakelaufbau mit Engeln u. a. Schnitzereien am Hochaltar
1762/63 — Lindenholz, Engel weiß gefaßt
lk großer Engel: H 0.64 m, Br 0.38 m
T 0.19 m — Putten ü. Tabern: H 0.42 m

Wie aus dem Vertrag mit dem Schreiner hervorgeht, hatte Pfarrer Ochs eine Skizze gefertigt, auf welche Weise er den Tabernakel gestaltet wissen wollte. Der Ausdruck „Ciporium kestlein" meint den eigentlichen Tabernakel selber. Mit der „winde" ist der Drehtabernakel bezeichnet, der zum Aussetzen des Allerheiligsten dienen sollte. Daneben müssen die Reliquienkästen angebracht werden. Soviel fordert die vertragliche Regelung, in der aber offensichtlich nicht die kleinen Engelputten mitsamt dem Namen-Jesu-Zeichen einbegriffen waren. Xaveri Hauser empfängt dafür am 25. jenner 1764 die Summe von 12 fl, wozu drei weitere Gulden für 3 Kanontafeln (Confifium Tafeln) hinzukamen. Folgende Einzelposten sind in der Quittung aufgezählt: „an den Tabernackel 6 Engel — ein namen Jesu — 2 Engelsköpf — ein kibelein — 2 stigcklein zieraten", welche den 16. August 1762 mit dem Herrn Pfarrer extra verakkordiert wurden.

Recht hübsch geschnitzte Rocailleornamente sind auf der eigentlichen Tabernakeltüre mit einem Kelch in der Mitte angebracht, weitere umspielen die Gesimse, Voluten und die seitlichen Reliquienkästen. Doch erreichen sie nicht die rokokohafte Eleganz und Spritzigkeit ähnlicher Arbeiten Wentzingers und Fallers, die darin besondere Meister waren, Stuckornamente in Holz nachzuahmen.

Anton Xaver Hauser Neuershausen. Pfarrkirche St. Vinzenz. Lk Engel vom Tabernakelaufbau des Hochaltars — 1763. H 0.64 m

Auf den äußeren Voluten des Tabernakelaufbaus knien zwei in Arm- und Beinhaltung aufeinander bezogene größere geflügelte Engel, deren Kopf der Mitte zugewandt ist. Goldene Reifen sitzen in dem kurzen Haar, ein schmales Band hält das unter dem nackten Oberkörper gestaute Gewand, welches das äußere Bein frei sichtbar werden läßt. Die Körper sind sehr weich gearbeitet, freilich mag auch die Alabasterfassung manche Feinheit verdecken.

Auf den Pilastern, welche den Drehtabernakel flankieren, sitzt je ein kleiner Engelputto; vier weitere tummeln sich über dem obersten Gesims, wobei die beiden inneren ein flammendes Herz in die Höhe halten. Über dem Tabernakelkreuz sind zwei Engelsköpfe angebracht, kleine Wesen, welche uns die Kinderseligkeit der Barockzeit offenbaren. Dahinter steigen in feinem Rocaillerahmen die Buchstaben IHS des Namens Jesu — vom Kreuz überhöht — empor. Die Krönung des gesamten Aufbaues bildet das Lamm Gottes mit der österlichen Siegesfahne; es steht auf dem Buch mit den sieben Siegeln der Geheimen Offenbarung des hl. Johannes.

AXH 37

Kreuz

an der Langhauswand der Pfarrkirche
zu Neuershausen
1762/63 — wohl Lindenholz, vollrund
H bis Kopf: 1.25 m
Armbreite: 1.15 m — AXH zugeschrieben

Gegenüber der Kanzel hängt ein sehr lebendig geschnitztes Rokokokreuz mit fein gestalteten Gesichtszügen, das sehr viel Ähnlichkeit mit dem Wasenweiler Kreuz des Franz Hauser (FH 11a) aufweist. Die Kreuzbalken mit den altertümlichen Endungen scheinen später erneuert worden zu sein. Bei beiden Kreuzen neigt sich das dornengekrönte Haupt zur rechten Schulter, wobei jedesmal breite Haarsträhnen auf dieser Seite zur Achselhöhle herabfallen. Sehr ähnlich ist der ganze Korpus mit dem plastisch aus der Seitenwunde heraustretenden Blut gebildet; nur hängt der Neuershauser Gekreuzigte tiefer, steiler, also sind die Arme hochgereckt und die Knie weiter hinausgedrückt. Auch in der Gestaltung des Lendentuches gibt es nur wenige Unterschiede: Jedesmal ist der Stoff über dem Strick umgeschlagen, an der rechten Hüfte bildet er einen umlappenden Bausch, unter dem das faltige Tuchende herabfällt. Genau stimmen die beiden Inschrifttafeln über dem Haupt völlig miteinander überein. Beim Vergleich wird der Betrachter recht unsicher und ist geneigt, beide Kreuze demselben Meister zuzuweisen. Bei genauerer Beschäftigung aber wird deutlich, daß das Neuershausener das Wasenweiler Kreuz an Qualität bei weitem

übertrifft. Die lebendigen Gesichtszüge in typischer Rokokomanier aus der Zeit der Hochaltarentstehung lassen sich schwerlich vor 1700 denken. Darum kann als Schnitzer nur Anton Xaver Hauser in Frage kommen.

AXH 38

Taufe Jesu

Jesus-Johannes-Gruppe auf dem Taufsteindeckel der Pfarrkirche Neuershausen

1762/63 — wohl Lindenholz, alte Fassung wird erneuert

H 0.42 m, Br 0.23 m, T 0.17 m

AXH zugeschrieben

Hoch aufgerichtet steht Johannes der Täufer auf felsigem Grund, den Kreuzstab in der linken Hand, den Blick zum Himmel erhoben. Das einfache Gewand, das über die Knie hinabreicht, ist stofflich nicht näher charakterisiert. Der emporgereckte rechte Arm des Täufers hält die Muschelschale über dem Haupt des demütig niederknienden, nur mit einem Lendentuch bekleideten Jesus. Die Goldfassung des 19. Jhts. verdeckt sicher manche schnitzerische Feinheit. Wahrscheinlich hat die Hauser-Werkstatt die Gruppe mit geringem künstlerischen Aufwand geschaffen.

AXH 39

Trauernde Magdalena

unter einem leeren Kreuz in der Sakristei der Pfarrkirche Neuershausen

1762/63 — wohl Lindenholz, vollrund

H 0.35 m — AXH zugeschrieben

Der Vollständigkeit halber soll diese kleine Figur — heute durch die Goldfassung arg entstellt — angeführt werden. Die Trauernde hält die gefalteten, mit den Schmerzen ringenden Hände vor der rechten Hüfte. Vermutlich eine Werkstatt-Arbeit.

AXH 40

Auferstandener

der Pfarrkirche Horben bei Freiburg

ca. 1762 — Holz, neuere Fassung

H ca. 1 m — AXH zugeschrieben

Der größte Teil der barocken Innenausstattung der 1792 errichteten Pfarrkirche stammt wohl aus der im gleichen Jahr aufgehobenen Kirche des Heiliggeist-Spitales an der Kaiserstraße zu Freiburg. Daher dürfte auch die Figur des Auferstandenen, welche zur Osterzeit über dem Tabernakel des Hochaltares aufgestellt wird, von dort her gekommen sein. Leider haben wir bisher keine Unterlagen zur Plastik finden können. Nachdem wir aber im Taufsteindeckel-Christus der Pfarrkirche zu Lehen (AXH 31) eine in wesentlichen Zügen übereinstimmende Schwesterfigur kennengelernt haben, fällt es nicht schwer, auch die Horbener Plastik in das Werk Anton Xaver Hausers einzuordnen.

Nahezu in der gleichen Haltung wie in Lehen tritt uns der aus dem Grab Erstandene auf einem Wolkensockel entgegen; nur das linke Spielbein ist ein wenig weiter zurückgenommen und der rechte Arm mehr erhoben, wobei Daumen, Zeige- und Mittelfinger ausgestreckt, die beiden übrigen aber geschlossen sind. Wieder fällt die weiche Durchbildung des Oberkörpers auf; die etwas muskulösere Gestaltung von Armen und Beinen, ferner die im gesamten kräftigere Erscheinung des Erlösers lassen gegenüber der Lehener Skulptur an eine um ca. zwei Jahre spätere Entstehung denken. Fast gleich ist das Lendentuch drapiert, die spitz zwischen den Beinen zusammenlaufenden Falten zeigen die für Anton Xaver Hauser so typische Manier. Andersherum dagegen sehen wir den Mantel angelegt: Zusammengerafft wird er vom linken Oberarm gehalten und weht hinter dem Rücken des Auferstandenen zur anderen Seite hinüber, der Figur wieder einen geschlossenen Umriß verleihend.

AXH 41

Schnitzarbeiten zum Sebastiansaltar

der Pfarrkirche Kirchzarten

1763/65 — Holz, neue Fassung

AXH zugeschrieben

Anton Xaver Hauser Kirchzarten. Pfarrkirche St. Gallus, linker Seitenaltar — ca. 1763

Der mächtige Seitenaltar links vom Chorbogen verdankt seine Entstehung wohl der Sebastians-Bruderschaft, welche am 20. Jan. 1711 durch die Initiative des Talvogtes Franz Christoph Hug von Hugenstein gegründet wurde[214]. Leider sind die Bruderschafts-Rechnungen nicht erhalten; verständlicherweise verzeichnet die Kirchenrechnung der Pfarrgemeinde mit keinem Wort die private Stiftung, so daß wir über

Anton Xaver Hauser Kirchzarten. Rosenkranz-Altar. Rechter Seitenaltar

die Entstehung und die daran beteiligten Künstler nicht unterrichtet sind. Die Durchprüfung der Mitglieder-Liste der Sebastians-Bruderschaft führte zu keinem Ergebnis. So bleibt nur der Weg des Stilvergleiches offen und der Hinweis auf die zweifellos noch vorhandenen persönlichen Beziehungen der Künstlerfamilie Hauser zur ehem. Heimat

Kirchzarten, welche zu einem Auftrag durch Pfarrer Ignaz Mathäus Rauch (1758—76 in Kirchzarten) und die Sebastians-Bruderschaft geführt haben mögen, zumal Anton Xaver Hauser der Höhe seiner künstlerischen Tätigkeit zustrebte.

Die Anschaffung der Seitenaltäre dürfte etwa gleichzeitig mit jener der Kanzel erfolgt sein, welche laut Kirchenrechnung[215] 1763 um 165 fl für den Schreiner Melchior Rombach von Freiburg geschah. Zu dieser Zeit hatte sich Wentzinger in sein schönes Haus am Freiburger Münsterplatz zurückgezogen und überließ Aufträge weitgehend seinen Berufskollegen[216]. Klosterbildhauer Matthias Faller arbeitete dazumal noch an den Altären für die Lindenberg-Kapelle bei St. Peter; schon aus stilistischen Gründen kommt er für den Sebastiansaltar und desser Gegenstück nicht in Frage[217]. Fidelis Sporer dürfte sich im genannten Jahr noch immer in seiner Heimat Weingarten in Oberschwaben aufgehalten haben, wo er die herrliche Münsterkanzel schuf[218]. Wie gegen Sporer spricht die Handschrift der Schnitzarbeiten gegen Hörr, welcher sich erst 1764 als Bildhauer der Universität in Freiburg niederließ[219]. Die Figuren des Sebastians-Altares fügen sich einzig und allein, ohne jeden stilistischen Unterschied in die Werkliste Hausers ein, für den ohnehin persönliche Gründe sprachen. An dessen Urheberschaft lassen sich keine begründeten Zweifel anbringen.

Leider haben wir keine Anhaltspunkte, ob der Entwurf des Altares auf den Schreiner (wohl Melchior Rombach) oder den Bildhauer zurückgeht. Jedenfalls ist es gegenüber der strengen Linienführung des Hochaltares eine beschwingte und von Leben erfüllte Welt, welche wir in diesem Seitenaltar antreffen. Über dem Sockelgeschoß mit dem einfachen Altartisch läuft gleich einer Wellenlinie ein Gesims über die ganze Breite des Retabels. Zwei Pilaster- und zwei Säulenpaare flankieren die erhöhte, mit einem

Anton Xaver Hauser Kirchzarten. Pfarrkirche — linker Seitenaltar, rechter Putto auf dem Volutenbügel des Oberteiles

Baldachin geschmückte Mittelnische mit dem Bild des hl. Sebastian, wobei die inneren Säulen auf schräggestellten Sockeln nach vorn genommen sind. Vor den Pilastern stehen die Plastiken des hl. Bischof Martin mit Bettler und des Apostels Thomas. Ein hübscher, draller Putto hält den herabfallenden Vorhang des Baldachins empor; über ihm sehen wir einen Reifen mit den Buchstaben IHS in der Mitte. Ein weiteres Gesims verläuft über den reichverzierten Kapitellen und dem verkröpften Gebälk in elegant nach vorn und nach oben schwingenden Linien und schließt damit den Mittelteil des Altares ab. Ein quaderförmiger Kämpfer über den vordersten Säulen trägt jeweils eine volutenförmige Spange, welche zum obersten Gesims hinaufsteigt und mit einem rundlichen Putto und einer Palmette besetzt ist. Den Abschluß der einfachen Rückwand

Anton Xaver Hauser Kirchzarten. Pfarrkirche — lk. Seitenaltar. Hl. Sebastian — ca. 1763. Föhrenholz, hinten ausgehöhlt. H Ges 1.60 m Br 0.68 m T 0.35 m

des Oberteiles mit dem Gemälde der Grablegung Jesu bildet eine breite Krone.

AXH 41a

Hl. Sebastian

Föhrenholz (?), Baumstamm ausgehöhlt

H Ges 1.60 m, Br. 0.68 m, T 0.35 m

In der hohen Mittelnische des Seitenaltares steht als zentrale Figur der Patron der Bruderschaft: der an einen mächtigen Baumstamm gefesselte und mit Pfeilen durchbohrte hl. Sebastian. Im Typus ist die Kirchzartener Figur eine weitgehende Wiederholung der St. Georgener Plastik (AXH 28). Diesmal aber haben wir eine kräftige männliche Gestalt vor uns, an deren Armen und Beinen Muskeln und Sehnen hervortreten. Die Schmerzen der durch die

Anton Xaver Hauser Kirchzarten. Pfarrkirche St. Gallus. Hl. Bischof Martin v. lk. Seitenaltar — ca. 1763. Föhrenholz (?), ausgehöhlt. H 1.50 m Br 0.58 m T 0.34 m

tief in den Leib eingedrungenen Pfeile verursachten Wunden scheinen den Blutzeugen keineswegs zu erschüttern. Noch immer steht er aufrecht, das linke Handgelenk und die rechte Armbeuge an Aststümpfe mit wieder ausschlagenden Blättern gefesselt. Nur im nach vorn geneigten Kopf wird deutlich, daß die Kraft den tapferen Mann zu verlassen beginnt. Dennoch ist er weit vom Sterben entfernt. Kräftige Haarsträhnen mit breiten Büscheln über den Ohren und ein kurzer Bart mit zwei gedrehten Locken am Kinn rahmen das Gesicht, das — dem größeren Abstand zum Beschauer Rechnung tragend — nicht bis in alle Feinheiten ausgearbeitet ist. Sehr schön ist das Lendentuch

mit nach unten spitz zulaufenden Falten zwischen den Beinen angelegt, wobei die Enden seitlich wegwehen.

Typische Merkmale für den reifen Stil Anton Xaver Hausers sind gerade die breiten Haarsträhnen und die Faltengebung des Lendentuches. Der Sebastian gehört zweifellos zu den gelungensten Arbeiten des Freiburger Künstlers.

AXH 41b

Hl. Bischof Martin mit Bettler

Föhrenholz (?), hinten ausgehöhlt

H 1.50 m, Br 0.58 m, T 0.34 m

Mit der Gestalt des Bischofs Martin wollte die Sebastians-Bruderschaft wohl ein Vorbild für die christliche Liebestätigkeit aufzeigen und zugleich auf die eigenen caritativen Ziele hinweisen. Der beliebte fränkische Volksheilige wurde in der Barockzeit weniger als römischer Soldat, vielmehr als Mann im Bischofsornat dargestellt, den Bettler zu Füßen. Sehr oft hält jener einen Eßnapf in der erhobenen Hand, und Martin schenkt ihm ein Geldstück oder ein Brot. In Kirchzarten dagegen reicht der Heilige dem armen, nur mit einem Lendentuch bekleideten Bettler die Hälfte seines Mantels, wie wir es aus der Legende vom römischen Offizier kennen, welcher an einem Winterabend vor dem Stadttor von Amiens dem frierenden Mann begegnete und dann im Traum im Notleidenden die Gestalt Christi erkannte. Der Bischof zeigt sich in seinen liturgischen Gewändern — in Soutane, Chorrock und Pluviale, die reich verzierte Mitra auf dem Haupt und den Bischofsstab in der linken Hand. Unter der Kopfbedekkung, die tief in die Stirn hinabgedrückt ist, erscheinen über den Ohren kräftige Haarbüschel, während ein Windstoß die langen Bartsträhnen zur Seite weht. Unten am Boden kauert der hagere und frierende Bettler, welcher mit der Linken ein die Blöße bedeckendes Tuch hält, während die Rechte aus der Hand des Bischofs den Mantel empfängt. Das bärtige Gesicht mit den erwartungsvoll nach oben gerichteten Augen und dem geöffneten Mund zeigt ebenfalls breite, zur Seite wehende Haarsträhnen.

Leider hilft uns ein Vergleich mit dem hl. Blasius am Neuershausener Hochaltar (AXH 36a) nicht viel für eine Zuschreibung; die Haarbehandlung des Heiligen und des Bettlers zeigen aber die typische Handschrift des Anton Xaver Hauser.

AXH 41c

Hl. Apostel Thomas

Föhrenholz (?), hinten ausgehöhlt

H 1.38 m, Br. 0.68 m, T 0.35 m

Seltsamerweise sind sich die Kirchzartener nicht darin einig, wen die dritte große Plastik des Sebastiansaltares darstellen soll. Max Weber[214] meint, „die Figur hätte zu Unrecht einmal eine Lanze erhalten. Zu dem unmilitärischen, bärtigen Heiligen, der eher einen patriarchalischen Eindruck macht, würde ein Pilgerstab viel besser passen. Dieses Emblem würde es ermöglichen, die Statue mit dem Altarheiligen Jodokus, der Einsiedler war und als Patron der Pilger und Pestkranken gilt, zu identifizieren." Allein, Jodokus kann nicht gemeint sein. Ihn hätte der Bildhauer zweifellos mit dem hochgeschürzten Pilgergewand, mit Hut und Tasche, Wasserflasche und Pilgerstab dargestellt. Das lange, bis zum Fuß reichende Gewand mit dem ebenso langen Mantel und das Buch weisen uns eindeutig auf einen Apostel hin. In die Waldkircher Stiftskirche St. Margaretha hat der Bildhauer Johann Michael Winterhalter aus Vöhrenbach eine Apostelserie aus Stuck geliefert (1734/37)[220], wobei jedem eine Inschrifttafel beigegeben ist. Dort finden wir den Apostel Thomas wie in Kirchzarten mit der Lanze abgebildet, da er nach der Legende durch eine Lanze oder ein Schwert den Martertod gefunden haben soll.

Aufrecht, den rechten Fuß ein wenig zur Seite genommen, steht die ehrwürdige Ge-

Anton Xaver Hauser Kirchzarten. Pfarrkirche, lk. Seitenaltar, Hl. Apostel Thomas — ca. 1763. H 1.38 m Br 0.68 m T 0.35 m. Föhrenholz, hinten ausgehöhlt

stalt des hl. Thomas vor uns, die Augen des altareinwärts gewandten Hauptes unter den hochgezogenen Augenbrauen leicht nach oben gerichtet. Dicke, breite Haar- und Bartsträhnen wallen um das Gesicht. Der gesamte Körper ist hinter dem fußlangen Gewand völlig verborgen; an der rechten Schulter ist der flach niederfallende Mantel umgeschlagen und wird an einem Zipfel durch das Buch bzw. den linken Arm festgehalten.

In ihrer inneren Ruhe ist die Plastik eine ebenso vorzügliche Arbeit wie der Sebastian und der Martin. Ohne Zweifel hat der Freiburger Bildhauer mit diesen Skulpturen die Höhe seines künstlerischen Schaffens erreicht.

AXH 41d

Verschiedene Engelputten

Reizend sind mehrere Engelkinder mit rundlichen Wangen und Leibern vom Bildschnitzer gestaltet. Einer hält den Vorhang des Baldachins über der Mittelnische, zwei balancieren auf den Volutenspangen im Oberteil des Altares. Zwei Engelsköpfchen sind altareinwärts am Gebälk der inneren Säulen angebracht. Es sind überall dralle, von Leben erfüllte Geschöpfe, welche uns etwas von der Kinderseligkeit der Barockzeit offenbaren. Charakteristisch für Anton Xaver Hauser sind wieder die teilweise flatternden dicken Haarsträhnen, wie wir sie bereits an den Großplastiken gefunden haben.

AXH 42

Schnitzarbeiten zum Rosenkranzaltar

der Pfarrkirche Kirchzarten

1763/65 — Holz, neue Fassung

AXH zugeschrieben

Als Gegenstück zum Sebastians-Altar steht rechts vom Chorbogen der ebenso mächtige Altar der 1595 gegründeten Rosenkranz-Bruderschaft[221] mit dem um 1700 entstandenen Bild der Himmelskönigin mit Kind und den Rokokofiguren des hl. Dominikus und der hl. Katharina von Siena. Zweifellos ist auch dieser Seitenaltar eine private Stiftung der genannten Bruderschaft. Ausgerechnet fehlen deren Rechnungen von 1756—64 im Pfarrarchiv, die uns über die Anschaffung hätten Auskunft geben können. Verständlicherweise enthalten nämlich die Rechnungen der Kirchenfabrik dazu keinerlei Einträge.

Es gibt jedoch keinen Zweifel, daß die gleichen Künstler wie beim Pendant etwa zur selben Zeit den Altar geschaffen haben. Beide entsprechen einander völlig im Aufbau und in der Dekoration. Aus diesem Grunde dürfen wir die Begleitfiguren der Madonna und die übrigen Schnitzereien Anton Xaver Hauser bzw. seiner Werkstatt zuschreiben. Stilistisch passen sie auch ausgezeichnet zu seinen übrigen Arbeiten dieser Zeit. Das Gemälde im Oberteil des Altares zeigt die Eltern Mariens, Joachim und die lesende Anna.

AXH 42a

Hl. Dominikus

Föhrenholz, hinten ausgehöhlt

H 1.40 m, Br 0.63 m, T 0.35 m

In der Tracht der Dominikaner steht der Ordensgründer aufrecht auf einem einfachen Podest, den Körper nach links gedreht und schaut, den soeben empfangenen Rosenkranz in der rechten Hand, hinauf zur Gottesmutter. Den linken Fuß hat er nach vorn genommen, sonst aber verschwindet der Leib fast völlig unter dem fußlangen Ordensgewand. Mit der linken Hand hält der Heilige den seitlichen Mantelsaum emporgerafft vor dem Körper. Der andere Teil des Umhanges ist hinter der rechten Seite des Rückens herumwehend sichtbar. Der barhäuptige Kopf mit dem schmalen Haarkranz und den in zwei Spitzen auslaufenden Bartlocken ist mit lebendigem Ausdruck gestaltet. Zu Füßen des Heiligen sehen wir einen Hund mit einer brennenden Fackel, für den es eine doppelte Erklärung gibt: Nach der Legende soll die Mutter des Dominikus vor seiner Geburt geträumt haben, daß ein Hund zur Welt komme mit einer brennenden Fackel im Maul, mit der er die Welt erleuchte. Zum anderen war im Mittelalter auch das Wortspiel gebräuchlich von Dominikus und Domini canis (des Herren Hund).

Anton Xaver Hauser ist eine sehr lebendige, bewegte Gewandfigur gelungen, welche auf der Wentzinger-Ausstellung im Augustiner-Museum zu Freiburg (1960) in dessen Werk eingereiht wurde[222]. Das spricht jedenfalls für die Qualität der Plastik. Unter Hausers Arbeiten ist sie die einzige dieses Themas; am ehesten läßt sie sich mit der trauernden Maria und Johannes von der

Anton Xaver Hauser Kirchzarten. Pfarrkirche. Hl. Katharina von Siena vom Rosenkranzaltar — ca. 1763. Föhrenholz, hinten ausgehöhlt, neue Fassung. H 1.40 m Br 0.68 m T 0.32 m

Kreuzigungsgruppe von Freiburg-St. Georgen (AXH 33) und den beiden Benediktinermönchen am Lehener Hochaltar (AXH) vergleichen.

AXH 42b

Hl. Katharina von Siena

Föhrenholz, hinten ausgehöhlt

H 1.40 m, Br 0.68 m, T 0.32 m

Ebenso im Habit der Dominikaner steht mit leicht nach rechts ausgebogener Hüfte, das unter dem Ordenskleid sonst völlig verborgene Spielbein zurückgenommen, die hl. Katharina von Siena. Die große italienische Mystikerin, Mitglied der Mantellaten (Bußschwestern vom hl. Dominikus), schaut hinab zum Kreuz in ihrem rechten Arm, die fein gestaltete Hand auf die Brust gelegt. In der anderen hält sie eine Rose, auf die Legende anspielend, daß ihr die Wahl gelassen worden sei zwischen Blumen und

der Dornenkrone, bzw. dem Leiden des Gekreuzigten. Auch hier hat der Bildhauer in der Gestaltung des Gewandes eine große künstlerische Reife erlangt. Die Falten des Kleides fließen in langen Zügen ganz natürlich zu Boden. Der Ordensmantel wird auf der rechten Seite an einem Zipfel durch den Arm festgehalten, während er umschlagend vom Wind unter der anderen Hand herumgeweht wird. Dabei drückt sich das Knie des Spielbeines leicht durch den Stoff.

Auch diese Figur wurde auf der obengenannten Wentzinger-Ausstellung für dessen Werk ausgegeben. Sicherlich werden wieder in der Haltung Wentzingerische Motive sichtbar, welche jedoch recht eigenständig verarbeitet sind.

AXH 42c
Verschiedene Engelputten
wohl Lindenholz
FAXH zugeschrieben

Genauso lebendig wie am anderen Seitenaltar sind wieder die auf den seitlichen Spangen des Oberteiles balancierenden Putten wiedergegeben, ebenso reizend die geflügelten Engelsköpfchen an den Gebälkinnenseiten der vorderen Säulen. Ihre Haarlocken wirbeln allerdings nicht mehr so wie bei ihren Geschwistern drüben. Wahrscheinlich sind sie Arbeiten des Sohnes Franz Anton Xaver Hauser und gleichen den Putten der Kanzel, welche sich an der glatteren Haarbildung zu erkennen geben. Zweifellos war der 24jährige spätere Werkstatt-Nachfolger längst von der Wanderschaft zurückgekehrt und arbeitete bei dem umfangreichen Auftrag des Vaters mit.

AXH 43
Zwei weibl. Heiligenbüsten
am Hochaltar der Pfarrkirche Kirchzarten
1763/65 — Holz, neue Fassung
AXH zugeschrieben

Vor den Sockeln des inneren Säulenpaares stehen zwei Rokoko-Büsten weiblicher Heiliger, welche die gleiche elegante Handschrift der Seitenaltar-Schnitzereien zeigen und wohl zur selben Zeit entstanden sind. Es fällt nicht schwer, in diesen von feinem Liebreiz erfüllten Frauen, Werke des Anton Xaver Hauser zu erkennen, der freilich Wentzingerische Vorbilder benutzt haben dürfte. Vor allem ist der Übergang von den Gewändern zum Büsten-Sockel überzeugend gelöst; ohne Wentzingers Hilfe ist nämlich das rasche Ansteigen der künstlerischen Qualität Hausers in der ersten Hälfte der 1760er Jahre kaum denkbar.

AXH 43a
Hl. Barbara
Lindenholz, neue Fassung
H 0.625 m, Br 0.42 m, T 0.27 m

An der Vorderseite des nach vorn und nach oben geschwungenen Sockels erblicken

Anton Xaver Hauser Kirchzarten. Büste der Hl. Barbara vom Hochaltar der Pfarrkirche um 1763/65. Wohl Lindenholz. H 0.625 m Br 0.42 m T 0.27 m

wir eine Kartusche mit feinen Rokoko-Ornamenten; über dem oberen profilierten Gesims steigt die mädchenhafte Gestalt der Heiligen auf, welche sich durch den Turm an der linken Hüfte und den darauf gestellten Kelch als hl. Barbara zu erkennen gibt. Die Legende erzählt, daß sie der Vater in einem Turm gefangen hielt. Während seiner Abwesenheit habe sie als Zeichen ihres Glaubens an die hl. Dreifaltigkeit drei Fenster am Turm anbringen lassen (sie sind bei unserer Plastik als Rundfenster zu sehen). Ferner habe ein Engel ihr die hl. Kommunion ins Gefängnis getragen, woran der Kelch in der linken Hand erinnern möchte. Schließlich mußte sie durch die Hand des eigenen Vaters das Blutzeugnis erdulden; ein feiner Kronreif im Haar und eine heute verlorene Palme in der rechten Hand, an der die preziöse Fingerhaltung auffällt, wollten auf den Sieg des Martyriums hinweisen.

Die Heilige hält den Kopf mit dem jugendlich schönen Antlitz nach links, altareinwärts gewandt; die Haare sind über den Ohren nach hinten gekämmt und in einem Knoten zusammengehalten, vom Nacken aus fließt eine Haarsträhne zur linken Schulter herab. Aus dem Haarknoten fällt ein feiner Schleier nieder, welcher um den Halsausschnitt des Kleides drapiert ist. Um die schmalen Hüften trägt die Heilige ein mit Rokokoornamenten besetztes Mieder, dessen unterste Spitze über das obere Gesims des Sockels gleitet. Um die linke Schulter sehen wir einen Mantel geschlagen, den die hl. Barbara in der rechten Armbeuge festhält, wobei ein kleiner für Wentzinger so typischer Zipfel über den Arm aufsteigt.

AXH 43b
Hl. Ottilia
Lindenholz, neue Fassung
H 0.62 m, Br 0.40 m, T 0.23 m

An der rechten Altarseite sehen wir die Büste einer jugendlichen Heiligen, welche

Anton Xaver Hauser Kirchzarten. Hl. Ottilia, Büste an der rechten Hochaltarseite der Pfarrkirche — 1763/65. Lindenholz, neue Fassung. H 0.62 m Br 0.40 m T 0.23 m

sich durch die auf einer Schale liegenden Augen als hl. Ottilia ausweist. In Sockel und Haltung entspricht die Plastik vollkommen ihrem Gegenstück auf der linken Altarseite. Die Legende erzählt, daß die elsässische Ettichonentochter blind geboren und vom Vater verstoßen worden sei. Eine Magd habe sie in ein Kloster gebracht, wo sie bei der Taufe durch den Bischof Erhard plötzlich das Augenlicht wieder erhalten habe. Darum gilt die spätere Äbtissin des nach ihr benannten Klosters Odilienberg (die einstige Hohenburg) als Patronin gegen Augenkrankheiten.

Ottilia hält den Kopf mit dem mädchenhaft schönen Antlitz nach rechts, altareinwärts gewandt; ihr Blick geht zum Himmel. Wie bei der Schwesterfigur sind die Haare

über den Ohren zurückgekämmt und werden in einem Knoten hinten zusammengehalten; wieder fließt eine Strähne aus dem Nacken nieder, die sich diesmal auf die rechte Schulter legt. Über der linken Schläfe ziert eine an schmalem Band befestigte Rose das braune Haar. Recht elegant ist die linke Hand dargeboten, welche auf der flachen Brust ruht und völlig der Rechten der hl. Katharina von Siena am Rosenkranz-Altar entspricht. Auch die Haltung der Finger (Zeige- und Kleinfinger abgespreizt, Mittel- und Ringfinger geschlossen) ist so kennzeichnend für den Freiburger Bildhauer Hauser, daß an seiner Autorschaft nicht gezweifelt werden kann. Wie das Mieder der hl. Barbara zeigt auch das Oberteil des Kleides bei der Gegenfigur zierliche Rokoko-Ornamente. Über der von der rechten Hand gehaltenen Schale mit den beiden Augen erscheint erneut ein Mantelzipfel, welcher an Hausers Vorbilder erinnert.

Max Weber hat in seinem Kirchzartener Pfarrbuch S. 135 bei der Besprechung der beiden Büsten den Namen Matthias Faller ins Spiel gebracht. Von der Qualität her wären sie dem St. Peterner Klosterbildhauer ohne weiteres zuzutrauen, doch gibt es in der Gestaltung von Haare und Gesicht recht deutliche Unterschiede; zudem ist die starke Abhängigkeit der Büsten von Wentzingers Arbeiten unverkennbar, Vorbilder, welche Faller eigenständiger ververarbeitet hätte.

AXH 44
Kanzelschnitzereien
der Pfarrkirche Kirchzarten
1763 — Holz, neue Fassung
AXH und FAXH zugeschrieben

Wenigstens zu diesem Ausstattungstück der Kirche finden wir in den Kirchzartener Kirchen-Rechnungen von 1763 präzise Angaben: „Erstlich bezahle herren Zunftmeister Melchior Rombach zu Freyburg wegen Accordierter Kantzel allhier per 165 fl. 9 bz, über die vom gantzen Kirchgang gegebene beysteur per 99 fl laut schein hab ausbezahlt 66 fl 9 bz“ (Baukosten). Leider läßt uns diese Quelle aber hinsichtlich des Bildhauers wieder einmal im Stich.

Die Kanzel zeigt uns erneut jene lebendige, beschwingte Welt der beiden Seitenaltäre, die miteinander eine künstlerische Einheit bilden. Während der Kanzelkorb mit seinen Ornamenten und den auf Volutenbügeln sitzenden Putten etwas nüchterner und zurückhaltender im Pathos bleibt, schwingt das Hauptgesims des Deckels wie eine Welle im Meer. Auf den Erhöhungen sitzen üppige und spritzige Rokoko-Ornamente — in der Mitte eine Kartusche —, welche zum Reizvollsten dieser Art im Breisgau zählen. Dieselben Verzierungen finden sich wieder am abschließenden Gesims, zu dem mit Palmetten besetzten Volutenspangen hinaufsteigen. Darüber erblicken wir, auf einer Weltkugel stehend, Christus Salvator mit weit ausgebreiteten Händen und erhobenem Haupt. Leider können wir kaum etwas von seinem Gesicht erkennen; immerhin fallen bei dem großen Abstand zum Betrachter die breiten Haarbüschel über den Ohren auf. Das Gewand sehen wir ähnlich wie beim Apostel Thomas am linken Seitenaltar angelegt: Das fußlange Kleid wird in der Mitte durch einen Gürtel gehalten; an der Brust hat sich ein nach vorn schwingender Faltensteg nach links umgelegt; an der rechten Seite schwingen sich unterhalb des Gürtels mehrere breite Faltenrücken hinab, welche unten durch tiefe Täler voneinander getrennt sind. Über die linke Schulter ist ein Mantel geschlagen, welcher rechts hinten vom Rücken vorweht und sich auf der anderen Seite über das linke Spielbein mit dem durch den Stoff gedrückten Knie legt. Die ganze Figur trägt die unverkennbare Handschrift des Anton Xaver Hauser.

Anton Xaver Hauser Kirchzarten. Kanzel der Pfarrkirche

Die Putten am Korb und die Ornamente am gesamten Kanzelunterteil, einschließlich der Treppe, lassen sich mit den ornamentalen Schnitzereien am Rosenkranzaltar vergleichen, welche ich in das Werk des Franz Anton Xaver Hauser, des Sohnes also, eingeordnet habe. Seine Mitarbeit an der Kanzel liegt nahe.

Anton Xaver Hauser Kirchzarten. Oberteil der Kanzel der Pfarrkirche — 1763

AXH 45
Hl. Sebastian
in der Pfarrkirche Buchenbach
um 1765 — wohl Lindenholz, neue Fassung
H 1.12 m, Br 0.37 m, T 0.26 m
AXH zugeschrieben

In der einstigen Filialkirche von Kirchzarten steht an der östlichen Langhauswand über einer Konsole ein hl. Sebastian, eine kleinere Schwesterfigur desselben Heiligen in der Mittelnische des linken Seitenaltares von Kirchzarten. Die Gestaltung des von Pfeilen durchbohrten Körpers, des Lendentuches, des Baumstammes mit den aus den Stümpfen ausschlagenden Blättern entspricht völlig dem Sebastian der ehemaligen Mutterkirche. Nur die Haltung ist stärker aufgelockert: Das Haupt neigt sich weiter zur linken Schulter hinab, die Hüfte hat sich ebenso nach links geschoben; ferner ist das

linke Standbein stärker betont, während der rechte Fuß, seitlich hinausgesetzt, weitgehend entlastet erscheint. Ein wenig anders sind auch die Haare gebildet: An der rechten Seite des Hauptes sind sie, zum Nacken hinabfließend, stärker gelockt. Alles an dieser Figur zeigt uns die Manier des Anton Xaver Hauser; die Plastik mag etwas später als die Kirchenzartner Seitenaltäre entstanden sein.

AXH 46
Steinkreuz
auf dem Friedhof zu Buchenbach
um 1765 — gelber Sandstein
H des Korpus von Kopf bis Fuß: 0.98 m
GesH 1.08 m — AXH zugeschrieben

Um die Buchenbacher Pfarrkirche ist der Friedhof angelegt, in dessen Mitte sich ein Steinkreuz erhebt, das aus gröberem Material als der Pfaffenweiler Kalksandstein geschaffen ist. Gegenüber den bisher besprochenen Kruzifixen wirkt der Korpus viel gedrungener, zeigt andererseits aber in der Einzelausarbeitung die gleichen Züge wie der Buchenbacher Sebastian. Darum besteht kein Zweifel, daß wir wieder ein etwa gleichzeitig entstandenes Werk Anton Xaver Hausers vor uns haben.

Streng axial hängt der Erlöser am Kreuz, sein dornengekröntes Haupt mit dem kräftigen Schnurr- und Kinnbart neigt sich zur rechten Schulter, in der Todesverkrampfung haben sich die Finger beider Hände geschlossen. Um die Hüfte sehen wir einen doppelten Strick gezogen, welcher das Lendentuch festhält. Ein Ende fällt auf der linken Seite nieder, das andere wurde von hinten her so um die linke Seite geschlungen, daß das Tuch zwischen den Beinen ein Dreieck bildet und zugleich in einem kleinen Zipfel über den Strick hängt. Ungewöhnlich kurz sind Arme und Beine der Christusgestalt wiedergegeben.

AXH 47
Kreuz
in der Täuferkapelle neben der Pfarrkirche zu Saig/Neu.
ca. 1765 — wohl Lindenholz,
Fassung teilweise abgelaugt
H ca. 1 m — AXH zugeschrieben

Längere Zeit über war ich mir bei der Beurteilung dieses Kreuzes nicht im klaren, weil das Lendentuch sehr stark dem der Faller-Kreuze entsprach, andererseits der Kopf mit der kräftigen Dornenkrone nicht zum Stil des Schwarzwälder Schnitzers passen wollte. Die Lösung des Rätsels ergab sich bei der Betrachtung des Buchenbacher Steinkreuzes auf dem dortigen Friedhof. Das Saiger Kreuz ist nichts anderes als die Ausführung des gleichen Modells in Holz. Nur sind die Körpermaße, in natürlichem Verhältnis zueinander, nicht mehr so gedrungen wiedergegeben.

AXH 48
Hl. Johannes der Täufer
in der Täufer-Kapelle zu Saig/Neu.
ca. 1765 — wohl Lindenholz,
Fassung abgelaugt
H ca. 1.00 m — AXH zugeschrieben

In der gleichen Kapelle befindet sich neben dem obenbeschriebenen Kreuz auch eine prachtvolle Rokoko-Figur des Täufers mit typischen Wentzinger-Zügen und etwas gedrungenen Körpermaßen. Offensichtlich handelt es sich um eine Hauserarbeit, wobei der Freiburger Bildhauer wieder Entwürfe, bzw. Modelle Wentzingers benutzt hat.

Aufrecht, den rechten Fuß über der einfachen Standplatte nach vorn genommen, steht der Heilige in langem, hinten bis zum Boden reichendem Fellkleid vor uns. An seinem linken Fuß hat sich ein Lämmchen mit dichtem Wollgewand niedergekauert und schaut mit zurückgewandtem Kopf zum Täufer empor. Er selbst dreht sein Haupt nach rechts hinüber, wobei sein Blick wohl

Anton Xaver Hauser Saig. Hl. Johannes der Täufer in der Täuferkapelle neben der Pfarrkirche — um 1765 — wohl Lindenholz, Fassung abgelaugt. H ca. 1 m AXH zugeschrieben

das Kreuz sucht, auf das seine linke, vor die Brust genommene Hand hinweisen möchte, und zwar gemäß den Worten: „Er muß wachsen, ich aber abnehmen." Dichtes Haar rahmt das edle Gesicht mit dem kurzen, in zwei Locken auslaufenden Bart; wieder einmal fallen dem Betrachter die breiten Büschel über den Ohren als ein für Anton Xaver Hauser so typisches Kennzeichen auf. Dem Heiligen ist das schwere

Fellkleid von der rechten Schulter geglitten und an der Hüfte umgeschlagen, einen großen Teil des Oberkörpers frei lassend. Ungewöhnlich kräftig und muskulös ist der rechte, schräg vor den Leib gelegte Arm mit der Muschel in der Hand gebildet. Dadurch, daß Johannes das an der Seite offene Gewand an einem Zipfel hochgenommen hat und durch den rechten Unterarm gegen den Leib hält, wird das rechte Bein mit dem kräftig durchgebildeten Knie frei sichtbar. Der übrige Teil des Körpers verschwindet ganz hinter der schweren Hülle des Felles.

Der Saiger Johannes der Täufer ist eine durch seine Ausdruckskraft und durch den natürlichen Fall des Gewandes bestechende Plastik von recht guter Qualität, dem jedes übertriebene Pathos abgeht. In diesem Punkt glichen sich die Temperamente der beiden Freiburger Künstler Wentzinger und Hauser völlig.

AXH 49
Auferstandener Christus
in der Pfarrkirche Freiburg-St. Georgen
um 1765 — Lindenholz, vollrund,
neue Fassung
H 0.76 m ohne Fahne, Br 0.38 m, T 0.23 m
AXH zugeschrieben

In der Sakristei wird dieses überaus elegante Figürchen, das zur Osterzeit in der Kirche aufgestellt ist, aufbewahrt. In der Reihe der Auferstandenen von Lehen, Horben und Oberbiederbach dürfte es die dritte Stelle einnehmen; jedenfalls dürfte es nach der Horbener Plastik entstanden sein. Es trägt so sehr die Handschrift Anton Xaver Hausers, daß an dessen Urheberschaft keine Zweifel angemeldet werden können. Zudem dürfte es vor 1767 entstanden sein, da wir zu diesem Zeitpunkt Fidelis Sporer mit einer Anna-selb-dritt für die St. Georgener Pfarrkirche beschäftigt finden[223].

Auf einem quadratischen Sockel, dessen Ecken abgeschrägt und dessen Felder mit Blattornamenten verziert sind, tritt nahezu schwerelos und locker bewegt der aus dem Grab Erstandene dem Betrachter entgegen. Sein Leib ist ganz von Leben erfüllt: Das linke Spielbein ist zurückgenommen und nur leicht auf den Boden aufgesetzt. Wie bei der Horbener Figur hält Christus im Daherschreiten seinen rechten Arm empor und wendet, den Kopf etwas nach rechts gedreht, seinen Blick zum Himmel. Die Haarlocke über dem rechten Ohr schwebt noch im Wind, ebenso wehen die Enden des Lendentuches zur Seite. Auch das über die linke Schulter gelegte Mantelstück flattert hinter der rechten Schulter und unten über dem Boden durch die Luft. Sehr fein sind die Muskeln an Armen und Beinen, aber auch der ganze Oberkörper durchmodelliert. Ein hübsches Werk des Breisgauer Rokokos.

AXH 50
Unbekannte Arbeiten
für das Freiburger Münster
vor 1766 — alles verloren

Die Münsterfabrik-Rechnung des Jahres 1766[224] enthält folgenden Eintrag: „Item dem bildthauer Hauser l. C. vor mehrerer Jahre bezahlt: 48 fl." Leider ist diese Angabe so unbestimmt, daß wir nicht viel damit anfangen können. Auf alle Fälle zeigt dieser Beleg, daß Anton Xaver Hauser all die Jahre zuvor soviel wie „der Münsterbildhauer" in Freiburg war.

AXH 51
Putten und andere Schnitzereien
für die Pfarrkirche Umkirch
ca. 1765/66 — wohl Lindenholz,
neuere Fassung — AXH zugeschrieben

Der einstige Kirchzartener Pfarrer Gervas Binz (1751—58 in KiZa) kam 1764 als Seelsorger nach Umkirch und wurde später Dekan des Landkapitels Breisach[225]. Offensichtlich sind keine Unterlagen zur Kirchenausstattung in Umkirch erhalten[226]. Doch bald muß sich Pfarrer Binz an die An-

Anton Xaver Hauser Umkirch. Rechter Putto des linken Seitenaltars der Pfarrkirche — ca. 1766

schaffung eines neuen Hochaltares gemacht haben, wozu er wohl die gleichen Meister berief, welche die ihm sicher bekannten Kirchzartener Seitenaltäre samt der Kanzel gearbeitet hatten. Wir dürfen also annehmen, daß der Schreinerauftrag an Melchior Rombach und der Bildhauerauftrag an Anton Xaver Hauser ging. Die ganze Gestaltung des Umkircher Hochaltares ist den kurz zuvor entstandenen Seitenaltären von Kirchzarten so ähnlich, daß stilistisch die Vermutung voll bestätigt wird.

In Höhe des Altartisches und des Tabernakelabschlusses ziehen sich Gesimse über die ganze Breite des Retabels. Im Hauptgeschoß wird das Gemälde durch drei Pilasterpaare mit einer Nische zwischen dem zweiten und dritten flankiert, wobei den beiden äußeren jeweils eine Säule vorgestellt ist. Wie Wellen schwingt das reich profilierte dritte Gesims über das verkröpfte Gebälk und über das Gemälde in der Mitte, das Hauptgeschoß nach oben abschließend. Über Voluten steigen als seitliche Begrenzung des Oberteiles zwei Pilaster zum höchsten Gesims hinauf, das weit nach oben schwingt und am unteren Rand wie an einem Baldachin mit stoffähnlichen Lappen und daranhängenden Quasten geschmückt ist, ein Motiv, welches schon die Kirchzartener Kanzel zeigt. Offensichtlich hat das Geld nicht dazu gereicht, große Altarfiguren aufzustellen. Die Bildhauerarbeit beschränkte sich auf ein Mindestmaß: auf die Kartusche am Antependium, auf die Kapitelle, die mit Palmwedel geschmückten Schilde in der Mitte der beiden oberen Gesimse, die Palmetten an den oberen Pilastern und schließlich — als einzige plastische Arbeit — auf sechs prachtvolle, dralle und höchst lebendige Putten über dem Haupt- und Obergeschoß. Allerdings sehen wir am obersten Gesims nur noch zwei Putten aus der Hand Hausers von den insgesamt sechs des Hochaltares. Offensichtlich fehlten an den wohl

Anton Xaver Hauser Umkirch. Linker Putto vom linken Seitenaltar der Pfarrkirche — ca. 1766

Anton Xaver Hauser Oberbiederbach. Auferstandener in der Pfarrkirche — ca. 1766/68. Lindenholz. H ohne Fahne 0.88 m Br 0.50 m T 0.20 m

aus der Hochsing-Werkstatt stammenden Seitenaltären zwei Engelskinder, darum hat man einfach die vier unteren Rokoko-Putten des Hochaltares an die Nebenaltäre versetzt und die beiden dort noch vorhandenen Hochsing-Engel an den Hochaltar gebracht.

Die Engel sind reizende kleine Geschöpfe mit pausbäckigem Gesicht, reichgelocktem Haar, drallen Ärmchen und Beinchen. Allesamt tragen sie kurze Flügelpaare und teilweise von einem schmalen Band gehaltene Tücher zwischen den strampelnden Beinen. Die Putten stehen ihren Geschwistern aus der Hand des Matthias Faller in nichts nach; sie zeigen aber eine andere, eben die für Hauser so typische Handschrift.

AXH 52
Auferstandener Christus
in der Pfarrkirche
Oberbiederbach bei Elzach/EM
1766/68 — Lindenholz, neue Fassung
H o. Fahne 0.88 m,
H m. Fahne 0.98 m, Br. 0.50 m, T 0.20 m
AXH zugeschrieben

In der Reihe der Auferstandenen, welche uns Anton Xaver Hauser geschenkt hat, ist der Oberbiederbacher sicherlich nach dem Lehener, Horbener und St. Georgener einzuordnen. In den Details gleicht dieser Christus zumeist seinen Vorgängern, besonders dem St. Georgener und Horbener, so daß sich eine genaue Beschreibung erübrigt. Im ganzen gesehen erscheint jedoch die Gestalt sehr kraftvoll angelegt, im Gegensatz zu den recht weichen Schwesterfiguren. Es ist ein breiter, männlicher Körper mit betonten Muskeln am erhobenen rechten Arm und an den Schenkeln. Besonders gut sind die Knie herausgearbeitet, die einen Bildhauer mit einem scharfen Auge für die Natur beweisen. Spitzer als in St. Georgen ist das Lendentuch angelegt, von dem wieder ein Teil über den Strick niederhängt. Etwas anders ist auch das längere Haar, das vom Winde nach hinten geweht wird, es gleicht mehr dem des Sebastian von Buchenbach.

Warum ist der Auferstandene sehr spät anzusetzen? Dieselben kräftigen männlichen Körper sehen wir vor allem bei den beiden Steinkreuzen von Ebringen und Holzhausen um 1769, welche den Spätstil unseres Meisters verkörpern. Deshalb dürfte der Oberbiederbacher Auferstandene nur wenig früher geschaffen worden sein.

AXH 53
Zwei männliche Heilige
in der Pfarrkirche Oberbiederbach/EM
1766/68 — Lindenholz, Fassung 19. Jh.
AXH oder FAXH zugeschrieben

Vor der kürzlich durchgeführten Kirchenrenovation standen die beiden kleinen Figuren an einem der Seitenaltäre, heute sind sie in der Sakristei untergebracht. Es ist nicht eindeutig, ob wir sie Anton Xaver Hauser oder seinem Sohn, von dessen Hand sich eine ganze Reihe von Plastiken in der Kirche befinden, — unter ihnen auch ein Vesperbild — zuschreiben sollen. Gerade der Christus auf dem Schoß der Mutter zeigt die gleichen Gesichtszüge wie der hl. Wendelin. Beide Heilige — ein Jakobus der Ältere und ein Wendelin — zeigen jedenfalls soviel an Hauserischem Formengut, daß sie in keiner anderen Werkstatt entstanden sein können.

AXH 53a
Hl. Apostel Jakobus d. Ä.
linke Figur
H 0.665 m (ohne Stab),
Br 0.27 m, T 0.19 m

Der Apostel wird wie üblich in der Pilgertracht, mit einem Buch in der linken und dem Pilgerstab in der rechten Hand, dargestellt. Über dem wadenlangen, durch eingedellte Faltenrücken und -täler reich gegliederten Kleid trägt der Heilige einen bis zum Boden reichenden Mantel, welcher mit teilweise umgeschlagenem Saum von rechts her schräg vor den Leib genommen ist und mit einem Zipfel über das Buch hängt. Zusätzlich hat sich der Pilger um die Schultern einen breiten, beidseitig mit einer Muschel als Pilgerzeichen versehenen Kragen gelegt. Das Haupt mit dem kräftigen Haar über den Ohren wird von einem breitkrempigen Hut bedeckt, der auf der rechten Seite wiederum die Pilgermuschel zeigt.

In Haltung und Gewandung gleicht die Plastik stark dem Apostel Thomas (AXH 41c) vom Kirchzartener Sebastiansaltar. Wie dort ist der nackte rechte Fuß des Spielbeines seitlich zurückgenommen, das Knie drückt dabei leicht durch das Gewand. Ein reizendes Figürchen, dem man eine für alle zugängliche Aufstellung an sicherem Platz wünschen möchte (am besten in einem Museum).

Anton Xaver Hauser Oberbiederbach. Pfarrkirche (Sakristei) Hl. Jakobus der Ältere — ca. 1766/68 (möglicherweise auch von FAXH). Lindenholz, Fassung neuer. H 0.665 m (o. Stab) Br 0.27 m T 0.19 m

AXH 53b
Hl. Wendelin
rechte Figur
H 0.665 m (mit Stab 0.745 m),
Br 0.30 m, T 0.18 m

Der als Hirte dargestellte Viehheilige Wendelin ist in Kopf- und Fußhaltung ganz auf sein Gegenstück bezogen. In der linken Hand hält er den oben mit einer Schaufel versehenen Hirtenstab, mit der rechten weist

er auf das ihm zu Füßen liegende Rind, welches auf der anderen Seite ein Lamm mit dichtem Wollgewand als Pendant besitzt. Der Kopf des Heiligen mit dem reichlich pathetischen Gesichtsausdruck wendet sich nach rechts zum Himmel empor, wieder bedeckt ein breitkrempiger Hut das füllige, in breiten Strähnen zum Nacken fließende Haar. Schnurr- und Kinnbart sind wie bei Jakobus angelegt. Das knapp über die Knie reichende, gegürtete Kleid zeigt wie bei so vielen Hauserfiguren einen seitlich umschlagenden Faltenrücken; ein Windstoß treibt unten das durch viele eingedellte Faltenrücken und Täler gegliederte Gewand auseinander. Über der rechten Schulter trägt Wendelin einen unten seitlich wegwehenden, hinten am Boden sich aufstauenden und auf der linken Seite im Gürtel festgesteckten Mantel. Unterhalb des linken Ellenbogens sehen wir den einfachen Brotbeutel des Hirten.

Wir kennen aus der Hand Anton Xaver Hausers keinen weiteren hl. Wendelin, doch zeigt die Plastik überall deutlich seine Manier.

AXH 54
Kreuz
in Privatbesitz, Merdingen
1766/68 — Lindenholz, Fassung blättert ab
H 0.50 m Kopf bis Fuß
Br 0.455 m über die Hände
AXH zugeschrieben

Ein spätes kleines Kreuz von sehr guter Qualität, welches ungefähr gleichzeitig mit dem Oberbiederbacher Auferstandenen geschaffen wurde, zeigt alle Merkmale einer Arbeit Anton Xaver Hausers. Im Tod hat sich das Haupt Christi auf die rechte Schulter hinabgesenkt und die Hüfte auf die linke Seite hinübergeschoben. Besonders schön ist das Lendentuch mit seinen spitzen Falten zwischen den Beinen gearbeitet, ebenso sind die Schenkel mit ihren kräftigen Muskeln gelungen, zwei Details, welche genau beim

Anton Xaver Hauser Merdingen. Kreuz in Privatbesitz. Lindenholz — ca. 1766/68. H Kopf bis Fuß 0.50 m Br über Hände 0.455 m

Oberbiederbacher Auferstandenen zu finden sind.

Es wäre zu wünschen, daß das Kreuz an einen sichereren Ort gebracht würde.

AXH 55
Hl. Gallus und Fridolin
vom Hochaltar der Pfarrkirche Lehen
1767 — Lindenholz, hinten ausgehöhlt

Zuseiten des 1738 geschaffenen Hochaltares[227] stehen — in die Nische zwischen Säulen und schräggestellter Chorwand hineingedrängt — zwei Mönche im Habit der Benediktiner mit dem Abtsstab in der Hand: Figuren, welche späte Rokoko-Arbeiten darstellen. Die Aufzeichnungen über die am 18. August 1749 erfolgte Altarweihe[228] offenbaren uns, wer mit den Heiligen ge-

meint ist: der irische Glaubensbote und Begleiter des hl. Columban, Gallus, ferner der Gründer des Klosters Säckingen, Fridolin.

Die Lehener Kirchenrechnungen melden zum Jahr 1767 mehrmals Ausgaben für Bildhauerarbeiten, leider ohne Nennung eines Gegenstandes[229]: „No 44 (1765/66): den 18t jan: 1767 dem Xaveri Haußer zu freyburg für Bildhauer arbeith l. C: 2 fl 6 bz. — No 15 (1767): Item den 23t dito (aug) Bildhauer Conto 11 fl 55 xr. No 19: Item den 6t oct: für bildhauer arbeit 29 fl." Es dürfte sicher sein, daß die Stadt Freiburg mit diesen Beträgen jedesmal durch den Bildhauer Anton Xaver Hauser — den späteren Zunftmeister — die Plastiken des hl. Gallus und des hl. Fridolin, ferner die Anna-selbdritt hat anfertigen lassen.

AXH 55a
Hl. Gallus
linke Altarfigur
H 1.78 m, Br 0.75 m, T 0.42 m

Aufrecht, fast ein wenig steif steht der alemannische Glaubensbote vor dem Betrachter; die Augen des mit kurzem Bart und Haarkranz gerahmten, altareinwärts gewandten Kopfes gehen hinab zum Tabernakel. In der edel durchgebildeten hageren rechten Hand hält der hl. Gallus den schräg vor den Körper gestellten Abtsstab. Die feingliedrige Linke, an der die Adern deutlich hervortreten, ist auf den Leib gelegt. Wie sanfte Wellen gleiten die Falten über die zumeist glatten Flächen der weitärmeligen Kukulle. Unter dem umgeschlagenen Ansatz der Kapuze hängt an einfachem Band das Brustkreuz des Abtes.

In dieser großformatigen Figur zeigen sich gewisse Schwächen des Bildhauers, für den die Gestaltung des lang herabfließenden Habits offensichtlich eine Schwierigkeit bedeutete. Der untere Teil der Figur wirkt trotz der durch das vorgesetzte rechte Spielbein erzielten aufgelockerten Haltung ausgesprochen langweilig. Zu steif sind die wenigen Faltengrate dem flächigen Stoff aufgesetzt.

AXH 55b
Hl. Fridolin
rechte Altarfigur
H 1.79 m, Br 0.84 m, T 0.66 m

Gegenüber der ruhigen, in sich versunkenen Gestalt des hl. Gallus haben wir im Fridolin eine wesentlich gelungenere Figur vor uns, mit Bewegung und Pathos der Rokokozeit ausgestattet. Auch er trägt das Gewand der Benediktinermönche. Das Antlitz des zur rechten Schulter geneigten, mit kurzen Bartlocken und schmalem Haarkranz versehenen Hauptes wendet sich mit Inbrunst zum Himmel. Die hageren Finger der feingebildeten rechten Hand mit hervortretenden Adern und Sehnen gehen zur Brust und weisen auf das Liebesverlangen des Heiligen, der in der Armbeuge den Abtsstab hält. Vorsichtig fassen Daumen und die beiden Mittelfinger der linken Hand den hocherhobenen rechten Arm des Ursus, den der Heilige nach der Legende zum Staunen des Volkes aus dem Grab erweckte und als Zeugen gegen dessen Bruder Landolf zum Gerichtstag führte[230]. Der Wiedererwachte, dessen Haupt mit einem Linnen bedeckt ist, zeigt ein spitzes Kinn und eingefallene Wangen; wenig Fleisch, fast nur Haut bedeckt die skelettartige Gestalt, welche von der Schulter an zu sehen ist. Der Wind legt die Kukulle des Heiligen in sanfte Falten, weht sie in die Mulde zwischen den Beinen hinein und läßt das linke Knie des zurückgesetzten Fußes hervortreten: Gewand und Haltung Fridolins sind sehr lebendig wiedergegeben.

Leider kommen die beiden interessanten Figuren an ihrem eingeengten Standort im

Franz Anton — Anton Xaver Hauser Lehen. Pfarrkirche St. Cyriak. Hl. Fridolin v. Hochaltar — 1767. Lindenholz, ausgehöhlt. H 1.79 m Br 0.84 m T 0.66 m

Gesamtbild des Hochaltares nicht voll zur Geltung. Die Art der Gewandbehandlung erinnert sehr stark an Maria und Johannes von der Kreuzigungsgruppe in Freiburg-St. Georgen (AXH 33), ferner an den Dominikus und die hl. Katharina von Siena vom Rosenkranz-Altar zu Kirchzarten (AXH 42).

AXH 56
Anna-selb-dritt
aus der Pfarrkirche Lehen —
heute als Leihgabe des Erzb. Diözesan-Museums im Freiburger Augustiner-Museum
Inv.-Nr. S 71/D.
1767 — Lindenholz, vollrund,
urspr. Fassung (Maria fehlt)
H 1.00 m, Br 0.44 m, T 0.34 m

Wie sehr Joh. Christian Wentzinger künstlerisches Vorbild für Hauser und Sporer war, erkennen wir aus den bildgleichen Darstellungen der Anna-selb-dritt, welche beide Bildhauer im gleichen Jahr für die Kirchen von Lehen und Freiburg-St. Georgen geschaffen haben. Die Figuren sind weitgehend getreue Wiederholungen von Wentzingers hl. Anna in der Pfarrkirche Kappel bei Freiburg[231].

Die Lehener Skulptur ist sicherlich gleichzeitig mit den Heiligen, Gallus und Fridolin, am Hochaltar im Jahre 1767 entstanden, wie die Rubrik der Kirchenrechnung[232] „Außgaab Geldt zur Nothwändigkeit der Kirchen" vermuten läßt, wo es heißt: „Item ein rest an der Hl. Anna bezahlt zu fassen 1:q:4fl 40 xr" (No 22). Der Lohn Hausers ist jedenfalls in den drei summarischen Zahlungen dieses Jahres an den Bildhauer eingeschlossen[233].

Während die Annen Wentzingers und Sporers einfache Standplatten zeigen, steht die Lehener auf einem Podest, das von vier volutenförmigen Füßen getragen wird und vorn und hinten eine mit Rocaille verzierte Kartusche aufweist. Das läßt an eine Prozessionsfigur denken. Aufrecht, die Hüfte ein wenig nach links ausgebogen und den rechten Fuß seitlich aufgesetzt, zeigt sich Anna dem Beter, zu dem sie niederschaut (Wentzingers Anna hält die Augen niedergeschlagen, die Sporers blickt auf das zappelnde Kind auf ihrem Arm). So schwingt eine S-förmige Kurve durch die Gestalt. Die rechte Hand, an der sich wie bei Gallus und Fridolin am Hochaltar die Adern abzeichnen, hält mit den hageren gespreizten Fingern das Enkelkind, den Erlöser mit der Weltkugel; die Linke weist auf die heute verlorene Tochter Maria. Das Gesicht mit den hochgezogenen Brauen der alternden Frau wird geprägt durch die Falten um Augen und über den Mundwinkeln; dunkle Adern erscheinen an Hals und Schläfe. Ein Mantel bedeckt den Kopf mit den auf die

Anton Xaver Hauser (einst) Lehen Pfarrkirche St. Cyriak — Anna-selb-dritt (es fehlt die Maria) 1766/67. Lindenholz, vollrund, alte Fassung. H 1.00 m Br 0.44 m T 0.34 m. Augustiner-Museum als Eigentum des Diözesan-Museums S 71/1)

Schultern herabfließenden Haaren; unter dem Kind ist der Stoff zusammgerafft, und fällt, ein Dreieck bildend, von einem Punkt aus, sich auseinanderbauschend, hernieder. Der Oberteil des Kleides wird unter der Brust durch ein Band mit breiter Schließe zusammengehalten. Das auf der Hand der Großmutter balancierende Kind schaut zur Höhe empor.

Der Wentzinger-Ausstellungskatalog des Augustiner-Museums von 1960 ordnet noch beide Annen von Lehen und St. Georgen in das Werk eines einzigen Bildhauers ein, in das des Matthias Faller, der allerdings nie etwas mit Lehen und St. Georgen zu tun hatte. Daß Anton Xaver Hauser im

Jahr 1767 für die Pfarrkirche von Lehen und damit sicher auch die dortige Annaselb-dritt gearbeitet hat, steht urkundlich fest. Für die St. Georgener Plastik, welche das für Sporer typische unruhige Faltenspiel und die ihm eigene Gestaltung des Kindes[234] aufweist, kann der Freiburger Künstler aus der Nußmanngasse nicht in Frage kommen.

AXH 57
Zwei Krippenfiguren
der Pfarrkirche Kappelrodeck/BH
1767 — Lindenholz, neue Fassung

Pfarrer Alois Siegel (†1970) machte mich einmal auf die beiden kleinen Rokoko-Figuren aufmerksam, welche Jahr für Jahr bei der Weihnachtskrippe in Kappelrodeck mitverwendet werden: ein hl. Joseph und eine hl. Maria. Vor etlicher Zeit entdeckte Pfarrer Dr. Joseph Bayer, der dortige Seelsorger, in der Chronik oder dem Notatenbuch der Pfarrei Kappelrodeck[235] folgenden Eintrag: „Anno 1768 die prima Januarii Nativitas Domini nostri salvatoris in figuris ligneis a Michaele Hauser statuario in Freiburg confecta et ab eius filio pictore deaurata et picta, christiano populo super Tabernaculo prima vice praesentabatur, quam ex propriis suis sumptibus procuravit hon. Christiana Schnurrin vidua relicta Joannis Koeninger civis et agricolae olim hic vulgo die alt Heyden-Bäuerin. Ex devotione erga divinam passionem dedit statuario 20 f, portatoribus (oder pictatoribus?) vero 5 f 36 Crucery." Frei übersetzt: Am 1. Januar des Jahres 1768 wurde die Geburt des Herrn, unseres Erlösers, in Holzfiguren vom Bildhauer Michael Hauser in Freiburg gefertigt und von dessen Sohn, dem Maler, vergoldet und gefaßt, dem christlichen Volk zum ersten Mal über dem Tabernakel dargeboten. Die ehrsame Christiana Schnurrin hier, die Witwe des einstigen Bürgers und Landwirtes Johann Köninger, genannt die alt Heyden-Bäuerin, hat sie auf ihre eigenen Kosten besorgt. In Verehrung gegen das göttliche Leiden gab sie dem Bildhauer 20 Gulden, den Trägern aber (oder den Malern?) 5 Gulden 36 Kreuzer.

Der Name „Michael" Hauser braucht uns durchaus nicht zu stören, er entstammt sicher einem ungenauen Gedächtnis. Wichtig ist, daß die Figuren bei einem Freiburger Bildhauer Hauser angefertigt und von dessen Sohn, gemeint ist sicher Franz Anton Xaver (der spätere Goldfasser Alois Hauser war dazumal noch keine 15 Jahre alt), gefaßt wurden. Leider wissen wir nicht, wieviele Figuren die Darstellung der Geburt des Herrn ursprünglich umfaßt hat. Heute sind eben nur noch zwei — Maria und Joseph — erhalten.

AXH 57a
Hl. Maria
Lindenholz, vollrund
H unter 30 cm

Die Gottesmutter hat sich mit dem linken Knie auf einen Steinsockel niedergelassen, um das vor ihr am Boden liegende Kind anzubeten; den rechten Fuß dagegen sehen wir seitlich zurückgenommen, wobei sich das Knie durch den Mantel drückt. In seliger Freude und Hingabe hält Maria ihre Arme weit ausgebreitet, so als ob sie den Erlöser der Welt, den sie zum Kinde haben darf, mit ihrer Mutterliebe umfangen und umarmen wollte. Ihr Blick ist ganz dem Sohn zugewandt, alles um sich herum vergessend. Das zarte, fast noch mädchenhafte Antlitz können wir am besten mit dem der Ottilien-Büste vom Kirchzartener Hochaltar vergleichen (AXH 43b), nur ist es noch schmaler gebildet. Ein Schleier bedeckt das zurückgekämmte und in einer Strähne zur linken Schulter hinabfließende Haar; ein Ende des Tuches legt sich um die andere Schulter und verschwindet vorn im Halsausschnitt des Kleides. Durch ein Band, welches vorn mit Schleifen gebunden ist, wird das reich bewegte Gewand gehalten; unten über dem

Anton Xaver Hauser Kappelrodeck. Muttergottes — Krippenfigur 1767, wohl Lindenholz, vollrund — neu gefaßt, H wohl unter 0.30 m

Sockel sehen wir es, scharfe Faltengrate bildend, am Boden aufgestaut. Ein Teil des Mantels ist über die linke Schulter geschlagen und hängt über die Armbeuge herab. Von der anderen Seite her legt er sich mit umgeschlagenem Saum über das rechte Knie, wobei er sich ebenfalls unten am Boden staut.

Wahrscheinlich geht das reizende, mit viel Ausdruckskraft gestaltete Figürchen auf einen Entwurf Wentzingers zurück. Vielleicht müßte man es jedoch anders herum sagen: Hauser dürfte sich in seinem Schaffen so sehr seinem Vorbild genähert haben, daß wir in seinen Arbeiten stets dessen Züge erkennen können.

AXH 57b
Hl. Joseph
Lindenholz, vollrund
H ca. 0.30 m

In seiner knienden Haltung ist der Pflegevater Jesu ganz auf die Gottesmutter bezogen; diesmal sehen wir das rechte Knie über einen Steinsockel mit feiner Grasnarbe gebeugt, während das andere Bein stark zurückgenommen ist. Auch Joseph ist mit gefalteten Händen ganz in die Anbetung des Kindes versunken; der nach unten gerichtete Blick des leicht zur rechten Schulter gedrehten Kopfes drückt väterliche Fürsorge aus. Das Haar ist nicht mehr so füllig wie früher, eher etwas glatter angelegt; doch

Anton Xaver Hauser Kappelrodeck. Hl. Joseph — Krippenfigur 1767, wohl Lindenholz, vollrund. H ca. 0.30 m

gleitet wieder eine Strähne wellenförmig zur rechten Schulter hinüber. Ganz natürlich sehen wir das Faltenspiel des Kleides — etwa am Ärmel — dargeboten, wie es weiter in ruhigen Flächen zum Boden hinunterfällt. Diesmal erblicken wir den fußlangen Mantel über die rechte Schulter gelegt und unterhalb des Armes teilweise scharfe Faltengrate bildend. Von der linken Seite her ist er in einem schmalen Zipfel über das rechte Handgelenk gezogen.

Zweifellos sind die beiden Krippenfiguren der Kappelrodecker Pfarrkirche zwei Kabinettstücke der Bildschnitzkunst Hausers, welche unter den bekannten Arbeiten am weitesten über den Breisgau hinausgelangt und am ursprünglichen Bestimmungsort erhalten sind.

AXH 58
Taufsteindeckel
in der Stürzelkapelle vom Chorumgang
des Freiburger Münsters
Entwurf v. Joh. Christian Wentzinger
1768 — Holz, graue Bemalung des 19. Jht
(darunter die alte weiß-gold Fassung
erhalten)
GesH m. Kreuzstab 1.84 m, Durchm. 1.17 m
H des Deckels 0.66 m
H des Johannes 0.60 m

Schon sehr früh hat sich die kunstgeschichtliche Forschung diesem Kleinod des Freiburger Münsters zugewandt. Karl Schuster trug im Jahre 1909[236] alle urkundlichen Unterlagen zusammen, welche um der Vollständigkeit der Dokumentation willen nochmals angeführt werden sollen.

Heinrich Schreiber berichtet in seiner 1820 erschienenen Geschichte und Beschreibung des Münsters zu Freiburg[237], daß der Taufstein ursprünglich für die Südwestecke des südlichen Seitenschiffes bestimmt war, dann aber vor der Statue Bertholds V. aufgestellt wurde. Dort hatte auch der alte, nicht mehr erhaltene Taufstein gestanden.

Die Beschaffung des Steinmaterials für den Taufstein brauchen wir allenfalls zu streifen, weil unsere Betrachtung ausschließlich dem hölzernen Deckel gilt. Der Universitätsbildhauer Joseph Hörr erhielt für seine Auslagen anläßlich der Reise in den Steinbruch bei Schleitheim (Kanton Schaffhausen) und seine Bildhauerarbeit laut Rechnung vom 9. Oktober 1768[238] die Summe von 90 fl 52 xr ausbezahlt.

Den eichenen Deckel zum Taufstein lieferte der uns von Neuershausen her bekannte Schreinermeister Johann Adam Bretz aus Freiburg und erhielt dafür 41 fl 30 xr, die Schlosserarbeit besorgte Christoph Bötz für 10 fl 15 xr.

Über die Bildhauerarbeit des Deckels gibt die Rechnung vom 30. August 1768 Auskunft[239]: „Belieben Ihro Hochwürden Herrn Procurator der Fabrik Unser Lieben Frauen Münster vor dem Deckel auf den Taufstein Bilthauerarbeit belangent 50 fl. Für die Fassarbeit daran 33 fl — Summa 83 fl. Anton Xaver Hauser bilthauer." Interessanterweise taucht hier wieder ein Beleg auf, daß unser Künstler wohl mit seinen Söhnen ein Bildwerk eigenhändig faßte.

Als Ergänzung zu den Rechnungsbelegen enthält das Taufbuch der Münsterpfarrei 1754—1782 f 390^{v} f den zu vielfachen Mißverständnissen veranlassenden Eintrag: „Novum baptisterium, quod anno iam praeterito e lapicidina Schleittensi prope Scaphusium multis sumptibus fuerat excisum maximaque diligentia hac advectum hodie tandem, id est die 17ma Augusti currentis anni 1768, sub directione nobilis et spectatissimi domini Christiani Wenzinger sculptoris artificiosissimi pariter ac celeberrimi in parochialem nostram basilicam delatum et adhibitis trochlearum machinis in proprio suo loco collocatum fuit circa horam quartam vespertinam, postquam praefatus dominus in eo ad regulas sculptoriae exactissime elaborando quasi quinque menses consumpsisset. Rebus itaque

Taufsteindeckel in der Stürzelkapelle vom Chorumgang des Freiburger Münsters, 1768 — Holz, graue Bemalung des 19. Jhts. Ges.H. m. Kreuzstab 1.84 m, ∅ 1.17 m, H des Deckels 0.66 m, H des Johannes 0.60 m

omnibus, quae ad sacramentalem baptismi administrationem pertinent, rite dispositis ad sacrum novi huius baptisterii fontem adiuvante supremi dei gratia."[240]

Im Gegensatz zu den Münsterrechnungen erhebt dieser Eintrag den Anschein, als ob Wentzinger der alleinige Meister des gesamten Taufsteines sei. Dieser Eindruck wurde noch durch ein nach dem Tod Wentzingers (am 1. Juli 1797) veröffentlichtes Gedicht, das aus der Feder eines Wentzinger-Freundes (wohl von Heinrich Sautier) stammt, verstärkt:

„Erstaune, neidische Kritik, und höre!
Das prächtige Grabmal des Generals Rodt
Und der zierliche Taufstein,
Beide im Münster zu Freiburg,
Sind unter uns Zeugen seiner Kunst."[241]

Die genannten Quellen wurden im Lauf der Zeit von mehreren Experten dahingehend interpretiert:

Friedrich Kempf und Karl Schuster[242] (1906): „Der Taufstein gilt als eine Schöpfung Wenzingers. Doch scheint von seiner Hand nur der Entwurf, vielleicht auch die Ausführung der Gruppe des Deckels herzurühren."

Karl Schuster (1909)[236]: „Wie es scheint, hat Wenzinger unentgeltlich den Entwurf oder das Modell geliefert und die Ausführung überwacht, während diese gegen Bezahlung durch Hörr und Hauser erfolgt ist."

Gustav Münzel (1913 — versucht die Ehrenrettung Wentzingers)[243]: „Wenn Wenzinger das Modell geliefert und die Ausführung nur überwacht hat, dann könnte man ihn trotzdem als Meister des Taufsteines bezeichnen.

Allein die Tätigkeit Wenzingers am Taufstein ging, wie die Taufbuchstelle unzweifelhaft zeigt, darüber weit hinaus. Es liegt deutlich darin ausgedrückt, daß Wenzinger an der Ausführung des ganzen Werkes eigenhändig gearbeitet hat. Hauser und Hörr sind bei dieser Arbeit nur zur Mithilfe Wenzingers herangezogen worden. Daß Wenzingers Name nicht in den Münsterrechnungen steht, liegt daran, daß er entweder aus einer besonderen Stiftung bezahlt wurde, oder daß er die Arbeit ohne Entgelt übernahm. Für die Vermutung, daß er umsonst gearbeitet habe, spräche auch die Heranziehung von Hilfskräften zu seiner Unterstützung und für die Vorarbeiten. Außerdem gibt es noch ein weiteres Mittel, die Urheberschaft Wenzingers vollkommen sicher zu stellen, und das ist der stilkritische Vergleich mit einer andern, völlig gesicherten Arbeit Wenzingers. Es ist der unter den Werken Wenzingers fast unbeachtete Taufstein in St. Peter."

Joseph Riegel (1917)[244]: „Den Vermerk im Taufbuch des Münsters aber hat auch Schuster nicht richtig gedeutet. Hier steht ganz ausdrücklich, daß am 17. August 1768 „sub directione ... Christian Wenzingers der Taufstein in der neuen Taufcapelle seinem Gebrauch übergeben worden, postquam praefatus dominus ... quinque menses consumpsisset." Von einem Entwurf ist hier nirgends die Rede. Aus dem „sub directione" macht Gustav Münzel die alleinige Künstler- und Meisterschaft Wenzingers. Seine Hauptstütze dabei ist das Gedicht Sautiers.

Die Arbeit Wenzingers beschränkt sich also auf die Überwachung der Arbeiten ... Höhrs und des Holzbildhauers Franz Xaver Hauser. Weil Wenzinger es ablehnte, für seine Mühe entschädigt zu werden, wurde das auch gebührend hervorgehoben ... Hausers tüchtige Leistung schien mit 50 fl auch genügend entlohnt. Aber wenn das Taufbuch nur Wenzingers gedenkt, die Originalrechnungen sprechen eine zu deutliche Sprache."

Joseph L. Wohleb (1934)[245]: „Allem nach muß das Werk in Entwurf und hauptsächlichster Ausführung Wenzinger zugesprochen werden. Mit einer Rechnung erscheint er nicht, da er als wohltätiger und reicher Mann, der sich durch seine Tätigkeit ein

großes Vermögen erworben hatte, für seine Arbeit vom Münster nichts verlangte. Höhr und Hauser aber werden für ihre Mitarbeit bezahlt."

Ingeborg Krummer-Schroth (1970)[246]: „Die besonders gut komponierte und prächtig geschnitzte Gruppe ist charakteristisch für Wenzingers Spätstil, aber auch eine hervorragend gute Arbeit A. X. Hausers."

Bei all den verschiedenen Versuchen, den Hauptteil der Arbeit am Münstertaufstein Wentzinger oder seinen Mitarbeitern Hörr und Hauser zuzuerkennen, dürfte Karl Schuster 1909 schon den richtigen Sachverhalt ausgesprochen haben: Der wohlhabende Johann Christian Wentzinger lieferte ohne eine Entlohnung ein sorgfältig gestaltetes Tonmodell. Anton Xaver Hauser hat dann dieses exakt in Holz übertragen. Die Wahrheit liegt also in der Mitte der obengenannten Meinungen.

Erinnern wir uns an die Bibliotheksfiguren des ehem. Klosters St. Peter. Matthias Faller — der dortige Klosterbildhauer — erhielt im Akkord vom 10. Juni 1752 den Auftrag, die zwölf Statuten „nach denen ihm zuhanden gestellet und von dem beruehmten Bildhauer Wenßinger in Luth boussirten Modellen fleißig sauber und sobaldt möglich verfertigen..."[247]. Sowohl Faller als auch der Anton Xaver Hauser des Jahres 1768 waren erfahren genug und als brillante Bildhauer in der Lage, vollkommen selbständig einen vorhandenen Bozzetto so exakt auszuführen und in Holz zu übertragen, daß die Arbeit ohne weiteres als eigenhändiges Werk des Entwerfers hätte gelten können. Offensichtlich war dies allen am Taufstein Beteiligten auch bewußt. Einerseits wollten die Freiburger für ihr Münster eine außerordentlich qualitätvolle Taufsteingruppe — da kam eben der „berühmte" Bildhauer Wentzinger in Frage — schaffen lassen, welche der Würde und künstlerischen Größe des Baues angemessen war. Andererseits konnte man sicher nicht Hauser — den „Münsterbildhauer", der nahezu alle anfallenden Arbeiten dieser Zeit übertragen bekam — übergehen. Außerdem galt es auch den seit 1764 zugezogenen Hörr, der ja am Münsterplatz seine Wohnung hatte, zu berücksichtigen. Wie der hl. Johannes vom Hochaltar in Neuershausen (AXH 36b) oder jüngst die Anna-selb-dritt von Lehen (AXH 56) deutlich gemacht haben, hatte Wentzinger schon öfters in freundschaftlicher Zusammenarbeit Vorbilder geliefert. Ist nicht der Münstertaufstein das beste Zeugnis dafür, daß Wentzinger in uneigennütziger Weise seinen Bildhauerkollegen Arbeit und Verdienst zukommen ließ? Als Resümee mag die Beurteilung von Frau Dr. Krummer-Schroth aus dem Jahr 1970 gelten.

„Der in flacher Glockenform doppelt gewölbte, elegant geschwungene Deckel ist durch senkrechte Profile und Rocaillen in vier Teile gegliedert, zwei sind an Scharnieren aufklappbar und verschließbar. Als Bekrönung steht auf geschweiftem Rokokosockel die Gruppe von Johannes dem Täufer, der Christus tauft. Christus kniet mit schönem, geschmeidigem Körper, von reichfaltigem Mantel umgeben, auf den Erdschollen. Die Arme hat er vor die Brust gelegt. Johannes steht mit vorgestrecktem Bein hinter ihm und gießt aus einer Muschel das Taufwasser auf das Haupt des Heilandes. Auch sein Körper ist schlank und feingliedrig. Das Fellkleid bedeckt nur seinen Unterkörper und seinen linken Arm, in dem er den Kreuzstab hält" (Krummer-Schroth)[248]. Im Gegensatz zur Taufgruppe Wentzingers in St. Peter (aus dem Jahr 1733) und der Fallers in St. Ulrich (1776)[248] vollzieht sich das Geschehen nicht am bzw. im Wasser, vielmehr auf einem grasbedeckten und baumbestandenen Felsenrand. Er-

staunlich ist die minuziöse Ausführung der Grasnarbe, der breitblättrigen, aus einem Felsenspalt sprießenden Pflanze an der Vorderseite des Sockels oder der Rinde des Baumstumpfes, der als Gegengewicht zum knienden Christus hinter dem Täufer steht. Sehr innig sind die beiden Personen aufeinander bezogen, wie tief ist der geistige Gehalt im Tun der beiden ausgedrückt. „Die Demut und Inbrunst Christi kommen in der hingebungsvollen Neigung des ganzen Körpers, in der Haltung seiner Arme wie in der Wendung des Kopfes und dem Ausdruck des Gesichtes zu vollendeter Darstellung. Gleichfalls zeigt die Figur des Johannes jene Würde, Gehaltenheit und liebevolle Sorge, wodurch Wenzinger nach der ganzen Anlage der Figur den Propheten charakterisieren wollte, in vollem Umfange. Die ganze Gruppe atmet in der Verbindung von Anmut und Innigkeit, Einfachheit und Hoheit einen Geist, der dem Werk einen Zug von Größe verleiht." (Münzel[243]).

Als Nachtrag sei noch erwähnt, daß im Jahr 1819 dem Taufstein größte Gefahr drohte: Er sollte in einen gotischen umgearbeitet werden[249]. Die Verschönerungskommission des Freiburger Münsters war der Meinung, „weil er in seiner gegenwärtigen Gestalt durchaus nicht in einen gotischen Tempel paßt", sollte ihm eine andere, mit dem ganzen Gebäude mehr harmonierende Form gegeben werden. Bauinspektor Arnold sollte binnen sechs Wochen eine entsprechende Zeichnung vorlegen. Glücklicherweise scheint die Umarbeitung am Geld gescheitert zu sein. Das Problem wurde dadurch gelöst, daß man den Taufstein aus dem südlichen Seitenschiff entfernte und in die Stürzelkapelle des Chorumganges verbrachte, wo er durch einen grauen Anstrich seiner Umgebung angepaßt wurde. Leider hat sich bisher kein Spender gefunden, der die Befreiung des Taufsteines von diesem Trauermantel bezahlt hätte.

AXH 59

Hl. Johann Nepomuk

einst in der Pfarrkirche Sasbach a. K.

heute im Depot des Augustiner-Museums

(Leihgabe des Diözesan-Museums) Freiburg

Inv.-Nr. S 115/D[250]

1768/70 — Lindenholz, vollrund,

Fassung zerstört

H 0.99 m m. Sockel, Br 0.42 m, T 0.29 m

AXH zugeschrieben

Am 11. Febr. 1969 gelangte die in schlechtem Zustand befindliche Plastik in den Besitz des Erzb. Diözesan-Museums und befindet sich heute als Leihgabe im Depot des Augustiner-Museums. Abgebrochen sind: die Spitze des linken Schuhs, die Finger der rechten Hand und Locken an der linken Kopfseite. Zudem ist die rechte Hand mit dem Birett abgefallen und muß wieder befestigt werden. Die Fassung ist weitgehend zerstört.

Der Heilige steht auf einem elegant geschwungenen Sockel mit Rocailleornamenten, welcher auf eine Prozessionsfigur hinweist. Den Patron der Beichtväter sehen wir in der üblichen Gewandung wiedergegeben. Vorne ist die Soutane, welche sich über dem linken, zur Seite gesetzten Spielbein staut, mit Knöpfen, Litzen und Quasten geziert. Der schmale Leib wird von dem mit zumeist senkrecht herabziehenden Faltenwülsten versehenen Chorhemd mit reich gestickter Borte eingehüllt. Darüber liegt ein schweres Pelzcape, welches die Arme fast völlig verdeckt. Das Gesicht des Heiligen sieht sehr dem Johannes vom Freiburger Münstertaufstein ähnlich und verrät damit Wentzingerischen Einfluß. Ursprünglich ging der Blick des zur rechten Seite gedrehten Kopfes zum Kreuz in der rechten Hand hinab, das heute den zerbrochenen Fingern entfallen ist. Leider ist die Gewandgestaltung nicht überzeugend gelungen, zu eintönig ziehen die Falten am schmächtigen Körper hinunter.

Die Plastik ist sicher nach dem Münstertaufstein in die Werkliste Hausers einzuordnen. Leider gibt es zur Entstehung keine Unterlagen; die Beziehungen der Familie Girardi nach Freiburg wurden jedoch schon aufgezeigt.

AXH 60
Kreuz
im Pfarrhaus Kirchzarten
1768/70 — wohl Lindenholz, vollrund, moderne Fassung, H bis Kopf 0.60 m, GesH des Korpus 0.75 m, Br ü. Händen 0.53 m, T 0.085 m
AXH zugeschrieben

Das späteste Holzkreuz des Anton Xaver Hauser, wohl auch eines der schönsten, hat sich im Pfarrhaus von Kirchzarten erhalten; es ist zeitlich nach dem Taufsteindeckel vom Freiburger Münster anzusetzen. Gegenüber den bisher beschriebenen zeigt es einen neuen Typ. Der tote Christus hängt ungewöhnlich tief am Kreuzbalken, weit recken sich die feingebildeten Arme hinauf. Mit angespannten Sehnen neigt sich das dornenbekrönte und strahlenbesetzte Haupt weit nach vorn, zur rechten Achselhöhle hinab. Die edlen Züge des Antlitzes gleichen weitgehend dem Täufer vom Taufstein im Freiburger Münster, worin wir wieder den Einfluß Wentzingers erkennen. Unmerklich hat sich der Leib des Erlösers in der Hüfte gedreht, beide Knie drängen auf die linke Seite. Gegenüber den sonst in spitzen Falten zwischen den Beinen angelegten Lendentüchern weht dieses im unteren Teil auf die linke Seite hinüber, wobei ein weiterer Teil über dem doppelt gezogenen Strick hängt. Das andere Ende des Stoffes fällt, sich auseinanderbauschend und vom Wind bewegt, an der rechten Hüfte herab. Im Gegensatz zum kraftvollen Körper des Auferstandenen von Oberbiederbach (AXH 52) sehen wir diesen Christus wieder ziemlich weich dargeboten.

Anton Xaver Hauser Kirchzarten. Kreuz im Pfarrhaus — 1768/70. Lindenholz, neue Fassung. H von Kopf bis Fuß 0.60 m. GesH des Corpus 0.75 m Br ü. Händen 0.53 m

Dieses Kreuz darf als eines der reifsten Werke Anton Xaver Hausers bezeichnet werden.

AXH 61
Unbekannte Arbeit
für die Stadt Freiburg
1768 — Material unbekannt

Die Freiburger Bauamtsprotokolle[251] verzeichnen zum Jahr 1768 folgende Ausgabe: „l.C. vom 10t bis 17t Dec. 1768 — Ausgabe Nr. 9 — Hr. Zr. Xaveri Hausser 14 fl." Leider lassen sich für die Beschäftigung unseres Meisters keine weiteren Unterlagen mehr finden.

AXH 62
Steinkreuz
vor dem Haus Hermann Faller
Ebringen, Talhauserstr. 2
1769 — Korpus: Pfaffenweiler
Kalksandstein, H v. Kopf bis Fuß
ca. 1.20 m — AXH zugeschrieben

In Ebringen steht eines der schönsten Steinkreuze des Breisgaus, dessen Korpus aus jenem feinen, modellierbaren Material des Pfaffenweiler Kalksandsteines geschaffen ist und eine hohe Wetterfestigkeit besitzt. Leider ist an manchen Stellen der Christus angegriffen, besonders an den Armen, an der linken Brust und der Schulter und auch ein wenig am Kopf. Die Inschrift auf dem Sockel kann nur noch zum Teil entziffert werden, denn der mürbe gewordene Stein ist mancherorts abgeblättert: „D(I)ESES CREUZ AN. /176(9?) HABEN ZUE / EHRE DES GECREUZITN /JESU VERFERTIGEN / LASSEN DIE EHRBARE / ...N MICHAEL / ...RMAN UND (SEIN)E EHEFRAU / ...A MAIERIN VoN / EBRINGEN. / ICH LEBE IN DEM GL/AUBEN DES SOHNS / GOTTES DER MICH / GELIEBET UND SICH / SELBSTEN FUR MICH / DARGEGEBEN HAT. / ALSO DER H. PAULUS ZU / den glatern am 2. Capitel."

Anton Xaver Hauser Ebringen. Kreuz vor dem Haus Hermann Faller, Talhauserstr. 2 — lt. Inschr. 1769. Pfaffenweiler Kalksandstein. H Fuß-Kopf ca. 1.20 m

An den schweren Kreuzesbalken mit Dreipaßendungen hängt mit leicht emporgereckten Armen der Erlöser. Das Haupt ist leicht zur rechten Schulter vorgeneigt, über dem Rippenbogen der rechten Seite trägt der Heiland die Seitenwunde. Es ist nichts mehr von Zuckungen und Krämpfen zu spüren, von wilder Bewegtheit, wie wir sie im Werk Sporers erleben können. Nach dem Todeskampf ist wieder Stille im gemarterten Körper eingekehrt. Den Betrachter fasziniert die delikate Oberflächengestaltung des Leibes und die feine Charakterisierung des Lendentuchstoffes. Während der eine Zipfel an der rechten Seite unter einem Knoten niederhängt, ist das andere Ende von der linken Hüfte her unter dem Strick durchgezogen und fällt, einen Knäuel bildend, zwischen die Beine hinab. Feine, geknickte und eingedellte scharfgratige Faltenstege laufen unter dem Knäuel in der Mitte zusammen. — Die Gesichtsbildung des dornenbekrönten Hauptes, dessen ursprüngliche Strahlen ausgefallen sind, entspricht völlig dem des Johannes vom Taufsteindeckel des Freiburger Münsters. Meisterlich sind die Arme, an denen Sehnen und Adern hervortreten, der muskulöse Oberkörper und die Beine gehauen.

Nichts an diesem Kreuz hindert daran, den Korpus demselben Meister, der im Jahr zuvor den Münstertaufsteindeckel ausgeführt hat, zuzuschreiben. Anton Xaver Hauser zeigt hier eine künstlerische Qualität, welche dem obigen Werk nicht nachsteht.

AXH 63
Steinkreuz
auf der Südseite der
Pfarrkirche Holzhausen
1769 — Pfaffenweiler Kalksandstein
H v. Kopf bis Fuß ca. 1.20 m
AXH zugeschrieben

Das Ebringer Kreuz begegnet uns in einer zweiten, sehr ähnlichen Ausführung im nördlichen Breisgau, und zwar auf dem einstigen Friedhof bei der Pfarrkirche Holzhausen. Auf dem Hinterteil des Sockels ist das Werk mit der gleichen Jahreszahl 1769 versehen, zeigt aber weiter keine Inschrift. Auch dieses Kreuz besitzt dieselbe hervorragende Qualität des Ebringer Gegenstückes. Diesmal hängt der Gekreuzigte tiefer am Stamm, steiler sind die Arme hochgereckt. Das Haupt des toten Heilandes ist noch weiter nach vorn gesunken. Das Lendentuch ist ein wenig anders drapiert, so daß der Knäuel vor dem Leib nicht mehr so stark hervortritt. Sonst haben wir den völlig gleichen Christus wie in Ebringen vor uns, das Gesicht gleicht wieder dem Johannes vom Freiburger Münstertaufstein. Hervorragend ist wieder die feinste Modellierung von Leib und Lendentuch, welche den Meister auf der vollen Höhe seiner Kunst zeigt. Ähnlich ist auch die Inschrifttafel über dem Haupt, die Spitzen flattern nur stärker im Wind.

Es ist keine Frage, das Steinbildwerk in die Liste der Arbeiten Hausers einzuordnen. Erinnern wir uns noch, daß unser Künstler in der Holzhauser Kirche seine erste Ehe mit Maria Barbara Dillbergerin am 28. Mai 1736 schloß, und zwar bei seinem Stiefbruder, dem Pfarrer Franz Richard Hauser.

AXH 64
Immakulata und hl. Joseph
von der Toreinfahrt zum Friedhof
in Freiburg-St. Georgen
1770 — Pfaffenweiler Kalksandstein,
vollrund — AXH zugeschrieben

Auf den barocken Säulen der Toreinfahrt zum Friedhof auf der Südseite der St. Georgener Pfarrkirche stehen die obengenannten Steinplastiken. Beide bestechen durch ihre wundervolle Qualität und geistige Ausdruckskraft; es sind ohne Zweifel Werke eines Mannes, der uns in ihnen seine reifsten Leistungen zeigt. Die St. Georgener Kirchenrechnungen von 1770 berichten dazu folgendes: „die zwei Bilder auf den zwei Thorsäulen, mit Füßen. Bildhauerarbeit 65 fl, Steinhauerarbeit 70 fl."[252] Leider erfahren wir nicht den Namen des Bildhauers.

AXH 64a
Immakulata
auf der südlichen Torsäule
H 1.42 m, Br 0.52 m, T 0.38 m

Bei der Anna-selb-dritt von Lehen (AXH 56) haben wir den interessanten Fall erlebt, daß zwei Künstler — nämlich Hauser und Sporer — ein und dasselbe Bildwerk Wentzingers zum Vorbild wählten, zahlreiche Formen übernahmen, und doch jeder für sich der eigenen Plastik einen persönlichen Ausdruck gab. Etwa drei Jahre später sollte sich dieser Fall wiederholen, als Fidelis Sporer für den Treppenaufgang zur Pfarrkirche in Ebringen die Steinfiguren der Immakulata und des hl. Joseph, Anton Xaver Hauser aber dasselbe Thema für den Friedhofseingang zu Freiburg-St. Georgen schufen. Auf ein vermutetes Vorbild Wentzingers werde ich später noch zu sprechen kommen.

Frau Lore Noack-Heuck hat sehr treffend den Stil Sporers beschrieben, wie er sich vor allem in der Immakulata vom Haus „Zur lieben Hand" und den Ebringer Plastiken zeigt[253]. Sie spricht von der starken Schwingung des Körpers, welche die von Wentzinger nie aufgegebene Erdfestigkeit und mit ihr den natürlichen Aufbau nimmt. „Die Flächenbehandlung geschieht mit einer Vielfalt von kleinen Falten, Kehlen, Dallen,

Anton Xaver Hauser Freiburg-St. Georgen. Immakulata von der südl. Torsäule des Friedhofeinganges. Pfaffenweiler Kalksandstein, vollrund, H 1.42 m Br 0.52 m T 0.38 m

Stegen, die die Oberfläche ohne zwingende Gestaltungskraft überspielen. Belebung um jeden Preis, mit Routine erzwungen, bringt nur Unruhe in die Oberfläche. Überall sind es Anklänge an Wentzingerisches Formengut, aber ein anderes Temperament, leichter, spielerischer, äußerlicher hat diese Muttergottes (vom Haus „Zur lieben Hand") geschaffen, ohne den großen schlichten Ernst seines Kunstschaffens. Ein schwebendes, tänzerisches, leicht affektiertes Moment herrscht in der Gestalt." Geniale Worte, welche geeignet sind, auch den Unterschied zwischen Sporer und Hauser verstehen zu lassen.

Hauser verwandte nahezu das gleiche Wentzingerische Formengut für die St. Georgener Immakulata wie Sporer zur Ebringer und teilweise auch zu der vom Haus „Zur lieben Hand". Maria steht auf der Weltkugel, welche jedesmal die gleichgestaltete Schlange — den Apfel der Versuchung im Maul — umwindet. Derselbe rechte zurückgenommene Fuß tritt das Tier im Nakken, berührt jedoch zugleich die Mondsichel, das Symbol der Schönheit der Himmelskönigin. Ganz anders als bei Sporer ist die Haltung in der St. Georgener Plastik wiedergegeben: Aufrecht, der Erde verbunden, sehen wir die Madonna vor uns, die Hüfte leicht nach links ausgebogen, das Haupt ein wenig nach vorn geneigt. Die übertriebene Bewegtheit der Sporerischen Figuren ist gemäßigt, ohne die Eleganz zu verlieren oder gar steif zu werden. Stille ist im Gesicht eingekehrt statt pathetische Unruhe; die niedergeschlagenen Augen und die auf der Brust ruhende rechte Hand offenbaren tiefe Verinnerlichung und die Demut der Magd des Herrn. Damit kommt Hauser der geistigen Welt Wentzingers sehr nahe. Dasselbe gilt auch für die Gestaltung der Gewänder. Während noch in den Immakulaten vom Künstlerhaus (AXH 1) und von Neuershausen (AXH 34a) unruhige Knitterfalten über Rock und Mantel spielten und kräftige Windstöße die Stoffe flattern ließen, ist hier die Gewandung zur Ruhe gekommen. Wie bei den Vorbildern „ist jedes Detail in den großen geschlossenen Zusammenhang eingebaut; jeder Faltenzug, selbst die kleinste Flächenbelebung ordnet sich unter und steht im Dienst des Gesamtaufbaus" (Frau Noack-Heuck). Glatte Flächen sind gefalteten gegenübergestellt; die horizontalen Säume und Falten des quer vor den Leib gezogenen und über dem rechten Arm in einem Bausch überlappenden Mantels wechseln mit den

senkrechten Kehlen und Faltenstegen des Rockes. Die Immakulata von St. Georgen zeigt sich im Sinn des Barock als „die wunderschön prächtige, hohe und mächtige, liebreich holdselige, himmlische Frau."

AXH 64b
Hl. Joseph
auf der nördl. Torsäule
H 1.42 m, Br 0.46 m, T 0.40 m

Entsprechend der Immakulata ist auch der hl. Joseph auf eine Weltkugel gestellt, welche um des Gleichgewichtes der Plastiken willen schräg vorn mit zwei anmutigen geflügelten Engelsköpfchen geziert ist. Ihr kindlicher Liebreiz steht in keiner Weise dem der Wentzingerputten nach. In der ganzen Haltung ist der hl. Joseph auf seine Braut bezogen. Das rechte Standbein verschwindet fast ganz unter dem fußlangen Rock; das Spielbein ist nach vorn genommen, der Fuß locker auf die Schräge gesetzt, wobei sich das Knie durch den Mantel drückt. Durch die geringe Ausbiegung der Hüfte nach rechts gewinnt die Haltung trotz aller Erdfestigkeit etwas Gelöstes und Leichtes, ohne dabei in die übertriebene Bewegtheit Sporers zu verfallen. Der Oberkörper ist ein wenig zurückgenommen; das feingebildete, von kräftigen Haar- und Bartsträhnen gerahmte Gesicht mit den abwärts blickenden Augen erhoben. Der rechte, vom Körper abgehaltene Arm faßt den aus Eisen bestehenden, Blätter treibenden Stab. Die linke Hand dagegen greift nach dem Mantel, der über dem Unterarm umgeschlagen ist und vor der Brust einen Knäuel bildet. Darunter wölbt sich mit eingedelltem Saum ein kurzer Faltenwulst, welcher in einen nach rechts wehenden Zipfel ausläuft. Was über die Gewandbehandlung bei der Immakulata gesagt wurde, gilt auch für die Gegenfigur: Nirgendwo ist eine nervöse Unruhe zu spüren wie bei Sporers Joseph auf der Ebringer Kirchentreppe; jede Falte,

Anton Xaver Hauser Freiburg-St. Georgen. Hl. Joseph von der nördl. Torsäule v. Eingang zum Friedhof. Pfaffenweiler Kalksandstein. H 1.42m Br 0.46 m T 0.40 m

jede Delle, jede Kehle ordnet sich ganz natürlich dem Gesamtaufbau der Kleidung unter.

Über die Zuschreibung an Hauser brauchen nicht viele Worte verloren zu werden. Nachdem die beiden Figuren von St. Georgen sich deutlich vom Werk des Fidelis Sporer absetzen, auch Joseph Hörr stilistisch nicht in Frage kommen kann, bleibt aus dem Wentzinger-Kreis nur Hauser übrig.

Es ist genau derselbe Meister, der die Annaselb-dritt von Lehen bei Freiburg geschaffen hat. Der Unterteil der Immakulata entspricht völlig der in Holz ausgeführten Figur, die Feinheit der Ausführung und die seelische Ausdruckskraft sind noch gewachsen.

AXH 65
Immakulata und hl. Joseph
vom Portal des Adelhauser Klosters
heute im Freiburger Augustiner-Museum
ca. 1770 — Roter Sandstein, vollrund
AXH zugeschrieben

Es ist bemerkenswert, daß neben der St. Georgener Maria-Joseph-Gruppe eine weitere vom ehemaligen Adelhauser Klosterportal zu Freiburg auf Grund der Gewandgestaltung in die Werkliste des Anton Xaver Hauser einzuordnen ist. Die Formate allerdings sind wesentlich kleiner, die Qualität mäßiger. Offensichtlich verhinderte das gröbere Material des Buntsandsteines, das längst nicht an die Modellierbarkeit des Pfaffenweiler Kalksandsteines heranreicht, eine feinere Ausarbeitung. Auch in der Wetterfestigkeit besteht ein Unterschied: die Adelhauser Figuren sind stärker mitgenommen, jeweils eine Hand ist abgebrochen. Leider besitzen wir zu den beiden Plastiken keinerlei urkundlichen Nachrichten. Sie dürften aber gleichzeitig mit dem Christus Salvator (AXH 66), welcher mit 1770 datiert war, entstanden sein.

AXH 65a
Immakulata
Augustiner-Museum, Inv-Nr 7125
H 0.72 m, Br 0.40 m, T 0.27 m

Die Plastik ist uns nicht vollständig erhalten, der etwa 25 cm hohe untere Teil der Figur ist abgebrochen; wahrscheinlich stand Maria wie Joseph auf einer einfachen Bodenplatte. Die aufrechte Haltung wird aufgelockert durch das vorgesetzte rechte Spielbein, dessen Knie durch den Mantel drückt. Der rechte abwärts gehaltene Arm trug einst wohl einen Blütenzweig, leider ist die Hand abgefallen. Gegenüber St. Georgen ruht diesmal die linke Hand auf der Brust, den vorn gerafften Mantel so festhaltend, daß der typisch Wentzingerische Bausch über dem Gelenk aufsteigt. Der Blick des nach links gewandten Kopfes geht nach oben, dem Himmel die demütige Hingabe zu bezeugen. Die Gestaltung des kragenlosen Kleides und des das Haupt bedeckenden, die Schulter aber freilassenden Mantels ist im Prinzip dieselbe wie in St. Georgen. Organisch sind die Falten und die glatten Flächen in den Gesamtaufbau eingegliedert, ohne in eine künstliche Unruhe zu verfallen. Doch sind die Stege, Kehlen und Dallen der Stoffbahnen überall sehr plastisch, teilweise mit tiefen Einschneidungen herausgearbeitet. In dieser Figur ist sicher das Wentzingerische Formengut sehr glücklich mit eigenen Ideen vereinigt.

AXH 65b
Hl. Joseph
Augustiner-Museum, Inv-Nr S 23/2
H 0.90 m, Br 0.47 m, T 0.27 m

Wie in St. Georgen ist der hl. Joseph ganz auf die Immakulata bezogen: Stand- und Spielbein haben gewechselt, die Hüfte ist nach rechts hinausgebogen, so daß durch die leichte Zurücknahme des Oberkörpers und den leicht erhobenen Kopf wieder eine S-förmige Linie durch den Körper schwingt. Diese Haltung verleiht der Plastik etwas Lockeres, beläßt ihr aber die Erdenschwere. Die rechte Hand faßt vorn auf der Brust den Bausch des zusammengerafften, in Wellen von der linken Schulter herabgleitenden Mantels und hält zugleich die abwärts gerichtete Lilie. Leider ist die Hand des hinter dem Leib verborgenen rechten Armes abgebrochen; wahrscheinlich griff sie nach einem Stab. Der fußlange Rock ist oben an der Brust geöffnet, der sonst von einem

durch zwei Löcher gezogenen Band zusammengehalten wird; über dem Knie ist der Stoff gestrafft, flache Wellen bildend. Auf der rechten Seite fallen unter dem unsichtbaren Gürtel zwei weit sich vorschwingende Faltenstege mit einem tief eingeschnittenen Tal dazwischen hinab.

In vielen Zügen folgt die Gestaltung des hl. Joseph dem am Künstlerhaus in der Nußmanngasse[254], der freilich das Jesuskind auf der linken Hand trägt. Frau Ingeborg Krummer-Schroth sprach im Freiburger Ausstellungskatalog von 1970 davon, daß dieser Joseph wohl von Hauser geschaffen wurde und nicht von Wentzinger, wie bisher angenommen wurde. Bei der Bearbeitung der St. Georgener Immakulata-Joseph-Gruppe kam mir der Gedanke, es müsse doch auch aus der Hand Wentzingers eine solche Gruppe gegeben haben. In der Tat — es gibt sie noch heute; nur wurde ihre Zusammengehörigkeit bisher nicht erkannt, weil die einzelnen Glieder durch ihre Aufstellung an verschiedenen Freiburger Bürgerhäusern getrennt wurden. Die im obengenannten Katalog unter Nr. 416 angeführte, von Wentzinger zweifellos eigenhändig gefertigte Immakulata von einem Haus in der Kaiser-Joseph-Straße zu Freiburg (heute in Freiburger Privatbesitz) besaß als Gegenstück einen hl. Joseph, der allerdings an das Haus „Zum Halter" der Künstlerfamilie Hauser gelangte. Es mutet merkwürdig an, daß sich dort eine Bildhauerarbeit fremder Hand befand. Ein sorgfältiger Vergleich des heute in den Staatl. Museen Berlin befindlichen Joseph mit der genannten Immakulata ergibt eine überraschende Übereinstimmung in Größe, Material und vor allem in der unverkennbaren Handschrift Wentzingers. Beide Plastiken sind in gelbrotem gebrannten Ton gefertigt; der 7,5 cm große Unterschied in der Höhe erklärt sich sicher durch die moderne Bodenplatte der Berliner Figur. Vor allem sind dort die Gesichter des Joseph und des Jesuskindes so originell gestaltet,

Anton Xaver Hauser Hl. Joseph im Augustiner-Museum Frbg. (vom ehem. Adelhauser Klosterportal) Foto: Archiv des Augustiner-Museums

daß schon ein sehr bedeutender Meister von großer Ausdruckskraft sich dahinter verbergen muß. Neben der Immakulata will dieser Joseph plötzlich nicht mehr so recht in das Lebenswerk Hausers hineinpassen. — Im übrigen kam vor kurzem Frau Dr. Ingeborg Krummer-Schroth in einem Seminar mit Kunststudenten bei einer erneuten Prüfung des Berliner Joseph zu einem ähnlichen Ergebnis[255].

Wie kam Anton Xaver Hauser in den Besitz dieser Figur? Es bleibt nur zu vermuten, daß Hauser mit Wentzinger so freundschaftlich verbunden war, daß ihm jener eine völlig eigenhändig ausgeführte

Plastik überließ. Wie hoch muß dann die Achtung Hausers vor seinem künstlerischen Vorbild gewesen sein, daß er dessen Werk am eigenen Hause anbrachte. Oder sollte der Joseph erst nach Hausers und Wentzingers Tod an das Gebäude gekommen sein? Der ehemalige Barocksockel spricht dagegen.

AXH 66
Christus Salvator
Herkunft unbekannt — heute im
Augustiner-Museum Freiburg
Inv-Nr S 37/1
1770 — roter Sandstein,
Rückseite schwach bearbeitet
H 0.96 m — AXH zugeschrieben

Wir wissen nicht, für welchen Standort die Figur ursprünglich geschaffen wurde. Sie war aber am Sockel mit der Jahreszahl 1770 versehen[256]. Nach einer Abbildung des Jahres 1905[257] stand der Christus im Garten des Glasmalers A. Merzweiler in der Eschholzstraße 96 zu Freiburg, von wo die Plastik im Jahr 1937 für das Augustiner-Museum erworben werden konnte. Leider hat die Witterung dem Sandstein arg mitgespielt, neben der dunklen Patina ist an vielen Stellen die Oberfläche angegriffen. Die segnende Hand mitsamt dem mit ihr verbundenen Mantelbausch ist einmal abgebrochen und später wieder angeflickt worden.

Anton Xaver Hauser Christus Salvator — einst im Garten des Glasmalers Merzweiler, Freiburg, Eschholzstr. Foto: Archiv des Augustiner-Museums

Auf einer einfachen Bodenplatte steht in betontem Wechsel zwischen linkem Stand- und rechtem Spielbein, dessen Knie leicht durch das Gewand drückt, der Erlöser. Segnend hebt er die rechte Hand, während die andere die Weltkugel trägt. Das Haupt mit den zur Schulter herabfließenden Haaren ist nach rechts gewendet, die Augen blicken zum Betrachter nieder. Die Art der Gewandbehandlung ähnelt der des hl. Joseph vom Adelhauser Klosterportal: Flache Faltenbahnen wechseln mit gerafften. Der Mantel schwingt von der rechten Schulter zur Segenshand vor, die Finger stützend, und ist so drappiert, daß die Faltenzüge quer über den Körper zur Weltkugel hinüberlaufen, wo sie festgehalten werden. Zwei Stoffbahnen fallen sich vorwölbend unter der Weltkugel zum linken Fuß und hinten unter dem Ärmel der linken Hand zum Boden hinab.

Der Salvator dürfte für einen hohen Standort, wohl eine Nische geschaffen worden sein. Gerne hat man solche Figuren in die Giebelwand einer Kirche oder auf einen Kanzeldeckel gestellt, wie der Salvator der Freiburger Münsterkanzel, ein Werk des Franz Anton Xaver Hauser des Jahres

1795[258] zeigt. Die Plastik ist so sehr dem Adelhauser Joseph verwandt, daß sie dem Werk des gleichen Meisters einzuordnen ist.

AXH 67
Hl. Dreifaltigkeit
beim Scherpeterhof in Eschbach b Frbg
1770 — Pfaffenweiler Kalksandstein
AXH zugeschrieben

Auf der östlichen Seite der Landstraße zwischen Eschbach und St. Peter steht gegenüber dem alten Scherpeterhof auf einer Säule das Steinbildnis der hl. Dreifaltigkeit, welche in der Form des sogenannten Gnadenstuhles dem Betrachter dargeboten ist. Die 1970 unter Aufsicht des Landesdenkmalamtes durchgeführte Renovation befreite die Gruppe von einem dicken Ölfarbenanstrich und ließ die hellgelbe Färbung des Steines zu Tage treten, die aber mit der Zeit ins Graue patinieren wird. Nun kann der Betrachter die ganze Feinheit der sehr qualitätvollen Arbeit erkennen. Auf der nördlichen Seite des Säulensockels finden wir das „Ehre sei dem Vater" in seiner altertümlichen Wortform eingemeißelt, zusammen mit der Jahreszahl 1770. Auf der Rückseite lesen wir die Inschrift: Die BILDSAUL HAT HIE HER STELEN LASEN DER EHRBARE PETER HUMMEL UND SEIN EHFRAU AGATHA HAURERIN UND DISES ALES ZU GROSER EHR GODTES UND ZU UNSERM SELENHEIL[259]. Zu diesem Ehepaar findet sich im Familienbuch der Pfarrei Eschbach unter der Familie Peter Hummel auf S 102 folgender Eintrag[260]: „Weil der Bauer Christian Scherer keinen Leibeserben hat, stiftet er zwischen seinen beiden Befreundeten: Peter Hummel und Agatha Haury eine Heyrath und übergibt selben den Hof." dies geschah am 24. Januar 1763. Der neue Hofbesitzer ließ offenbar als Dank im Jahr 1770 die Dreifaltigkeitssäule errichten.

Auf einer rechteckigen Standplatte erhebt sich, auf der Weltkugel thronend, die gedrungene Gestalt Gott Vaters, zwischen den Knien das Kreuz seines Sohnes haltend, darüber die Taube des Hl. Geistes. Der Bildhauer hat diesem Sitzen dadurch Lebendigkeit verliehen, daß die Knie nach links geschoben sind. Fast vorsichtig greifen die Finger Gott Vaters an die Dreipaßenden des Kreuzes. Das von breiten Haar- und zur Seite wehenden Bartsträhnen gerahmte Antlitz schaut voll Liebe auf den Sohn herab und auf den Hl. Geist, der beide verbindet. Der kragenlose, am Hals in einem Wulst umschlagende Rock ist zwischen die Knie eingesunken und bildet dort einen schräg nach unten verlaufenden Faltensteg. Um die rechte Schulter Gott Vaters ist ein Mantel geschlagen, dessen Ende hinter der linken wegweht. Völlig natürlich ist überall

Anton Xaver Hauser Eschbach b/Freiburg. Dreifaltigkeitsgruppe von einer Säule beim Scherpeterhof — 1770. Pfaffenweiler Kalksandstein

der Stoff angelegt. Glatte Flächen wechseln mit leichten Dellen und tiefen Einschneidungen. Es ist genau dieselbe Bildhauerhandschrift, welche wir in den Maria-Joseph-Gruppen des Friedhofeinganges von St. Georgen und des ehem. Adelhauser Klosterportales kennengelernt haben. — Die Geisttaube ist sehr natürlich gestaltet. Etwas steif wirkt Christus am Kreuz, der die Lebendigkeit des Gekreuzigten von Ebringen und Holzhausen vermissen läßt. Aber gerade hier zeigt sich auch die Feinheit der Ausarbeitung, welche sonst bei keinem anderen einheimischen Material möglich gewesen wäre.

Es bereitet keine Schwierigkeiten, diese Gruppe als Zeugnis reifer Meisterschaft in die Werkliste Anton Xaver Hausers einzuordnen. Es sollte seine letzte heute noch erhaltene Arbeit sein.

AXH 68
Schnitzereien für Kirchenfahnen u. a.
für das Freiburger Münster
1771 — wohl Holz

Karl Schuster berichtete schon 1909 aus den Münsterfabrik-Rechnungen, daß Anton Xaver Hauser am 26. April 1771 76 fl 54 xr für vier kleine und zwei große Kirchenfahnen mit allem Zubehör und für verschiedene Arbeiten, worunter auch der Entwurf zu einem Lichtstock für 1 fl 30 xr sich befindet, erhalten habe[261]. Eine weitere Rechnung vom 31. Mai 1771 im Betrag von 19 fl 40 xr bezieht sich auf verschiedene Reparaturen.

Die Auftragslage scheint im Jahr 1771 sehr mäßig gewesen zu sein. Denn es ist bemerkenswert, daß sich am 6. März 1771 „allhießig Zftge bild Hauwer, welche von E: E: schreinermstrschaft Seith mehreren Jahren herum täglich, und stündlich in waßerley bildhauer arbeith, welche an deren Kirch altären Kanzlen bereits in allen neüen gebäuen und mehreren orthen sich Verofenbahren Beeinträchtiget werden", beim Freiburger Stadtrat um Abhilfe klagten[262]. Bei einer Vollbeschäftigung der Bildhauer hätten sich diese wohl kaum zur Wehr gesetzt. Da wir aus dem genannten Jahr keine weiteren Arbeiten als die unter AXH 68 aufgeführten kennen, ist zu vermuten, daß Zunftmeister Hauser bei der Klage gegen die Schreiner die Initiative ergriffen hatte.

AXH 69
Arbeiten
für das St. Ursula-Kloster in Freiburg
vor März 1772 — unbekannt

Im Erbschafts-Inventarium vom 5. Mai 1772[263] des verstorbenen Bildhauers erscheint unter den noch ausstehenden Guthaben der Betrag von 6 fl 59 xr bei „löbl: gottes Hauss S: Ursula für arbeith". Leider haben wir keine Unterlagen für die genannte Tätigkeit; so bleibt uns der Gegenstand unbekannt. Außerdem kann ich mir nicht vorstellen, was damit gemeint sein könnte.

AXH 70
Theaterkulissen?
für einen Komödianten Ilgener
vor März 1772 — unbekannt

Im gleichen obenangeführten Erbschafts-Inventarium zeigt sich ein weiteres, recht umfangreiches Guthaben von 38 fl 30 xr bei „H. Ilgener Commoediant l. schein". Leider wird nicht näher berichtet, wofür Anton Xaver Hauser den Betrag zu gut hatte. Sicherlich dürfte sich dahinter wieder eine Arbeit, etwa Theaterkulissen verbergen. Allerdings ist es fraglich, ob die Witwe bei dem reichlich unsicheren Beruf des Schuldners das Guthaben je ausbezahlt bekam.

Am 23. März 1772 „gab der achtenswerte Herr Franz Xaver Hauser, Zunftmeister und Bildhauer, nach dem Empfang der Sterbesakramente seinem Schöpfer die Seele zurück"[264]. Vielleicht ist der eben 60jährige

ein Opfer seines Berufes geworden: Eine Staublunge könnte zu einem verhältnismäßig frühen Lebensende geführt haben. Freilich haben wir für diese Vermutung keine Aussage des Totenbuches.

Mit Anton Xaver Hauser — dem vierten Vertreter der Bildhauersippe — verstarb einer der interessantesten Künstlerpersönlichkeiten des Breisgauer Rokokos; ein Mann, der in seinen letzten 15 Lebensjahren hervorragende Leistungen gezeigt hat, der aber andererseits immer im Schatten des großen Wentzinger stand und von dessen künstlerischem Erfindungsgeist zehrte. Dennoch gewann er die Stellung eines „Städtischen Bildhauers", nachdem Sebastian Blödt im Jahr 1745 verstorben war, und wußte sie bis zu seinem Tod zu verteidigen. Als Sellinger im Jahr 1753 nach Freiburg zuzog, hatte er diesen nicht zu fürchten, wie sich auch später zeigte: Sellinger bekam in seinem ganzen Leben wohl keinen einzigen Altar übertragen. Gegen die Aufnahme des Fidelis Sporer in das Freiburger Bürgerrecht verstand sich Hauser gar wohl zu wehren. Wentzinger versuchte zwei Jahre danach — 1755 — erst gar nicht, über die Stadt als Bürger zugelassen zu werden. Entsprechend seinem künstlerischen Rang ließ er sich über die Universität das akademische Bürgerrecht verleihen und war dann von allem Zunftzwang unabhängig. Auch Joseph Hörr gelang es im Jahr 1764, denselben Weg über die Universität zu beschreiten. Wie sehr Hauser innerhalb der Stadt geachtet wurde, zeigen mehrfache Erwähnungen, welche ihn in den letzten Lebensjahren als Zunftmeister bezeichnen. Diese seine Stellung wurde noch durch die Tatsache unterstrichen, daß er — wie bei der Besprechung der Werke mehrfach gezeigt wurde — nahezu alle im Freiburger Münster anfallenden Aufträge erhielt, vom General-v.-Rodt-Grabdenkmal und dem Taufstein einmal abgesehen. Dasselbe gilt wohl für alle anderen Freiburger Gotteshäuser, die Ordenskirchen allerdings ausgenommen, wo unserem Meister zweimal Matthias Faller, einmal Johann Michael Winterhalder und bei Einzelplastiken auch Fidelis Sporer in die Quere kamen.

Bei der künstlerischen Würdigung gilt es noch einmal, die Frage der Ausbildung zu berücksichtigen. Von den beiden Bildhauerkollegen Wentzinger und Faller wissen wir, daß beide eine ausgezeichnete Lehr- und Gesellenzeit an bedeutenden Kunstzentren durchlaufen hatten. Während Wentzinger den klassischen Barock an der Quelle in Rom und den Frankreichs in Paris studiert hatte, waren Fallers Ausbildungsstätten die einheimischen Barock-Metropolen Augsburg, München, Wien und Prag. Bei Anton Xaver Hauser dagegen ist es fraglich, ob er je über den Oberrhein hinausgekommen ist. In einem Lebensalter, da Wentzinger und Faller als ausgesprochene Künstlernaturen noch auf der Wanderschaft waren, hatte Hauser in Freiburg schon geheiratet. Zudem scheinen alle jene Meister, bei denen Hauser in seinen jungen Jahren gearbeitet hatte, (= Leonhard Meyer, Christoph Philipp Lefevre — von ihm haben wir überhaupt noch keine Vorstellung — und Sebastian Blödt) über ein künstlerisches Mittelmaß nicht hinaus gelangt zu sein. Es kommt daher nicht von ungefähr, daß die Qualität der Hauserarbeiten in den beiden ersten Freiburger Jahrzehnten ausgesprochen bescheiden blieb. Auch die Jahre der Monopolstellung in Freiburg (wobei Wentzinger immer eine Ausnahmeerscheinung bildete) haben offensichtlich nicht den Ehrgeiz des in der festen Gebundenheit des Zunftwesens arbeitenden Kunsthandwerkers gefördert. Zweifellos sind aber die Ansprüche des Publikums Ende der 50er Jahre gestiegen, verwöhnt durch die Arbeiten Fallers, Wentzingers und Winterhalders. Als Wentzinger von der Ausführung seines Großauftrages in St. Gallen zurückkehrte und sich in Freiburg als reichgewordener Mann gewissermaßen zur Ruhe setzte, stieg schlagartig auch die Qualität

[25] WOLFGANG MÜLLER, Studien zur Geschichte der Klöster St. Märgen und Allerheiligen-Freiburg i. Br., in: Freib. Diöz. Archiv Bd 89/1969, S 81.

[26] StArchiv Frbg, H-185: Chronik des Freiburger Barfüßerklosters, S 311. Hier ist für 1651 ein in lateinischer Sprache verfaßter Bericht über die Übertragung der Reliquien enthalten. Bro.

[27] StArchiv Frbg, E-2: Jahr-Rechnung des Münsterfabrik-Prokurators 1651. Bro.

[28] HERMANN GOMBERT, Der Freiburger Münsterschatz, Freiburg 1965, S 80 und 83 f. Die Silbermadonna von Rothbletz des Jahres 1672, silberner hl. Joseph von Zeckel 1710.

[29] S Anm 28, S 62.

[30] S Anm 28, S 27. — JOH. THEOBALD FREY, Sanctuarium Friburgense — Newes Heyligthumb der Statt Freyburg, Getruckt bey Theodoro Meyer, MDCLV (1655) S 48 f.

[31] Universitätsbibliothek Frbg, Hs 499. — s. Kunstepochen der Stadt Freiburg 1970, S 369 f, Nr. 486.

[32] L. NOACK-HEUCK. Die Reliquienbüsten der Freiburger Zünfte, in: Badische Heimat — Mein Heimatland, Jg 31/1951 Heft 2, S 132—137.

[33] StArchiv Frbg, P XXIII 6 — Eyd Buch der Zunfft Zum Ross, S 6. Bro.

[34] S. Kunstepochen der Stadt Freiburg 1970, S 347.

[35] s Anm 31.

[36] Kunstepochen der Stadt Freiburg 1970, S 352.

[37] S Anm 32.

[38] fällt aus.

[39] fällt aus.

[40] StArchiv Frbg, H-97 — Necrologium der Marianischen Sodalität zu Freiburg 1628 bis 1800, S 18. Bro.

[41] P. P. ALBERT, Biographische Angaben zu den Hausern im Anschluß an: Karl Schuster, Zur Baugeschichte des Freiburger Münsters im 18. Jh, Freiburger Münsterblätter V/1909, S 13/14.

[42] Lexikon f. Theologie und Kirche Bd 7, Sp 50. Stichwort: Marianische Kongregation, Freiburg 1962.

[43] Arch. d. Erzb. Ordinariates Frbg, Häuß Rodell . . . , f 40v, 72r. Bro.

[44] PfArchiv Kirchzarten, Taufbuch 1646—1664, S 153.

[45] StArchiv Frbg, C-10 Talvogtei, Generalia V — Diener & Dienste, Talvogtei-Protokolle 1587—1603, 1654—1670. Bro.

[46] PfArchiv Kirchzarten, Ehebuch 1644—1673, S 229.

[47] S Anm 44, S 58.

[48] S Anm 21.

[49] HERMANN RAMBACH, Eine verschwundene Dorfkirche — Aus der Geschichte der Kirche Unserer Lieben Frau zu Suggental, in: Schauinsland 72/1954, S 60 f.

[50] BENNO GRIEBERT, Johann Michael Winterhalter. S Anm. 4, S 164. Ferner: Thieme Beckers Künstlerlexikon Bd 36, Leipzig 1947, S 84.

[51] KARL BANNWARTH, St. Ottilien — St. Wendelin — St. Valentin, Drei bei der Stadt Freiburg im Breisgau gelegene Waldheiligtümer, Freiburg 1905, S 41 f.

[52] BRIGITTE LOHSE, Christoph Daniel Schenck — Ein Konstanzer Meister des Barock, in der Reihe: Thorbeckes Kunstbücherei Bd 10, Konstanz 1960.
ELLEN-LORE NOACK-HEUCK, Zum Werk des Konstanzer Bildschnitzers Christoph Daniel Schenck und seiner Werkstatt, in: DAS MÜNSTER 23. Jg/1970, S 28—40.

[52a] auch Michel Hartmann genannt, als er von der Stadt Freiburg am 27. Juli und am 7. Okt. 1665 Zahlungen für ein Kruzifix vor dem Schneckentor erhält. StArch. Frbg, Außgab Buoch der Stadt 1665/66 f. 27. Bro.

[53] wie Anm. 45. Prothocollum vom 15. 7bris 1664 angefangen, f 20v.

[54] Bei einem nachträglichen Besuch in der Kirchzartener Pfarrkirche zeigte HH Dekan Wenger auf dem Dachboden der Kirche ein gewaltiges Kreuz aus der 2. Hälfte des 17. Jhts. Zweifellos ist es das Mittelstück des ehem. Kreuzaltares von 1665, den Michael Hartmann geschaffen hat. Der Kruzifixus ist mit solcher Ausdruckskraft geschnitten und von solcher Qualität, daß er wohl der schönste des 17. Jhdts im Breisgau darstellt. Dekan Wenger will trotz Platzmangel versuchen, für das Kreuz wieder einen Platz in der Kirche zu finden. Angesichts dieser Bildhauerarbeit ist leicht zu verstehen, warum JCWinterhalder beim Kreuzaltar in Kirchzarten nicht zum Zuge kam. Bild von Maria und Johannes der Kreuzigungsgruppe: s Anm 13, S 122.

[55] in: Alemannische Heimat — Heimatgeschichtliche Beilage der Freiburger Tagespost Nr. 8 vom 3. Mai 1936.

[56] StArch Frbg, E-2 — Jahresrechnung des Münsterfabrikprokurators 1672/73 o. S. Bro.

[57] wie Anm 40, f 84.

[58] wie Anm 51, S 42.

[59] StArch Frbg, Abt. Gewerbe und Handel, Paket 12: Bauzunft zum Mond (Schreiner) 1550 bis 1865. Bro.

[60] s. Kunstepochen der Stadt Freiburg 1970, S 297.

[61] StArchiv Frbg, P VIIa 1. Bro.

[62] s. Anm 28, S 80. Abbildung Nr. 47.

[63] PfArchiv Kirchzarten, Totenbuch 1674 bis 1712, S 424. Privatarchiv Priesner Frbg.

[64] StArchiv Frbg, Talvogtei C-11, Talvogteiprotokolle 1670—85, Heft 1675 f 1. Bro.

[65] WALTER HOTZ, Handbuch der Kunstdenkmäler im Elsaß und in Lothringen, München 1965, S 173.

[66] PfArchiv Kirchzarten, Ehebuch 1673—1695, S 357.

[67] Taufe am 13. Febr. 1676 des Kindes Franz Richard, Vater Franciscus Hauser „bild hauwer pro tempore in Kirchzarten". PfArchiv Kirchzarten, Taufbuch 1664—99, S 119.

[67a] wie Anm 64, Heft 1676, f 37.

[68] Fürstl. Fürstenberg. Archiv Donaueschingen, Ecclesiastica 59, Fasz 5.

[69] H. RIEDER, Die Stadt Mahlberg im Wandel der Zeiten, hgbn v. d. Stadt Mahlberg 1956, S 71.

[70] HERMANN BROMMER, Philipp und Clemens Winterhalder, die Bildhauer des Sebastianaltars in Dambach im Elsaß, in: DAS MÜNSTER 1971, Heft 4, S 234—S 239. Dort weitere Literatur.

[71] wie Anm 47.

[72] Stadtarchiv Schlettstadt, Mariages 1608 bis 1685, S 415. Bro.

[73] Stadtarchiv Schlettstadt, Baptêmes 1629 bis 1685, S 634 (Nr. 148) und 646 (Nr. 102). Bro.

[74] StArchiv Schlettstadt, GG — Fabriques — 69: Comptes 1668—94 (Kirchen u. Kaplaneifonds Schlettstadt, St. Martinspfründe Kintzheim).

[75] JOSEPH GENY, Die Jahrbücher der Jesuiten zu Schlettstadt und Rufach 1615—1765, I. Bd—Annuae litterae 1615—1713, Straßburg 1895, S 161.

[76] wie Anm 65, S 203.

[77] wie Anm 67.

[78] StArchiv Frbg, Ratsprotokolle 99 (1675/78), f 783. Bro.

[79] StArchiv Frbg, Akt. Pflegschaften 1676 — Weinberger, Blasi — Heft 1, S 23. Den Hinweis auf diese Belegstelle entnahm Hermann Brommer dem im StArch. Frbg aufbewahrten Nachlaß von Dr. Friedrich Hefele, Kollektaneen I.

[80] StArchiv Frbg, Akt. Handel u Gewerbe — Paket 10: Bauzunft zum Mond 1598—1788. HBro.

[81] Vgl HERMANN FLAMM, Gesch. Ortsbeschreibung der Stadt Freiburg, II. Bd. Häuserstand 1400—1806, S 137, auch S 92.

[82] StArchiv Frbg, P VIIa 1: Protokollbuch der Münsterpfleger 1636—1701 (lückenhaft) S 148. HBro.

[83] wie Anm 82, S 149.

[84] GOTTLIEB LOERTSCHER, Die Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn, III — Die Bez. Thal, Thierstein und Dorneck, Basel/1957, S 232: Oberkirch, Pfarrkirche St. Peter und Paul. „Der vom Pfarrer schon ein Vierteljahrhundert vorher geforderte Neubau, wohl nach einem Modell von Bruder Prob, ist 1668." Dieser Prob scheint mit dem Freiburger Kapuzinerbruder identisch zu sein.

[85] StArchiv Frbg, Münster-Fabrik-Rechnung 1681, S 63. HBro.

[86] wie Anm 82, S 157.

[87] wie Anm 85, S 29.

[88] StArchiv Frbg, Urk-Abt XII h — Testamente der Zünftigen, Maldoner 82, Nr 305. — Anna Maria Ruolmännin nata Brunckhin verstarb nach dem Totenbuch (1626—90) der Münsterpfarrei am 22. Sept. 1676. Bro.

[89] wie FLAMM, Anm 81, S 87: Die rote Mühle — Gerberau Nr, 46.

[90] FRIEDRICH KEMPF, Die sog. Verschönerungskommission und ihre Tätigkeit am Freiburger Münster vor 100 Jahren, in: Zeitschr. d. Ges. f. Geschichte von Frbg, Bd 39/40, S 232, bes 261 ff.

[91] HERMANN KOPF, Unter der Krone Frankreichs — Freiburg im Breisgau 1677—97, in: Schauinsland Bd 88/1970, S 62 (Die Festung Freiburg — Abschn: Die Baumeister, 3. Vauban).

[91a] H. Paul Priesner — Freiburg kontrollierte auf die Bitte v. HBro. hin die Staufener Kirchenbücher (TaufB ab 1676, EhB ab 1678, ToB ab 1677) auf Einträge für Maler Schleißner durch. Der Name ist in keinem Register vertreten.

[92] Gen. Landes-Arch. Karlsruhe: Abt 229/Nr. 43 940 — „Bau der Kirche, Thurmes, Altäre et: zu Höchenschwand de ao 1598—1699." Diesen Hinweis verdanken HBro und ich dem verstorbenen Münsterbaumeister Dr. Paul Booz, Frbg.

[92a] wie Anm 92. Enthält die Überschrift: „Ausgab über der arbeitt zu Hochenschwandt Koralthar undt Kantzell, Verdingt dem 27. Martz 1680." Die Jahreszahl ist jedenfalls verschrieben und muß 1681 lauten. Bro.

[93] StArchiv Frbg, Ratsprotokolle 100 (1678/82) S 703. HBro.

[94] wie Anm 93, S 744.

[95] Handbuch d. Erzbistums Frbg — I. Bd: Realschematismus, hgbn. i. Auftrag d. Herrn Erzbischofes, Frbg/1939, S 617.

[96] wie Anm 92. „Verding der 2 Neben Altären Jn St: Michels Kürchen zu Hechenschwandt mit Johann Schleissner Purger Undt Mahlern Zu Staufen de dato 18t 7br 1679". Die Inschrift-Tafel des Kreuzes im Heimat-Museum in Waldshut enthält die Jahreszahl 1680. Bro.

[97] Frdl. Mittlg v. Frl. Dr. Eva Zimmermann vom Bad. Landesmuseum Karlsruhe, für deren Unterstützung meiner Arbeit ich sehr danke.

[98] Frdl. Mittlg v. HH Pfarrer Rehm in Höchenschwand.

[99] PfArchiv Kirchzarten, Akten XXVII — Fasz 659.

[100] JAKOB SAUR, Aus der Geschichte der Pfarrei und der Pfarrkirche in Kirchzarten — in: Alem. Heimat — Heimatgesch. Beilage d. Frbger Tagespost — Nr 8 vom 3. 5. 1936.

[101] FRANZ REBMANN, Notizen zur Gesch. d. Pfarrei Kirchzarten, Manuskript im PfArchiv Kirchzarten XXVIII, 1218.

[102] GenLandesArchiv Krlhe, Abt 229/53 159 — Fasz: Präsentationen der H: Pfarr Vikarien zur Pfarrey Kirchzarten 1653—1776. HBro.

[103] StArchiv Frbg, Talvogtei-Akten C 29, Spezialia: Kirchzarten — Kirchliches, Kirchenbaulichkeiten. HBro.

[104] s Anm 13, S 133 f.

[105] s Anm 100.

[106] HEINRICH BRENZINGER, Das Geschlecht der Brenzinger — 1. Bd Freiburg 1949; VI. Kap. S 265 — 340, bes S 273.
DERS., Johann Caspar Brenzinger „suae artis pictor", seine Beziehungen zum Kloster St. Blasien und ein Reisebericht aus dem Jahr 1688, in: Schauinsland — Heft 1954, S 89—97.

[107] s Anm 100.

[108] Arch. de la Ville de Sélestat, GG 69: Rechnungen der Kirchenfabrik vom 1. 1. 1683 — 1. 1. 1684, S 37/8. Frdl. Mttlg v. Herrn Bürgermeister Dr. Maurice Kübler, Schlettstadt vom 12. 3. 1969. HBro.

[108a] PAUL ADAM, Histoire réligieuse de Sélestat — Tome deuxième, Sélestat 1971 (Deuxième parte, Chapitre II: L'église paroissiale de 1615 à 1790. § 4: Les autels), S 250.

[109] FRANZ KERN, Philipp Jakob Steyrer, 1749 bis 1795 Abt des Benediktinerklosters St. Peter im Schwarzwald, Freib. Diöz. Archiv Bd 1959, S 80 ff.

[110] PfArchiv Schönenbach/DS, Familienbuch der Pfarrei I S 189. Jakob Rappenecker wurde am 12. 6. 1683 als ältester Sohn des Johann Rappenecker (1654—1719), der sicherlich ebenso Bildhauer war, getauft. Er hatte drei Bildhauerbrüder, einen Peter (1688—1708, gestorben als juvenis artis sculptoriae necnon et picturae peritissimus), einen Laurentius (1688 bis 1715, † als juvenis statuariae artis peritus) und einen Joseph (1693—1718, † als statuarius seu sculptor). Der Vater Johann muß also eine umfangreiche Bildhauerwerkstätte betrieben haben, in der wohl auch der am 18. Aug. 1724 verstorbene Schönenbacher Mathias Mantel, „Juvenis artis Sculptoriae peritus", gearbeitet hat. — Jakob Rappenecker selbst, der sich am 28. Jan. 1710 in Schönenbach verheiratete, hatte nur einen erwachsenen Sohn Joseph (1716—1757), wiederum einen Bildhauer. Dieser verheiratete sich am 4. 7. 1751 in Triberg, so daß die Bildhauerwerkstätte in Schönenbach mit dem Tod Jakob Rappeneckers am 6. 4. 1749 erlosch.

[111] Die Rappenecker-Werkstatt dürfte eine der meistbeschäftigsten zwischen 1710 und 1740 im Schwarzwald gewesen sein. Die Werke zeichnen sich durch einen typischen Parallel-Faltenstil aus. Arbeiten z. B. in:Alt-Simonswald, in Hecklingen, in der Friedhofs-Kap. Waldkirch, Waldau (SAA), Riedböhringen (HA) und an vielen anderen Orten.

[112] und [113] fallen aus.

[114] im PfArchiv Neuershausen/FREI.

[115] Kirchenführer „Kath. Pfarrkirche Hinterzarten", hgbn v. Kath. Pfarramt Hinterzarten, o. J. (etwa 1964).

[116] Bildgleiche Apostelpaare schuf Matthias Faller für Waldau, Gütenbach (heute in der Ursula-Kapelle St. Peter), Bombach und Grißheim b. Müllheim.

[117] s Anm 108. Register Über Daß Jenige So Zue Renovierung alhießiger Minster Kirchen Jst außgegeben worden, angefangen den 5t Januarij Ao 1692. HBro.

[118] HEINRICH SCHREIBER, Geschichte der Stadt und Universität Freiburg i. Br., 4. Theil 1858, S 213/4.
HERMANN KOPF, Unter der Krone Frankreichs, Freiburg im Breisgau 1677—1697 in: Schauinsland 1970, S 23—124, bes 75—78.

[119] im StArchv Frbg.

[120] P. P. ALBERT, Christian Wentzingers letzter Wille und Nachlaß, in: Ztschr. d. Frbger Gesch.Vereins Bd 41/1928, S 56.

[121] in: Freiburger Kirchenblatt Nr. 41 vom 10. Okt. 1954, S 698/99.

[122] PfArchv Kirchzarten, Fasz 363.

[123] StArchv Frbg, Ratsprotokolle 111 (1699/1702), S 501/502. HBro.

[124] PfArchv Kirchzarten, Fasz 665.

[125] s Anm 122.

[126] Arch.Municip.Schlettstadt, CC Bois-Holzrechnungen 1701—1735, Heft 1703, S 36. HBro.

[127] Arch.Municip.Schlettstadt, Registre des audiences du Magistrat et du Conseil, 1703/04, S 60. HBro.

[128] Arch. Turckheim, CC — 65 Stadtrechnungen 1704. — Herrn Stadtarchivar André Billich, Turckheim, sind HBro und ich dankbar für sein Entgegenkommen.

[129] HBro: Bildhauer Daniel Muckhensturm, „paroihsien de cette ville depuis un an, fils légitime de Daniel Muckensturm Receveur des Réligieuses du Couvent nommé le Paradis en Suisse": ∞ 21. 5. 1703 Schlettstadt. Am 20. 1. 1704 Aufnahme in die Schmiedezunft. Herkunftsangabe: „gebürtig von Baßel". Verschwand nach 1705 wohl wieder aus Schlettstadt.

[130] HBro, Biographie . . . , in: Schauinsland 1971, S 73/74.

[131] StArchv Schlettstadt, GG 69 — Comptes de la Fabrique de la Grande Eglise de la Ville de Sélestat 1695—1710, 1712, 1713—23. Die Jahrgänge sind lückenhaft. HBro.

[132] StArchv Schlettstadt, TotenBuch 1685—1724, S 176 Nr. 43.

[133] StArchv Schl., Ehebuch 1685—1723, Bl. 356, Nr. 34.

[134] StArchv Schl., Taufbuch 1709—1721.

[135] StArchv Schl., s Anm 132, S 508.

[136] HBro: Bildhauer Johann Leonhard Meyer, geb. 21. 6. 1694 in Dambach-la-Ville bei Schlettstadt. Sohn des Rebmannes Johann Michael Meyer. Lehre bei Franz Hauser nicht ausgeschlossen. Am 11. 2. 1719 Bewerbung

um das Bürgerrecht in Schlettstadt. Am 18. 6. 1719 Aufnahme in die Schmiedezunft. Übernahme der Hauser-Werkstatt? Erste Eheschließung am 21. 7. 1721 Schlettstadt. Reiche Tätigkeit für Schlettstädter Kirchen (Altäre). 1733 Kanzel für St. Fides (Foy). In der Abteikirche Ebersmünster blieb sein Hochaltar erhalten. Gest. am 22. 5. 1741 in Schlettstadt (Quellen aus StArchiv Schl. und TaufB d. Pfarrei Dambach-la-Ville).

Vgl. H. Brommer, Johann Leonard Meyer (1694—1741) — Über Leben und Werk des unterelsässischen Barockbildhauers, in: Annuaire de la Société d'Historie de Dambach/Barr/Obernai 1972, Kap. II.

[137] StArchv Strasbourg, Corporation de l'Echasse 5 — Steltz Gerichts Memoriale de 1716 bis 1746, o. S. H. Bro.

[138] HBro: Bildhauer Christoph Philipp Lefevre, geb. am 13. 10. 1707 in Straßburg, Sohn des aus Paris stammenden Bildhauers Jean Baptiste Lefevre. Heirat 1725. Bürger- und Stubenrecht bei der Zunft zur Steltz 1726. Gest. 2. 10. 1767.

[139] StArchv Frbg, Ratsprotokolle 142 (1736), S 260. H. Bro.

[140] wie Anm. 139, S 271 u. 308. H. Bro.

[141] HBro: Bildhauer Sebastian Blödt, „gebürthig Zu Villingen", seit 1725 in Freiburg als Meister in der Bauzunft zum Mond. Seine Altäre in der Pfarrkirche Lehen erhalten (mit einigen Änderungen). Gest. am 6. Mai 1745 zu Freiburg (Quellen StArchv Frbg). — Weitere Figuren von ihm sind wohl die Plastiken auf dem linken Seitenaltar der Michaelskapelle auf dem Freiburger Alten Friedhof, Immakulata am Gebäude der Alten Universität. Ein typisches Kennzeichen ist die enge Augenstellung, Qualität ausgesprochen mäßig.

[142] StArchv Frbg, P XXIII 67 — Zunftprotokoll f 22. HBro.

[143] StArchv Frbg, P III a[1] 51 — Ferttigung Gerichts Prothocollum 1730—1740, S 646—47. HBro.

[144] Freiburg — die Stadt und ihre Bauten, hgbn vom Bad. Architecten- und Ingenieur-Verein, Freiburg 1898, S 472.

[145] Für die freundl. Überlassung des Bildes danke ich dem Augustiner-Museum.

[146] THEODOR DEMMLER, Die Bildwerke des Deutschen Museums — III. Bd: Die Bildwerke in Holz, Stein und Ton — Großplastik, Berlin/Leipzig 1930, S 421.

[147] StArchv Frbg, H 97 — Necrologium der Marian. Sodalitaet zu Freiburg 1628—1800, S 162. HBro.

[148] StArchv Frbg, Amtsprotokoll 1740, o. S. HBro.

[149] StArchv Frbg, Städt. Ausgabebuch Jg 1740, o. S. HBro.

[150] HEINRICH MÜLLER, Freiburgs öffentl. Brunnen, in: Breisgauer Chronik — Beilage zum Freiburger Boten — Jg V., Nr. 16 und 17. (Nr. 40).

[151] ADOLF FÜTTERER, Pfarrer Johann Baptist Gagg in Sasbach am Rhein (1662—68), in: Freib. Diöz.Archiv Bd 72/1952, S. 108.

[152] im PfArchv Burkheim a. K.

[153] Abb. des Grabsteines in: JOSEPH DOTTER, Die Malereien in der Kapelle auf dem alten Friedhof zu Freiburg, in: Schauinsland 64. Jhl./1937, S 5.

[154] GÜNTER METKEN, Ebersmünster, in der Reihe: Schnell & Steiners kleine Kunstführer Nr. 821, München/Zürich 1965, S 13.

[155] LUDWIG HEIZMANN, Die Wallfahrtsorte der Erzdiözese Freiburg, Berlin 1928.

[156] PfArchiv Burkheim, Tauf-, Ehe- und Totenbuch 1670—1755.

[157] StArchiv Burkheim (im Freiburger Stadtarchiv), Ratsprotokoll 1742—49, f 124[v].

[158] ARNOLD TSCHIRA, Das Denkmal des Freiherrn Philipp Carl von Wessenberg in Feldkirch, in: Schauinsland 65/66. Jhl. 1938/39, S 188 ff.

[159] Dompfarrarchiv Freiburg, Totenbuch 1720 bis 79, S 344. HBro.

[160] Dompfarrarchiv Freiburg, Taufbuch 1737 bis 54, S 51. Nr 22—1739. HBro.

[161] StArchiv Freiburg, Akten: Heiratsabreden — Hauser. H. Bro.

[162] Dompfarrarchiv Freiburg, Ehebuch 1733—85, S 91. H. Bro.

[163] Dompfarrarchiv Freiburg, Totenbuch 1720 bis 79, S 364. H. Bro.

[164] wie Anm 162, S 138. H. Bro.

[165] vgl. HERMANN BROMMER, Bildhauer Hauser — Biographie, in: Schauinsland 1971 S 82 f.

[165a] in: Zeitschrift des Freiburger Geschichtsvereins 38/1925, S 111 — 150, bes S 129/130.

[165b] wie Anm 165a, S 129.

[165c] wie Anm 165a, S 130.

[166] wie Anm 51, S 137 f.

[167] PfArchiv Schlatt, Tauf-, Ehe- und Totenbuch ab 1742. Herzl. Dank an Pfr. Dr. Kurrus u HBro für die Kenntnis dieser Stelle.

[168] wie Anm 165a.

[169] ILSABE u ROBERT OERTEL, Die Propheten am Oktogon des Freiburger Münsters, in: Studien zur Kunst des Oberrheins — Festschrift für Werner Noack, Konstanz/Freiburg 1958, S 33.

[169a] Münsterarchiv Freiburg, Fabrikrechnungen 1750/52, S 77. Herzl. Dank an Alfred Erhart, Eschbach.

[170] StArchiv Freiburg, Amtsprotokoll, o. S. H. Bro.

[171] Herzlichen Dank der Münsterbauhütte für die Maßangaben und die Überlassung eines Fotos.

[172] Münsterarchiv Freiburg, Fabrik-Rechnungen 1750/52, S 79. Herzl. Dank wieder an Herrn Alfred Erhart in Eschbach.

[173] Universitätsbibliothek Freiburg, Hdschr Nr 498, f 11v. Abgedruckt in: FRIEDRICH KEMPF, Das Freskogemälde über dem Triumpfbogen im Freiburger Münster, in: Freiburger Münsterblätter 1914 (10. Jhg), S 17.

[174] vgl Anm 7 FRIEDRICH SCHAUB . . . S 79

[175] vgl Anm 51, S 66.

[176] HANS STÄRK, Freiburg-St. Georgen — Geschichte der ehemaligen Johanniterpfarrei, Freiburg 1964, S 22.

[177] HERMANN BROMMER, Johann Baptist Sellinger — ein Breisgauer Barockbildhauer. Werke und kunstgeschichtl. Bedeutung, in: SCHAUINSLAND 81. Jhl/1963, S 66 f.

[178] StArchiv Freiburg, Akten Städt. Grundherrschaft: Lehen — Paket 8.HBro.

[179] s Anm 177, S 94.

[180] s Anm 178. Kirchenrechnung 1734—39. HBro.

[181] JOSEPH L. WOHLEB, Die alte Pfarrkirche von Wiehre-Adelhausen — die heutige Franziskanerkirche am Annaplatz zu Freiburg, in: Schauinsland 61. Jhl/1934 S 30, 35, besonders 37 ff.
INGEBORG KRUMMER-SCHROTH, Bilder aus der Geschichte Freiburgs, Freiburg 1970, S 167 ff.

[182] Hinweis meines Freundes HBro.

[183] Dortiges Pfarrarchiv, Kirchen-Rechnungen 1752—56 und 1757—61.

[184] s Anm 181 WOHLEB, S 46.

[185] s Anm 181 WOHLEB, S 30.

[186] s Anm 183.

[187] s Anm 181: WOHLEB, S 35.

[188] MANFRED HERMANN, Der hl. Antonius der Einsiedler — Die Hochaltarfigur der Kirche von Obersimonswald, in: Oberländer Chronik (Beilage zum Südkurier) Nr 290 — 1965.

[189] s Anm 169a. Fabricrechnung von 1957. Alfred Erhart.

[190] s Anm 177.

[191] s Anm 181, KRUMMER-SCHROTH, S 8 u 9.

[192] s Anm 165, 91 f.

[193] StArchiv Freiburg, Akten Erschaften, Paket 88.HBro.

[194] s Anm 176.

[195] s Anm 155.

[196] Franz Anton Laubacher, der am 18. Sept. 1769 in Freiburg starb? Vgl. HERMANN BROMMER, Die Altäre der Adelhauser Klosterkirche in Freiburg und ihre Meister aus der Schweiz, Frankreich und Tirol, in: Schauinsland 88. Jhl/1970, S 192, Anm 45.

[197] JOHANN ADAM KRAUS, Aus den Tagebüchern dreier (Weih-)Bischöfe von Konstanz, in: Freib. Diöz. Archiv Bd 82/83, 1962/3, S 392.

[198] s Anm 176.

[199] PfArchiv Neuershausen, Kirchen-Rechnung 1757/58: „Item für die Licenz die alte Kirch abzurechnen 4 fl 12 bz. — Item lt gedachter rechnung dem maurer meister bukle und ballier 103 fl."

[200] Geb. von Ohnenheim, Sohn des Pauli Müller. Am 14. Juli 1748 Aufdingung bei Bildhauer Hans Jakob Braun in Türckheim bei Colmar. 25 Heumonat 1756 Aufnahme in die Zunft und das Bürgerrecht in Schlettstadt. 22 Nov 1756 Verheiratung mit Anna Maria Kühnin in Schlettstadt, 1773 Altar für das Schlettstädter Münster. HBro.

[201] vgl. ALOIS SIEGEL, Die Kirche von Neuershausen, in: TAGESPOST — Volkszeitung für Breisgau, Schwarzwald und bad. Oberland Nr 103 vom Sonntag den 14. April 1935. Beilage: Aus der badischen Heimat, o. S.

[202] HERMANN RAMBACH, Der Platzbrunnen, in: Walkircher Volkszeitung/Der Elztäler vom 18. April 1953/Nr 61, Beilage „Aus der Heimat".
HERMANN RAMBACH, Waldkirch — Brunnenmadonna (1762), in: Nachrichtenblatt d. öffentl. Kultur- und Heimatpflege im Reg. Bez. Südbaden — 4. Jhg/1953, Nr 9/10 S 6.

[203] Briefl. Mitteilung vom 29. August 1969, wofür ich Herrn Rambach sehr herzlich danke.

[204] Dr. Franz Joseph Ringwald, der am 26. Sept. 1757 von seiner Kaplanstelle in Ettenheim/Diöz. Straßburg in das Stiftskapitel gewählt wurde, stammte aus Ringsheim, wurde 1745 an der Universität Freiburg immatrikuliert und hatte am 6. Mai 1761 doktorisiert. Er war eine Zeitlang Kaplan in Buchholz und von 1770 bis 6. 2. 1785 Kustos des Margarethenstiftes. Er starb am 10. August 1785 an der Auszehrung, 61 Jahre alt. HRambach.

[205] s Anm 202: HRambach, Der Platzbrunnen.

[206] Abbildung in: HERMANN GOMBERT, Wentzinger-Katalog der Ausstellung im Augustiner-Museum 1960, Freiburg Nr. 14.

[207] s AXH 1. Die heute in Berlin befindliche Figur ist mit ziemlicher Sicherheit eine Wentzinger-Arbeit und Gegenstück der Madonna v. Anm 206.

[208] Für diesen Tag lieferte der Freiburger Zinngießer Ferdinand Madame „ein zineneß Kistlein zum ersten stein an der Kirchen zu legen", wie die Quittung über 3 fl 30 xr vom 4. Dez. 1764 im Pfarrarchiv Neuershausen ausweist.

[209] PfArchiv Neuershausen, Faszikel: Verträge zum Kirchenbau. — zu J. A. Bretz s. Anm 177, S 94.

[210] s HERMANN RAMBACH, Eine verschwundene Dorfkirche — Aus der Geschichte der Kirche Unserer Lieben Frau zu Suggental, in: Schauinsland 72. Jl/1954, S 63.

[211] vgl. HERMANN BROMMERs Arbeit über Georg Saum und Simon Göser in Straßburg, in: Schauinsland 1972. Den Hinweis verdanke ich seiner Entdeckung.

[212] s Anm 201.

213 Kunstepochen der Stadt Freiburg — Ausstellungs-Katalog zur 850-Jahrfeier 1970, Nr 418 S 326.
209 PfArchiv Neuershausen, Faszikel „Verträge zum Kirchenbau".
210 HERMANN RAMBACH, Eine verschwundene Dorfkirche — Aus der Geschichte der Kirche Unserer Lieben Frau zu Suggental, in: Schauinsland 72. Jhl/1954, S 63.
211 Diesen Hinweis verdanke ich Hermann Brommer. Vgl. seine Arbeit über Saum und Göser im Schauinsland-Jahresband von 1972.
212 vgl Anm 201.
213 Abbildung in: Katalog der Joh. Christian Wentzinger-Ausstellung 1960 im Freiburger Augustiner-Museum, Abb Nr 16.
214 s Anm 13, S 230.
215 im Pfarrarchiv Kirchzarten.
216 s Anm 181 KRUMMER-SCHROTH, S 140 ff.
217 FRANZ KERN, Philipp Jakob Steyrer — Abt des Benediktinerklosters St. Peter i. Schw. (1749—95), in Freib. Diöz. Arch. Bd 79/1959, S 83.
218 ELLEN-LORE NOACK-HEUCK, Die Beweinungsgruppen des Fidelis Sporer, in: Städeljahrbuch NF 2/1969, S 243.
219 Kunstepochen der Stadt Freiburg, S 341.
220 HERMANN RAMBACH, Die Stiftskirche St. Margaretha in Waldkirch, Waldkirch 1959, S 71.
221 s Anm 13. MAX WEBER, S 224 ff. Besonders auch S 140 f zu den Seitenaltären.
222 HERMANN GOMBERT, Wentzinger-Katalog 1960 Nr. 10.
223 s Anm 176.
224 Münsterarchiv Freiburg. Frdl. Mittlg. v. Alfred Erhart.
225 s Anm 177, S 68.
226 Mtlg. HBro.
227 Akten der Städt. Grundherrschaft, Lehen — Paket 8: Kirchenrechnung 1734—1739 im StArch Frbg. verzeichnen unter „Aus gaab Geltt Jn Gemein" 236 fl 4 bz 5 d dem Mstr Martin Stehlin dem schreiner Von freyburg Vor den Verdingten Chor: altar: und andere sachen zu machen» item dem Sebastian Blödt Bildschnezler Von dem Verdingten altar 95 fl; item dem Johann Michael Saur mahler zu freyburg Von den Verdingten altar Blatt 70 fl; item dem Franz anthoni Laubacher alß fasser Zu Freyburg den Chor altar Zue fassen 50 fl." — HBro.
228 s Anm 197.
229 s Anm 227 Kirchenrechnungen 1765—67.
230 MEDARD BARTH, St. Fridolin und sein Kult im alemannischen Raum, in: Freib. Diöz. Archiv Bd 75/1955, S 112—202, bes. S 139. Die Plastik in Lehen war dem Fridolin-Forscher nicht bekannt.
231 s Anm. 7. Wentzinger-Ausstellungs-Katalog Nr 11 (Anna v. Kappel) und Nr. 47 (Anna in Frbg-St. Georgen).
232 s Anm 229.
233 siehe AXH 55. Gallus und Fridolin vom Hochaltar.
234 vgl. die Madonna mit Kind vom Haus „Zur lieben Hand" von 1769 des Fidelis Sporer, heute im Freiburger Augustiner-Museum.
235 PfArch Kappelrodeck: Chronik oder Notatenbuch der Pfarrei K. oder Sammlung der Urkunden diese Pfarrei betr. — angefangen im Jahre 1843 von Bernhard Fees, Pfarrer in Kappelrodeck, S 58. Frdl. Mittlg von Pfarrer Dr. Joseph Bayer.
236 KARL SCHUSTER, Zur Baugeschichte des Freiburger Münsters im 18. Jahrhundert, in: Freiburger Münsterblätter — 5. Jhg/1909, S 4 ff.
237 Erschienen: Freiburg 1820, S 207.
238 im Münsterarchiv Freiburg.
239 Herr Alfred Erhart in Eschbach hatte die Freundlichkeit, die Archivalien zu überprüfen.
240 im Dom-Pfarrarchiv, Freiburg. Übersetzung: Der neue Taufstein wurde .. heute endlich, d. i. am 17. August des laufenden Jahres 1768, unter Leitung des edeln und höchst ehrenwerten Herrn Christian Wenzinger, des höchst kunstreichen und ebenso berühmten Bildhauers, in unsere Pfarrkirche herübergeschafft und unter Anwendung von Hebemaschinen an dem ihm bestimmten Orte um die vierte Abendstunde aufgestellt, nachdem der genannte Meister ungefähr fünf Monate genauester Arbeit nach den Regeln der Bildhauerkunst auf ihn verwandt hatte. Joseph Wohleb (Anm 181a, S 38)
241 Die Philanthropen von Freyburg. Freiburg 1798, S 253.
242 FR. KEMPF und K. SCHUSTER, Das Freiburger Münster. Freiburg 1906, S 172.
243 GUSTAV MÜNZEL, Christian Wentzinger und die Taufsteine im Freiburger Münster und in St. Peter, in: Freiburger Münsterblätter 9. Jhg/1913, S 35-41.
244 JOSEPH RIEGEL, Der Meister des Taufsteins im Freiburger Münster, in: Freiburger Münsterblätter 13. Jhg/1917, S 50 f.
245 s Anm 181a, S 38.
246 Kunstepochen der Stadt Freiburg — 1970, Nr 433 S 335.
247 s Anm 217, S 47.
248 KLAUS PETER SCHWARZ, Zur Baugeschichte der barocken Klosterkirche in St. Ulrich, in: Schauinsland Jhg 84/85 1966/67, S 203.
249 s Anm 90, S 262 f.
250 Der Leitung des Augustiner-Museums gilt mein Dank für die Erlaubnis, die Inventar-Kartei einsehen zu dürfen.
251 StArchiv Freiburg, P II 4 — Bauamtsprotokolle 1766—1777, o. S. HBro.
252 s Anm 176, S 154. Stärk übersah beim Vergleich der Figuren mit den Ebringern die sti-

listischen Unterschiede und schrieb sie Fidelis Sporer zu.

[253] LORE NOACK-HEUCK, Die Immakulata am Haus zur lieben Hand in Freiburg i. Br., in: DAS MÜNSTER 4 Jhg/1951, S 287 ff.

[254] THEODOR DEMMLER, Die Bildwerke des Deutschen Museums — III. Bd: Die Bildwerke in Holz, Stein und Ton — Großplastik, Berlin/Leipzig 1930 S 421 Nr 8296.

[255] Brfl. Mitteilung von Frau Dr. Krummer-Schroth, für die ich herzlich danke.

[256] vgl. Kunstepochen der Stadt Freiburg 1970, Nr 436 S 339.

[257] s Anm 236, S 13 — Abb Nr 12 (S 11).

[258] Abb. in dem Aufsatz von KARL SCHUSTER, Der Lettner im Freiburger Münster, in: Münsterblätter 1. Jhg/1905, S 55.

[259] Herrn Alfred Erhart in Eschbach verdanke ich die Mitteilung der Inschrift.

[260] Zeitungsbericht „Ein altes Geschlecht ehrt ein Andenken" in der Bad. Zeitung — Freiburg-Land — Ausgabe vom 23. Mai 1970 S 27.

[261] s Anm 236, S 6.

[262] StArchiv Freiburg, Ratsprotokoll 167 (1771/73), S 63 und 90. HBro.

[263] StArchiv Freiburg, Akten Erbschaften: Hauser. HBro.

[264] Dompfarrarchiv Freiburg, Totenbuch 1720 bis 1779, S 774. Den lateinischen Text siehe bei H. Brommer, Hauser-Biographie S 92, Anm 241.

Photonachweis

Universitätsbibliothek Freiburg	S. 7
Photoarchiv Augustinermuseum Freiburg	S. 47, 135 u. 136
Archiv der Münsterbauhütte Freiburg	S. 64
Hildegard Weber, Freiburg	S. 78
Photoarchiv Hermann Rambach, Waldkirch	S. 89
Hermann Brommer, Merdingen	S. 118
Pfarrer Alois Siegel (†)	S. 123 oben u. unten
Verlag Karl Alber, Freiburg	S. 125 u. Titelblatt
Hans Stärk, früher Freiburg-St. Georgen	S. 132 u. 133

alle anderen Photos von Manfred Hermann, Neufra/Hhz.

Für die Bilder der Pfarrkirche St. Gallus in Kirchzarten hat das Pfarramt Kirchzarten uns freundlicherweise die Klischees zur Verfügung gestellt. Dafür sagen wir herzlichen Dank.

NACHTRAG

zu Franz Hauser (1651—1717)

Hermann Brommer erhielt am 3. Juni 1972 anläßlich der General-Versammlung des Geschichtsvereins von Dambach-Barr-Obernai/Els. durch Abbé André Stehlé — Barr — Kenntnis eines im dortigen Annuaire 1972 erscheinenden Beitrages von Louis Chatellier (Dozent der Kunstgeschichte in Strasbourg): „Note sur les constructions d'autels à Andlau sous le règne de Louis XIV."

Nach Chatellier erscheint in den Jahresrechnungen der Pfarrei St. Andreas zu Andlau, welche dem dortigen adligen Damenstift inkorporiert war, „H. Frantz Häusser, Bildhauer in dem fürstl. Stift", und zwar erstmals in einer Urkunde vom 20. August 1701 [1]. Die letzte Nachricht aus Freiburg für unseren Bildhauer stammte vom 16. Sept. des gleichen Jahres, als Hauser den Stadtrat um Antwort auf eine eingereichte Bittschrift bat, die Ratsherren ihn aber an Statthalter Rieher verwiesen. Hermann Brommer vermutete in seiner Arbeit [2], daß Franz Hauser seinen Abzug ins Ausland betrieb und deswegen vorstellig geworden war. Durch die Forschungen Chatelliers hat sich dies nun als richtig erwiesen: Unser Bildhauer war bereits in Andlau beschäftigt, und zwar durch die Äbtissin Maria-Cleophe von Flachslanden. Dabei zog sich seine Tätigkeit, wie sich aus den Kirchenfabrik-Rechnungen von St. Andreas entnehmen läßt, bis ins Jahr 1711 hin.

FH 20

Schnitzarbeiten für den Hochaltar der St. Andreas-Kirche zu Andlau/Els.

1703 heute verschollen

In einem Kontrakt zwischen der Fürstäbtissin von Andlau und dem Straßburger Bildhauer François Francin vom 24. April 1700 wurden jenem die Anfertigung eines Antependiums, eines Tabernakels und von Stufen zum neuen Hochaltar für St. Andreas übertragen. Die letzte Bezahlung erhielt dieser am 22. 9. 1700 und wurde danach nicht mehr erwähnt. Unter dem 20. Aug. 1701 erhielt Franz Hauser, Bildhauer im fürstl. Stift, eine Entlohnung für seine vollendete Bildhauerarbeit für den „neuen Altar", den Francin wohl begonnen hatte. Leider ist von diesen Schnitzarbeiten nichts mehr erhalten.

FH 21

Schnitzarbeiten für einen weiteren Altar der St. Andreas-Pfarrkirche zu Andlau

1708/11 nicht erhalten

Chatellier berichtet weiter von einem zweiten Altar, welchen Franz Hauser laut Kirchenrechnungen von St. Andreas im Jahr 1708 begonnen hatte und an dem er bis zum Jahr 1711 arbeitete [3]. Dabei dürfte es sich wieder um einen größeren Auftrag gehandelt haben. Auch dieser Altar ist nicht mehr erhalten.

FH 22

Kreuz über dem seitl. Eingang der St. Andreas-Kirche zu Andlau/Els.

1701/11 — Holz

FH zugeschrieben

Bei seinem Besuch in der dortigen Kirche, welche heute die Friedhofskirche Andlaus darstellt, sah Hermann Brommer über dem seitl. Eingang der Nordseite ein mächtiges Holzkreuz, welches in den Formen kurz nach der Jahrhundertwende gehalten ist und wahrscheinlich der Hand des Franz Hausers entstammt. Eine genaue Untersuchung des Bildwerkes möchte ich mir vorbehalten.

Chatellier weist weiter darauf hin, daß Franz Hauser als „Bildhauer im fürstl. Stift" wohl ständig im obengenannten Zeitraum beschäftigt war und wohl auch für andere Arbeiten in Frage kommt. Zwar liefern die Rechnungen der Damenstiftskirche St. Richardis keinerlei Nachrichten dazu, dennoch dürfte unser Bildhauer an deren Ausstattung beteiligt gewesen sein. So hinterließ der elsässische Historiker Grandidier in seiner „Alsatia sacra" [4] die folgende Notiz: „Den alten Hochaltar, über dem eine schöne Krone zu sehen war, welche von vier Alabastersäulen gehalten wurde, ließ die Äbtissin Maria-Cleophe von Flachslanden anfertigen", also zwischen 1700 und 1708. Wenn Hauser die Kolossal-Statuen des Schlettstädter Hochaltares von 1683/84 schaffen konnte, dann hat er sich zweifellos auch für Andlau empfohlen. Es mag merkwürdig erscheinen, daß ein so berühmter Bildhauer wie Francin nach 1700 nicht weiter in Andlau beschäftigt wurde (jedenfalls erfahren wir nichts davon). Das mag ein Hinweis sein, daß die französische Stilrichtung des aus der Bretagne stammenden Künstlers nicht sehr dem Geschmack der Äbtissin entsprach, die Manier des Breisgauer Hauser dagegen weitaus mehr Anklang fand.

Die glückliche Entdeckung der Andlauer Arbeiten geben dem letzten Lebensabschnitt Franz Hausers Farbe und zeigen seine große Wertschätzung. Um so mehr ist zu bedauern, daß alle großen Altäre unseres Meisters bis auf den Kirchzartner Hochaltar verloren gegangen sind. So läßt sich seine Bedeutung für die barocke Kunst am Oberrhein um 1700 kaum mehr erkennen.

Anmerkungen im Nachtrag

[1]) Archives départementales du Bas Rhin, Arch. communales d'Andlau deposées, liasse 44, comptes de la fabrique St-André. Chatellier, Am 23. in: Annuaire de la Société d'Histoire et d'Archéologie de Dambach-la-ville/Barr/Obernai 1972.

[2]) Schauinsland 1971 S 72.

[3]) Chatellier, Anm. 29.

[4]) GRANDIDIER, Alsatia Sacra ou statistique ecclesésiastique et religieuse de l'Alsace avant la Révolution, Bd I—III, Colmar 1899.

Nachtrag

zu AXH 48

Hl. Johannes der Täufer in der gleichnamigen Kapelle in Saig.

Wie ich erst später feststellen konnte, wurde die Figur im Jahre 1959 durch den Staatssekretär Dr. Schalfejew aus Bonn für die Kapelle gestiftet nachdem der Johannes aus dem Kunsthandel erworben wurde. Ein Zusammenhang mit der Breisgauer Barockkunst ist sehr fraglich.